



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







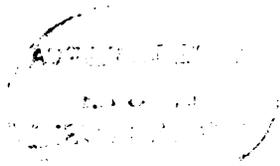
P.O. germ
1273 86 - 14 Schiller

<36643279140011



<36643279140011

Bayer. Staatsbibliothek



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

3689

Schillers sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Im Verein mit

A. Ellissen, R. Köhler, W. Mülbener, H. Desterley, H. Sauppe
und W. Volkmer

von

Karl Goedeke.

Vierzehnter Theil.

Die Braut von Messina. Der Nefse als Onkel.
Der Parasit. Wilhelm Tell.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1872.

Schillers
sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Vierzehnter Theil.

Die Braut von Messina. Der Neffe als Onkel.
Der Parasit. Wilhelm Tell.

Herausgegeben

von

Hermann Oesterley.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1872.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.



V o r w o r t.

Schiller vollendete, seinem Kalender zufolge, die Braut von Messina am 1. Februar 1803; die erste Aufführung fand in Weimar am 19. März desselben Jahres statt. Im Juli erschien das Stück im Druck.

Die Braut von Messina ist zu Schillers Lebzeiten nur einmal gedruckt. Die Verschiedenheiten der Ausgabe von 1803 bestehen in der Verschiedenheit des Druckfehlerverzeichnisses; das eine ist der letzten Seite theilweis angehängt und berichtigt drei Stellen; dann folgt noch ein Blatt, auf welchem 10 Stellen verbessert werden, darunter eine, die schon berichtigt war. Das zweite ist vollständig auf S. 162 enthalten und gibt sich, da es ohnehin keine neue Berichtigung bietet, als das spätere. Beide bilden das erste Blatt des 11. Druckbogens, so daß, da alle Exemplare der ersten zehn Bogen dieselben Druckfehler haben, nur das Schlußblatt neu gedruckt ist. Wir haben also, wenn auch nur Eine Ausgabe, doch einen zweimal von Schiller selbst revidirten Text, der, nach Berichtigung jener Druckfehler, sich als zuverlässig und den Anforderungen des Dichters genügend erweist. Deshalb sind die beiden Handschriften in Regensburg und Hamburg, die Desterley nach Bollmers Vergleichung erschöpfend berücksichtigt hat, für den Text selbst ohne Werth. Die wenigen von Schiller übersehenen Druckfehler (B. 470 Erlenne st. Erkenne; 1893 müßt st. muß; 1963 jezto st. jezo; 2027 vor statt von; 2754 Versöhnung st. Verhöhnung) ließen sich auch ohne handschriftliche Hülfe verbessern. Zweifelhaft bleibt mir, ob das B. 1594 in Heut mit E verbesserte Heute nöthig war, da Schiller auch sonst den Auftakt des Verjes freier, als

die damals übliche Regel zuließ, behandelt hat. B. 2762 gibt er statt des ersten Jambus einen Trochäus: Lebe mein Sohn. B. 1502 erscheint Zwist als Femininum gebraucht, ohne berichtigt zu sein, aber durch das masculine Relativ Der in B. 1303 von selbst als Irrthum des Setzers kenntlich geworden. Gewährten die Handschriften für den Text selbst nun auch keinen sonderlichen Gewinn, so haben sie doch für die Vertheilung des Chors ihren Werth.

Den Neffen als Onkel hatte Schiller am 3. Mai 1803 und den Parasiten am 5. Mai 1803 fertig geschrieben; jener wurde am 18. Mai 1803, und dieser am 12. October 1803 in Weimar aufgeführt.

Die beiden aus dem Französischen übersehten Lustspiele erschienen erst nach Schillers Tode im zweiten und fünften Bande seines Theaters. Von dem Neffen als Onkel hat sich, erst während der Correctur, ein Doppeldruck des Theaters, Bd. 5, ergeben, da die Ausgabe auf besserem Papier (146, 12) das unrichtige vernünftiger st. verwünschter hat und 137, 8 er fehlt, während beiden der Druckfehler 149, 7 ehr st. sehr gemein ist. Desterley hat die französischen Originale verglichen und daraus manche Bestätigung der Lesarten der Theatermanuscripte geschöpft oder gezeigt, daß die Zusätze derselben (145, 16) nicht darauf fußen. Aus dem Hamburger Manuscripte konnte S. 181 ff. ein längerer Zusatz mitgetheilt werden, der Schillers Eigenthum und für seine Art, sich im Stil des Lustspiels zu bewegen, nicht ohne Bedeutung ist.

Wilhelm Tell wurde am 18. Februar 1804 geendigt und am 17. März desselben Jahres zum erstenmale in Weimar aufgeführt; im October 1804 erschien das Stück im Druck.

Auch beim Tell konnte neben den Drucken handschriftliche Ueberlieferung benutzt werden, die stellenweis nicht unwichtige Verbesserungen gewährte. Von diesen hatte schon Joachim Meyer, für den W. Vollmer die Manuscripte verglichen, Kunde gegeben und zum Theil Gebrauch gemacht. Ueber die Quellen, aus denen Schiller schöpfte, und über die Art, wie er sie benutzte, kann auf J. Meyers Programm verwiesen werden (Schillers Wilhelm Tell. Auf seine Quellen zurückgeführt und sachlich und sprachlich erläutert von Joachim Meyer, k. Professor. Nürnberg bei Fr. Campe. 1840. 45 S. 4").

Da waren denn auch die Entdeckungen schon zu finden, die andre später wieder gemacht haben. Einige freilich schienen Meyer entgangen zu sein, da er z. B. Börnes Spöttereien über Tell, der am Steueruder sitzend „redlich“ dahin gefahren sein wolle, während er doch auf Verrath gesonnen, unbeachtet ließ. Er kannte sie aber sehr wohl, erwähnte sie nur nicht, weil er mit dem Frankfurter Museum B. 1, S. 334 einsah, daß hier nicht von einem sittlichen Begriffe die Rede sei, sondern von kräftiger Anstrengung. Ebenso überging er Tells Schrei „handlich zuzugehn“, was auf einem Mißverstehen Schillers beruhen soll, indem er Tschudis zugind, zögen, irrig für eine Entstellung gehalten habe.

Schiller hat sich beim Tell, wie bei allen seinen dramatischen Arbeiten, um Lokalfarben zu gewinnen, aus den benutzten Quellen, J. v. Müller, Tschudi, Scheuchzer, Fäsi u. A. kurze Notizen gemacht, von denen hier ein paar Blätter folgen mögen, das eine aus der ersten Ausgabe von Müllers Schweizergeschichte, das zweite aus Fäsi, das dritte aus Scheuchzer. Bei dem letzten, dem kürzesten habe ich die angedeuteten Stellen, da ihrer nur wenige sind, mit kleinerer Schrift beisetzen lassen und sonst die von mir herrührenden Angaben der Seitenzahlen in eckigen Klammern beigefügt. Was mit eckigen Klammern und einem Sternchen davor *[] bezeichnet ist, rührt von Schiller her, ist aber von ihm durchgestrichen.

I. Aus J. v. Müller.

- 1 Die Heerde fährt zu Berg — Meister Hirt; [1, 259]
 Das Recht, daß der Ochs, der Widder und der Eber frei in Felder und Gärten gehen dürfe [1, 260]
 Frau zu Zürich
 Geschichte mit dem in ein Tobel (creux) gefallenem Weinsäß der S. Galler 269.
 Gefiederte Tapeten. [1, 271]
 Einem den man frei machte wurde ein Pfennig aus der Hand geschlagen.
 Der Stab des ersten Abts zu Engelberg aus Ahorn mit einem Gemshörnchen. [1, 319]
 Hohes Joch der Berge, mit ewigem Eis, goldroth von der Sonne beschienen, wenn schwarze Nacht die Thäler bedeckt. [1, 319]
 NB. mit dieser Erscheinung kann sich der Akt, wo man im Rütli ist, endigen.

Einsamer Weg an einem Waldwaſer zwiſchen Felfenwänden. [1, 319]
Schaffhaufen durch den Rheinflall entſtanden, weil da die Rheiſchiffe muß-
ten ausgeladen werden. 322.

Am Guggisberg iſt Vieh und Waare ſynonym. [1, 328]

Guggisberger Lied. [„Unter den Volksliedern der Schweizer iſt keines
naiſer als das Guggisberger Lied.“ Müller 1, 329 N. 158]

Titels Kloſter — ſ. Ciſterziener. [1, 335]

* [Hochflug, Hochgewiß] Lobwälder [1, 340.]

* [Brücken und Straßen gehören dem Mächtigen, ſind des Herrn.] [1, 340]

Flecken wurden bemauert. [1, 355.]

Nicht weiter Kriegsdienſte thun, als daß man zu Hauſe ſchlafen kann.
[1, 358]

Den Fall auf der Fauſt zur Kirche gehen. [1, 379]

Ybba von Lodenburg oder der Rabe. 380. [nach Fäſſlin's Erb-
ſchreibung 4.]

Unteſchied zwiſchen dem Bürgervolk in Städten und dem Landvolf.
Lezteres kühner, jenes vom Handwerk etwas beſchränkt. [1, 381]

Basel 381. 382.

* [Schwyzer wurden dem Kaiſer Heint. II. verhehlt von den Mönchen
v. Einfiedeln — Beſchreibung des Cantons Schwyz. Er liegt in ſchönen
2 Wiefen, am Fuß des Berges Halen.] ' der Waldſtättenſee iſt von hier an
durch ſchreckliche Felfen in eine enge Kluff gebrängt, dunkle Wälder und
lachend Grün wechſelt auf den Höhen, viele Gipfel kahler Felf, welche vom
Spiel der Sonnenſtrahlen roth grau braun ſich ſchattirt — Schwyz weiß
nichts von Städten, ſeine Berge ſind ſeine ewigen Mauren. Charakter der
Schweizer iſt hißig für Freiheit und alte Rechte. [1, 392]

* [Der Volksſtamm kommt aus Norden, wo eine Theurung ihn auszu-
wandern zwang 394 zc.]

NB. kann im Nütli erzählt werden. [Tell S. 84 ff.]

[Müller ſchöpft aus einem „Liede in Oberhaſli ohngefähr aus dem
ſechzehenden Jahrhundert;“ abgedruckt iſt es in Rochholz Eidgenöſſiſcher Lieder-
chronik. Bern 1835]

* [Schweizer haben den Schirm des Reichs aus freiem Willen geſucht.]
[1, 399. Tell 86 f.]

Schirmvogt was er war. [1, 398]

Landsgemeine beſteht aus den Freien und aus den zinsbaren Be-
wohnern. [1, 399]

* [Landammann. Einen Leibeignen wählten ſie nicht dazu.] [1, 399]

Richter. [1, 400]

Gaſſenrath beſteht aus den ſieben erſten Landmännern, welche durch
die Gaſſe kommen an der gerichtet wird. [1, 400]

* [Das Blutgericht übt der Reichsvogt, öffentlich und im Lande ſelbſt.]
[1, 400]

Wie ſich die drei Thäler nach und nach von einander unabhängig ge-
macht, da ſie anfangs von einem Stamm bevölkert worden. 401.

* [Streit mit Einfiedeln wegen der Abgrenzen 403 Aehnlichkeit mit dem
der Patriarchen.] [1, 404]

* [Fluh heißt Felsenwand.] [1, 403]

Stagel Hirsch [1, 403]

* [Unzugänglicher Naturbesitz, kein kaiserlicher Spruch kann sie daraus vertreiben.]

3—4 * [Das Herkommen beherrscht die Schweizer. Der Spruch den sie für Unrecht hielten macht, daß sie dem Schirm des Reichs (unter Conrad) ent-] sagen, aber unter Barbarossa ziehen sie wieder nach Italien. Lenzburg damals ihr Schirmvogt. [1, 405 f.]

Rudolf Graf v. Habsburg Schirmvogt und Reichsvogt der Waldstätte unter Otto v. Braunschweig.

Dieser Schirmer und Vogt hielt Wasser und Landstraßen rein von Raub und Fehde.

Unter ihm werden die streitigen Berge zwischen Einsiedel u. d. Schweizern theils getheilt, theils gemeinschaftlich verliehen.

Beschreibung der wilden Alpengegend im Oberhaßli I. 425.

Wie Bern entstand 427 seq. Viele Edle floßen dahin zusammen, viel Freie zogen hin, um der Sicherheit wegen und wegen des offenen bequemen Markts — wegen der Ueberzahl der Zuströmenden und weil die Landbesitzer zugleich Bürger sein und auf ihren Gütern bleiben wollten, entstanden die Ausbürger, die in aller Noth mit für die gemeine Sache handelten. Der Adel trug Senatsweise die Regierungslast, ohne Vortheil, doch wurde über Neue Gesetze, Auflagen und Krieg ohne die Gemeinde aller Bürger nichts beschlossen. Bern unterschied sich von andern Stadtgemeinheiten durch einen kriegereifigen fürstlichen Herrschergeist; man merkt, daß an Regierung wie schon an Gründung der Stadt der Ritter und Edelmann größeren Theil hatte; bei den andern Städten herrschte mehr der Bürger, also war Zunftgeist, Sicherheit der Gewerbe, Reichthum und Friede mehr das Augenmerk. 432.

Peter von Savoyen und die Berner. Eine Sage. 453.

Conrad v. Bulszwang Abt v. S. Gall mehr Fürst als Mönch. — Er beschenkte jeden der ihm von S. Gall bis auf die Brücke zu Constanz begegnete. 467.

Zürich meistert die Klerisei im Streit der Gibellinen und Guelfen, sie läßt ihre Geistlichen, welchen die Funktion in einer gibellinischen Stadt unterjagt war wählen, Messe zu lesen oder fortzuwandern 468.

Die große Frau zu Zürich befoldet Pfarrer im Uri.

Schweizer machen sich durch Kriegsdienste in Italien verdient um Kaiser Friedrich II. er schlägt Struth v. Winkelried zum Ritter und giebt den 3 Waldstätten schöne Freiheitsbriefe.

Die Grafen von Habsburg, nachher so mächtig, konnten in Rudolphi's Jugendzeit von ihrem Saal im Thurm zu Habsburg ihr ganzes Stammgut leicht übersehen.

Die Bürger der Städte zu heimlichen Stücken, listen im Krieg vorzüglich aufgelegt, weil ihr Geist im gesellschaftl. Umgang mehr geübt worden.

Was die von Uri dem Abt von Mattingen zur Antwort gaben, da er den kaiserl. Brief in ihre Thäler bringt. 484. Ihr gesunder Sinn und ihr

3—4 nach einer Abschrift des Donaueschinger Bruchstücks.

Gefühl für Recht läßt sich durch nichts irre machen, und ihre Verbtheit setzt es gewöhnlich auch durch

Rudolf v. Habsburg Geschichte mit dem Abt von S. Gallen 495.
[Sühnung mit dem Abt, aus Tschudi.]

Gesellschaft vom Stern und Sittich. 499

Obmann Schiedsrichter.

Lading und Geding pacta.

Ihren Freunden [i. Feinden] verboten, ihren Freunden erlaubt.

Gefrieden beruhigen

Läufer Bote

5 Röstliches Vorrecht der Städte von keinem fremden Richter oder nach andern als ihren eignen Gesetzen gerichtet zu werden.

Urkunde der Freiheit von König Rudolph d. Schweizern gegeben anno 1274

Bizthume was sie thun 528

Venner oder Bonnerats v. Bern [1, 537]

Walo ein Rahme

Geschichte mit dem großen Kelch in S. Gallen 540.

Ueber das, was alle thun mußten, das ist, über Gesetze, Steuern, Bündnisse, Fehden rathschlagte, in Lucern, die ganze Gemeine — [in Lucern 1, 557]

Rath oder Ausschuß v. Bürgern er hat die Vollziehung dessen, was alle beschloffen. [1, 557]

Schultheiß ist der oberste Richter der Fehler. [1, 557]

Ammann hat die bürgerliche Verwaltung. [1, 557]

Lucern wurde von Berchtold v. Falkenstein Abt zu Murbach an die Söhne R. Rudolfs verkauft. Uebel die für die Stadt daraus folgen 1) müssen sie an allen Fürstenkriegen Antheil nehmen. 2) üben die Fürsten, ausser Jagd und Streit, strenge Herrschaft in Frohdiensten und Steuern. 3) der Fürsten Ungnade war härter und war erblich. [1, 558 f.]

Das Bestehaupt, nach d. Besten.

II. Fäsi. Excerpte.

[Beschreibung der Eidgenossenschaft. 1, 1766.]

Schweizer wohnen auf den höchsten Gipfeln der Europäerwelt. Berge stehen auf Bergen. Auf diesen wieder neue Felsenjoch. [1, 4]

Von ihnen strömen viele Flüsse in * [die Welt hinab] in alle vier Straßen der Welt. [1, 10]

Bergkräuter (die untern) sprießen am Anfang Mays hervor, und dahin zuerst das Vieh getrieben. [1, 5]

Die mittlern Theile der Berge haben kurze Kräuter, dieß die kräftigsten. Ende Junys fahren die Sennen auf diese höhern Alpen. Dort die Sennhütten, um S. Bartholomä ziehen sie ab. [1, 5]

Es gibt Berge (Gletscherberge) die bloß aus Eis bestehen. Firnen,

sie glänzen wie Glas. Sie erhalten ihre isolirte Regel-Figur durch das Schmelzen im Sommer. [1, 7 ff.]

Alle vier Jahreszeiten erscheinen oft nebeneinander. Eis. Blumen. Früchte. [1, 11.]

Wolken erzeugen sich in den Klüften der Berge, sie hängen sich an die Felsen an. [1, 11]

Daraus die Witterungs prognostica. [1, 12]

Anblick von oben wenn man über den Wolken steht. Die Gegend scheint wie ein großer See vor einem zu liegen, Inseln ragen daraus hervor: öffnen sich die Wolken irgendetwo, so kann man ins Menschen bewohnte Thal auf Häuser und Kirchen hinabsehen. [1, 12]

Wasserfälle, Sommerszeit, überall auf den Bergen. Staubregen und Regenbogen, oder Regenkreise; wer sie sieht, steht immer im Rand des Zirkels der seine Füße umschlingt. [1, 12—13]

Bergquellen [1, 12]

Gräten oder hohe Bergspitzen. Grattthier. [1, 34]

— Gemsen weiden gesellschaftlich — Vorgeiß pfeift wenn Gefahr ist — ihre Zustucht unter Felsvorsprüngen. [1, 35 aus Scheuchzer, Naturgesch. 1746. 1, 73]

Lämmergeier. [1, 37]

Hajelhuhn. [1, 37]

Bergfuchs. Wolf. Bär. [1, 37]

Murmeltier. [1, 37]

Die Firsten der Berge

Zells Blatten oder Zells Sprung. Das Felsenstück hängt an der Seite des großen Apenbergs, eine starke Stunde unter Flüelen. Vor der Blatten sind einige Felsenschiefer, wo die Schiffe landen können. Die ganze Ebene der Blatte hält 18 Quadrat Schuh. Hinter der Blatten steigt der Apenberg hoch in die Wolken. [Jäsi 2, 174—175]

Gesommert, gewintert. [Auf der Reuß-Alp allein werden jährlich über 300 Stüke Pferde und Ochsen, welche das dritte Jahr müssen erfüllt haben, gesommert. Jäsi 2, 176]

Kulm höchste Alpen Spitze. [„Kulm oder höchste Spitze der Reuß-Alp.“ Jäsi 2, 176]

Das Eisthal auf der Blümli's Alp. Jäsi II. 176. gehört zu Flüelen.

Unterwalden. Jäsi.

[Beschreibung der Eidgenossenschaft. II, 1766.]

Reich an großen Buchen, auch Eichen, an Weiden und Trift. Kernwald [2, 299]

Jagd sind Gemse, Rehe, Bergvögel [2, 300]

Welch- und Aafluß flößen viel Holz in den Waldst. See. [2, 302]

Welchthal ob, Wolfenschieß nid d. Wald. [2, 307 vgl. 300]

Tittlisberg nid d. Wald einer der höchsten in Helvetien [2, 300. 344]

Eisthaler zwischen einigen Berggipfeln

Die Aa entspringt in den Surenen, nimmt viele Bäche auf, auch von Gletschern [2, 302]

Unterwaldener fromm. [2, 304]

Hintersäßen. [2, 304]

Meier von Sarnen u. besorgen die Einkünfte des Klosters Leodegar in Lucern [2, 305]. Sarnen und Roßberg sind Oestreichisch. In erstern können also die Meier gegen Oestreich handeln.

Ob dem Wald ist die größere Hälfte. [2, 310]

Die Häuser des Melchthals sind durchs ganze Thal zerstreut. [2, 319]

Der Thurm von Stanzstadt. [2, 335]

Bedenried wird zum Versammlungsort vorgeschlagen [2, 339], auch Brunnen

Walther und Johannes, Wolfenschießens Brüder. Wildreich von Wolfensch. [2, 341]

Das Engelberger Thal, zuständig der freien Herrschaft Engelberg. [2, 341 f.]

Beschreibung der Surenen. [2, 342]

Die Maybrunnen. [2, 344]

Grenzberge zwischen Engelberg und Unterwalden sind der Wallen der Sattel. [2, 344]

Zwischen den gräßlichen Bergen liegt ein 2 Stunden langes Eisthal, stößt ostwärts an das Engelberger Thal, westwärts an Unterwalden. [2, 345] 33

Adelhelm Abt von Engelberg. [1120. 2, 348] Joachim Albini [der 44. Abt. 2, 348]

Abt Maurus [unter dem 1729 das Kloster abbrannte. 2, 344]

Im Engelberger Thal ist 13 Monat lang Winter. Sprichwort [2, 349]

Uertenen statt Ortschaften. [2, 349]

III. Schenckzer.

Gespensst auf den Surener Alpen, ein Hirte hat ein Schaaf getauft, es wird ein Ungeheuer drauß, welches alles Land verödet. Ein fahrender Schüler aus Salamanca hebt den Bann auf.

[Es liegen die Surner Alpen zwischen dem Hauptsteden Altorf, Urner Gebiets, und der Herrschaft Engelberg, und kommt man dahin von Uri durch die Alp 6 Waldnacht, auf die oberste Spitze des Bergs Surenen-Gel genannt. ' Jenseits der Gel finden sich die weybreichen Surener- oder Surner-Alpen, in welchen sich vor etlich hundert Jahren folgende Geschichte soll zugetragen haben. Ein Alpler, wie die Urner und Engelberger vorgeben, soll ein gewisses Schaf von seiner Heerde so sehr geliebet haben, daß er es nach christlichem Gebrauch (eine zu lesen und zu hören erschreckliche Sach) getauffet habe. Was geschieht? Es wird aus gerechtem Gericht Gottes dieses Schaf in ein so grausames Ungeheuer verwandelt, welches Tag und Nacht dem übrigen allda weydennden Viehe so zugesetzt, daß endlich diese Alpen zu einer öden Wildnuß, und von dem Gottshaus Engelberg und das löbl. Ort Uri um einen geringen Werth verkauffet worden. Diesem unwerthen Gast abzukommen, haben die Urner aus Einrathen eines fahrenden Schülers (von welcher

Zauberer-Gesellschaft Wagenfeil Per. Juvenil. Synopf. Geograph. p. 101. berichtet, daß sie zu Salamanca in Spanien von dem Teufel selbst, als ihrem Professore, unterrichtet worden) ein Kalb neun Jahre nach einander mit Milch ernehret, das erste Jahr zwar von einer Kuh, das andere von zweyen, das dritte von dreyen, und so fort; nach verfloffenen 9. Jahren aber, durch eine reine Jungfrau, in diese öde Surner Alpen führen lassen. So bald dieser kalberische Stier dort ankommen, sey ein so scharffes Gefecht zwischen ihm und dem Gespenst vorgefallen, daß der überwindende Stier nach geendigtem Kampf in vollem Schweiß aus dem vorbeystießenden Bach (welcher daher Stierenbach heißet) mit solch hitziger Begierd getrunken, daß er darüber auf der Stelle todt geblieben. Wer diese Fabel nicht glauben will, dem zeigen die Alpler nicht nur den sogenannten Stierengaden in der Alp Waldnacht, in welchem der Stier mit Milch ernähret worden, sondern auch die Merkmahl seiner Klauen, welche er in währenddem seinem Streit dem harten Stein eingepreget hat. Joh. Jac. Scheuchzer's Natur-Geschichte des Schweizertandes. Aufs neue herausgegeben von Joh. Georg Sulzern. Erster Theil. Zürich, Gessner. 1746. 40. S. 5—6.]

Vorbotten des Regens. Schwalben fliegen niedrig, Wasservögel tauchen unter, Schaafse fressen begierig Gras, Hunde scharren die Erd auf, Fische springen aus dem Wasser heraus — der graue Thalvogt kommt — wenn der und der Berg eine Kappe auf hat, so wirf die Sense hin und nimm den Rechen. — Der Firn brüllet, die Gemsen lassen sich in die Tiefe herab.

[Scheuchzer a. a. D. S. 10—14: Von den Vorbotten des Regens. . . In dem Gottshaus Engelberg sehen sie einen Regen vor, wann die Wolcken um den Berg Schallistod hangen bleiben, oder, wann andere Wolcken von grauer Farb von Unterwalden her durch das Thal einmarschieren, da sie dann pflegen zu sagen, der Thalvogt item, der graue Thalvogt kommt. Zu Fittsur in Plündten hat man folgendes Sprüchwort. Cura ch'il pitz da Stiervi sö chiapi, schi lascha der la futsch et piglia il rasti. Das ist: Wann die oberste Spitze des Bergs Stirwis, eine Kappe auf hat, oder mit Wolcken gleich einer Kappe umgeben, so wirff die Sense hin, und nimme den Rechen. . . Die Alpler halten für sichere Zeichen eines einfallenden Regens. . . wann die Gemsthierse sich von den höchsten Bergspitzen in die Tiefe herab lassen; wann der Firn oder das beständige Berg-Eis brüllet.]

Wirbel, der sich mitten im See bildet und fürchtbar brüllet.

[Scheuchzer a. a. D. S. 314: Im Samser [i. Schamser] -Gebiet und Bottenmäsigkeit findet sich ein See, Calandari genannt, auf Arosen Alp, welcher gar klein, daß man ihn an allen Seiten mit einem Stein überwerffen kan, ist aber unergründlich, hat seinen Einfluß, aber keinen Ausgang. Wenn ein ungestümes Wetter vorhanden, so schwellt sich in Mitten dieses Sees ein gewaltig grosser Wirbel auf, welcher in zunehmendem Wachsen so stark brüllet, daß man ihn von einem Berg zum andern, wol 6. Stunden weit hören kan.]

Eigenschaft eines gewissen Sees, daß er schlafende Menschen anzieht.

[Scheuchzer a. a. D. S. 314: Wunderseltzam ist, was Hr. Oswaldus Mositor, Diener Gottlichen Wortes zu Ander in Schams, ferner von diesem See meldet. . . es hat diejer See noch eine andre verborgne Eigenschaft, daß er Menschen,

so dabey schlaffen, an sich ziehe, wie ich denn gehört, und von alten Personen bin versichert worden, daß eine Frau ziemlich weit von diesem See geschlaffen, und von demselben angezogen, und verschlungen worden. Nach diesem hat man ihren Gürtel mit Schlüssel an dem Ufer des Rheins gefunden, welcher Fluß von dem See 4. Stunden entlegen. Es sind noch mehr Leute in Leben, welche auch bey diesem See eingeschlaffen, und da sie erwachen, schon mit ihren Füßen in dem Wasser gewesen. . .]

Launen. Wind Staub und Schlag Launen. Was sind Windwehen?

Wolpe Lusterschütterung beim Sprechen kann einen Schneebruch erregen, Glocken, Schellen, daher diese, an gefährlichen Orten, den Saumrossen verstopft werden.

[Schencker a. a. D. S. 294 ff. Es bedeuten diese Wörter Louwin, Lauwin, Lauwen, Luwin, Löwin, Lauin, Löbin, Löbinnenstrich, Lauwer, Schneelauwin, eine grosse Menge Schnee, der von hohen Bergen in die angelegne Thäler herunter fallet, zu großem Schaden und Schrecken der Einwohner. . . ist dieser Wörter Ursprung von dem lateinischen gleichbedeutenden Labina herzuleiten, welches herkommt a labendo, vom Fallen, oder vom Bündnerischen Lavine, Lavigne. Sonsten heissen diese Lauwen auch Schnee-Schlipse, Schneebrüche, Schneeläste. . . Von den Lauwen ist auch ein Windwahn, zusammengewäheteter Schnee, Schneegewäheten zu unterscheiden. . . Solcher Schnee fallet senkrecht von den Bäumen oder Felsen oder Dächern, von denen er gleichsam gehangen, herunter, da eine Lauwe dem Berge nach ablauffet, und sich in eine grosse Kugel zusammen rollet. Es gibt vornemlich zweyerley Gattung Lauwen. Die einte nennet man Wind-Lauwen, theils, weilen sie mehrmalen vom Winde erregt werden, welcher dem eingefallnen Schnee (denn diese Gattung Lauwen insonderheit bey neugefallnem annoch weichem Schnee zu befürchten) von hohen Orten her bewegt, und also zum Falle veranlasset, theils von ihrer Würdung, weilen sie gleich einem Winde geschwind daher fahren, und durch ihren Fall einen so starken ungestümen Wind erregen, welcher auch von weitem alles danieder wirfft, die größten Tannenbäume entzwey bricht, Menschen und Viehe ersticket, Häuser und Ställe über einen Hauffen stürzet; man nennet sie auch Staub-Lowen, Staub-Loweln, weilen durch sie alles was sich im Thal findet, mit einem Schnee-Staub überdeckt wird; andere heissen sie Schnee-Lauwen, weilen sie aus nichts als Schnee bestehen. . . Die Wind-Lauwen sind in so weit gefährlicher als die folgenden, weilen sie geschwind daher fahren, und zwar bald rechts, bald links, je nachdem der Wind sie treibet, und daher die Reisende sich nicht sobald oder leicht mit der Flucht retten oder rathen können; sonsten aber, weilen hier der Schnee nicht so fest auseinander sondern luftiger ist, so kan man sich auch eher aus dergleichen Lauwen herauswickeln, oder wenigstens länger darin, ohne Gefahr der Erstickung das Leben behalten. Die zweyte Gattung heisset Schlag- und Schlag-Lauwen, weilen sie nicht so fast durch mitfahrenden Wind, als durch eigne Schwere alles, was ihnen begegnet, darnieder werffen, und nicht allein aus Schnee, und zwar aus altem fest auf einander liegendem Schnee, bestehen, sondern auch Bäume, Felsen, Eteine, ja den Grund selbst (daher sie auch Grund-Lauwen heißen, einwickeln, mit sich fortschleppen, und alles von Grund aus reißen. . .] Es kan eine Lauwe von allem dem erwecket werden, was unmittelbar, oder mittelbar durch die Luft den auf den Bergen liegenden Schnee kan bewegen,

und zum Abschlipfen veranlassen, als zum Ex. der frisch gefallne Schnee selbst, der beweglicher als ein verlegner ist; die von Bäumen oder Felsen abfallende Schneeflocken, oder obangezogne Schneewäheten; die verfaulten Bäume selbst, welche vor Alter zerfallen; der Thon der Schellen, Glocken, Pistolen, oder andrer Feuerrohren; die Stimme der ruffenden, oder auch nur mit einander redenden Reisenden; der Regen; die Frühlings-Wärme; die Gemsthiere, Schneehühner, und alle andre Vögel. . . . In engen gefährlichen Berg-Strassen pflegt man den Saumpferden ihre Glöcklein oder Schellen zu verstopfen, und den Reisenden die Unterredung zu verbieten, damit nicht durch den Thon und folgende Luft-Bewegung irgendswa an einer jähren Höhe der Schnee herunterfalle.]

Schaden von Lawinen 156 folg.

[Scheuchzer a. a. O. S. 303—307: Historische Erzählung alles Schadens, den die Lawen in den Helvetischen Landen bisdahin verursacht. Anno 1478—1699.]

Noch einige Notizen auf einem Blatte aus gemischten Quellen:

IV.

Rudenz erinnert an König Adolph.

Sorge der Tellin wegen der Jagd Gefahren ihres Manns.

Kärnthische Gewohnheit.

Die Maierfarth.

Pilatus See in den man nichts werfen kann ohne ein Ungewitter zu erregen. Stumpfs Chron. VII Buch

Der Stier von Uri. [Fäsi 2, 165. Stumpf. 2, 174 b]

4 Waldst. See hieß erst der Große See

Untermaldner zweyerlei Völkerschaften nid d. Wald sind sie Schweizerischen Ursprungs, ob d. Wald römischen. Hier mehr Bestungen und Flecken. [Fäsi 2, 305.]

Der graue Thalvogt kommt. Es wehet schaurig aus dem Wetterloch. Die [Tell S. 4. Scheuchzer 11. Fäsi 2, 137.]

Formel der Achtung bei Schmidt 3. Th. 216.

Führt schon das letzte Blatt über die Studien für Lokalfärbung in die Sachen selbst hinein, so gewähren ein paar andre Blätter aus des Dichters Nachlaß und von seiner Hand Einblick in seine Werkstatt, wie er den Stoff hin und her wendet, um ihn passend zusammenzuschließen.

V.

Albrecht hat 6 Söhne und 5 Töchter, will alle fürstlich versorgen, will 3 neue Fürstenthümer in Schwaben Elsaß und Schweiz errichten.

Die Klosterfrauen zu Steinen (Cistercienserrinnen) wollen gefreit seyn, ihr deputat an den Reichssteuern zu zahlen. Ihr Caplan hezt sie auf, sich zu widern und an die röm. Königin Elisabeth, die sich aller Frauenklöster im Reich belud, deshalb zu wenden — diese sendet einen Gebotbrief an die Schweitzer, welche um den König nicht noch mehr zu zwingen, den Klosterfrauen die Steuer hingehn lassen u. ihre Pfand ledig sagen.

Albrecht kauft vielen Edeln ihre Güter mit Gewalt ab, oder sie müssen sie ihm doch aus Furcht überlassen, ob sie ihnen gleich nicht feil.

Er bringt viele Gotteshäuser dahin, ihm ihre Gerechtigkeiten zu verkaufen, oder ihn zu ihrem Schirmherrn zu ernennen. St. Gallen und die Aebtin in Zürich zu Frauen Münster und die Chorherrn Münsters widersetzen sich.

Belagerung von Zürich. Tschudi 224. 225.

Er bringt viele Klostervogteyen, die das Reich über die Klöster ausübt, an seine Söhne.

Kreis von Ländereien und Kastvogteien, den er um die Waldstätte herumschlingt.

Zug Lucern Entlibücher	Unter. Schweiz Uri	Einsiedeln Glarus Disentis
Wald Urfern		

Um diese kostspieligen Käufe zu machen, muß er alle seine Länder schwer beschäzen und besteuern.

VI.

Gessler hat schon etwas gegen den Tell, eh die Geschichte mit dem Gut kommt, und sucht nur eine Ursach, an ihn zu kommen. Tell hat als Schütze etwas gethan, was den Landvogt heftig reizt, und was er doch nicht strafen kann.

Tell könnte auch unter den Abgesandten gewesen seyn, die man an den Kaiser schickt, um den Landvogt zu verklagen.

Jünglinge wollen den gefangnen Tell gewaltsam befreien. Die Alten verhindern es und entdecken ihnen die Verschwörung.

Die Verschwörung wird durch die Liebe zur Ausführung gebracht.

Aber noch tiefer läßt uns ein Blatt von des Dichters Hand in seine Arbeit blicken, wie er den vorschwebenden poetischen Gedanken in die rechte Form zu bringen, zum treffendsten Ausdruck zu erheben sucht. Es ist die Stelle S. 222 f. der ersten Ausgabe, die hier geformt, gefeilt und schließlich doch verworfen wird.

VII.

— Doch daß wir rächen sollten

Des Königs Tod, der nie uns Gutes that
Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht, und will uns nicht gebühren.

* [Das Haus des Königs ist in Leid versenkt.]

* [Doch ganze Völker doch ganze Völker preisen seine That.]
Nicht Achtung sind wir schuldig seinem Nahmen,
Nicht Dank hat er gesä't in diesen Thälern!

Er saß auf einem hohen Stuhl,
Er konnte ein Beglücker seyn der Völker,
Doch ihm gefiel[es] es nur zu sorgen für sein Haus, die Seinen
Die er erhoben mögen um ihn weinen,

sie

Furcht kann sich der Lebende kann freie Herzen zwingen,
Was man dem Todten leistet muß aus Liebe geschehen.
Den Dienst der Todten
Wer freie Herzen zwingen will, muß leben,
Dem Todten
Doch Liebe ärztet nicht
Gezwungner Dienst endet mit d. Leben!
Wer
Den Todten überlebt allein die Liebe!

Goethe erzählt in den Tages- und Jahreshesten zu den Jahren 1797 und 1804, daß er den Tell, den er zum epischen Gedichte habe verwenden wollen, Schiller abgetreten habe. Möglich. Er hat in den „Aufgeregten“ 4, 1 der großen Schweizer auf dem Grütliberge gedacht, wie sie beisammengestanden, den Tyrannen ewigen Haß und ihren Mitgenossen ewige Freiheit geschworen und wie diese wackern Helden oft gemalt und in Kupfer gestochen worden; aber die Erwähnung ist Breme in den Mund gelegt, der mit den beiden Bauern Martin und Albert die lebendige Parodie jener „großen Schweizer“, „dieser wackern Helden“ bildete. Da Goethe jene Stellen der Tages- und Jahresheste lange nach Schillers Tode schrieb, ist es mit dem Abtreten des Stoffes nicht allzu genau zu nehmen, um so weniger, da Schiller am 22. April 1803 an Jffland schreibt: „Das Stück, das an die Reihe kommen wird, ist Wilhelm Tell, ein Sūjet, wozu ich bloß dadurch veranlaßt wurde, daß die Rede ging, ich mache ein solches Stück, woran ich nie gedacht hatte. Dieses ganz grundlose Gerücht machte mich aber auf diesen Stoff zuerst aufmerksam, ich las die Quellen, ich bekam Lust, die Idee zu dem Stück entwickelte sich in mir, und so wird also vermuthlich, wie öfters schon geschehen, die Prophezeiung eben dadurch erfüllt werden, daß sie gemacht worden ist.“ (Reichmanns Nachlaß S. 217.) Diese Angabe wird durch einen

ungedruckten Brief des Berliner Buchhändlers Unger an Schiller (6. März 1802) bestätigt; es heißt darin: „Verschiedene Gerüchte, auf die freilich nicht zu bauen ist, sagen, Sie arbeiteten an zwei historischen Trauerspielen: Wilhelm Tell und Herzog Bernhard von Weimar. Ist dieses wahr, so wünschte ich eine von beiden zu einem Kalender, wo ich Ihnen die Ehre haben würde 1000 Thlr. Gold dafür zu übermachen. . .“ Ebenso schreibt der Frankfurter Buchhändler Fr. Wilmans (29. Sept. 1802) an Schiller: „Man sagt seit längerer Zeit im Publiko, daß die vaterländische Bühne ein neues Meisterstück von Ihnen, in der dramatischen Geschichte des Befreiers von Helvetien zu erwarten habe. Glücklich würde ich mich fühlen, wenn ich dieses Werk mit Ihrer Zustimmung in einem seinem Werthe angemessenen äußern Gewande der Nation überreichen dürfte.“ Wie gespannt die Erwartungen auf dieses Stück waren, als Schiller die Arbeit nun wirklich begonnen, zeigt ein Brief vom 26. Nov. 1803, in welchem Jffland verlangte, das, was fertig sei, parthienweise zu erhalten, um die Aufführung vorzubereiten und zu beschleunigen, denn Jffland erwartete ein Stück „für Alle“ und Schiller versprach „ein rechtes Stück für das ganze Publikum.“ Wie trefflich er Wort gehalten, bewährte die Feuerprobe des Jahres 1870, wo der Tell von allen deutschen Bühnen die vaterländische Begeisterung mächtig ansachte und den Satz bestätigte, daß fremdentlehnte Stoffe nur dann den rechten Ausdruck gefunden haben, wenn sie, im vaterländischen Geiste gestaltet, zum verklärenden Spiegel der Zeit und des Volkes werden, in dem der Dichter wurzelt.

Göttingen, 15. April 1872.

R. Goedeke.

Inhalt.

	Seite
I. Die Braut von Messina	1
II. Der Neffe als Onkel	129
III. Der Parasit	191
IV. Wilhelm Tell	367

I.

Die Braut von Messina

oder

die feindlichen Brüder

ein Trauerspiel mit Chören

von

Schiller.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

1803.

A: Erste Ausgabe von 1803. — B: Regensburger Manuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation W. Vollmers. — D: Hamburger Theatermanuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation W. Vollmers. — E: Theater. Bd. 3. Tüb. 1806. — R: Körners Ausgabe. Bd. 10. 1814. — M: Joach. Meyers Ausgabe. Bd. 5. 1860.

4: ein] fehlt in B D. — mit Chören] in vier Aufzügen D. — fehlt in D. vgl. S. 12, 6. — 6: von Schiller.] von Schiller. | 1803. D. — fehlt in R M. — 7: Tübingen — 1803] fehlt in B D R M.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XIV.

1



Ueber den Gebrauch des Chors in der Tragödie.

III

Ein poetisches Werk muß sich selbst rechtfertigen, und wo die That nicht spricht, da wird das Wort nicht viel helfen. Man könnte es also gar wohl dem Chor überlassen, sein eigener Sprecher zu 5 seyn, wenn er nur erst selbst auf die gehörige Art zur Darstellung gebracht wäre. Aber das tragische Dichterwerk wird erst durch die theatralische Vorstellung zu einem Ganzen: nur die Worte giebt der Dichter, Musik und Tanz müssen hinzu kommen, sie zu beleben. So lange also dem Chor diese sinnliche mächtige Begleitung fehlt, so 10 lange wird er in der Deconomie des Trauerspiels als ein Auffending, als ein fremdartiger Körper, und als ein Auffenthalt erscheinen, der nur den Gang der Handlung unterbricht, der die Täuschung stört, der den Zuschauer erkältet. Um dem Chor sein Recht anzuthun, muß man sich also von der wirklichen Bühne auf eine mög- 15 liche versetzen, aber das muß man überall, wo man zu etwas höhern gelangen will. Was die Kunst noch nicht hat, das soll sie erwerben; der zufällige Mangel an Hilfsmitteln darf die schaffende Einbildungskraft des Dichters nicht beschränken. Das Würdigste setzt er sich zum Ziel, einem Ideale strebt er nach, die ausübende Kunst mag sich nach 20 den Umständen bequemen.

Es ist nicht wahr, was man gewöhnlich behaupten hört, daß IV das Publikum die Kunst herabzieht; der Künstler zieht das Publikum herab, und zu allen Zeiten, wo die Kunst verfiel, ist sie durch die Künstler gefallen. Das Publikum braucht nichts als Empfäng- 25 lichkeit, und diese besitzt es. Es tritt vor den Vorhang mit einem

1: Die Abhandlung fehlt B D; folgt in E und R nach dem Personenverzeichnisse, wogegen der zweite Titel fehlt. — 11: Auffenthalt E R M. — 15: überall, E R M. — 17: Hilfsmittel R M. — 18: setzt E R M. — 25: besitzt] R M: besitzt, u. s. w.

unbestimmten Verlangen, mit einem vielseitigen Vermögen. Zu dem Höchsten bringt es eine Fähigkeit mit, es erfreut sich an dem Verständigen und Rechten, und wenn es damit angefangen hat, sich mit dem Schlechten zu begnügen, so wird es zuverlässig damit aufhören, 5 das Vortrefliche zu fodern, wenn man es ihm erst gegeben hat.

Der Dichter, hört man einwenden, hat gut, nach einem Ideal arbeiten, der Kunstrichter hat gut, nach Ideen urtheilen, die bedingte, beschränkte, ausübende Kunst ruht auf dem Bedürfnis. Der Unternehmer will bestehen, der Schauspieler will sich zeigen, der Zuschauer will unterhalten und in Bewegung gesetzt seyn. Das Vergnügen sucht er, und ist unzufrieden, wenn man ihm da eine Anstrengung zumuthet, wo er ein Spiel und eine Erhöhung erwartet. 10

Aber indem man das Theater ernsthafter behandelt, will man das Vergnügen des Zuschauers nicht aufheben, sondern veredeln. 15 Es soll ein Spiel bleiben, aber ein poetisches. Alle Kunst ist der Freude gewidmet, und es giebt keine höhere und keine ernsthaftere Aufgabe, als die Menschen zu beglücken. Die rechte Kunst ist nur diese, welche den höchsten Genuß verschafft. Der höchste Genuß aber ist die Freiheit des Gemüths in dem lebendigen Spiel aller seiner Kräfte.

Jeder Mensch zwar erwartet von den Künsten der Einbildungskraft eine gewisse Befreiung von den Schranken des Wirklichen, er will sich an dem Möglichen ergötzen und seiner Phantasie Raum geben. Der am wenigsten erwartet, will doch sein Geschäft, sein gemeines Leben, sein Individuum vergessen, er will sich in außerordentlichen Lagen fühlen, sich an den seltsamen Combinationen des Zufalls weiden, er will, wenn er von ernsthafterer Natur ist, die moralische Weltregierung, die er im wirklichen Leben vermisst, auf der Schaubühne finden. Aber er weiß selbst recht gut, daß er nur ein leeres Spiel treibt, daß er im eigentlichen Sinn sich nur an Träumen 20 weidet, und wenn er von dem Schauplatz wieder in die wirkliche Welt zurück kehrt, so umgiebt ihn diese wieder mit ihrer ganzen

5: Vortrefliche M. — fodern] fordern R M. — 6-7: gut nach M. — 12: Erhöhung] R und M schreiben durchgängig Erholung. — 18: verschafft] R und M schreiben überall verschafft. — 21: Befreiung] E und R schreiben stets frey, Befreyung, V. — 22: ergötzen R. — 31: zurückkehrt, M. — umgiebt] R und M schreiben überall umgibt.

drückenden Enge, er ist ihr Raub wie vorher, denn sie selbst ist geblieben was sie war, und an ihm ist nichts verändert worden. Dadurch ist also nichts gewonnen als ein gefälliger Wahn des Augenblicks, der beim Erwachen verschwindet.

- 5 Und eben darum, weil es hier nur auf eine vorübergehende Täuschung abgesehen ist, so ist auch nur ein Schein der Wahrheit, oder die beliebte Wahrscheinlichkeit nöthig, die man so gern an die Stelle der Wahrheit setzt.

- Die wahre Kunst aber hat es nicht bloß auf ein vorübergehendes
10 Spiel abgesehen, es ist ihr ernst damit, den Menschen nicht bloß in einen augenblicklichen Traum von Freiheit zu versetzen, sondern ihn wirklich und in der That frei zu machen, und dieses dadurch, daß sie eine Kraft in ihm erweckt, übt und ausbildet, die sinnliche Welt, die sonst nur als ein roher Stoff auf uns lastet, als eine blinde Macht
15 auf uns drückt, in eine objektive Ferne zu rücken, in ein freies Werk unsers Geistes zu verwandeln, und das Materielle durch Ideen zu beherrschen.

- Und eben darum weil die wahre Kunst etwas reelles und objek- VI
tives will, so kann sie sich nicht bloß mit dem Schein der Wahrheit
20 begnügen; auf der Wahrheit selbst, auf dem festen und tiefen Grunde der Natur errichtet sie ihr ideales Gebäude.

- Wie aber nun die Kunst zugleich ganz ideell und noch im tiefsten
Sinne reell seyn — wie sie das Wirkliche ganz verlassen und doch
aufs genaueste mit der Natur übereinstimmen soll und kann, das
25 ist, was wenige fassen, was die Ansicht poetischer und plastischer Werke so schielend macht, weil beide Forderungen einander im gemeinen Urtheil geradezu aufzuheben scheinen.

- Auch begegnet es gewöhnlich, daß man das eine mit Aufopferung des andern zu erreichen sucht, und eben deswegen beides ver-
30 fehlt. Wem die Natur zwar einen treuen Sinn und eine Innigkeit des Gefühls verliehen, aber die schaffende Einbildungskraft versagte, der wird ein treuer Mahler des Wirklichen seyn, er wird die zufällige Erscheinungen, aber nie den Geist der Natur ergreifen. Nur den

10: Ernst M. — 18: Reelles] K schreibt substantivisch gebrauchte Adjectiva zc. überall groß, M schwankt in der Schreibung. — 32: Mahler] M schreibt durchgängig malen, Mater. — zufällige] zufälligen & K M.

Stoff der Welt wird er uns wiederbringen, aber es wird eben darum nicht unser Werk, nicht das freie Produkt unsers bildenden Geistes seyn, und kann also auch die wohlthätige Wirkung der Kunst, welche in der Freiheit besteht, nicht haben. Ernst zwar, doch unerfreulich
 5 ist die Stimmung, mit der uns ein solcher Künstler und Dichter entläßt, und wir sehen uns durch die Kunst selbst, die uns befreien sollte, in die gemeine enge Wirklichkeit peinlich zurück versetzt. Wem hingegen zwar eine rege Phantasie aber ohne Gemüth und Charakter zu Theil geworden, der wird sich um keine Wahrheit kümmern;
 10 sondern mit dem Weltstoff nur spielen, nur durch phantastische und bizarre Combinationen zu überraschen suchen, und wie sein ganzes Thun nur Schaum und Schein ist, so wird er zwar für den Augenblick unterhalten, aber im Gemüth nichts 'erbauen und begründen. VII
 Sein Spiel ist, so wie der Ernst des andern, kein poetisches. Phantasische Gebilde willkürlich aneinander reihen, heißt nicht ins Ideale
 15 gehen, und das Wirkliche nachahmend wieder bringen, heißt nicht die Natur darstellen. Beide Forderungen stehen so wenig im Widerspruch mit einander, daß sie vielmehr — eine und dieselbe sind; daß die Kunst nur dadurch wahr ist, daß sie das Wirkliche ganz verläßt und
 20 rein ideell wird. Die Natur selbst ist nur eine Idee des Geistes, die nie in die Sinne fällt. Unter der Decke der Erscheinungen liegt sie, aber sie selbst kommt niemals zur Erscheinung. Bloß der Kunst des Ideals ist es verliehen, oder vielmehr es ist ihr aufgegeben, diesen Geist des Mns zu ergreifen, und in einer körperlichen Form zu binden.
 25 Auch sie selbst kann ihn zwar nie vor die Sinne, aber doch durch ihre schaffende Gewalt vor die Einbildungskraft bringen, und dadurch wahrer seyn als alle Wirklichkeit und realer als alle Erfahrung. Es ergibt sich daraus von selbst, daß der Künstler kein einziges Element aus der Wirklichkeit brauchen kann, wie er es findet,
 30 daß sein Werk in allen seinen Theilen ideell seyn muß, wenn es als ein Ganzes Realität haben und mit der Natur übereinstimmen soll.

Was von Poesie und Kunst im Ganzen wahr ist, gilt auch von allen Gattungen derselben, und es läßt sich ohne Mühe von dem jetzt gesagten auf die Tragödie die Anwendung machen. Auch hier hatte

2: zurückversetzt M. — 17: Beide] R schreibt überall Beyde.

man lange und hat noch jetzt mit dem gemeinen Begriff des Natürlichen zu kämpfen, welcher alle Poesie und Kunst gerade zu aufhebt und vernichtet. Der bildenden Kunst giebt man zwar nothdürftig, doch mehr aus conventionellen als aus innern Gründen, eine gewisse
 5 Idealität zu, aber von der Poesie und von der dramatischen insbesondere verlangt man Illusion, die, wenn ' sie auch wirklich zu VIII
 leisten wäre, immer nur ein armseliger Gauflerbetrug seyn würde. Alles äußere bei einer dramatischen Vorstellung steht diesem Begriff entgegen — alles ist nur ein Symbol des Wirklichen. Der Tag selbst
 10 auf dem Theater ist nur ein künstlicher, die Architectur ist nur eine symbolische, die metrische Sprache selbst ist ideal, aber die Handlung soll nun einmal real seyn, und der Theil das Ganze zerstören. So haben die Franzosen, die den Geist der Alten zuerst ganz misverstanden, eine Einheit des Orts und der Zeit nach dem gemeinsten empirischen
 15 Sinn auf der Schaubühne eingeführt, als ob hier ein anderer Ort wäre als der bloß ideale Raum, und eine andere Zeit als bloß die stetige Folge der Handlung.

Durch Einführung einer metrischen Sprache ist man indeß der poetischen Tragödie schon um einen grossen Schritt näher gekommen.
 20 Es sind einige lyrische Versuche auf der Schaubühne glücklich durchgegangen, und die Poesie hat sich durch ihre eigene lebendige Kraft, im Einzelnen, manchen Sieg über das herrschende Vorurtheil errungen. Aber mit den einzelnen ist wenig gewonnen, wenn nicht der Irrthum im Ganzen fällt, und es ist nicht genug, daß man das nur
 25 als eine poetische Freiheit duldet, was doch das Wesen aller Poesie ist. Die Einführung des Chors wäre der letzte, der entscheidende Schritt — und wenn derselbe auch nur dazu diente, dem Naturalism in der Kunst offen und ehrlich den Krieg zu erklären, so sollte er uns eine lebendige Mauer seyn, die die Tragödie um sich herumzieht,
 30 um sich von der wirklichen Welt rein abzuschließen, und sich ihren idealen Boden, ihre poetische Freiheit zu bewahren.

Die Tragödie der Griechen ist, wie man weiß, aus dem Chor entsprungen. Aber so wie sie sich historisch und der Zeitfolge nach

8: bei] & R schreiben überall bey. — 16: bloß] bloße R. — R schreibt überall bloß, aber bloße. — E schwankend. — 23: den] dem M. — Einzelnen R M. — 26: letzte] & R M schreiben überall letzte.

daraus loswand, so kann man auch sagen, daß sie poetisch und ' dem IX
Geiste nach aus demselben entstanden, und daß ohne diesen beharr-
lichen Zeugen und Träger der Handlung eine ganz andere Dichtung
aus ihr geworden wäre. Die Abschaffung des Chors und die Zu-
5 sammenziehung dieses sinnlich mächtigen Organs in die charakterlose
langweilig wiederkehrende Figur eines ärmlichen Vertrauten war also
keine so große Verbesserung der Tragödie als die Franzosen und ihre
Nachbeter sich eingebildet haben.

Die alte Tragödie, welche sich ursprünglich nur mit Göttern,
10 Helden und Königen abgab, brauchte den Chor als eine nothwendige
Begleitung, sie fand ihn in der Natur und brauchte ihn, weil sie
ihn fand. Die Handlungen und Schicksale der Helden und Könige
sind schon an sich selbst öffentlich, und waren es in der einfachen Ur-
zeit noch mehr. Der Chor war folglich in der alten Tragödie mehr
15 ein natürliches Organ, er folgte schon aus der poetischen Gestalt des
wirklichen Lebens. In der neuen Tragödie wird er zu einem Kunst-
organ, er hilft die Poesie hervorbringen. Der neuere Dichter
findet den Chor nicht mehr in der Natur, er muß ihn poetisch er-
schaffen und einführen, das ist, er muß mit der Fabel, die er behan-
20 delt, eine solche Veränderung vornehmen, wodurch sie in jene kind-
liche Zeit und in jene einfache Form des Lebens zurück versetzt wird.

Der Chor leistet daher dem neuern Tragiker noch weit wesent-
lichere Dienste als dem alten Dichter, eben deswegen, weil er die
moderne gemeine Welt in die alte poetische verwandelt, weil er ihm
25 alles das unbrauchbar macht, was der Poesie widerstrebt, und ihn
auf die einfachsten ursprünglichsten und naivsten Motive hinauftreibt.
Der Ballast der Könige ist jetzt geschlossen, die Gerichte haben sich
von den Thoren der Städte in das Innere der Häuser zurückgezogen, X
die Schrift hat das lebendige Wort verdrängt, das Volk selbst, die
30 sinnlich lebendige Masse, ist, wo sie nicht als rohe Gewalt wirkt,
zum Staat, folglich zu einem abgezogenen Begriff geworden, die
Götter sind in die Brust des Menschen zurückgekehrt. Der Dichter
muß die Balläste wieder aufthun, er muß die Gerichte unter freien
Himmel herausführen, er muß die Götter wieder aufstellen, er muß

27: Ballast] R und M schreiben überall Palaß.

alles Unmittelbare, das durch die künstliche Einrichtung des wirklichen Lebens aufgehoben ist, wieder herstellen, und alles künstliche Nachwerk an dem Menschen und um denselben, das die Erscheinung seiner innern Natur und seines ursprünglichen Charakters hindert, wie der Bildhauer die modernen Gewänder, abwerfen, und von allen äuffern Umgebungen desselben nichts aufnehmen, als was die Höchste der Formen, die menschliche, sichtbar macht.

Aber eben so, wie der bildende Künstler die faltige Fülle der Gewänder um seine Figuren breitet, um die Räume seines Bildes reich und anmuthig auszufüllen, um die getrennten Parthien desselben in ruhigen Massen stetig zu verbinden, um der Farbe, die das Auge reizt und erquickt, einen Spielraum zu geben, um die menschlichen Formen zugleich geistreich zu verhüllen und sichtbar zu machen, eben so durchsicht und umgiebt der tragische Dichter seine streng abgemessene Handlung und die festen Umrisse seiner handelnden Figuren mit einem lyrischen Prachtgewebe, in welchem sich, als wie in einem weitgefalteten Purpurgewand, die handelnden Personen frei und edel mit einer gehaltenen Würde und hoher Ruhe bewegen.

In einer höhern Organisation darf der Stoff oder das Elementarische nicht mehr sichtbar seyn, die chemische Farbe verschwindet in der feinen Karnation des Lebendigen. Aber auch der Stoff hat seine Herrlichkeit, und kann als solcher in einem Kunstkörper aufgenommen werden. Dann aber muß er sich durch Leben und Fülle und durch Harmonie seinen Platz verdienen, und die Formen, die er umgiebt, geltend machen, anstatt sie durch seine Schwere zu erdrücken.

In Werken der bildenden Kunst ist dieses jedem leicht verständlich, aber auch in der Poesie, und in der tragischen, von der hier die Rede ist, findet dasselbe statt. Alles was der Verstand sich im allgemeinen ausspricht, ist eben so wie das, was bloß die Sinne reizt, nur Stoff und rohes Element in einem Dichterwerk, und wird da, wo es vorherrscht, unausbleiblich das Poetische zerstören; denn dieses liegt gerade in dem Indifferenzpunkt des Ideellen und Sinnlichen. Nun ist aber der Mensch so gebildet, daß er immer von dem Besondern ins Allgemeine gehen will, und die Reflexion muß also auch in der Tragödie ihren Platz erhalten. Soll sie aber diesen Platz verdienen, so muß sie das, was ihr an sinnlichem Leben fehlt, durch den

Vortrag wieder gewinnen, denn wenn die zwey Elemente der Poesie das Ideale und Sinnliche nicht innig verbunden zusammen wirken, so müssen sie neben einander wirken, oder die Poesie ist aufgehoben. Wenn die Waage nicht vollkommen inne steht, da kann das Gleichgewicht
 5 nur durch eine Schwankung der beiden Schaaalen hergestellt werden.

Und dieses leistet nun der Chor in der Tragödie. Der Chor ist selbst kein Individuum, sondern ein allgemeiner Begriff, aber dieser Begriff repräsentiert sich durch eine sinnlich mächtige Masse, welche durch ihre ausfüllende Gegenwart den Sinnen imponiert. Der Chor
 10 verläßt den engen Kreis der Handlung, um sich über Vergangenes und Künftiges, über ferne Zeiten und Völker, über ' das Mensch- XII
 liche überhaupt zu verbreiten, um die großen Resultate des Lebens zu ziehen und die Lehren der Weisheit auszusprechen. Aber er thut dieses mit der vollen Macht der Phantasie, mit einer kühnen lyrischen
 15 Freiheit, welche auf den hohen Gipfeln der menschlichen Dinge wie mit Schritten der Götter einhergeht — und er thut es von der ganzen sinnlichen Macht des Rhythmus und der Musik in Tönen und Bewegungen begleitet.

Der Chor reinigt also das tragische Gedicht, indem er die
 20 Reflexion von der Handlung absondert, und eben durch diese Absonderung sie selbst mit poetischer Kraft ausrüstet; eben so wie der bildende Künstler die gemeine Nothdurft der Bekleidung durch eine reiche Drapperie in einen Reiz und in eine Schönheit verwandelt.

Aber eben so wie sich der Maler gezwungen sieht, den Farbenton des Lebendigen zu verstärken, um den mächtigen Stoffen das Gleichgewicht zu halten, so legt die lyrische Sprache des Chors dem Dichter auf, verhältnißmäßig die ganze Sprache des Gedichts zu erheben und dadurch die sinnliche Gewalt des Ausdrucks überhaupt zu verstärken. Nur der Chor berechtigt den tragischen Dichter zu dieser
 30 Erhebung des Tons, die das Ohr ausfüllt, die den Geist anspannt, die das ganze Gemüth erweitert. Diese eine Riesengestalt in seinem Bilde nöthigt ihn, alle seine Figuren auf den Rothurn zu stellen, und seinem Gemälde dadurch die tragische Größe zu geben. Nimmt man den Chor hinweg, so muß die Sprache der Tragödie im Ganzen sinken,

8: repräsentiert] *ERM*, repräsentirt u. s. w. — 23: Draperie *ERM*. — 33: Gemälde *ER*.

oder was jetzt groß und mächtig ist, wird gezwungen und überspannt erscheinen. Der alte Chor in das französische Trauerspiel eingeführt, würde es in seiner ganzen Dürftigkeit darstellen und zunichte machen; eben derselbe würde ohne Zweifel Shakespears Tragödie erst ihre
5 wahre Bedeutung geben.

So wie der Chor in die Sprache Leben bringt, so bringt er XIII
Ruhe in die Handlung — aber die schöne und hohe Ruhe, die der
Charakter eines edeln Kunstwerkes seyn muß. Denn das Gemüth
des Zuschauers soll auch in der heftigsten Passion seine Freiheit be-
10 halten, es soll kein Raub der Eindrücke seyn, sondern sich immer klar
und heiter von den Mührungen scheiden, die es erleidet. Was das
gemeine Urtheil an dem Chor zu tadeln pflegt, daß er die Täuschung
aufhebe, daß er die Gewalt der Affekte breche, das gereicht ihm zu
seiner höchsten Empfehlung, denn eben diese blinde Gewalt der Affekte
15 ist es, die der wahre Künstler vermeidet, diese Täuschung ist es, die
er zu erregen verschmäht. Wenn die Schläge, womit die Tragödie
unser Herz trifft, ohne Unterbrechung auf einander folgten, so würde
das Leiden über die Thätigkeit siegen. Wir würden uns mit dem
Stoffe vermengen und nicht mehr über demselben schweben. Dadurch,
20 daß der Chor die Theile aus einander hält, und zwischen die Passionen
mit seiner beruhigenden Betrachtung tritt, giebt er uns unsre Frei-
heit zurück, die im Sturm der Affekte verloren gehen würde. Auch
die tragischen Personen selbst bedürfen dieses Anhalts, dieser Ruhe,
um sich zu sammeln; denn sie sind keine wirkliche Wesen, die bloß
25 der Gewalt des Moments gehorchen, und bloß ein Individuum dar-
stellen, sondern ideale Personen und Repräsentanten ihrer Gattung,
die das Tiefe der Menschheit aussprechen. Die Gegenwart des Chors,
der als ein richtender Zeuge sie vernimmt, und die ersten Ausbrüche
ihrer Leidenschaft durch seine Dazwischenkunft bändigt, motiviert die
30 Besonnenheit, mit der sie handeln, und die Würde, mit der sie reden.
Sie stehen gewissermassen schon auf einem natürlichen Theater, weil
sie vor Zuschauern sprechen und handeln, und werden eben deswegen
besto tauglicher von dem Kunsttheater zu einem Publikum zu reden.

So viel über meine Befugniß, den alten Chor auf die tragische XIV

24: wirklichen M. — 31: gewissermassen] gewissermaßen & M.

Bühne zurück zu führen. Chöre kennt man zwar auch schon in der modernen Tragödie, aber der Chor des griechischen Trauerspiels, so wie ich ihn hier gebraucht habe, der Chor als eine einzige ideale Person, die die ganze Handlung trägt und begleitet, dieser ist von 5 jenen operhaften Chören wesentlich verschieden, und wenn ich bei Gelegenheit der griechischen Tragödie von Chören anstatt von einem Chor sprechen höre, so entsteht mir der Verdacht, daß man nicht recht wisse, wovon man rede. Der Chor der alten Tragödie ist meines Wissens seit dem Verfall derselben nie wieder auf der Bühne erschienen.

10 Ich habe den Chor zwar in zwey Theile getrennt und im Streit mit sich selbst dargestellt; aber dieß ist nur dann der Fall, wo er als wirkliche Person und als blinde Menge mithandelt. Als Chor und als ideale Person ist er immer eins mit sich selbst. Ich habe den Ort verändert und den Chor mehrmal abgehen lassen; aber auch 15 Aeschylus, der Schöpfer der Tragödie, und Sophokles, der größte Meister in dieser Kunst, haben sich dieser Freiheit bedient.

Eine andere Freiheit, die ich mir erlaubt, möchte schwerer zu rechtfertigen seyn. Ich habe die christliche Religion und die griechische Götterlehre vermischt angewendet, ja selbst an den maurischen Aberglauben erinnert. Aber der Schauplatz der Handlung ist Messina, 20 wo diese drey Religionen theils lebendig, theils in Denkmälern fortwirkten und zu den Sinnen sprachen. Und dann halte ich es für ein Recht der Poesie, die verschiedenen Religionen als ein kollektives Ganze für die Einbildungskraft zu behandeln, in welchem alles, was 25 einen eignen Charakter trägt, eine eigne Empfindungsweise ausdrückt, seine Stelle findet. Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religion selbst, die Idee eines Göttlichen, und es muß dem Dichter erlaubt seyn, dieses auszusprechen in welcher Form er jedesmal am bequemsten und am treffendsten findet.

11: dieß] & M schreiben überall dies. — 21: lebendig] ebendig A. (Im Druckfehlerverzeichnis wird bemerkt, das I sei in einigen Exemplaren weggeblieben; es liegt jedoch keins vor, in dem es stünde.) — 28: er jedesmal] er es jedesmal & M.

Die Braut von Messina

oder

die feindlichen Brüder.

Personen.

3

5

Donna Isabella, Fürstin von Messina.
Don Manuel, } ihre Söhne.
Don Cesar, }
Beatrice.
Diego.
Boten.
Chor, besteht aus dem Gefolge der Brüder.
Die Ältesten von Messina, reden nicht.

7-9: Boten — reden nicht.] Cajetan, }
Berengar, } Ritter
Manfred, } von Don Manuels }
Bohemund, } von Don Cesar's } Gefolge.
Roger, }
Hippolyt, }
Noch sieben* andere Ritter von Don Manuels
Ebensoviel von Don Cesar's Gefolge.
Lanzelot } Knappen.
Olivier }
Die Ältesten von Messina } Stumme Personen.
Knaben mit Brautgeschenken } D.

8: der Brüder.] Don Manuels und Don Cesar's. B.

* Im Text immer nur fünf.

Die Braut von Messina.

5

Die Scene ist eine geräumige Säulenhalle, auf beiden Seiten sind Eingänge, eine große Flügelthüre in der Tiefe führt zu einer Kapelle.

Donna Isabella in tiefer Trauer, die Aeltesten von Messina sehn um sie her.

Isabella.

Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Tret' ich, ihr greisen Häupter dieser Stadt,
Heraus zu euch aus den verschwiegenen
Gemächern meines Frauensaals, das Antlitz
5 Vor euren Männerblicken zu entschleiern.
Denn es geziemt der Wittwe, die den Gatten
Verloren, ihres Lebens Licht und Ruhm,
Die schwarz umflorte Nachtgestalt dem Aug'
Der Welt in stillen Mauern zu verbergen,
10 Doch unerbittlich, allgewaltig treibt
Des Augenblicks Gebieterstimme mich
An das entwohnte Licht der Welt hervor.

Nicht zweimal hat der Mond die Lichtgestalt
Erneut, seit ich den fürstlichen Gemahl
15 Zu seiner letzten Ruhestätte trug,
Der mächtigwaltend dieser Stadt gebot,

6

Die .. Messina. fehlt D; Messina. | I Aufzug. D. — auf] Auf D. — große Flügelthüre in der Tiefe] Thüre im Hintergrunde D. — zu] nach B D. — Kapelle] Kapelle. | Erster Auftritt. D. — einer Kapelle.] dem innern Palaste. B. — tiefer] fehlt B D. — sehn] stehen D E R M. — 13: zweymal E R, dreimal B D. Vgl. v. 1367. — 15: letzten] E R M haben überall letzte, letzten.

Mit starkem Arme gegen eine Welt
 Euch schützend, die euch feindlich rings umlagert.
 Er selber ist dahin, doch lebt sein Geist

20 In einem tapfern Heldenpaare fort
 Glorreicher Söhne, dieses Landes Stolz.
 Ihr habt sie unter euch in freudger Kraft
 Aufwachsen sehen, doch mit ihnen wuchs
 Aus unbekannt verhängnißvollem Saamen

25 Auch ein unselger Bruderhaß empor,
 Der Kindheit frohe Einigkeit zerreißen,
 Und reifte furchtbar mit dem Ernst der Jahre.
 Nie hab' ich ihrer Eintracht mich erfreut,
 An diesen Brüsten nährt' ich beide gleich,

30 Gleich unter sie vertheilt' ich Lieb' und Sorge,
 Und beide weiß ich kindlich mir geneigt.
 In diesem einzgen Triebe sind sie eins,
 In allem andern trennt sie blutger Streit.

Zwar weil der Vater noch gefürchtet herrschte,
 35 Hielt er durch gleicher Strenge furchtbare
 Gerechtigkeit die heftigbrausenden im Zügel,
 Und unter Eines Joches Eisenschwere
 Bog er vereinand ihren starren Sinn.
 Nicht waffentragend durften sie sich nah'n,
 40 Nicht in denselben Mauern übernachten;
 So hemmt' er zwar mit strengem Machtgebot
 Den rohen Ausbruch ihres wilden Triebs,
 Doch ungebeffert in der tiefen Brust
 Ließ er den Haß — Der Starke achtet es

45 Gering, die leise Quelle zu verstopfen,
 Weil er dem Strome mächtig wehren kann.

17: gegen eine Welt] vor dem Nachbar euch B D. — 18: Euch schützend die] Beschützend, der B D. — 21: Aus — Saamen] fehlt in B D. — 26—27: Der Kindheit — der Jahre.] Und trennte früh die jugendlichen Herzen. B. — 29: beide] Beide K, der überall beide hat. — 34: weiß] als D. — 35: gleiche Strenge, D. — 40: Mauern] Mauern B R M. — 41: hemmt M. — 42: Den — Triebs,] Des wilden Triebes roh ausbrechende Gewalt B D. — 46: kann.] kann. | (Lebhafter fortfahrend.) D.

Was kommen mußte, kam. Als er die Augen
 Im Tode schloß, und seine starke Hand
 Sie nicht mehr händigt, bricht der alte Groll,
 50 Gleichwie des Feuers eingepreßte Blut,
 Zur ofnen Flamme sich entzündend los.
 Ich sag euch, was ihr alle selbst bezeugt,
 Messina theilte sich, die Bruderfehde
 Lößt alle heiligen Bande der Natur,
 55 Dem allgemeinen Streit die Lösung gebend,
 Schwert traf auf Schwert, zum Schlachtfeld ward die Stadt,
 Ja diese Hallen selbst besprüzte Blut.

Des Staates Bande sahet ihr zerreißen,
 Doch mir zerriff im Innersten das Herz —
 60 Ihr fühltet nur das öffentliche Leiden,
 Und fragtet wenig nach der Mutter Schmerz.
 Ihr kamt zu mir und sprachet dieß harte Wort:
 „Du siehst, daß deiner Söhne Bruderzwist
 „Die Stadt empört in bürgerlichem Streit,
 65 „Die von dem bösen Nachbar rings umgarnt,
 „Durch Eintracht nur dem Feinde widersteht.
 „— Du bist die Mutter! Wohl, so siehe zu
 „Wie du der Söhne blutgen Hader stillst.
 „Was kümmert uns, die friedlichen, der Zanf
 70 „Der Herrscher? Sollen wir zu Grunde gehn,
 „Weil deine Söhne müthend sich befehdn?
 „Wir wollen uns selbst rathen ohne sie,
 „Und einem andern Herrn uns übergeben,
 „Der unser Bestes will und schaffen kann!“

75 So sprachet ihr rauhen Männer, mitleidlos,
 Für euch nur sorgend und für eure Stadt,
 Und wälztet noch die öffentliche Noth
 Auf dieses Herz, das von der Mutter Angst

54: lößt] löst' R M. — heiligen] heil'ge R. — 57: besprüzte M. — 58: zerreißen] zerrissen (angezeigter Druckfehler in M). — 59: zerriff] zerriff G R M. — 64: in bürgerlichem] im bürgerlichen D.

- Und Sorgen schwer genug belastet war.
- 80 Ich unternahm das nicht zu hoffende, 9
 Ich warf mit dem zerrissnen Mutterherzen
 Mich zwischen die Ergrimnten, Friede rufend —
 Unabgeschreckt, geschäftig, unermülich
 Beschickt ich sie, den Einen um den Andern,
 85 Bis ich erhielt durch mütterliches Flehn,
 Daß sies zufrieden sind, in dieser Stadt
 Messina, in dem väterlichen Schloß,
 Unfeindlich sich von Angesicht zu sehn,
 Was nie geschah, seitdem der Fürst verschieden.
- 90 Dieß ist der Tag! Des Boten harr ich stündlich,
 Der mir die Kunde bringt von ihrem Auszug.
 — Seid denn bereit, die Herrscher zu empfangen
 Mit Ehrfurcht, wie's dem Unterthanen ziemt.
 Nur eure Pflicht zu leisten seid bedacht,
 95 Fürs Andre laßt uns Andere gewähren.
 Verderblich diesem Land, und ihnen selbst
 Verderbenbringend war der Söhne Streit;
 Versöhnt, vereinigt, sind sie mächtig genug
 Euch zu beschützen gegen eine Welt,
 100 Und Recht sich zu verschaffen — gegen Euch!
 (Die Aeltesten entfernen sich schweigend, die Hand auf der Brust. Sie winkt einem
 alten Diener, der zurückbleibt.)

Isabella. Diego.

10

Isabella.

Diego!

Diego.

Was gebietet meine Fürstin?

84: um den] und den (angezeigter Druckfehler in A). B D. — 89: der Fürst verschieden] sie wehrhaft sind B D. — 90: des Boten harr ich stündlich] der lang (längst D) erwartete, Und stündlich harr ich auf des Boten Tritte, B D. — 99: dem] den B. — 100a: zurückbleibt.)] zurückbleibt.) | Zweiter Auftritt. D. — 101: Fürstin] G und R schreiben überall Fürstinn.

Isabella.

Bewährter Diener! Redlich Herz! Tritt näher!
 Mein Leiden hast du, meinen Schmerz getheilt,
 So theil' auch jetzt das Glück der Glücklichen.

- 105 Verpfändet hab ich deiner treuen Brust
 Mein schmerzlich süßes, heiliges Geheimniß.
 Der Augenblick ist da, wo es ans Licht
 Des Tages soll hervorgezogen werden.
 Zu lange schon erstickt' ich der Natur
 110 Gewaltge Regung, weil noch über mich
 Ein fremder Wille herrisch waltete,
 Jetzt darf sich ihre Stimme frey erheben,
 Noch heute soll dieß Herz befriedigt seyn,
 Und dieses Haus, das lang verödet war,
 115 Versammle alles, was mir theuer ist.

So lenke denn die alterschweren Tritte
 Nach jenem wohlbekanntem Kloster hin,
 Das einen theuren Schatz mir aufbewahrt.
 Du warst es, treue Seele, der ihn mir
 120 Dorthin geflüchtet hat auf bessere Tage,
 Den traurigen Dienst der Traurigen erzeugend.
 Du bringe frühlich jetzt der Glücklichen
 Das theure Pfand zurück.

(Man hört in der Ferne blasen)

O eile, eile,

Und laß die Freude deinen Schritt verjüngen!

- 125 Ich höre kriegerischer Hörner Schall,
 Der meiner Söhne Einzug mir verkündigt.
 (Diego geht ab. Die Musik läßt sich noch von einer entgegengesetzten Seite immer
 näher und näher hören.)

Isabella.

Erregt ist ganz Messina — Horch! ein Strom
 Vertworrner Stimmen wälzt sich brausend her —

104: jetzt] ERM haben überall den Gebrauch des *z* angenommen. — 118: theuren] theuern B. — 124: verjüngen] verjüngern D. — 126 a: immer näher und näher hören] hören und wird lauter B D.

Sie find's! Das Herz der Mutter, mächtig schlagend,
 130 Empfindet ihrer Nähe Kraft und Zug.

Sie find's! O meine Kinder, meine Kinder!

(Sie eilt hinaus.)

Chor tritt auf.

12

(Er besteht aus zwey Halbchören, welche zu gleicher Zeit, von zwei entgegengesetzten Seiten, der eine aus der Tiefe, der andere aus dem Vordergrund eintreten, rund um die Bühne gehen, und sich alsdann auf derselben Seite, wo jeder eingetreten, in eine Reihe stellen. Den einen Halbchor bilden die ältern, den andern die jüngern Ritter, beide sind durch Farbe und Abzeichen verschieden. Wenn beide Chöre einander gegenüber stehen, schweigt der Marsch, und die beiden Chorführer reden.)*

Erster Chor.

Dich begrüß ich in Ehrfurcht

Prangende Halle,

Dich meiner Herrscher

135 Fürstliche Wiege,

Säulen getragenes herrliches Dach.

131 a: (Sie eilt] (Sie eilt durch die mittlere Thüre B. — Chor tritt auf — stellen.] Dritter Auftritt. Rechts und aus der vordern Couliße treten Cajetan, Manfred und Berengar mit fünf andern Rittern; links und aus der hintersten Couliße treten Roger, Bohemund und Hippolyt mit fünf andern; ziehen zu gleicher Zeit, jene vorn, diese in der Tiefe quer über die Bühne weg, an der entgegengesetzten Seite herunter und hinauf, so daß sie zuletzt auf derselben Seite, wo jeder aufgetreten, in eine Reihe stellen. D. — verschieden.] verschieden, aber alle tragen eine schwarze Schärpe. D. — und die beiden Chorführer reden.] fehlt in D. — Erster Chor.] Cajetan. D. — reden.] reden.*

— * Anmerkung. Der Verfasser hat bei Uebersendung des Manuscripts an das Theater zu Wien einen Vorschlag beigefügt, wie die Reden des Chors unter einzelne Personen vertheilt werden könnten. Der erste Chor sollte nämlich aus Cajetan, Berengar, Manfred, Tristan und acht Rittern DonoManuels, der zweyte aus Bohemund, Roger, Hippolyt und neun Rittern Don Cesars bestehen. Was jede dieser Personen nach des Verfassers Plane zu sagen haben würde, ist bei dieser Ausgabe angebeutet worden. K M. (Die bezüglichen Namen sind von K und M eingeklammert in den Text aufgenommen, z. B. Erster Chor. (Cajetan.) u. s. f.; sie stimmen im Allgemeinen mit D überein, so daß nur die Abweichungen von D angemerkt zu werden brauchen.) Eine in Augsburg im Privatbesitz befindliche Handschrift enthält auf 13/4 Folioblättern die scenische Eintheilung des Stückes und die Vertheilung der Chorreden, erstere genau wie sie D, und letztere wie sie K und M giebt; am Schluß dieser Disposition findet sich folgende Bemerkung: „NB. Ueberal, wo kein einzelner genannt ist, spricht der ganze Ritterchor.“ „In-

Tief in der Scheide
 Ruhe das Schwert,
 Vor den Thoren gefesselt
 140 Liege des Streits schlangenhaarigtes Eheusal.
 Denn des gastlichen Hauses
 Unverletzliche Schwelle
 Hütet der Eid, der Erinnyen Sohn,
 Der furchtbarste unter den Göttern der Hölle!

13

Zweiter Chor.

145 Zürnend ergrimmt mir das Herz im Busen,
 Zu dem Kampf ist die Faust geballt,
 Denn ich sehe das Haupt der Medusen,
 Meines Feindes verhasste Gestalt.
 Kaum gebiet ich dem kochenden Blute.
 150 Bönn ich ihm die Ehre des Worts?
 Oder gehorch ich dem zürnenden Muthe?
 Aber mich schreckt die Eumenide,
 Die Beschirmerin dieses Orts,
 Und der waltende Gottesfriede.

Erster Chor.

155 Weisere Fassung
 ziemet dem Alter,
 Ich, der vernünftige, grüße zuerst.
 (zu dem zweiten Chor.)

Sei mir willkommen,
 Der du mit mir
 160 Gleiche Gefühle
 Brüderlich theilend,

dem die Chorführer reden, müssen die übrigen Mitter Zeichen des Antheils geben, und besonders die leidenschaftlichen Stellen mit angemessenen Bewegungen begleiten.“ „Die Stellung des Chors muß soviel möglich symmetrisch, seine Bewegungen langsam und abgemessen und durchaus kein Hin- und Herlaufen seyn. Es braucht wohl nicht erinnert zu werden, daß die Reden des Chors nicht im Conversations- ton zu sprechen sind, sondern mit einem Pathos und einer gewissen Feierlichkeit, doch ja nicht in singendem Ton recitirt werden müssen.“ — 136: Säulen getragenes] Säulengetragenes B & K M. — 140: [schlangenhaarigtes] schlangenhaariges B. — 144 a: [Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 154 a: [Erster Chor.] Cajetan. D. — 157 a: [zweiten Chor.] zweiten Mitterchor. D.

Dieses Pallastes
Schützende Götter
Fürchtend verehrt!

14

- 165 Weil sich die Fürsten gütlich besprechen,
Wollen auch wir jetzt Worte des Friedens
Harmlos wechseln mit ruhigem Blut,
Denn auch das Wort ist, das heilende, gut.
Aber treff ich dich draußen im Freien,
170 Da mag der blutige Kampf sich erneuen,
Da erprobe das Eisen den Muth.

Der ganze Chor.

Aber treff ich dich draußen im Freien,
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,
Da erprobe das Eisen den Muth.

Erster Chor.

- 175 Dich nicht hass ich! Nicht du bist mein Feind!
Eine Stadt ja hat uns gehöhren,
Jene sind ein fremdes Geschlecht.
Aber wenn sich die Fürsten befehlen,
Müssen die Diener sich morden und tödten,
180 Das ist die Ordnung, so will es das Recht.

Zweiter Chor.

- Mögen sie wissen,
Warum sie sich blutig
Hassend bekämpfen! Mich sicht es nicht an.
Aber wir fechten ihre Schlachten,
185 Der ist kein Tapftrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebieter läßt verachten.

15

Der ganze Chor.

Aber wir fechten ihre Schlachten,
Der ist kein Tapftrer, kein Ehrenmann,
Der den Gebieter läßt verachten.

170: blutige] blutge D. — 171 a: Der ganze Chor.] Manfred, Berengar, Roger und Hippolyt zugleich D. — 173: blutige] blutge D. — 174 a: Erster Chor.] Cajetan. D; Berengar R M. — 180 a: Zweyter Chor.] Bohemund. D. — 182—183: blutig Hassend] blutig-Hassend D. — 186 a: Der ganze Chor.] Manfred, Berengar, Roger und Hippolyt zugleich D; R M wie A.

Einer aus dem Chor.

190 Hört was ich bei mir selbst erwogen,
 Als ich müßig daher gezogen
 Durch des Korn's hochwallende Gassen,
 Meinen Gedanken überlassen.

Wir haben uns in des Kampfes Wut
 195 Nicht besonnen und nicht berathen,
 Denn uns bethörte das brausende Blut.

Sind sie nicht unser diese Saaten?
 Diese Ulmen, mit Neben umspinnen,
 Sind sie nicht Kinder unsrer Sonnen?
 200 Könnten wir nicht in frohem Genuß
 Harmlos vergnügliche Tage spinnen,
 Lustig das leichte Leben gewinnen?
 Warum ziehn wir mit rasendem Beginnen
 Unser Schwert für das fremde Geschlecht?
 205 Es hat an diesen Boden kein Recht.
 Auf dem Meerschiff ist es gekommen,
 Von der Sonne röthlichem Untergang,
 Gastlich haben wirs aufgenommen,
 (Unsre Väter! Die Zeit ist lang)
 210 Und jetzt sehen wir uns als Knechte
 Unterthan diesem fremden Geschlechte!

Ein Zweiter.

Wohl! Wir bewohnen ein glückliches Land,
 Das die Himmelumwandelnde Sonne
 Ansieht mit immer freundlicher Helle,
 215 Und wir könnten es fröhlich genießen,
 Aber es läßt sich nicht sperren und schließen,
 Und des Meers rings umgebende Welle

189 a: Einer aus dem Chor.] Berengar. D. — 194: Wut] Wuth E. F. M. —
 197: Saaten] Staaten (angezeigter Druckfehler in A). — Saaten?] Saaten? Nicht
 dieses üppig wallende Gut? B. D. — 201: verjüngliche B. — 207: röthlichem]
 rothlichem (angezeigter Druckfehler in A); röthlichem R. — 210: uns] uns alle
 M. — 211 a: Ein Zweiter.] Manfred. D. — 213: Himmelumwandelnde] Himmel
 umwandelnde D.

- Sie verräth uns dem kühnen Korsaren,
 Der die Küste verwegend durchkreuzt.
 220 Einen Segen haben wir zu bewahren,
 Der das Schwert nur des Fremdlings reizt.
 Sklaven sind wir in den eigenen Sizen,
 Das Land kann seine Kinder nicht schützen.
 Nicht wo die goldene Ceres lacht
 225 Und der friedliche Pan, der Flurenbehüter,
 Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht,
 Da entspringen der Erde Gebieter.

Erster Chor.

17

- Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter
 Unter der Menschen flüchtigem Geschlecht,
 230 Aber die Natur, sie ist ewig gerecht.
 Uns verlieh sie das Mark und die Fülle,
 Die sich immer erneuend erschafft
 Jenen ward der gewaltige Wille
 Und die unzerbrechliche Kraft.
 235 Mit der furchtbaren Stärke gerüstet,
 Führen sie aus, was dem Herzen gelüstet.
 Füllen die Erde mit mächtigem Schall,
 Aber hinter den großen Höhen
 Folgt auch der tiefe, der donnernde Fall.
 240 Darum lob ich mir niedrig zu stehen,
 Mich verbergend in meiner Schwäche!
 Jene gewaltigen Wetterbäche,
 Aus des Hagels unendlichen Schloßen,
 Aus den Wolkenbrüchen zusammen gefloßen,
 245 Kommen finster gerauscht und geschossen,
 Reißen die Brücken und reißen die Dämme
 Donnernd mit fort im Wogengeschwemme,
 Nichts ist, das die gewaltigen hemme.

219: durchkreuzt] durchkreuzt E. — 227: wächst] wächst R M. — 227 a: Erster
 Chor.] Cajetan. D. — 239: folgt] geht (angezeigter Druckfehler in A) B D. —
 244: zusammen gefloßen] zusammengestoßen B.

Doch nur der Augenblick hat sie geböhren,
 250 Ihres Laufes furchtbare Spur

Geht verrinnend im Sande verloren,
 Die Zerstückung verkündigt sie nur.

18

— Die fremden Eroberer kommen und gehen,
 Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.

(Die hintere Thüre öfnet sich, Donna Isabella erscheint zwischen ihren Söhnen
 Don Manuel und Don Cesar.)

Beide Chöre.

255 Preis ihr und Ehre,

Die uns dort aufgeht,

Eine glänzende Sonne,

Knieend verehr ich dein herrliches Haupt.

Erster Chor.

Schön ist des Mondes

260 Mildere Klarheit

Unter der Sterne blitzendem Glanz,

Schön ist der Mutter

Liebliche Hoheit

Zwischen der Ebhne feuriger Kraft,

265 Nicht auf der Erden

Ist ihr Bild und ihr Gleichniß zu sehn.

Hoch auf des Lebens

Gipfel gestellt,

Schließt sie blühend den Kreis des Schönen,

270 Mit der Mutter und ihren Söhnen

Krönt sich die herrlich vollendete Welt.

19

254: stehen.] stehen. | Alle.

Die fremden Eroberer kommen und gehen,

Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.

(Die hintere Thüre öfnet sich.) fehlt in D. — Don Cesar.] Don Cesar. Die Ritter
 lassen sich auf ein Knie nieder.) D. — Beide Chöre.] Cajetan. D. — 258: Haupt.
 (Sie stehen wieder auf.) | Bohemund. D. — 267—276: Hoch — ihrem Sohn.] fehlt
 in D. — 267: Anmerkung. Nach der Absicht des Verf. sollte die Stelle:
 „Hoch auf des Lebens — ihrem Sohn.“ auf dem Theater wegbleiben. R M.

Selber die Kirche, die göttliche, stellt nicht
 Schöneres dar auf dem himmlischen Thron,
 Höheres bildet

275 Selber die Kunst nicht, die göttlich geboren,
 Als die Mutter mit ihrem Sohn.

Zweiter Chor.

Freudig sieht sie aus ihrem Schooße
 Einen blühenden Baum sich erheben,
 Der sich ewig sproßend erneut.

280 Denn sie hat ein Geschlecht geboren,
 Welches wandeln wird mit der Sonne,
 Und den Rahmen geben der rollenden Zeit.
 Völker verrauschen,
 Rahmen verklingen,

285 Finstre Vergessenheit
 Breitet die dunkelnachtenden Schwingen
 Ueber ganzen Geschlechtern aus.

Aber der Fürsten
 Einsame Häupter
 290 Glänzen erhellet,
 Und Aurora berührt sie
 Mit den ewigen Strahlen
 Als die ragenden Gipfel der Welt.

20

Isabella (mit ihren Söhnen hervortretend).

Blick nieder hohe Königin des Himmels,
 295 Und halte deine Hand auf dieses Herz,
 Daß es der Uebermuth nicht schwellend hebe,
 Denn leicht vergäße sich der Mutter Freude,
 Wenn sie sich spiegelt in der Söhne Glanz,
 Zum erstenmal, seitdem ich sie geboren,

276 a: Zweyter Chor.] Berengar. D. — 288: Völker verrauschen.] Roger. |
 Völker verrauschen D. — 293 a: Isabella — hervortretend] Vierter Auftritt. |
 Donna Isabella (mit Don Manuel und Don Cesar hervortretend. Die Vorigen.
 Beide Brüder sind wie die Mutter in Trauerkleidung.) | Isabella. D. — 294:
 Königin] Königinin ER (schreiben überall —inn).

300 Umfaß ich meines Glückes Fülle ganz.
 Denn bis auf diesen Tag mußt' ich gewaltsam
 Des Herzens fröhliche Ergießung theilen,
 Vergessen ganz mußt' ich den Einen Sohn,
 Wenn ich der Nähe mich des andern freute.

305 O meine Mutterliebe ist nur Eine,
 Und meine Söhne waren ewig zwey!
 — Sagt, darf ich ohne Zittern mich der süßen
 Gewalt des trunknen Herzens überlassen?

(zu Don Manuel)

Wenn ich die Hand des Bruders freundlich drücke,
 310 Stoß ich den Stachel tief in deine Brust?

(zu Don Cesar)

Wenn ich das Herz an seinem Anblick weide,
 Ist's nicht ein Raub an dir? — O ich muß zittern,
 Daß meine Liebe selbst, die ich euch zeige,
 Nur eures Hasses Flammen heft'ger schüre.

(nachdem sie beide fragend angesehen)

315 Was darf ich mir von euch versprechen? Redet!

Mit welchem Herzen kamet ihr hieher?

Ist's noch der alte unversöhnte Haß,

Den ihr mit herbringt in des Vaters Haus,

Und wartet draußen vor des Schloßes Thoren

320 Der Krieg, auf Augenblicke nur gebändiget,

Und knirschend in das eherne Gebiß,

Um alsobald, wenn ihr den Rücken mir

Gefehrt, mit neuer Wuth sich zu entfesseln?

Chor.

Krieg oder Frieden! Noch liegen die Loose

325 Dunkel verhüllt in der Zukunft Schooße!

Doch es wird sich noch eh wir uns trennen entscheiden,

Wir sind bereit und gerüstet zu beiden.

308: trunknen D. — 314 a: (nachdem — angesehen) fehlt in B D. — 316: kamet] kommt D. — 323 a: Chor.] Bohemund. D. — 325: Schoße! R, Schooße! M. — 327: beiden] beidem D. — 327 a: Alle Ritter. Wir sind bereit und gerüstet zu beiden. D.

nicht

Isabella (im ganzen Kreis umher schauend)

- Und welcher furchtbar kriegerische Anblick!
 Was sollen diese hier? Ist's eine Schlacht
 Die sich in diesen Sälen zubereitet?
- 330 Wozu die fremde Schaar, wenn eine Mutter
 Das Herz aufschließen will vor ihren Kindern?
 Bis in den Schooß der Mutter fürchtet ihr
 Der Arglist Schlingen, tückischen Verrath,
 Daß ihr den Rücken euch besorglich deckt? 22
- 335 — O diese wilden Banden, die euch folgen,
 Die raschen Diener eures Jorns — Sie sind
 Nicht eure Freunde! Glaubet nimmermehr,
 Daß sie euch wohlgesinnt zum Besten rathen!
 Wie könnten sieß von Herzen mit euch meinen,
- 340 Den Fremdlingen, dem eingedrungenen Stamm,
 Der aus dem eignen Erbe sie vertrieben,
 Sich über sie der Herrschaft angemacht?
 Glaubt mir! Es liebt ein jeder, frei sich selbst
 Zu leben nach dem eigenen Gesetz,
- 345 Die fremde Herrschaft wird mit Neid ertragen.
 Von eurer Macht allein und ihrer Furcht
 Erhaltet ihr den gern versagten Dienst.
 Lernt dieß Geschlecht, das herzlos falsch kennen!
 Die Schadenfreude ist's, wodurch sie sich
- 350 An eurem Glück, an eurer Größe rächen.
 Der Herrscher Fall, der hohen Häupter Sturz
 Ist ihrer Lieder Stoff und ihr Gespräch,
 Was sich vom Sohn zum Enkel fort erzählt,
 Womit sie sich die Winternächte kürzen.
- 355 — O meine Söhne! Feindlich ist die Welt
 Und falsch gesinnt! Es liebt ein jeder nur
 Sich selbst, unsicher, los und wandelbar
 Sind alle Bande, die das leichte Glück
 Geflochten — Laune löst, was Laune knüpfte — 23

351: Häupter] Häuser D.

- 360 Nur die Natur ist redlich! Sie allein!
 Liegt an dem ewigen Ankergrunde fest,
 Wenn alles andre auf den sturmbewegten Wellen
 Des Lebens unstät treibt — Die Neigung giebt
 Den Freund, es giebt der Vortheil den Gefährten,
 365 Wohl dem, dem die Geburt den Bruder gab,
 Ihn kann das Glück nicht geben! Auer-schaffen
 Ist ihm der Freund, und gegen eine Welt
 Voll Kriegs und Truges steht er zweifach da!

Chor.

- Ja, es ist etwas Großes, ich muß es verehren,
 370 Um einer Herrscherin fürstlichen Sinn,
 Ueber der Menschen Thun und Berkehren
 Blickt sie mit ruhiger Klarheit hin.
 Uns aber treibt das verworrene Streben
 Blind und sinnlos durchs wüste Leben.

Isabella. (zu Don Cesar)

- 375 Du der das Schwert auf seinen Bruder zückt,
 Sieh dich umher in dieser ganzen Schaar,
 Wo ist ein edler Bild als deines Bruders?
 (zu Don Manuel)
 Wer unter diesen, die du Freunde nennst,
 Darf deinem Bruder sich zur Seite stellen?
 380 Ein jeder ist ein Muster seines Alters,
 Und keiner gleicht und keiner weicht dem andern.
 Wagt es, euch in das Angesicht zu sehn!
 O Raserei der Eifersucht, des Neides!
 Ihn würdest du aus tausenden heraus
 385 Zum Freunde dir gewählt, ihn an dein Herz
 Geschlossen haben als den Einzigsten,
 Und jetzt da ihn die heilige Natur
 Dir gab, dir in der Wiege schon ihn schenkte,
 Trittst du, ein Frevler an dem eignen Blut,
 390 Mit stolzer Willkühr ihr Geschenk mit Füßen,

24

368 a: Chor.] Cajetan. D, Zweiter Chor. B. — 378: treibt] trieb D. — ver-
 worrene] verworrene D. — 382: sehn] sehen B. — 388: Raserei] Raserey E R.

Dich wegzuverfen an den schlechtern Mann,
Dich an den Feind und Fremdling anzuschließen!

Don Manuel.

Höre mich Mutter.

Don Cesar.

Mutter höre mich.

Isabella.

Nicht Worte find's, die diesen traurigen Streit
395 Erledigen — Hier ist das Mein und Dein,
Die Rache von der Schuld nicht mehr zu sondern.
— Wer möchte noch das alte Bette finden
Des Schwefelstroms, der glühend sich ergoß?
Des unterirdischen Feuers schreckliche
400 Geburt ist alles, eine Lavarinde
Liegt aufgeschichtet über dem Gesunden,
Und jeder Fußtritt wandelt auf Zerstörung.
— Nur dieses Eine leg ich euch ans Herz.
Das Böse, das der Mann, der mündige,
405 Dem Manne zufügt, das, ich will es glauben,
Bergiebt sich und versöhnt sich schwer. Der Mann
Will seinen Haß, und keine Zeit verändert
Den Rathschluß, den er wohl besonnen faßt.
Doch eures Haders Ursprung steigt hinauf
410 In unverständger Kindheit frühe Zeit,
Sein Alter ist's, was ihn entwaffnen sollte.
Fraget zurück, was euch zuerst entzweite,
Ihr wißt es nicht, ja kändet ihr's auch aus,
Ihr würdet euch des kindschen Haders schämen.
415 Und dennoch ist's der erste Kinderstreit,
Der fortgezeugt in unglückselger Kette,
Die neuste Unbill dieses Tags geböhren.
Denn alle schwere Thaten, die bis jetzt geschahn,
Sind nur des Argwohns und der Rache Kinder.

25

394: traurigen] traurigen D. — 398: sich] sie B. (corrigirt). — 401: dem] den R.
— 405: zugefügt, B. — 417: Unbill] Feindschaft D (von Schiller selbst beige-
schrieben). — 418: schwere] schweren W.

420 — Und jene Knabensehde woltet ihr
Noch jezt fort kämpfen, da ihr Männer seid?

26

(beider Hände fassend)

O meine Söhne! Kommt, entschließet euch,
Die Rechnung gegenseitig zu vertilgen,
Denn gleich auf beiden Seiten ist das Unrecht.

425 Seid edel, und großherzig schenkt einander
Die unabtragbar ungeheure Schuld.

Der Siege göttlichster ist das Vergeben!

In eures Vaters Gruft werft ihn hinab,
Den alten Haß der frühen Kinderzeit!

430 Der schönen Liebe sei das neue Leben,
Der Eintracht, der Veröhnung seis geweiht.

(sie tritt einen Schritt zwischen beiden zurück, als wollte sie ihnen Raum geben,
sich einander zu nähern. Beide blicken zur Erde ohne einander anzusehen.)

Chor.

Hört der Mutter vermahrende Rede,
Wahrlich, sie spricht ein gewichtiges Wort!
Laßt es genug seyn und endet die Fehde,

435 Oder gefällt's euch, so sehet sie fort.

Was euch genehm ist, das ist mir gerecht,

Ihr seid die Herrscher und ich bin der Knecht.

Isabella.

27

(nachdem sie einige Zeit inne gehalten und vergebens eine Aeußerung der Brüder
erwartet, mit unterdrücktem Schmerz.)

Jezt weiß ich nichts mehr. Ausgeleert hab ich
Der Worte Köcher und erschöpft der Bitten Kraft,

440 Im Grabe ruht der euch gewaltsam händigte,
Und machtlos steht die Mutter zwischen euch.

— Vollendet! Ihr habt freie Macht! Gehorcht
Dem Dämon, der euch sinnlos wüthend treibt,
Ehrt nicht des Hausgotts heiligen Altar,

445 Laßt diese Halle selbst, die euch geböhren,

421: fort kämpfen] fort kämpfen B D M. — 431 a: zwischen beiden] zwischen beide D. — Chor.] Cajetan. D. — 432: Hört] Hört D. — 435: Oder] Bohemund. | Oder D. — 437: die Herrscher] der Herrscher D. — 438: hab] habe D. — 443: treibt] trieb D.

Den Schauplatz werden eures Wechselfmords.
 Vor eurer Mutter Aug zerstöret euch
 Mit euren Eignen, nicht durch fremde Hände.
 Leib gegen Leib, wie das Thebanische Paar,
 450 Rückt auf einander an, und wutvoll ringend,
 Umfanget euch mit eherner Umarmung,
 Leben um Leben tauschend siege jeder
 Den Dolch einbohrend in des Andern Brust,
 Daß selbst der Tod nicht eure Zwietracht heile,
 455 Die Flamme selbst, des Feuers rothe Säule,
 Die sich von eurem Scheiterhaufen hebt,
 Sich zweygespalten von einander theile,
 Ein schauernd Bild, wie ihr gestorben und gelebt. 28
 (Sie geht ab. Die Brüder bleiben noch in der vorigen Entfernung von einander stehen.)

Beide Brüder. Beide Chöre.

Chor. (Sajetan.)

Es sind nur Worte, die sie gesprochen,
 460 Aber sie haben den fröhlichen Muth
 In der felsigten Brust mir gebrochen!
 Ich nicht vergoß das verwandte Blut.
 Rein zum Himmel erheb ich die Hände,
 Ihr seid Brüder! Bedenket das Ende!

Don Cesar. (ohne Don Manuel anzusehen)

465 Du bist der ältre Bruder, rede du!
 Dem Erstgeböhruen weich' ich ohne Schande.

Don Manuel. (in derselben Stellung)

Sag etwas Gutes und ich folge gern
 Dem edeln Beispiel, das der jüngre giebt.

447: zerstöret] zerstört D. — 450: wutvoll] muthvoll (angezeigter Druckfehler in N) G. — 459 a: Beide Brüder. Beide Chöre.] Fünfter Auftritt. | Die Vorigen, ohne Isabella. D. Fehlt in B. — 465: felsigten] felsigen R. — 468: Mein] Mein, R. — 464: Bedenket das Ende!] Bedenket das Ende!

Alle Ritter.

Rein zum Himmel erheb ich die Hände,
 Ihr seid Brüder! Bedenket das Ende! D. —

468: edeln] edlen D.

Don Cesar.

Nicht, weil ich für den Schuldigeren mich
470 Erkenne, oder schwächer gar mich fühle —

Don Manuel.

29

Nicht Kleinmuths zeigt Don Cesar, wer ihn kennt,
Fühl' er sich schwächer, würd' er stolzer reden.

Don Cesar.

Denkst du von deinem Bruder nicht geringer?

Don Manuel.

Du bist zu stolz zur Demuth, ich zur Lüge.

Don Cesar.

475 Verachtung nicht erträgt mein edles Herz.

Doch in des Kampfes heftigster Erbitterung
Gedachtest du mit Würde deines Bruders.

Don Manuel.

Du willst nicht meinen Tod, ich habe Proben.

Ein Mönch erbot sich dir, mich meuchlerisch

480 Zu morden, du bestraftest den Verräther.

Don Cesar. (tritt etwas näher)

Hätt ich dich früher so gerecht erkannt,

Es wäre vieles ungeschöhn geblieben.

Don Manuel.

Und hätt' ich dir ein so versöhnlich Herz

Gewußt, viel Mühe spart' ich dann der Mutter.

Don Cesar.

485 Du wurdest mir viel stolzer abgebildet.

Don Manuel.

30

Es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern

Sich ihres ofnen Ohrs bemächtigen.

Don Cesar. (lebhaft)

So ist's, die Diener tragen alle Schuld!

Don Manuel.

Die unser Herz in bitterm Haß entfremdet.

470: Erkenne] Erkenne (Druckfehler in A). — 471: Cesar] Cesar B D. —
475: verträgt D. — 478: Probe. D. — 481: erkannt] gefannt B D. — 487: offnen
R M.

Don Cesar.

490 Die böse Worte hin und wieder trugen.

Don Manuel.

Mit falscher Deutung jede That vergiftet.

Don Cesar.

Die Wunde nährten, die sie heilen sollten.

Don Manuel.

Die Flamme schürten, die sie löschen konnten.

Don Cesar.

Wir waren die Verführten, die Betrognen!

Don Manuel.

495 Das blinde Werkzeug fremder Leidenschaft!

Don Cesar.

Ist's wahr, daß alles andre treulos ist —

Don Manuel.

Und falsch! Die Mutter sagt's, du darfst es glauben!

Don Cesar.

So will ich diese Bruderhand ergreifen —

(er reicht ihm die Hand hin)

Don Manuel. (ergreift sie lebhaft)

Die mir die nächste ist auf dieser Welt.

(beide stehen Hand in Hand und betrachten einander eine Zeitlang schweigend.)

Don Cesar.

500 Ich seh dich an, und überrascht, erstaunt

Find ich in dir der Mutter theure Züge.

Don Manuel.

Und eine Aehnlichkeit entdeckt sich mir

In dir, die mich noch wunderbarer rühret.

Don Cesar.

Bist du es wirklich, der dem jüngern Bruder

505 So hold begegnet und so gütig spricht?

Don Manuel.

Ist dieser freundlich sanftgesinnte Jüngling

Der übelwollend mir gehäßige Bruder?

(wiederum Stillschweigen; jeder steht in den Anblick des andern verloren.)

490. 496: Die .. Ist's] Die .. Ist's D M.

Don Cesar.

Du nahmst die Pferde von arabischer Zucht
In Anspruch, aus dem Nachlaß unsers Vaters.
510 Den Rittern, die du schicktest, schlug ichs ab.

32

Don Manuel.

Sie sind dir lieb. Ich denke nicht mehr dran.

Don Cesar.

Nein, nimm die Kofse, nimm den Wagen auch
Des Vaters, nimm sie, ich beschwöre dich.

Don Manuel.

Ich will es thun, wenn du das Schloß am Meere
515 Beziehen willst, um das wir heftig stritten.

Don Cesar.

Ich nehm es nicht, doch bin ichs wohl zufrieden,
Daß wirs gemeinsam brüderlich bewohnen.

Don Manuel.

So seis! Warum ausschließend Eigenthum
Besitzen, da die Herzen einig sind?

Don Cesar.

520 Warum noch länger abgefondert leben,
Da wir, vereinigt, jeder reicher werden?

Don Manuel.

Wir sind nicht mehr getrennt, wir sind vereinigt.
(er eilt in seine Arme)

Erster Chor. (zum zweyten)

Was stehen wir hier noch feindlich geschieden,
Da die Fürsten sich liebend umfassen?
525 Ihrem Beispiel folg ich und biete dir Frieden,
Wollen wir einander denn ewig hassen?
Sind sie Brüder durch Blutes Bande,
Sind wir Bürger und Söhne von Einem Lande.
(beide Höre umarmen sich.)

33

522 a: Erster Chor (zum zweiten.) Cajetan zu Bohemund. D, Cajetan R M. —
527: sie D. — 528 a: Höre] Ritterchöre D.

Ein Bote tritt auf.

Zweiter Chor (zu Don Cesar)

Den Späher, den du ausgesendet, Herr,
530 Erblick ich wiederkehrend. Freue dich
Don Cesar! Gute Botschaft harret dein,
Denn fröhlich strahlt der Blick des Kommenden.

Bote.

Heil mir und Heil der fluchbefreiten Stadt,
Des schönsten Anblicks wird mein Auge froh.
535 Die Söhne meines Herrn, die Fürsten seh ich
In friedlichem Gespräche, Hand in Hand,
Die ich in heißer Kampfes Wuth verlassen.

Don Cesar.

Du siehst die Liebe aus des Hasses Flammen
Wie einen neu verjüngten Phönix steigen.

Bote.

540 Ein zweites leg ich zu dem ersten Glück!
Mein Botenstab ergrünt von frischen Zweigen!

Don Cesar. (ihn bei Seite führend)

Laß hören was du bringst.

Bote.

Ein einzger Tag

Will alles, was erfreulich ist, versammeln.
Auch die Verlorene, nach der wir suchten,
545 Sie ist gefunden, Herr, sie ist nicht weit.

Don Cesar.

Sie ist gefunden! O wo ist sie? Sprich!

Bote.

Hier in Messina, Herr, verbirgt sie sich.

Don Manuel. (zu dem ersten Halbchor gewendet)

Von hoher Röthe Blut seh ich die Wangen
Des Bruders glänzen, und sein Auge blizt.

528 a: Ein Bote tritt auf.] Sechster Auftritt. | Ein Bote zu den Vorigen D. —
Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 537: Kampfes-Wuth R, Kampfeswuth M.

550 Ich weiß nicht was es ist, doch ist's die Farbe
Der Freude und mitfreuend theil ich sie.

Don Cesar (zu dem Boten)

Komm, führe mich — Leb wohl Don Manuel!
Im Arm der Mutter finden wir uns wieder,
Jetzt fodert mich ein dringend Werk von hier.

35

(er will gehen)

Don Manuel.

555 Verschieb es nicht. Das Glück begleite dich.

Don Cesar. (besinnt sich und kommt zurück)

Don Manuel! Mehr als ich sagen kann
Freut mich dein Anblick — ja mir ahnet schon,
Wir werden uns wie Herzensfreunde lieben,
Der lang gebundne Trieb wird freudger nur

560 Und mächtger streben in der neuen Sonne,
Nachholen werd ich das verlorne Leben.

Don Manuel.

Die Blüthe deutet auf die schöne Frucht.

Don Cesar.

Es ist nicht recht, ich fühls und tadle mich,
Daß ich mich jetzt aus deinen Armen reiße.

565 Denk nicht, ich fühle weniger, als du,
Weil ich die festlich schöne Stunde rasch zerschneide.

Don Manuel. (mit sichtbarer Zerstreuung)

Gehorche du dem Augenblick! Der Liebe
Gehört von heute an das ganze Leben.

Don Cesar.

36

Entdeckt' ich dir, was mich von hinnen ruft —

Don Manuel.

570 Laß mir dein Herz, dir bleibe dein Geheimniß.

Don Cesar.

Auch kein Geheimniß trenn uns ferner mehr,
Bald soll die letzte dunkle Falte schwinden!

557: ahnet] ahndet B D. — 566 a: (mit sichtbarer Zerstreuung)] fehlt in B D. —
571: trenn] trennt' R, trenn' M.

(zu dem Chor gewendet)

- Euch kund ichs an, damit ihrs alle wisset!
 Der Streit ist abgeschlossen zwischen mir
 575 Und dem geliebten Bruder! Den erklär ich
 Für meinen Todfeind und Beleidiger,
 Und werd ihn hassen wie der Hölle Pforten,
 Der den erlöschnen Funken unsers Streits
 Aufbläht zu neuen Flammen — Hoffe keiner
 580 Mir zu gefallen oder Dank zu ärnten,
 Der von dem Bruder Böses mir berichtet,
 Mit falscher Dienstbegier den bittern Pfeil
 Des raschen Worts geschäftig weiter sendet.
 — Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort,
 585 Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohen,
 Doch von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,
 Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort,
 Und hängt ans Herz sich an mit tausend Nesten,
 So trennen endlich in Verworrenheit
 590 Unheilbar sich die Guten und die Besten!
 (er umarmt den Bruder noch einmal und geht ab, von dem zweiten Chore begleitet.)

37

Don Manuel und der erste Chor.

Chor.

- Verwundrungsvoll, o Herr, betracht ich dich,
 Und fast muß ich dich heute ganz verkennen.
 Mit karger Rede kaum erwiederst du
 Des Bruders Liebesworte, der gutmeinend
 595 Mit ofnem Herzen dir entgegen kommt.
 Verfunken in dich selber stehst du da
 Gleich einem Träumenden, als wäre nur
 Dein Leib zugegen und die Seele fern.

572 a: dem Chor] den Rittern D. — 579: aufbläht] aufbläst R M. — 580: ärnten]
 ärndten E, ernten R M. — 584: auf] aus R. — 590 a: zweiten Chore] zweiten Halb-
 chor D. — Don Manuel und der erste Chor.] Siebenter Auftritt. | Don
 Manuel und der erste Halbchor. D. — Don Manuel und der Chor. B. — Chor.]
 Cajetan. D.

Wer so dich sähe, möchte leicht der Kälte
 600 Dich zeihn und stolz unfreundlichen Gemüths,
 Ich aber will dich drum nicht fühllos schelten,
 Denn heiter blickst du wie ein Glücklicher,
 Um dich und Lächeln spielt um deine Wangen.

Don Manuel.

Was soll ich sagen? Was erwiedern? Mag
 605 Der Bruder Worte finden! Ihn ergreift
 Ein überraschend neu Gefühl, er sieht
 Den alten Haß aus seinem Busen schwinden,
 Und wundernd fühlt er sein verwandelt Herz.
 Ich — habe keinen Haß mehr mitgebracht,
 610 Kaum weiß ich noch, warum wir blutig stritten.
 Denn über allen irdischen Dingen hoch
 Schwebt mir auf Freudenstittigen die Seele,
 Und in dem Glanzesmeer, das mich umfängt,
 Sind alle Wolken mir und finstre Falten
 615 Des Lebens ausgeglättet und verschwunden.
 — Ich sehe diese Hallen, diese Säle,
 Und denke mir das freudige Erschrecken
 Der überraschten hocherstaunten Braut,
 Wenn ich als Fürstin sie und Herrscherin
 620 Durch dieses Hauses Pforten führen werde.
 — Noch liebt sie nur den Liebenden! Dem Fremdling,
 Dem Rahmenlosen hat sie sich gegeben.
 Nicht ahnet sie, daß es Don Manuel,
 Messinas Fürst ist, der die goldne Binde
 625 Ihr um die schöne Stirne flechten wird.
 Wie süß ist's, das Geliebte zu beglücken
 Mit ungehoffter Größe Glanz und Schein!
 Längst spart' ich mir dieß höchste der Entzücken,
 Wohl bleibt es stets sein höchster Schmuck allein,
 630 Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,
 Der goldne Reif erhebt den Edelstein.

38

39

601: fühllos] lieblos B D. — 623: ahnet] ahndet B D. — 625: Ihr um] Um ihre B D.

Chor.

- Ich höre dich, o Herr, vom langen Schweigen
 Zum erstenmal den stummen Mund entsiegeln.
 Mit Späheraugen folgt' ich dir schon längst,
 635 Ein seltsam wunderbar Geheimniß ahnend,
 Doch nicht erkühnt' ich mich, was du vor mir
 In tiefes Dunkel hüllst, dir abzufragen.
 Dich reizt nicht mehr der Jagden muntre Lust,
 Der Rosse Wettlauf und des Falken Sieg.
 640 Aus der Gefährten Aug' verschwindest du,
 So oft die Sonne sinkt zum Himmelrande,
 Und keiner unsers Chors, die wir dich sonst
 In jeder Kriegs- und Jagd Gefahr begleiten,
 Mag deines stillen Pfads Gefährte seyn.
 645 Warum verschleierst du bis diesen Tag
 Dein Liebesglück mit dieser neidschen Hülle?
 Was zwingt den Mächtigen, daß er verhehle?
 Denn Furcht ist fern von deiner großen Seele.

Don Manuel.

- Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden,
 650 Nur in verschloßner Lade wirds bewahrt.
 Das Schweigen ist zum Hüter ihm gesetzt,
 Und rasch entfliegt es, wenn Geschwägigkeit
 Voreilig wagt, die Decke zu erheben.
 Doch jetzt, dem Ziel so nahe, darf ich wohl
 655 Das lange Schweigen brechen und ich wills.
 Denn mit der nächsten Morgensonne Strahl
 Ist sie die Meine, und des Dämons Neid
 Wird keine Macht mehr haben über mich.
 Nicht mehr verstohlen werd ich zu ihr schleichen,
 660 Nicht rauben mehr der Liebe goldne Frucht,
 Nicht mehr die Freude haschen auf der Flucht,
 Das Morgen wird dem schönen Heute gleichen,
 Nicht Blitzen gleich, die schnell vorüber schießen,

40

631 a: Chor.] Cajetan. D. — 635: ahnend] ahnend B D. — 647: verhehle? D.

Und plötzlich von der Nacht verschlungen sind,
 665 Mein Glück wird seyn, gleichwie des Baches Fließen,
 Gleichwie der Sand des Stundenglases rinnt!

Chor.

So nenne sie uns Herr, die dich im stillen
 Beglückt, daß wir dein Loos beneidend rühmen,
 Und würdig ehren unsers Fürsten Braut.
 670 Sag an, wo du sie fandest, wo verbirgst,
 In welches Orts verschwiegener Heimlichkeit?
 Denn wir durchziehen schwärmend weit und breit
 Die Insel auf der Jagd verschlungnen Pfaden,
 Doch keine Spur hat uns dein Glück verrathen,
 675 So daß ich bald mich überreden möchte,
 Es hülle sie ein Zaubernebel ein.

41

Don Manuel.

Den Zauber löß ich auf, denn heute noch
 Soll, was verborgen war, die Sonne schauen.
 Vernehmet denn und hört wie mir geschah.
 680 Fünf Monde finds, es herrschte noch im Lande
 Des Vaters Macht, und beugete gewaltsam
 Der Jugend starren Nacken in das Joch —
 Nichts kannt' ich als der Waffen wilde Freuden,
 Und als des Waidwerks kriegerische Lust.
 685 — Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt
 Entlang des Waldgebirges — da geschahs,
 Daß die Verfolgung einer weißen Hindinn
 Mich weit hinweg aus eurem Haufen riss.
 Das scheue Thier floh durch des Thales Krümmen,
 690 Durch Busch und Klust und bahnenlos Geftrüpp,
 Auf Wurfes Weite sah ichs stets vor mir,
 Doch konnt' ichs nicht erreichen noch erzielen,
 Bis es zuletzt an eines Gartens Pforte mir
 Verschwand. Schnell von dem Ross herab mich werfend
 695 Dring ich ihm nach, schon mit dem Speere zielend,

666 a: Chor.] Berengar. D, Cajetan. R M. — 671: Ortes unbetretener B D. —
 683: Freuden] Freude D. — 687: Hindin M. — 688: riß C R M. — 694: Ross C R M.

- Da seh ich wundernd das erschrockne Thier
 Zu einer Nonne Füßen zitternd liegen,
 Die es mit zarten Händen schmeichelnd kost.
 Bewegungslos starr ich das Wunder an,
 700 Den Jagdspieß in der Hand, zum Wurf aushöhlend —
 Sie aber blickt mit großen Augen stehend
 Mich an, so stehen wir schweigend gegen einander —
 Wie lange Frist, das kann ich nicht ermessen,
 Denn alles Maaß der Zeiten war vergessen.
 705 Tief in die Seele drückt sie mir den Blick,
 Und umgewandelt schnell ist mir das Herz.
 — Was ich nun sprach, was die Goldsel'ge mir
 Erwiedert, möge niemand mich befragen,
 Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir
 710 Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen,
 An meiner Brust fühl' ich die ihre schlagen,
 Als die Besinnungskraft mir wieder kam.
 Da hört ich einer Glocke helles Läuten,
 Den Ruf zur Hora schien es zu bedeuten,
 715 Und schnell wie Geister in die Luft verwehen,
 Entschwand sie mir und ward nicht mehr gesehen.

Chor.

- Mit Furcht, o Herr, erfüllt mich dein Bericht.
 Raub hast du an dem Göttlichen begangen,
 Des Himmels Braut berührt mit sündigem Verlangen,
 720 Denn fürchtbar heilig ist des Klosters Pflucht.

Don Manuel.

- Jetzt hatt' ich Eine Straße nur zu wandeln,
 Das unflät schwanke Sehnen war gebunden,
 Dem Leben war sein Innhalt ausgefunden.
 Und wie der Pilger sich nach Osten wendet,
 725 Wo ihm die Sonne der Verheißung glänzt,

698: kost] kost R M. — 702: stehen] stehn D M. — 704: Maaß] R und M schreiben überall Maß. — 706: Herz.] Herz. | (Er hält inne.) B. — 716 a: Chor.] Cajetan. D. — 720 a: Don Manuel.] Don Manuel. (für sich, begeistert) D. — 722: war] ward D. — 723: Innhalt M.

- So kehrte sich mein Hoffen und mein Sehnen
 Dem Einen hellen Himmelspunkte zu.
 Kein Tag entstieg dem Meer und sank hinunter,
 Der nicht zwei glücklich Liebende vereinte,
 730 Gestochten still war unsrer Herzen Bund,
 Nur der allseh'nde Aether über uns
 War des verschwiegnen Glücks vertrauter Zeuge,
 Es brauchte weiter keines Menschen Dienst.
 Das waren goldne Stunden, selge Tage!
 735 — Nicht Raub am Himmel war mein Glück, denn noch
 Durch kein Gelübde war das Herz gefesselt,
 Das sich auf ewig mir zu eigen gab.

Chor.

So war das Kloster eine Freistatt nur
 Der zarten Jugend, nicht des Lebens Grab?

Don Manuel.

- 740 Ein heilig Pfand ward sie dem Gotteshaus
 Vertraut, das man zurück einst werde fodern.

Chor.

Doch welches Blutes rühmt sie sich zu seyn?
 Denn nur vom Edeln kann das Edle stammen.

Don Manuel.

- Sich selber ein Geheimniß wuchs sie auf,
 745 Nicht kennt sie ihr Geschlecht, noch Vaterland.

Chor.

Und leitet keine dunkle Spur zurück
 Zu ihres Daseyns unbekanntem Quellen?

Don Manuel.

Daß sie von edelm Blut, gesteht der Mann,
 Der einzge, der um ihre Herkunft weiß.

Chor.

- 750 Wer ist der Mann? Nichts halte mir zurück,
 Denn wissend nur kann ich dir nützlich rathen.

734: Tage!] Tage! | (zum Cajetan) D. — 737 a: Chor.] Cajetan. D. — 740: ward]
 war D. — 742 a: Chor.] Cajetan. D. — 745 a: Chor.] Cajetan. D. — 748: edelm]
 edlem D. — 749 a: Chor.] Cajetan. — 750: Nichts halte mir] Halte mir nichts D.

Don Manuel.

Ein alter Diener naht von Zeit zu Zeit,
Der einzige Bote zwischen Kind und Mutter.

Chor.

Von diesem Alten hast du nichts erforscht?
755 Feigherzig und geschwätzig ist das Alter.

Don Manuel.

Nie magt ichs, einer Neugier nachzugeben,
Die mein verschwiegenes Glück gefährden konnte.

Chor.

Was aber war der Inhalt seiner Worte,
Wenn er die Jungfrau zu besuchen kam?

Don Manuel.

760 Auf eine Zeit, die alles lösen werde,
Hat er von Jahr zu Jahren sie getröstet.

Chor.

Und diese Zeit, die alles lösen soll,
Hat er sie näher deutend nicht bezeichnet?

Don Manuel.

Seit wenig Monden drohete der Greis
765 Mit einer nahen Wendung ihres Schicksals.

Chor.

Er drohte sagst du? Also fürchtest du
Ein Licht zu schöpfen, das dich nicht erfreut?

Don Manuel.

Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen,
Wo kein Gewinn zu hoffen, droht Verlust.

Chor.

770 Doch konnte die Entdeckung, die du fürchtest,
Auch deiner Liebe günstige Zeichen bringen.

Don Manuel.

Auch stürzen konnte sie mein Glück, drum wählt ich
Das sicherste, ihr schnell zuvor zu kommen.

759 a: Chor.] Cajetan. D. — 757 a: Chor.] Cajetan. D. — 760: werde] würde
R. — 761 a: Chor.] Cajetan. D. — 761: wenig] wen'gen B D. — 765 a: Chor.]
Cajetan. D. — 769 a: Chor.] Cajetan. D.

Chor.

46

Wie das o Herr? Mit Furcht erfüllst du mich,
775 Und eine rasche That muß ich besorgen.

Don Manuel.

Schon seit den letzten Monden ließ der Greis
Geheimnißvolle Winke sich entfallen,
Daß nicht mehr ferne sei der Tag, der sie
Den Ihrigen zurücke geben werde.
780 Seit gestern aber sprach ers deutlich aus,
Daß mit der nächsten Morgensonne Strahl —
Dieß aber ist der Tag, der heute leuchtet —
Ihr Schicksal sich entscheidend werde lösen.
Kein Augenblick war zu verlieren, schnell
785 War mein Entschluß gefaßt und schnell vollstreckt.
In dieser Nacht raubt' ich die Jungfrau weg
Und brachte sie verborgen nach Messina.

Chor.

Welch kühn verwegen-räuberische That!
— Verzeih o Herr die freie Tadelrede!
790 Doch solches ist des weisern Alters Recht,
Wenn sich die rasche Jugend kühn vergift.

Don Manuel.

Unfern vom Kloster der Barmherzigen,
In eines Gartens abgeschiedner Stille,
Der von der Neugier nicht betreten wird,
795 Trennt ich mich eben jetzt von ihr, hieher
Zu der Versöhnung mit dem Bruder eilend.
In banger Furcht ließ ich sie dort allein
Zurück, die sich nichts weniger erwartet,
Als in dem Glanz der Fürstin eingehohlt,
800 Und auf erhabnem Fußgestell des Ruhms
Vor ganz Messina ausgestellt zu werden.
Denn anders nicht soll sie mich wiedersehn,
Als in der Größe Schmuß und Staat, und festlich

47

773 a: Chor.] Cajetan. D. — 787 a: Chor.] Cajetan. D. — 788: verwegen-räuberische] verwegen räuberische B. — 799: eingehohlt] E & M schreiben eingeholt, holen.

Von eurem ritterlichen Chor umgeben.

- 805 Nicht will ich, daß Don Manuels Verlobte
 Als eine Heimatlose, Flüchtige
 Der Mutter nahen soll, die ich ihr gebe,
 Als eine Fürstin fürstlich will ich sie
 Einführen in die Hofburg meiner Väter.

Chor.

- 810 Gebiete Herr! Wir harren deines Winks.

Don Manuel.

- Ich habe mich aus ihrem Arm gerissen,
 Doch nur mit ihr werd ich beschäftigt seyn.
 Denn nach dem Bazar sollt ihr mich anjezt
 Begleiten, wo die Mohren zum Verkauf
 815 Ausstellen, was das Morgenland erzeugt
 An edelm Stoff und feinem Kunstgebild.
 Erst wählet aus, die zierlichen Sandalen,
 Der zartgeformten Füße Schutz und Zier,
 Dann zum Gewande wählt das Kunstgewebe
 820 Des Indiers, hellglänzend wie der Schnee
 Des Aetna, der der nächste ist dem Licht —
 Und leicht umfließ es, wie der Morgenduft
 Den zarten Bau der jugendlichen Glieder.
 Von Purpur sei, mit zarten Fäden Goldes
 825 Durchwirkt der Gürtel, der die Tunika
 Unter dem zücht'gen Busen reizend knüpft.
 Dazu den Mantel wählt von glänzender
 Seide gewebt, in bleichem Purpur schimmernd,
 Ueber der Achsel heft ihn eine goldne
 830 Sikabe — Auch die Spangen nicht vergeßt,
 Die schönen Arme reizend zu umzirken,
 Auch nicht der Perlen und Korallen Schmuck,
 Der Meeresgöttinn wundersame Gaben.

48

809 a: Chor.] Cajetan, Manfred, Berengar. D, Cajetan R M. — 822—823: umfließ es — Glieder] wie der unförperliche Duft des Thaus, umfließ es die ätherischen Glieder, B. — 825: Tunika] Tunite (angezeigter Druckfehler in A). — 828: bleichem] gleichem R. — 829: Unter B.

Um die Locken winde sich ein Diadem,
 835 Gefüget aus dem köstlichsten Gestein,
 Worinn der feurig glühende Rubin
 Mit dem Smaragd die Farbenblicke kreuze,
 Oben im Haarschmuck sei der lange Schleier
 Bevestigt, der die glänzende Gestalt
 840 Gleich einem hellen Lichtgewölk umfließe,
 Und mit der Myrthe jungfräulichem Kranze
 Vollende krönend sich das schöne Ganze.

Chor.

Es soll geschehen, Herr! wie du gebietest,
 Denn fertig und vollendet findet sich
 845 Dieß alles auf dem Bazar ausgestellt.

Don Manuel.

Den schönsten Zelter führet dann hervor
 Aus meinen Ställen, seine Farbe sei
 Lichtweiß, gleichwie des Sonnengottes Pferde,
 Von Purpur sei die Decke, und Geschirr
 850 Und Zügel reich besetzt mit edeln Steinen,
 Denn tragen soll er meine Königin.
 Ihr selber haltet euch bereit, im Glanz
 Des Ritterstaates, unterm freudgen Schall
 Der Hörner eure Fürstin heimzuführen.
 855 Dieß alles zu besorgen, geh ich jetzt,
 Zwey unter euch erwähl ich zu Begleitern,
 Ihr andern wartet mein — Was ihr vernahmt,
 Bewahrt's in eures Busens tiefem Grunde,
 Bis ich das Band gelöst von eurem Munde.

(er geht ab, von Zweyen aus dem Chor begleitet)

Chor.

860 Sage, was werden wir jetzt beginnen,
 Da die Fürsten ruhen vom Streit,

839: Bevestigt] Befestigt RM — 842a: Chor.] Cajetan. D. — 859: gelöst] gelöst RM. — 859a: von Zweyen aus dem Chor begleitet] mit zwei Rittern. | Achter Auftritt. | Cajetan, Berengar, Manfred und fünf andre Ritter. D. — Chor.] Cajetan D. — 860. 861: wir.. Fürsten D.

Auszufüllen die Leere der Stunden,
 Und die lange unendliche Zeit?
 Etwas fürchten und hoffen und sorgen
 865 Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
 Daß er die Schwere des Daseins ertrage
 Und das ermüdende Gleichmaß der Tage,
 Und mit erfrischendem Windestweben
 Kräuselnd bewege das stockende Leben.

Einer aus dem Chor.

870 Schön ist der Friede! Ein lieblicher Knabe
 Liegt er gelagert am ruhigen Bach,
 Und die hüpfenden Lämmer grasen
 Lustig um ihn auf dem sonnigten Rasen,
 Süßes Tönen entlockt er der Flöte,
 875 Und das Echo des Berges wird wach,
 Oder im Schimmer der Abendröthe
 Wiegt ihn in Schlummer der murrende Bach —
 Aber der Krieg auch hat seine Ehre,
 Der Beweger des Menschengeschicks,
 880 Mir gefällt ein lebendiges Leben,
 Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben
 Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks.

51

Denn der Mensch verkümmert im Frieden,
 Müßige Ruh ist das Grab des Muths.
 885 Das Gesetz ist der Freund des Schwachen,
 Alles will es nur eben machen,
 Möchte gerne die Welt verflachen,
 Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,
 Alles erhebt er zum Ungemeinen,
 890 Selber dem Feigen erzeugt er den Muth.

Ein Zweiter.

Stehen nicht Amors Tempel offen,
 Wartet nicht zu dem Schönen die Welt?

869 a: Einer aus dem Chor.] Manfred. D. — 873: den D. — sonnigten] sonnigen R. —
 884: müßige] müßige R M. — 890 a: Ein Zweiter.] Berengar. D. — 892: Schönen B.

Da ist das Fürchten! Da ist das Hoffen,
 König ist hier, wer den Augen gefällt!
 895 Auch die Liebe beweget das Leben,
 Daß sich die graulichsten Farben erheben,
 Reizend betrügt sie die glücklichen Jahre,
 Die gefällige Tochter des Schaums,
 In das Gemeine und Traurigwahre
 900 Webt sie die Bilder des goldenen Traums.

Ein Dritter.

— Bleibe die Blume dem blühenden Lenze,
 Scheine das Schöne! Und flechte sich Kränze,
 Wem die Locken noch jugendlich grünen,
 Aber dem männlichen Alter ziemts
 905 Einem ernsteren Gott zu dienen.

52

Erster.

Der strengen Diana, der Freundin der Jagden,
 Lasset uns folgen ins wilde Gehölz,
 Wo die Wälder am dunkelsten nachten,
 Und den Springbock stürzen vom Fels.
 910 Denn die Jagd ist ein Gleichniß der Schlachten,
 Des ernstestn Kriegsgotts lustige Braut —
 Man ist auf mit dem Morgenstral,
 Wenn die schmetternden Hörner laden
 Lustig hinaus in das dampfende Thal,
 915 Ueber Berge, über Klüfte,
 Die ermatteten Glieder zu baden
 In den erfrischenden Strömen der Lüfte!

Zweiter.

Oder wollen wir uns der blauen
 Göttin, der ewig bewegten vertrauen,
 920 Die uns mit freundlicher Spiegelhelle
 Ladet in ihren unendlichen Schooß?
 Bauen wir auf der tanzenden Welle

896: graulichn R. — 900 a: Ein Dritter.] Cajetan. D. — 905: ersteren B. —
 905 a: Erster.] Manfred. D. — 911: ersten B. — Braut] Schwester B. — 917 a:
 Zweyter.] Berengar. D.

- Uns ein lustig schwimmendes Schloß?
 Wer das grüne, crySTALLENE Feld
 925 Pflügt mit des Schiffes eilendem Riele,
 Der vermählt sich das Glück, dem gehört die Welt,
 Ohne die Saat erblüht ihm die Aernte!
 — Denn das Meer ist der Raum der Hoffnung
 Und der Zufälle launisch Reich,
 930 Hier wird der Reiche schnell zum Armen,
 Und der Aermste dem Fürsten gleich.
 Wie der Wind mit Gedankenschnelle
 Läuft um die ganze Windesrose,
 Wechselt hier des Geschickes Loose,
 935 Dreht das Glück seine Kugel um,
 Auf den Wellen ist alles Welle,
 Auf dem Meer ist kein Eigenthum.

Dritter.

- Aber nicht bloß im Wellenreiche,
 Auf der wogenden Meeresflut,
 940 Auch auf der Erde, so fest sie ruht
 Auf den ewigen, alten Säulen,
 Wanket das Glück und will nicht weilen.
 — Sorge giebt mir dieser neue Frieden,
 Und nicht fröhlich mag ich ihm vertrauen,
 945 Auf der Lava, die der Berg geschieden,
 Möcht ich nimmer meine Hütte bauen.
 Denn zu tief schon hat der Haß gefressen,
 Und zu schwere Thaten sind geschahn,
 Die sich nie vergeben und vergessen,
 950 Noch hab ich das Ende nicht gesehn,
 Und mich schrecken ahnungsvolle Träume!
 Nicht Wahrsagung reden soll mein Mund,
 Aber sehr misfällt mir dieß Geheime,

924: Wer — 927: Aernte!] fehlt in D. — 927: Aernte] Ernte R M. — 932: Gedankenschnelle] Gedanken schnelle D. — 937 a: Dritter.] Cajetan. D. — 947: Haß] alte Haß D (von späterer Hand gestrichen). — 950: nicht] nie B. — 953: misfällt] E R M schreiben stets miß—.

Dieser Ehe seegenloser Bund,
 955 Diese lichtscheu krummen Liebespfade,
 Dieses Klosterraubs verwegne That,
 Denn das Gute liebt sich das Gerade,
 Böse Früchte trägt die böse Saat.

Auch ein Raub wars, wie wir alle wissen,
 960 Der des alten Fürsten ehliches Gemahl
 In ein frevelnd Ehebett gerissen,
 Denn sie war des Vaters Wahl.
 Und der Ahnherr schüttete im Zorne
 Grauvoller Flüche schrecklichen Saamen
 965 Auf das sündige Ehebett aus.
 Gräueltthaten ohne Rahmen
 Schwarze Verbrechen verbirgt dieß Haus.

Chor.

Ja es hat nicht gut begonnen,
 Glaubt mir und es endet nicht gut,
 970 Denn gebüßt wird unter der Sonnen
 Jede That der verblendeten Mut.
 Es ist kein Zufall und blindes Loos,
 Daß die Brüder sich wüthend selbst zerstören,
 Denn verflucht ward der Mutter Schooß,
 975 Sie sollte den Haß und den Streit gebähren.
 — Aber ich will es schweigend verhüllen,
 Denn die Nachgötter schaffen im Stillen,
 Zeit ist's, die Unfälle zu beweinen,
 Wenn sie nahen und wirklich erscheinen.

55

(der Chor geht ab.)

956: Klosterraubs] Tempelraubs B. — 958: Saat.] Saat. | Berengar. D. —
 965: sündige] sündge B D. — 967 a: Chor.] Cajetan. D. — 971: Mut] A hat
 häufig Mut, Blut, Flut, Heimat; aber Muth zc., während ERM, und soweit
 die Collation urtheilen läßt, auch B D meistens th schreiben. — 974: Mutter
 Schooß] Mutterschooß R M. — 979 a: (der Chor geht ab.)] (Die Ritter gehen
 ab.) D.

Die Scene verwandelt sich in einen Garten, der die Aussicht auf das Meer 56
eröffnet. Aus einem anstoßenden Gartensaale tritt

Beatrice.

(geht unruhig auf und nieder, nach allen Seiten umher spähend. Plötzlich steht sie
still und horcht)

- 980 Er ist es nicht — Es war der Winde Spiel,
Die durch der Pinie Wipfel tausend streichen,
Schon neigt die Sonne sich zu ihrem Ziel,
Mit trägem Schritt seh ich die Stunden schleichen,
Und mich ergreift ein schauerndes Gefühl,
985 Es schreckt mich selbst das wesenlose Schweigen.
Nichts zeigt sich mir, wie weit die Blicke tragen,
Er läßt mich hier in meiner Angst verzagen.

- Und nahe hör ich, wie ein rauschend Wehr
Die Stadt, die Völkerwimmelnde, ertosen,
990 Ich höre fern das ungeheure Meer
An seine Ufer dämpferbrandend stoßen,
Es stürmen alle Schrecken auf mich her,
Klein fühl ich mich in diesem Furchtbargroßen,
Und fortgeschleudert, wie das Blatt vom Baume,
995 Verlier ich mich im grenzenlosen Raume.

- Warum verließ ich meine stille Zelle,
Da lebt ich ohne Sehnsucht, ohne Harm!
Das Herz war ruhig wie die Wiesenquelle,
An Wünschen leer, doch nicht an Freuden arm.
1000 Ergriffen jetzt hat mich des Lebens Welle,
Mich faßt die Welt in ihren Riesenarm,
Zerrissen hab ich alle frühern Bande,
Vertrauend eines Schwures leichtem Pfande.

57

979 a: Zweiter Aufzug. D. | verwandelt sich in einen] ist ein D. — Aus
einem anstoßenden — und horcht] Aus einem anstoßenden Pavillon, der ganz nah
am Proscenium angebracht ist, tritt Beatrice und geht unruhig nach allen
Seiten umher spürend, auf und nieder. | Erster Auftritt. | Beatrice (still
sehend) D. — geht] sie geht B.

Wo waren die Sinne?

- 1005 Was hab ich gethan?
Ergriff mich bethörend
Ein rasender Wahn?

Den Schleier zerriff ich
Jungfräulicher Zucht,

- 1010 Die Pforten durchbrach ich der heiligen Zelle,
Umstrickte mich blendend ein Zauber der Hölle?
Dem Manne folgt ich,
Dem kühnen Entführer in sträflicher Flucht.

O komm mein Geliebter!

- 1015 Wo bleibst du und säumest? Befreie, befreie
Die kämpfende Seele! Mich naget die Neue,
Es faßt mich der Schmerz/
Mit liebender Nähe versichre mein Herz.

Und sollt' ich mich dem Manne nicht ergeben,

- 1020 Der in der Welt allein sich an mich schloß,
Denn ausgesetzt ward ich ins fremde Leben,
Und frühe schon hat mich ein strenges Loos
(Ich darf den dunkeln Schleier nicht erheben)
Gerissen von dem mütterlichen Schooß.
1025 Nur einmal sah ich sie, die mich gebohren,
Doch wie ein Traum gieng mir das Bild verloren.

Und so erwuchs ich still am stillen Orte,
In Lebens Blut den Schatten beigeßelt,
— Da stand er plötzlich an des Klosters Pforte,

- 1030 Schön, wie ein Gott und männlich wie ein Held.
O mein Empfinden nennen keine Worte!
Fremd kam er mir aus einer fremden Welt,

1008: zerriff] zerriß E R M; der Gebrauch des ß ist in allen Ausgaben schwankend. — 1012: folgt] folgt' E R M; der Gebrauch des Apostrophs wächst mit den Ausgaben, und ist von R und M zur durchgängigen Regel gemacht, während er in A nur ausnahmsweise erscheint, meistens zur Vermeidung von Zweideutigkeit. — 1024: Schooß] R schreibt überall Schoß. — 1025: gebohren] R und M schreiben geboren, gebären, holen u. — 1025: Lebens Blut] Lebensgluth M.

14 

Und schnell als wär es ewig so gewesen,
Schloß sich der Bund, den keine Menschen lösen.

- 1035 Vergieb du Herrliche, die mich geböhren,
Daß ich, vorgreifend den verhängten Stunden,
Mir eigenmächtig mein Geschick erkoren,
Nicht frei erwählt' ichs, es hat mich gefunden,
Ein bringt der Gott auch zu verschloßnen Thoren,
1040 Zu Perseus Thurm hat er den Weg gefunden,
Dem Dämon ist sein Opfer unverloren.
Wär es an Ibe Klippen angebunden
Und an des Atlas himmeltragende Säulen,
So wird ein Flügelroß es dort erteilen.

59

- 1045 Nicht hinter mich begehrt ich mehr zu schauen,
In keine Heimat sehn ich mich zurück,
Der Liebe will ich liebend mich vertrauen,
Giebt es ein schönres als der Liebe Glück,
Mit meinem Loos will ich mich gern bescheiden,
1050 Ich kenne nicht des Lebens andre Freuden.

- Nicht kenn ich sie und will sie nimmer kennen,
Die sich die Stifter meiner Tage nennen,
Wenn sie von dir mich mein Geliebter trennen,
Ein ewig Räthsel bleiben will ich mir,
1055 Ich weiß genug, ich lebe dir!

(aufmerkend)

- Horch, der lieben Stimme Schall!
— Nein es war der Wiederhall
Und des Meeres dumpfes Brausen,
Das sich an den Ufern bricht,
1060 Der Geliebte ist es nicht!
Weh mir! Weh mir! Wo er weilet?
Mich umschlingt ein kaltes Grausen!
Immer tiefer
Sinkt die Sonne! Immer öder

60

1037: erkoren] E schreibt erköhren. — 1055 a: (aufmerkend)] (aufhorchend) D.

1065 Wird die Debe! Immer schwerer
 Wird das Herz — Wo zögert er?
 (Sie geht unruhig umher.)

Aus des Gartens sichern Mauern
 Wag ich meinen Schritt nicht mehr.
 Kalt ergriff mich das Entsetzen,
 1070 Als ich in die nahe Kirche
 Wagte meinen Fuß zu setzen,
 Denn mich trieb's mit mächtigem Drang,
 Aus der Seele tiefsten Tiefen,
 Als sie zu der Hora riefen,
 1075 Hin zu knien an heilger Stätte,
 Zu der Göttlichen zu flehn,
 Nimmer konnt' ich widerstehn.

Wenn ein Lauscher mich erspähte?
 Voll von Feinden ist die Welt,
 1080 Arglist hat auf allen Pfaden
 Fromme Unschuld zu verrathen
 Ihr betrüglich Netz gestellt.
 Graugend hab ich's schon erfahren,
 Als ich aus des Klosters Gut
 1085 In die fremden Menschengaaren
 Mich gewagt mit frevelm Muth.
 Dort bei jenes Festes Feier,
 Da der Fürst begraben ward,
 Mein Erkühnen büßt ich theuer,
 1090 Nur ein Gott hat mich bewahrt —
 Da der Jüngling mir, der fremde,
 Nahte, mit dem Flammenauge,
 Und mit Blicken, die mich schreckten,
 Mir das innerste durchzuckten,
 1095 In das tiefste Herz mir schaute —

61

1066 a: (Sie geht unruhig umher.)] fehlt in D. — 1067: Mauern] Mauern
 B & M. — 1083: Graugend] Einmal D (von Schiller selbst geschrieben). — 1086:
 frevelm M. — 1087: Feier] Feyer G & R.

Noch durchschauert kaltes Grauen,
 Da ichs denke, mir die Brust!
 Nimmer nimmer kann ich schauen
 In die Augen des Geliebten,
 1100 Dieser stillen Schuld bewußt!
 (aufhorchend)

Stimmen im Garten!
 Er ist's, der Geliebte!
 Er selber! Jetzt täuschte
 Kein Blendwerk mein Ohr,
 1105 Es naht, es vermehrt sich!
 In seine Arme!
 An seine Brust!

(Sie eilt mit ausgebreiteten Armen nach der Tiefe des Gartens, Don Cesar tritt 62
 ihr entgegen.)

Don Cesar, Beatrice, der Chor.

Beatrice (mit Schrecken zurückfliehend.)

Weh mir! Was seh ich!

(in demselben Augenblick tritt auch der Chor ein)

Don Cesar.

Holde Schönheit, fürchte nichts!

(zu dem Chor.)

Der rauhe Anblick eurer Waffen schreckt
 1110 Die zarte Jungfrau — Weicht zurück und bleibt
 In ehrerbietger Ferne!

(zu Beatricen.)

Fürchte nichts!

Die holde Schaam, die Schönheit ist mir heilig.

1107 a: nach der Tiefe des Gartens,] der Gegend zu, wo der Schall hergekommen; B. — Don Cesar, Beatrice, der Chor.] Zweiter Auftritt. | Don Cesar, Beatrice, Roger, Bohemund, Hippolyt und die fünf andern Ritter des Don Cesar. D. — 1108: (in demselben — ein)] fehlt in D. — der Chor] der Chor des Don Cesar B. — 1108 a: (zu dem Chor)] (zu den Rittern) D. — 1110: Die zarte Jungfrau] Das zarte Fräulein D. — 1112: Schaam] Scham R W.

- (Der Chor hat sich zurück gezogen. Er tritt ihr näher und ergreift ihre Hand.)
 Wo warst du? Welches Gottes Macht entrückte,
 Verberg dich diese lange Zeit? Dich hab ich
 1115 Gesucht, nach dir geforschet, wachend, träumend
 Warst du des Herzens einziges Gefühl,
 Seit ich bei jenem Leichensfest des Fürsten
 Wie eines Engels Lichterscheinung dich
 Zum erstenmal erblickte — Nicht verborgen
 1120 Blieb dir die Macht, mit der du mich bezwangst.
 Der Blicke Feuer und der Lippe Stammeln,
 Die Hand, die in der deinen zitternd lag,
 Verrieth sie dir — ein kühneres Geständniß
 Verbot des Ortes ernste Majestät.
 1125 — Der Messe Hochamt rief mich zum Gebet,
 Und da ich von den Knieen jetzt erstanden,
 Die ersten Blicke schnell auf dich sich heften,
 Warst du aus meinen Augen weggerückt,
 Doch nachgezogen mit allmächtigen Zaubers Banden
 1130 Hast du mein Herz mit allen feinen Kräften.
 Seit diesem Tage such ich rastlos dich
 An aller Kirche und Palläste Pforten,
 An allen ofnen und verborgnen Orten,
 Wo sich die schöne Unschuld zeigen kann,
 1135 Hab ich das Netz der Späher ausgebreitet,
 Doch meiner Mühe sah ich keine Frucht,
 Bis endlich heut, von einem Gott geleitet,
 Des Spähers Glückbegrünte Wachsamkeit
 In dieser nächsten Kirche dich entdeckte.
 (Hier macht Beatrice, welche in dieser ganzen Zeit zitternd und abgewandt gestanden, eine Bewegung des Schreckens.)
 1140 Ich habe dich wieder, und der Geist verlasse
 Eher die Glieder, eh ich von dir scheide!
 Und daß ich fest sogleich den Zufall fasse,

1112 a: (Der Chor hat sich zurück gezogen.) (Die Ritter haben sich nach dem Hintergrund zurück gezogen. D, Der Chor hat sich nach dem Hintergrunde des Gartens zurückgezogen. D. — ergreift] faßt D. — 1127: heften, & M.

Und mich verwahre vor des Dämons Reide,
 So red ich dich vor diesen Zeugen allen
 1145 Als meine Gattinn an und reiche dir
 Zum Pfande deß die ritterliche Rechte.

(er stellt sie dem Chor dar.)

Nicht forschen will ich, wer du bist — Ich will
 Nur Dich von Dir, nichts frag ich nach dem andern.
 Daß deine Seele wie dein Ursprung rein,
 1150 Hat mir dein erster Blick verbürgt und beschworen,
 Und wärst du selbst die niedrigste gebornen,
 Du müßtest dennoch meine Liebe seyn,
 Die Freiheit hab ich und die Wahl verloren.

Und daß du wissen mögest, ob ich auch
 1155 Herr meiner Thaten sey, und hoch genug
 Gestellt auf dieser Welt, auch das Geliebte
 Mit starkem Arm zu mir empor zu heben,
 Bedarfs nur, meinen Nahmen dir zu nennen.

— Ich bin Don Cesar und in dieser Stadt
 1160 Messina ist kein größrer über mir.

65

(Beatrice schaubert zurück, er bemerkt es und fährt nach einer kleinen Weile fort.)

Dein Staunen lob ich und dein sittsam Schweigen,
 Schamhafte Demuth ist der Reize Krone,
 Denn ein Verborgenes ist sich das Schöne,
 Und es erschrickt vor seiner eignen Macht.
 1165 — Ich geh und überlasse dich dir selbst,
 Daß sich dein Geist von seinem Schrecken löse,
 Denn jedes Neue, auch das Glück, erschreckt.

(zu dem Chor)

Geht ihr — sie ist's von diesem Augenblick!
 Die Ehre meiner Braut und eurer Fürstin,
 1170 Belehret sie von ihres Standes Größe.
 Bald fehr ich selbst zurück, sie heimzuführen,
 Wies Meiner würdig ist und Ihr gebührt.

(er geht ab.)

1146 a: dem Chore dar.] den Rittern vor. D. — 1162: Schamhafte] Schamhafte
 C.R.M. — 1165: geh] gehe D. — 1167 a: dem Chor] den Rittern D. — 1172: Wie's C.R.M.

Beatrice und der Chor.

Chor.

Heil dir o Jungfrau,
Liebliche Herrscherin!

1175 Dein ist die Krone,
Dein ist der Sieg!

66

Als die Erhalterin
Dieses Geschlechtes,
Künftiger Helden

1180 Blühende Mutter begrüß ich dich!

Dreifaches Heil dir!
Mit glücklichen Zeichen,
Glückliche, trittst du
In ein götterbegünstigtes glückliches Haus,
1185 Wo die Kränze des Ruhmes hängen,
Und das goldene Zepter in stetiger Reihe
Wandert vom Ahnherrn zum Enkel hinab.

Deines lieblichen Eintritts
Werden sich freuen
1190 Die Penaten des Hauses,
Die hohen die ernstesten
Verehrten Alten,
An der Schwelle empfangen
Wird dich die immer blühende Hebe

1195 Und die goldne Victoria,
Die geflügelte Göttinn,
Die auf der Hand schwebt des ewigen Vaters
Ewig die Schwingen zum Siege gespannt:

67

1172a: Beatrice und der Chor.] Dritter Auftritt. | Beatrice, Bohemund, Roger, Hippolyt und die fünf andern Ritter. D. — Chor.] Bohemund. D. — 1180: begrüß ich dich!] begrüß ich dich! | Roger. D. — 1184: glückliches] fehlt in S. — 1188: Scepter M. — 1187: hinab.] hinab. | Bohemund. D. — 1198: gespannt.] gespannt. | Roger. D.

Nimmer entweicht

- 1200 Die Krone der Schönheit
Aus diesem Geschlechte,
Scheidend reicht
Eine Fürstin der andern
Den Gürtel der Anmuth
1205 Und den Schleier der züchtigen Schaam.
Aber das Schönste
Erlebt mein Auge,
Denn ich sehe die Blume der Tochter,
Ehe die Blume der Mutter verblüht.

Beatrice. (aus ihrem Schrecken erwachend)

- 1210 Wehe mir! In welche Hand
Hat das Unglück mich gegeben!
Unter allen
Welche leben
Nicht in diese sollt ich fallen!
- 1215 Jetzt versteh ich das Entsetzen,
Das geheimnißvolle Grauen,
Das mich schauernd stets gefaßt,
Wenn man mir den Namen nannte
Dieses furchtbaren Geschlechtes,
1220 Das sich selbst vertilgend haßt,
Gegen seine eignen Glieder
Wüthend mit Erbitterung rast!
Schauernd hört ich oft und wieder
Von dem Schlangenhaß der Brüder,
1225 Und jetzt reißt mein Schreckensschicksal
Mich die arme, rettungslose,
In den Strudel dieses Hafes
Dieses Unglücks mich hinein!

68

(Sie flieht in den Gartensaal.)

1205: Schaam] E & M schreiben überall Scham. — 1209: (aus ihrem Schrecken erwachend.)] fehlt in D.

Chor.

- Den begünstigten Sohn der Götter beneid ich,
 1230 Den beglückten Besitzer der Macht!
 Immer das Köstlichste ist sein Antheil,
 Und von allem, was hoch und herrlich
 Von den Sterblichen wird gepriesen,
 Bricht er die Blume sich ab.
- 1235 Von den Perlen, welche der tauchende Fischer
 Auffängt, wählt er die reinsten für sich.
 Für den Herrscher legt man zurück das Beste,
 Was gewonnen ward mit gemeinsamer Arbeit,
 Wenn sich die Diener durchs Loos vergleichen,
 1240 Ihm ist das Schönste gewiß.

69

- Aber Eines doch ist sein köstlich's Kleinod,
 Jeder andre Vorzug sei ihm gegönnt,
 Dieses beneid ich ihm unter allem,
 Daß er heimführt die Blume der Frauen,
 1245 Die das Entzücken ist aller Augen,
 Daß er sie eigen besitzt.

1245

- Mit dem Schwerte springt der Korsar an die Küste,
 In dem nächtlich ergreifenden Ueberfall,
 Männer führt er davon und Frauen,
 1250 Und ersättigt die wilde Begierde,
 Nur die schönste Gestalt darf er nicht berühren,
 Die ist des Königes Gut.

- Aber jetzt folgt mir, zu bewachen den Eingang
 Und die Schwelle des heiligen Raums,
 1255 Daß kein Ungeweihter in dieses Geheimniß
 Dringe und der Herrscher uns lobe,

1228 a: Chor.] Vierter Auftritt. | Die acht Ritter. | Bohemund. D. —
 1234: ab.] ab. | Roger. D. — 1240: gewiß.] gewiß. | Bohemund. D. — 1246:
 besitzt.] besitzt. | Roger. D. — 1252: Gut.] Gut. | Bohemund. D.

Der das Köstlichste, was er besizet,
 Unsrer Bewahrung vertraut.

(Der Chor entfernt sich nach dem Hintergrunde. Die Scene verwandelt sich in ein 70
 Zimmer im innern des Pallastes.)

Donna Isabella steht zwischen Don Manuel und Don Cesar.

Isabella.

- Nun endlich ist mir der erwünschte Tag,
 1260 Der lang ersehnte, festliche erschienen —
 Vereint seh ich die Herzen meiner Kinder,
 Wie ich die Hände leicht zusammen füge,
 Und im vertrauten Kreis zum erstenmal
 Kann sich das Herz der Mutter freudig öfnen.
 1265 Fern ist der fremden Zeugen rohe Schaar,
 Die zwischen uns sich kampfsgerüstet stellte —
 Der Waffen Klang erschreckt mein Ohr nicht mehr,
 Und wie der Eulen nachtgewohnte Brut
 Von der zerstörten Brandstatt, wo sie lang
 1270 Mit altverjährtem Eigenthum gesistet,
 Auffliegt in düstern Schwarm, den Tag verdunkelnd,
 Wenn sich die lang vertriebenen Bewohner
 Heimkehrend nahen mit der Freude Schall,
 Den neuen Bau lebendig zu beginnen,
 1275 So flieht der alte Haß mit seinem nächtlichen
 Gefolge, dem hohläugigten Verdacht, 71
 Der scheelen Mißgunst und dem bleichen Reide,
 Aus diesen Thoren murrend zu der Hölle,
 Und mit dem Frieden zieht geselliges
 1280 Vertrauen und holde Eintracht lächelnd ein.
 (sie hält inne)
 — Doch nicht genug, daß dieser heutge Tag
 Jedem von beiden einen Bruder schenkt,

1258 a: Der Chor entfernt sich] Die Ritter entfernen sich D. — Donna Isabella]
 Fünfter Auftritt. | Donna Isabella. D. — 1275—77: nächtlichen — Mißgunst]
 schwarzen Gefolg, der scheelen Mißgunst B D. — 1276: hohläugigten] hohläugigen
 R. — 1280 a: (sie hält inne)] fehlt in B D.

Auch eine Schwester hat er euch geboren.

— Ihr staunt? Ihr seht mich mit Verwundrung an?

1285 Ja meine Söhne! Es ist Zeit, daß ich
Mein Schweigen breche, und das Siegel löse
Von einem lang verschlossenen Geheimniß.

— Auch eine Tochter hab ich eurem Vater
Geboren — eine jüngre Schwester lebt

1290 Euch noch — Ihr sollt noch heute sie umarmen.

Don Cesar.

Was sagst du Mutter? Eine Schwester lebt uns,
Und nie vernahmen wir von dieser Schwester!

Don Manuel.

Wohl hörten wir in früher Kinderzeit,
Daß eine Schwester uns geboren worden,

1295 Doch in der Wiege schon, so gieng die Sage,
Nahm sie der Tod hinweg.

Isabella.

Die Sage lügt!

Sie lebt!

Don Cesar.

Sie lebt und du verschwiegest uns?

Isabella.

Von meinem Schweigen geb ich Rechenschaft.

Hört, was gesäet ward in früh'rer Zeit

1300 Und jetzt zur frohen Aernte reifen soll.

— Ihr wart noch zarte Knaben, aber schon

Entzweyte euch der jammervolle Zwist,

Der ewig nie mehr wiederkehren möge,

Und häufte Gram auf eurer Aeltern Herz,

1305 Da wurde eurem Vater eines Tages

Ein seltsam wunderbarer Traum. Ihm dächte,

Er säh aus seinem hochzeitlichen Bette

1283: geboren.] geboren. | (sie hält inne.) S D. — 1291: sagst] fragst (Druckfehler in A) S (? D). — 1293: früh'rer S, froher ER. — 1295: gieng] ER M schreiben durchgängig ging. — 1299: früh'rer] früh'erer S. — 1300: Ernte R M. — 1302: der] die (nicht angezeigt Druckfehler in A). — 1307: seh' M.

Zwey Lorbeerbäume wachsen, ihr Gezweig
 Dicht in einander flechtend — zwischen beyden
 1310 Wuchs eine Lilie empor — Sie ward
 Zur Flamme, die der Bäume dicht Gezweig
 Und das Gebälk ergreifend prasselnd aufschlug,
 Und um sich wüthend, schnell, das ganze Haus
 In ungeheurer Feuerflut verschlang.

1315 Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte
 Befragt' der Vater einen sternkundigen
 Arabier, der sein Drakel war,
 An dem sein Herz mehr hieng als mir gefiel,
 Um die Bedeutung. Der Arabier

73

1320 Erklärte: weinn mein Schooß von einer Tochter
 Enthunden würde, tödten würde sie ihm
 Die beiden Söhne und sein ganzer Stamm
 Durch sie vergehn — Und ich ward Mutter einer Tochter,
 Der Vater aber gab den grausamen

1325 Befehl, die neugebohrne alsbald
 Ins Meer zu werfen. Ich vereitelte
 Den blutgen Vorsatz und erhielt die Tochter
 Durch eines treuen Knechts verschwiegnen Dienstf.

Don Cesar.

Gefegnet sei er, der dir hülfreich war,

1330 O nicht an Rath gebrichts der Mutterliebe!

Isabella.

Der Mutterliebe mächtige Stimme nicht
 Allein trieb mich das Kindlein zu verschonen.

Auch mir ward eines Traumes seltsames
 Drakel, als mein Schooß mit dieser Tochter

1335 Gefegnet war: Ein Kind wie Liebesgötter schön,
 Sah ich im Grafe spielen, und ein Löwe
 Kam aus dem Wald, der in dem blutgen Rachen

74

1314: Feuerflut] Feuerglut (angezeigter Druckfehler in A) E. vgl. 2340. — 1318:
 hieng] R M schreiben hing. — 1325: neugebohrne] neugeborne M. — 1329: hülf-
 reich] hülfreich M.

Die frisch gejagte Beute trug, und ließ
Sie schmeichelnd in den Schooß des Kindes fallen.

1340 Und aus den Lüften schwang ein Adler sich
Herab, ein zitternd Reh in seinen Fängen,
Und legt es schmeichelnd in den Schooß des Kindes,
Und beide, Löw und Adler, legen fromm
Gepaart sich zu des Kindes Füßen nieder.

1345 — Des Traums Verständniß löste mir ein Mönch,
Ein Gottgeliebter Mann, bei dem das Herz
Rath fand und Trost in jeder irdschen Noth.
Der sprach: „Genesen würd ich einer Tochter,
„Die mir der Söhne streitende Gemüther

1350 „In heißer Liebesglut vereinen würde.“
— Im Innersten bewahrt' ich mir dieß Wort,
Dem Gott der Wahrheit mehr als dem der Lüge
Vertrauend, rettet' ich die Gott verheißne,
Des Segens Tochter, meiner Hoffnung Pfand

1355 Die mir des Friedens Werkzeug sollte seyn,
Als euer Haß sich wachsend stets vermehrte.

Don Manuel.

(seinen Bruder umarmend)

Nicht mehr der Schwester brauchts, der Liebe Band
Zu flechten, aber fester soll sieß knüpfen.

Isabella.

75

So ließ ich an verborgner Stätte sie,
1360 Vor meinen Augen fern, geheimnißvoll,
Durch fremde Hand erziehn — den Anblick selbst
Des lieben Angesichts, den heißerflehten,
Versagt ich mir, den strengen Vater scheuend,
Der von des Argwohns ruheloser Pein
1365 Und finster grübelndem Verdacht genagt,
Auf allen Schritten mir die Späher pflanzte.

1339: [ließ] läßt B D. — 1342: [legt] legt' B R. — 1343: [legen] legten R. —
1353: [Gott verheißne] Gottverheißne B M. — 1356 a: ([seinen Bruder umarmend])
fehlt in B D.

Don Cesar.

Drei Monde aber deckt den Vater schon
 Das stille Grab — Was wehrte dir, o Mutter,
 Die lang verborgne an das Licht hervor
 1370 Zu ziehn und unsre Herzen zu erfreuen?

Isabella.

Was sonst als euer unglückselger Streit,
 Der, unauslöschlich wüthend, auf dem Grab
 Des kaum entseelten Vaters sich entflamte,
 Nicht Raum noch Stätte der Versöhnung gab?
 1375 Konnt ich die Schwester zwischen eure wild
 Entblöhten Schwerter stellen? Konntet ihr
 In diesem Sturm die Mutterstimme hören?
 Und sollt ich sie, des Friedens theures Pfand,
 Den letzten heiligen Anker meiner Hoffnung
 1380 An eures Hasses Wut unzeitig wagen?

— Erst mußtet ihrs ertragen, euch als Brüder
 Zu sehn, eh ich die Schwester zwischen euch
 Als einen Friedensengel stellen konnte.
 Jetzt kann ichs, und ich führe sie euch zu.
 1385 Den alten Diener hab ich ausgesendet,
 Und stündlich harr ich seiner Wiederkehr,
 Der ihrer stillen Zuflucht sie entreichend,
 Zurück an meine mütterliche Brust
 Sie führt und in die brüderlichen Arme.

Don Manuel.

1390 Und sie ist nicht die einzge, die du heut
 In deine Mutterarme schließen wirst.
 Es zieht die Freude ein durch alle Pforten,
 Es füllt sich der verödete Ballast,
 Und wird der Sitz der blühnden Anmuth werden.
 1395 — Vernimm o Mutter jetzt auch mein Geheimniß.
 Eine Schwester giebst du mir — Ich will dafür
 Dir eine zweite liebe Tochter schenken.

1367: vgl. B. 13 B D. — 1396: giebst] gibst K M.

Ja Mutter! Segne deinen Sohn! — Dieß Herz

Es hat gewählt, gefunden hab ich sie,

1400 Die mir durchs Leben soll Gefährtinn seyn

Oh dieses Tages Sonne sinkt, führ ich

Die Gattinn dir Don Manuels zu Füßen.

Isabella.

77

An meine Brust will ich sie freudig schließen,

Die meinen Erstgeböhren mir beglückt,

1405 Auf ihren Pfaden soll die Freude sprießen,

Und jede Blume die das Leben schmückt,

Und jedes Glück soll mir den Sohn belohnen,

Der mir die schönste reicht der Mutterkronen!

Don Cesar.

Berschwende Mutter deines Segens Fülle

1410 Nicht an den einen erstgeböhren Sohn!

Wenn Liebe Segen giebt, so bring auch ich

Dir eine Tochter, solcher Mutter werth,

Die mich der Liebe neu Gefühl gelehrt.

Oh dieses Tages Sonne sinkt, führt auch

1415 Don Cesar seine Gattinn dir entgegen.

Don Manuel.

Allmächtige Liebe! Göttliche! Wohl nennt

Man dich mit Recht die Königin der Seelen!

Dir unterwirft sich jedes Element,

Du kannst das feindlich streitende vermählen,

1420 Nichts lebt; was deine Hoheit nicht erkennt,

Und auch des Bruders wilden Sinn hast du

Besiegt, der unbezwungen stets geblieben.

(Don Cesar umarmend.)

Jetzt glaub ich an dein Herz und schließe dich

Mit Hofnung an die brüderliche Brust,

78

1425 Nicht zweiff' ich mehr an dir, denn du kannst lieben.

Isabella.

Dreimal gesegnet sei mir dieser Tag,

Der mir auf einmal jede bange Sorge

1420: Nichts lebt] Nicht lebt D.

- Vom schwerbeladnen Busen hebt — Begründet
 Auf festen Säulen seh ich mein Geschlecht,
 1430 Und in der Zeiten Unermeßlichkeit
 Kann ich hinab sehn mit zufriednem Geist.
 Noch gestern sah ich mich im Wittwenschleier,
 Gleich einer Abgeschiednen, kinderlos,
 In diesen öden Sälen ganz allein,
 1435 Und heute werden in der Jugend Glanz
 Drey blüh'nde Töchter mir zur Seite stehen.
 Die Mutter zeige sich, die glückliche,
 Von allen Weibern die gebohren haben,
 Die sich mit mir an Herrlichkeit vergleicht!
 1440 — Doch welcher Fürsten königliche Töchter
 Erblühen denn an dieses Landes Grenzen,
 Davon ich Kunde nie vernahm — denn nicht
 Unwürdig wählen konnten meine Söhne!

Don Manuel.

- Nur heute, Mutter, fodre nicht, den Schleier
 1445 Hintweg zu heben, der mein Glück bedeckt.
 Es kommt der Tag, der alles lösen wird,
 Am besten mag die Braut sich selbst verkünden,
 Desß sei gewiß, du wirst sie würdig finden.

Isabella.

- Des Vaters eignen Sinn und Geist erkenn ich
 1450 In meinem erstgebohrnen Sohn! Der liebte
 Von jeher, sich verborgen in sich selbst
 Zu spinnen und den Rathschluß zu bewahren
 Im unzugangbar fest verschloßenen Gemüth!
 Gern mag ich dir die kurze Frist vergönnen,
 1455 Doch mein Sohn Cesar, desß bin ich gewiß,
 Wird jezt mir eine Königstochter nennen.

Don Cesar.

Nicht meine Weise ist, geheimnißvoll
 Mich zu verhüllen Mutter. Frei und offen,

1453: verschloßenen] versiegelten B D.

- Wie meine Stirne trag ich mein Gemüth;
 1460 Doch was du jetzt von mir begehrt zu wissen,
 Das, Mutter — laß michs redlich dir gestehn,
 Hab ich mich selbst noch nicht gefragt. Fragt man
 Woher der Sonne Himmelsfeuer flamme?
 Die alle Welt verklärt, erklärt sich selbst,
 1465 Ihr Licht bezeugt, daß sie vom Lichte flamme.
 In's klare Auge sah ich meiner Braut,
 In's Herz des Herzens hab ich ihr geschaut,
 Am reinen Glanz will ich die Perle kennen,
 Doch ihren Namen kann ich dir nicht nennen.

Isabella.

- 1470 Wie mein Sohn Cesar? Kläre mir das auf.
 Zu gern dem ersten mächtigen Gefühl
 Vertrauest du wie einer Götterstimme.
 Auf rascher Jugendthat erwart' ich dich,
 Doch nicht auf thöricht kindischer — Laß hören,
 1475 Was deine Wahl gelenkt.

Don Cesar.

Wahl meine Mutter?

- Ist's Wahl, wenn des Gestirnes Macht den Menschen
 Creilt in der verhängnißvollen Stunde?
 Nicht eine Braut zu suchen gieng ich aus,
 Nicht warlich solches Eitle konnte mir
 1480 Zu Sinne kommen in dem Haus des Todes,
 Denn dorten fand ich, die ich nicht gesucht.
 Gleichgültig war und nichts bedeutend mir
 Der Frauen leer geschwäziges Geschlecht,
 Denn eine zweite sah ich nicht, wie dich,
 1485 Die ich gleich wie ein Götterbild verehere.
 Es war des Vaters ernste Todtenfeier,
 Im Volksgebräng verborgen wohnten wir
 Ihr bei, du weißt's, in unbekannter Kleidung,
 So hattest du mit Weisheit angeordnet,

1474: thöricht] thöricht R. M. — 1486: ernste] erste D; vgl. V. 1645.

- 1490 Daß unsers Haders wild ausbrechende
Gewalt des Festes Würde nicht verlehe.
— Mit schwarzem Flor behangen war das Schiff
Der Kirche, zwanzig Genien umstanden
Mit Fackeln in den Händen den Altar,
1495 Vor dem der Todtensarg erhaben ruhte,
Mit weißbekreuztem Grabestuch bedeckt.
Und auf dem Grabtuch sahe man den Stab
Der Herrschaft liegen und die Fürstenkrone,
Den ritterlichen Schmuck der goldnen Sporen,
1500 Das Schwert mit diamantenum Gehäng.
— Und alles lag in stiller Andacht knieend,
Als ungesehen jezt vom hohen Chor
Herab die Orgel anfieng sich zu regen,
Und hundertstimmig der Gesang begann —
1505 Und als der Chor noch fortklang, stieg der Sarg
Mit samt dem Boden, der ihn trug, allmählig
Versinkend in die Unterwelt hinab,
Das Grabtuch aber überschleierte
Weit ausgebreitet die verborgne Mündung,
1510 Und auf der Erde blieb der irdsche Schmuck
Zurück, dem Niedersahrenden nicht folgend —
Doch auf den Seraphsflügeln des Gesangs
Schwang die befreite Seele sich nach oben,
Den Himmel suchend und den Schooß der Gnade.
1515 — Dieß alles, Mutter, ruf ich dir, genau
Beschreibend, ins Gedächtniß jezt zurück,
Daß du erkennest, ob zu jener Stunde
Ein weltlich Wünschen mir im Herzen war.
Und diesen festlich ernsten Augenblick
1520 Erwählte sich der Lenker meines Lebens,
Mich zu berühren mit der Liebe Strahl,
Wie es geschah, frag ich mich selbst vergebens.

1496: weißbekreuztem] weißbekreuztem G. — 1503: anfieng] anfang G & M. —
1505: fortklang] fortklang M. — 1506: samt] sammt . . allmählich M.

Isabella.

Vollende dennoch! Laß mich alles hören.

Don Cesar.

- Woher sie kam, und wie sie sich zu mir
 1525 Gefunden, dieses frage nicht — Als ich
 Die Augen wandte, stand sie mir zur Seite,
 Und dunkel mächtig, wunderbar, ergriff
 Im tiefsten Innersten mich ihre Nähe.
 Nicht ihres Lächelns holder Zauber wars,
 1530 Die Reize nicht, die auf der Wange schweben,
 Selbst nicht der Glanz der göttlichen Gestalt —
 Es war ihr tiefstes und geheimstes Leben
 Was mich ergriff mit heiliger Gewalt;
 Wie Zaubers Kräfte unbegreiflich weben —
 1535 Die Seelen schienen ohne Worteslaut
 Sich ohne Mittel geistig zu berühren,
 Als sich mein Athem mischte mit dem ihren,
 Fremd war sie mir und innig doch vertraut,
 Und klar auf einmal fühlt' ichs in mir werden,
 1540 Die ist es, oder keine sonst auf Erden!

Don Manuel (mit Feuer einfallend).

- Das ist der Liebe heilger Götterstrahl
 Der in die Seele schlägt und trift und zündet,
 Wenn sich Verwandtes zum Verwandten findet,
 Da ist kein Widerstand und keine Wahl,
 1545 Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.
 — Dem Bruder fall ich bei, ich muß ihn loben,
 Mein eigen Schicksal ist's, was er erzählt,
 Den Schleier hat er glücklich aufgehoben
 Von dem Gefühl, das dunkel mich beseelt.

Isabella.

- 1550 Den eignen freien Weg, ich seh es wohl,
 Will das Verhängniß gehn mit meinen Kindern.

1528: Nähe.] Nähe.

Nicht ihres Wesens schöner Außerschein, B D. —

1530: [schweben] flüchtig schweben B. — 1540 a: (mit Feuer einfallend) fehlt in B D.

Vom Berge stürzt der ungeheure Strom,
 Wühlt sich sein Bette selbst und bricht sich Bahn,
 Nicht des gemessnen Pfades achtet er,
 1555 Den ihm die Klugheit vorbedächtig baut.
 So unterwerf ich mich, wie kann ichs ändern?
 Der unregiersam stärkern Götterhand,
 Die meines Hauses Schicksal dunkel spinnt,
 Der Söhne Herz ist meiner Hoffnung Pfand,
 1560 Sie denken groß, wie sie geböhren sind.

84

Isabella. Don Manuel. Don Cesar. Diego zeigt sich an der Thüre.

Isabella.

Doch sieh! Da kommt mein treuer Knecht zurück!
 Nur näher, näher, redlicher Diego!
 Wo ist mein Kind? — Sie wissen alles! Hier
 Ist kein Geheimniß mehr — Wo ist sie? Sprich!
 1565 Verbirg sie länger nicht, wir sind gefaßt,
 Die höchste Freude zu ertragen. Komm!

(sie will mit ihm nach der Thüre gehen.)

Was ist das? Wie? Du zögerst? Du verstummst?
 Das ist kein Blick, der Gutes mir verkündet!
 Was ist dir? Sprich! Ein Schauder faßt mich an.
 1570 Wo ist sie? Wo ist Beatrice?

(will hinaus)

Don Manuel (für sich, betroffen)

Beatrice!

Diego (hält sie zurück)

85

Weib!

Isabella.

Wo ist sie? Mich entseelt die Angst.

Diego.

Sie folgt

Mir nicht. Ich bringe dir die Tochter nicht.

1560 a: Isabella — Thüre.] Sechster Auftritt. | Die Vorigen. Diego, der sich an der Thüre zeigt. D. — Diego — Thüre] Diego, der sich an der Thüre zeigt. B. — 1566 a: (sie will] (sie ergreift seine Hand und will B. D. — 1570: (will hinaus]) (sie will hinaus) D. — 1570 a: Don Manuel — Beatrice!] fehlt in B. D.

Isabella.

Was ist geschehn? Bei allen Heiligen, rede!

Don Cesar.

Wo ist die Schwester? Unglückselger, rede!

Diego.

1575 Sie ist geraubt! Gestohlen von Korsaren!

O hätt ich nimmer diesen Tag gesehen!

Don Manuel.

Faß dich o Mutter!

Don Cesar.

Mutter sei gefaßt!

Bezwinde dich, bis du ihn ganz vernommen!

Diego.

Ich machte schnell mich auf, wie du befohlen,

1580 Die oft betretne Straße nach dem Kloster

Zum letztenmal zu gehn — Die Freude trug mich

Auf leichten Flügeln fort.

Don Cesar.

Zur Sache!

Don Manuel.

Rede!

Diego.

Und da ich in die wohlbekanntn Höfe

Des Klosters trete, die ich oft betrat,

1585 Nach deiner Tochter ungeduldig frage,

Seh ich des Schreckens Bild in jedem Auge,

Entsetzt vernehm ich das Entsetzliche.

(Isabella sinkt bleich und zitternd auf einen Sessel, Don Manuel ist um sie beschäftigt.)

Don Cesar.

Und Mauren sagst du raubten sie hinweg?

Sah man die Mauren? Wer bezeugte dieß?

1586: des] das B. — 1587 a: (Isabella — beschäftigt.) fehlt in B D.

Diego.

1590 Ein Maurisch Räuberschiff gewahrte man
In einer Bucht, unfern dem Kloster ankernd.

Don Cesar.

Manch Segel rettet sich in diese Buchten
Vor des Orkanes Wut — Wo ist das Schiff?

Diego.

Heut frühe sah man es in hoher See
1595 Mit voller Segel Kraft das Weite suchen.

Don Cesar.

Hört man von anderm Raub noch, der geschehn?
Dem Mauren gnügt einfache Beute nicht.

Diego.

Hinweg getrieben wurde mit Gewalt
Die Rinderheerde, die dort weidete.

Don Cesar.

1600 Wie konnten Räuber aus des KlostersMitte
Die wohlverschloßne heimlich raubend stehlen?

Diego.

Des Klostergartens Mauren waren leicht
Auf hoher Leiter Sprossen überstiegen.

Don Cesar.

Wie brachen sie ins Innerste der Zellen?
1605 Denn fromme Nonnen hält der strenge Zwang.

Diego.

Die noch durch kein Gelübde sich gebunden,
Sie durfte frei im Freien sich ergehen.

Don Cesar.

Und pflegte sie des freien Rechtes oft
Sich zu bedienen? Dieses sage mir.

Diego.

1610 Oft sah man sie des Gartens Stille suchen,
Der Wiederkehr vergaß sie heute nur.

1590: bewahrte (Druckfehler in C). — 1593: Orkan B. — 1594: Heut] Heute
(Druckfehler in A) C. — 1595: Segeln B. — 1602: Mauren] Mauern R W. —
1604: Wie] Wie aber D.

Don Cesar. (nachdem er sich eine Weile bedacht)

88

Raub sagst du? War sie frei genug dem Räuber,
So konnte sie in Freiheit auch entfliehen.

Isabella. (steht auf)

Es ist Gewalt! Es ist verwegener Raub!

1615 Nicht pflichtvergessen konnte meine Tochter
Aus freier Neigung dem Entführer folgen!
— Don Manuel! Don Cesar! Eine Schwester
Dacht' ich euch zuzuführen, doch ich selbst
Soll jetzt sie Eurem Heldenarm verdanken!

1620 In eurer Kraft erhebt euch meine Söhne!
Nicht ruhig duldet es, daß eure Schwester
Des frechen Diebes Beute sey — Ergreift
Die Waffen! Rüstet Schiffe aus! Durchforscht
Die ganze Küste! Durch alle Meere setzt

1625 Dem Räuber nach! Erobert euch die Schwester!

Don Cesar.

Leb wohl! Zur Rache flieg ich, zur Entdeckung!

(er geht ab. Don Manuel aus einer tiefen Zerstreuung erwachend, wendet sich
beunruhigt zu Diego.)

Don Manuel.

Wann, sagst du, sei sie unsichtbar geworden?

Diego.

89

Seit diesem Morgen erst ward sie vermißt.

Don Manuel (zu Donna Isabella.)

Und Beatrice nennt sich deine Tochter?

Isabella.

1630 Dieß ist ihr Nahme! Gile! Frage nicht!

Don Manuel.

Nur eines noch o Mutter laß mich wissen —

1611 a: (nachdem — bedacht)] fehlt in D. — 1613 a: (steht auf)] fehlt in D. —
1626 a: Don Manuel — wendet] Don Manuel ist während dieser Zeit in eine tiefe
Zerstreuung versunken, aus der er erst jetzt erwacht und sich beunruhigt zu Diego
wendet. D. — 1627: Wann] Wenn (angezeigter Druckfehler in A) E. — 1628 a: (zu
Donna Isabella.)] (zu Isabella.) D. — 1629 a: Isabella.] Isabella. (dringend) D.

Isabella.

Fliege zur That! Des Bruders Beispiel folge!

Don Manuel.

In welcher Gegend, ich beschwöre dich —

Isabella (ihn forttreibend).

Sieh meine Thränen! Meine Todesangst!

Don Manuel.

1635 In welcher Gegend hieltst du sie verborgen?

Isabella.

Verborgner nicht war sie im Schooß der Erde!

Diego.

O jetzt ergreift mich plötzlich bange Furcht.

Don Manuel.

Furcht und worüber? Sage, was du weißt.

Diego.

Daß ich des Raubs unschuldig Ursach sey.

Isabella.

1640 Unglücklicher, entdecke was geschehn.

Diego.

Ich habe dir verhehlt Gebieterin,
Dein Mutterherz mit Sorge zu verschonen.

Am Tage als der Fürst beerdigt ward,
Und alle Welt, begierig nach dem Neuen,

1645 Der ernstern Feier sich entgegen drängte,

Sag deine Tochter, denn die Kunde war

Auch in des Klosters Mauern eingedrungen,

Sag sie mir an mit unablässigem Flehn,

Ihr dieses Festes Anblick zu gewähren.

1650 Ich Unglückseliger ließ mich bewegen,

Verhüllte sie in ernste Trauertracht,

Und also war sie Zeugin jenes Festes.

1631a: Isabella.] Isabella. (dringender) D. — 1645: entgegen drängte] entgegen-
drängte R. M. — 1646: Sag] Drang B. D. — 1647: Mauern] Mauern D. R. M. —
1648: Sag sie mir an] Drang sie in mich B. D. — 1650: Unglückseliger] Unglück-
selger D.

Und dort, befürcht ich, in des Volks Gewühl,
 Das sich herbei gedrängt von allen Enden,
 1655 Ward sie vom Muth des Räubers ausgespäht,
 Denn ihrer Schönheit Glanz birgt keine Hülle.

Don Manuel (vor sich, erleichtert).

Glückselges Wort, das mir das Herz befreit!
 Das gleicht ihr nicht! Dieß Zeichen trifft nicht zu.

91

Isabella.

Wahnsinnger Muth! So verriethst du mich!

Dirgo.

1660 Gebieterin, ich dacht' es gut zu machen.
 Die Stimme der Natur, die Macht des Bluts
 Glaubt ich in diesem Wunsche zu erkennen;
 Ich hielt es für des Himmels eignes Werk,
 Der mit verborgen ahnungsvollem Zuge
 1665 Die Tochter hintrieb zu des Vaters Grab!
 Der frommen Pflicht wollt ich ihr Recht erzeigen,
 Und so, aus guter Meinung, schafft' ich Böses!

Don Manuel. (vor sich)

Was steh ich hier in Furcht und Zweifels Qualen?
 Schnell will ich Licht mir schaffen und Gewißheit.

(will gehen.)

Don Cesar (der zurückkommt).

1670 Verzieh Don Manuel, gleich folg ich dir.

Don Manuel.

Folge mir nicht, hinweg, mir folge niemand.

(er geht ab.)

Don Cesar (sieht ihm verwundert nach).

92

Was ist dem Bruder? Mutter sage mirs.

Isabella.

Ich kenn ihn nicht mehr. Ganz verkenn ich ihn.

Don Cesar.

Du siehst mich wiederkehren meine Mutter,
 1675 Denn in des Eifers heftiger Begier

1667 a: (vor sich)] (für sich) D. — 1670: Verzieh S.

Vergaß ich, um ein Zeichen dich zu fragen,
 Woran man die verlorne Schwester kennt.
 Wie find ich ihre Spuren, eh ich weiß
 Aus welchem Ort die Räuber sie gerissen?
 1680 Das Kloster nenne mir, das sie verbarg.

Isabella.

Der heiligen Cecilia ist's gewidmet,
 Und hinterm Waldgebirge, das zum Aetna
 Sich langsam steigend hebt, liegt es versteckt,
 Wie ein verschwiegener Auffenthalt der Seelen.

Don Cesar.

1685 Sei gutes Muths. Vertraue deinen Söhnen.
 Die Schwester bring ich dir zurück, müßt ich
 Durch alle Länder sie und Meere suchen.
 Doch Cines, Mutter, ist es, was mich kummert,
 Die Braut verließ ich unter fremdem Schutz,
 1690 Nur dir kann ich das theure Pfand vertrauen,
 Ich sende sie dir her, du wirst sie schauen,
 An ihrer Brust, an ihrem lieben Herzen
 Wirst du des Grams vergessen und der Schmerzen.

93

(er geht ab.)

Isabella.

Wann endlich wird der alte Fluch sich lösen,
 1695 Der über diesem Hause lastend ruht?
 Mit meiner Hoffnung spielt ein tückisch Wesen,
 Und nimmer stillt sich seines Neides Wut.
 So nahe glaubt ich mich dem sichern Hafen,
 So fest vertraut' ich auf des Glückes Pfand
 1700 Und alle Stürme glaubt' ich eingeschlafen,
 Und freudig winkend sah ich schon das Land
 Im Abendglanz der Sonne sich erhellen,
 Da kommt ein Sturm aus heitrer Luft gesandt
 Und reißt mich wieder in den Kampf der Wellen!

(sie geht nach dem innern Hause, wohin ihr Diego folgt.)

(Die Scene verwandelt sich in den Garten.)

94

Beide Chöre. Zuletzt Beatrice.

(Der Chor des Don Manuel kommt in festlichem Aufzug mit Kränzen geschmückt, und die oben beschriebnen Brautgeschenke begleitend, der Chor des Don Cesar will ihm den Eintritt verwehren.)

Erster Chor.

1705 Du würdest wohl thun, diesen Platz zu leeren.

Zweiter Chor.

Ich wills, wenn bessere Männer es begehren.

Erster Chor.

Du könntest merken, daß du lästig bist.

Zweiter Chor.

Deswegen bleib ich, weil es dich verdrießt.

Erster Chor.

Hier ist mein Platz. Wer darf zurück mich halten?

Zweiter Chor.

1710 Ich darf es thun, ich habe hier zu walten.

Erster Chor.

Mein Herrscher sendet mich, Don Manuel!

Zweiter Chor.

Ich stehe hier auf meines Herrn Befehl.

Erster Chor.

Dem ältern Bruder muß der jüngere weichen.

95

1704 a: Die Scene — verwehren.] Dritter Aufzug. | (Die Scene verwandelt sich in den Garten.) | Erster Auftritt. | Alle sechzehn Ritter, zuletzt Beatrice; die acht ältern Ritter kommen mit Kränzen auf dem Haupt, in festlichem Aufzug und von sechs Knaben begleitet, welche reiche Stoffe, Blumentörbe und Hochzeitgeschenke tragen, die acht jüngeren Ritter widersetzen sich ihrem Eintritt. D. — (Der Chor — Don Cesar] Der erste Chor kommt in festlichem Aufzug und die oben beschriebnen Geschenke begleitend, der andere S. — Erster Chor.] Cajetan. D. — 1705 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1706 a: Erster Chor.] Berengar. D, Cajetan & M. — 1707 a: Zweiter Chor.] Bohemund D. — 1708 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1709 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1710 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1711 a: Zweiter Chor.] Bohemund und Roger. D, Bohemund & M. — 1712 a: Erster Chor.] Cajetan und Berengar. D, Cajetan. R.

Zweiter Chor.

Dem Erstbesitzenden gehört die Welt.

Erster Chor.

1715 Verhafteter geh und räume mir das Feld.

Zweiter Chor.

Nicht bis sich unsre Schwerter erst vergleichen.

Erster Chor.

Sind ich dich überall in meinen Wegen?

Zweiter Chor.

Wo mirs gefällt, da tret ich dir entgegen.

Erster Chor.

Was hast du hier zu hórchen und zu hüten?

Zweiter Chor.

1720 Was hast du hier zu fragen, zu verbieten?

Erster Chor.

Dir steh ich nicht zu Red und Antwort hier.

Zweiter Chor.

Und nicht des Wortes Ehre gönne ich dir.

Erster Chor.

Ehrfurcht gebührt o Jüngling meinen Jahren.

Zweiter Chor.

In Tapferkeit bin ich wie du erfahren!

Beatrice (stürzt heraus)

96

1725 Weh mir, was wollen diese wilden Schaaren?

Erster Chor (zum zweiten.)

Nichts acht ich dich und deine stolze Miene!

1713 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1714 a: Erster Chor. Cajetan. D. — 1715 a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D, Bohemund. R M. — 1716 a: Erster Chor.] Cajetan, Manfred. D. Cajetan. R M. — 1717: überall] E R M schreiben durchgängig überall. — 1717 a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger. D, Bohemund. R M. — 1718 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1719 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1720: verbieten] gebieten B. — 1720 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1721 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1722 a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D, Cajetan R M. — 1723 a: Zweiter Chor.] Roger, Bohemund, Hippolyt. D, Bohemund R M. — 1724 a: (stürzt heraus.)] stürzt heraus außs Proscenium.) D. — 1725 a: Erster Chor (zum zweiten)] Cajetan, Berengar. D, Erster Chor. B, Cajetan. R M.

Zweiter Chor.

Ein beßrer ist der Herrscher, dem ich diene!

Beatrice.

O weh mir, weh mir, wenn er jetzt erschiene!

Erster Chor.

Du lügst! Don Manuel besiegt ihn weit!

Zweiter Chor.

1730 Den Preis gewinnt mein Herr in jedem Streit.

Beatrice.

Jetzt wird er kommen, dieß ist seine Zeit!

Erster Chor.

Wäre nicht Friede, Recht verschafft ich mir!

Zweiter Chor.

Wärs nicht die Furcht, kein Friede wehrte dir.

Beatrice.

O wär er tausend Meilen weit von hier!

Erster Chor.

1735 Das Geses fürcht ich, nicht deiner Blicke Trug.

Zweiter Chor.

Wohl thust du dran, es ist des Feigen Schuß.

Erster Chor.

Fang an, ich folge!

Zweiter Chor.

Mein Schwert ist heraus!

Beatrice (in der heftigsten Beängstigung)

Sie werden handgemein, die Degen blißen!

Ihr Himmelsmächte haltet ihn zurück!

97

1726 a: [Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D., Bohemund. R M. — 1727 a: [Beatrice.] Beatrice. (vor sich) D. — 1729 a: [Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D., Cajetan. R M. — 1729 a: [Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D., Bohemund. R M. — 1730 a: [Beatrice.] Beatrice. (vor sich) D. — 1731 a: [Erster Chor.] Cajetan. D. — 1732 a: [Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1733 a: [Beatrice.] Beatrice. (vor sich) D. — 1734 a: [Erster Chor.] Cajetan. D. — 1735 a: [Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1736 a: [Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D., Cajetan. R M. — 1737 a: [Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D., Bohemund. R M. — 1737: [heraus!] heraus! | (sie sehen mit entblößten Klingen gegen einander) D. — 1737 a: (in der heftigsten Beängstigung) fehlt in D D.

- 1740 Werft euch in seinen Weg ihr Hindernisse,
 Eine Schlinge legt, ein Netz um seine Füße,
 Daß er verfehle diesen Augenblick!
 Ihr Engel alle, die ich flehend bat,
 Ihn herzuführen, täuschet meine Bitte,
 1745 Weit weit von hier entferntet seine Schritte!
 (Sie eilt hinein. In dem die Chöre einander anfallen, erscheint Don Manuel.)

Don Manuel. Der Chor.

Don Manuel.

Was seh ich! Haltet ein!

Erster Chor (zum zweiten)
 Komm an! Komm an!

Zweiter Chor.

98

Nieder mit ihnen! Nieder!

Don Manuel (tritt zwischen sie, mit gezogenem Schwert).

Haltet ein!

Erster Chor.

Es ist der Fürst!

Zweiter Chor.

Der Bruder! Haltet Friede!

Don Manuel.

- Den streck ich todt auf dieses Rasens Grund,
 1750 Der mit gezuckter Augenwimper nur
 Die Fehde fortsetzt und dem Gegner droht!
 Ras't ihr? Was für ein Dämon reizt euch an,
 Des alten Zwistes Flammen aufzublasen,
 Der zwischen uns, den Fürsten, abgethan
 1755 Und ausgeglichen ist auf immerdar?
 — Wer fieng den Streit an? Redet! Ich wills wissen.

1745 a: Chöre] Ritter D. — Don Manuel. Der Chor.] Zweiter Auftritt.)
 Don Manuel. Die sechzehn Ritter. D. — 1746: Erster Chor (zum zweiten)
 Cajetan, Berengar. D, Cajetan, Berengar, Manfred. R M. — 1746 a: Zweiter
 Chor.] Bohemund, Roger. D, Bohemund, Roger, Hippolyt. R M. — 1747 a: Erster
 Chor.] Cajetan. D. — 1748: Zweiter Chor.] Bohemund. D.

Sie standen hier —
Erster Chor.

Zweiter Chor (unterbrechend)

Sie kamen —

Don Manuel (zum ersten Chor)

Rede du!

Erster Chor.

Wir kamen her, mein Fürst, die Hochzeitgaben
 Zu überreichen wie du uns befaßt.

- 1760 Geschmückt zu einem Feste, keineswegs
 Zum Krieg bereit, du siehst es, zogen wir
 In Frieden unsern Weg, nichts arges denkend
 Und trauend dem beschworenen Vertrag,
 Da fanden wir sie feindlich hier gelagert
 1765 Und uns den Eingang sperrend mit Gewalt.

Don Manuel.

Unfinnige, ist keine Freistatt sicher
 Genug vor eurer blinden, tollen Wuth?
 Auch in der Unschuld still verborgnen Sitz
 Bricht euer Hader Friedestörend ein?

(zum zweiten Chor.)

- 1770 Weiße zurück! Hier sind Geheimnisse,
 Die deine kühne Gegenwart nicht dulden.

(da derselbe zögert.)

Zurück, dein Herr gebietet dir durch mich,
 Denn wir sind jetzt Ein Haupt und Ein Gemüth,
 Und mein Befehl ist auch der Seine. Geh!

(zum ersten Chor)

- 1775 Du bleibst und wahrst des Eingangs.

Zweiter Chor.

Was beginnen?

Die Fürsten sind versöhnt, das ist die Wahrheit,
 Und in der hohen Häupter Spahn und Streit

1756 a: Erster Chor.] Cajetan und Berengar. D. — 1757: Zweiter Chor.] Bohemund und Roger. D. — (zum ersten Chor)] zu Cajetan. D. — 1757 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1764 a: (zum zweiten Chor)] (zu Bohemund.) D. — 1774 a: (zum ersten Chor)] zu Cajetan. D. — 1775 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D.

- Sich unberufen, vielgeschäftig drängen,
 Bringt wenig Dank und öfterer Gefahr.
- 1780 Denn wenn der Mächtige des Streits ermüdet,
 Wirft er behend auf den geringen Mann,
 Der arglos ihm gebient, den blutgen Mantel
 Der Schuld und leicht gereinigt steht er da.
 Drum mögen sich die Fürsten selbst vergleichen,
- 1785 Ich acht es für gerathner, wir gehorchen.

he (Der zweite Chor geht ab, der erste zieht sich nach dem Hintergrund der Scene zurück. In demselben Augenblick stürzt Beatrice heraus und wirft sich in Don Manuels Arme.)

Beatrice. Don Manuel.

Beatrice.

- Du bist. Ich habe dich wieder — Grausamer!
 Du hast mich lange, lange schmachten lassen,
 Der Furcht und allen Schrecknissen zum Raub
 Dahin gegeben — Doch nichts mehr davon!
- 1790 Ich habe dich — in deinen lieben Armen
 Ist Schutz und Schirm vor jeglicher Gefahr.
 Komm! Sie sind weg! Wir haben Raum zur Flucht,
 Fort, laß uns keinen Augenblick verlieren.

101

- (Sie will ihn mit sich fortziehen und sieht ihn jetzt erst genauer an.)
 Was ist dir? So verschlossen feierlich
- 1795 Empfängst du mich — entziehst dich meinen Armen,
 Als wolltest du mich lieber ganz verstoßen?
 Ich kenne dich nicht mehr — Ist dieß Don Manuel,
 Mein Gatte, mein Geliebter?

Don Manuel.

Beatrice!

Beatrice.

Nein, rede nicht! Jetzt ist nicht Zeit zu Worten!

1779: öfterer] öfter noch R. — 1785: gerathner] gerathen R. — 1785a: (Der zweite Chor — zurück.) Die Ritter gehen ab. D. — Beatrice. Don Manuel.] Dritter Auftritt. — Beatrice. Don Manuel. D.

1800 Fort laß uns eilen, schnell, der Augenblick
Ist kostbar. —

Don Manuel.

Bleib! Antworte mir!

Beatrice.

Fort! Fort!

Oh diese wilden Männer wiederkehren!

Don Manuel.

Bleib! Jene Männer werden uns nicht schaden!

Beatrice.

Doch, doch, du kennst sie nicht, o komm! Entfliehe!

102

Don Manuel.

Von meinem Arm beschützt, was kannst du fürchten?

Beatrice.

1805 O glaube mir, es giebt hier mächtige Menschen!

Don Manuel.

Geliebte, keinen mächtigern als mich.

Beatrice.

Du gegen diese Bielen ganz allein?

Don Manuel.

Ich ganz allein! Die Männer die du fürchtest —

Beatrice.

Du kennst sie nicht, du weißt nicht, wem sie dienen.

Don Manuel.

1810 Mir dienen sie, und ich bin ihr Gebieter.

Beatrice.

Du bist — Ein Schrecken fliegt durch meine Seele!

Don Manuel.

Lerne mich endlich kennen, Beatrice!

Ich bin nicht der, der ich dir schien zu seyn,

Der arme Ritter nicht, der unbekannte,

1815 Der liebend nur um deine Liebe warb.

Wer ich wahrhaftig bin, was ich vermag,

Woher ich stamme, hab ich dir verborgen.

103

Beatrice.

Du bist Don Manuel nicht! Weh mir, wer bist du?

Don Manuel.

Don Manuel heiß ich — doch ich bin der Höchste,
1820 Der diesen Namen führt in dieser Stadt,
Ich bin Don Manuel, Fürst von Messina.

Beatrice.

Du wärst Don Manuel, Don Cefars Bruder?

Don Manuel.

Don Cefar ist mein Bruder.

Beatrice.

Ist dein Bruder!

Don Manuel.

Wie? dieß erschreckt dich? Kennst du den Don Cefar?
1825 Kennst du noch sonst jemand meines Bluts?

Beatrice.

Du bist Don Manuel, der mit dem Bruder
In Haffe lebt und unverföhnter Fehde?

Don Manuel.

Wir sind verföhnt, seit heute sind wir Brüder,
Nicht von Geburt nur, nein von Herzen auch.

Beatrice.

1830 Verföhnt, seit heute!

Don Manuel.

Sage mir, was ist das?

Was bringt dich so in Aufruhr? Kennst du mehr
Als nur den Rahmen bloß von meinem Hause?
Weiß ich dein ganz Geheimniß? Hast du nichts,
Nichts mir verschwiegen oder vorenthalten?

Beatrice.

1835 Was denkst du? Wie? Was hätt' ich zu gestehen?

Don Manuel.

Von deiner Mutter hast du mir noch nichts
Gesagt. Wer ist sie? Würdest du sie kennen,
Wenn ich sie dir beschriebe — dir sie zeigte?

Beatrice.

Du kennst sie — kennst sie und verbargest mir?

Don Manuel.

1840 Weh dir und wehe mir, wenn ich sie kenne!

Beatrice.

O sie ist gütig wie das Licht der Sonne!
Ich seh sie vor mir, die Erinnerung
Belebt sich wieder, aus der Seele Tiefen
Erhebt sich mir die göttliche Gestalt.

1845 Der braunen Locken dunkle Ringe seh ich
Des weißen Halses edle Form beschatten,
Ich seh der Stirne rein gewölbten Bogen,
Des großen Auges dunkelhellen Glanz,
Auch ihrer Stimme seelenvolle Töne

105

1850 Erwachen mir —

Don Manuel.

Weh mir! Du schilderst sie!

Beatrice.

Und ich entfloh ihr! Konnte sie verlassen,
Vielleicht am Morgen eben dieses Tags,
Der mich auf ewig ihr vereinen sollte!
O selbst die Mutter gab ich hin für dich!

Don Manuel.

1855 Messinas Fürstin wird dir Mutter seyn,
Zu ihr bring ich dich jezt, sie wartet deiner.

Beatrice.

Was sagst du? Deine Mutter und Don Cefars?
Zu ihr mich bringen? Nimmer, nimmermehr.

Don Manuel.

Du schauerst? Was bedeutet dieß Entsetzen?

1860 Ist meine Mutter keine Fremde dir?

Beatrice.

O unglücklich traurige Entdeckung,
O hätt ich nimmer diesen Tag gesehn!

1852: Morgen eben dieses Tags,] Morgenroth desselben Tags, B D. — 1855:
dir] die B. — 1860 a: Beatrice.] Beatrice. (vor sich)

Don Manuel, Messinas Fürst, sein Bruder! D (von Schillers Hand).

Don Manuel.

Was kann dich ängstigen, nun du mich kennst,
Den Fürsten findest in dem Unbekannten?

106

Beatrice.

1865 O gieb mir diesen Unbekannten wieder,
Mit ihm auf ödem Eiland wär ich selig!

Don Cesar (hinter der Scene.)

Zurück! Welch vieles Volk ist hier versammelt?

Beatrice.

Gott! Diese Stimme! Wo verberg ich mich?

Don Manuel.

Erkennst du diese Stimme? Nein, du hast
1870 Sie nie gehört, und kannst sie nicht erkennen!

Beatrice.

O laß uns fliehen, komm und weile nicht.

Don Manuel.

Was fliehn? Es ist des Bruders Stimme, der
Mich sucht, zwar wundert mich, wie er entdeckte —

Beatrice.

Bei allen Heiligen des Himmels, meid ihn!

1875 Begegne nicht dem heftig stürmenden,
Laß dich von ihm an diesem Ort nicht finden.

Don Manuel.

Geliebte Seele, dich verwirrt die Furcht!
Du hörst mich nicht, wir sind versöhnte Brüder!

Beatrice.

107

O Himmel rette mich aus dieser Stunde!

Don Manuel.

1880 Was ahnet mir! Welch ein Gedanke faßt
Mich schauernd? — Wäre es möglich — Wäre dir
Die Stimme keine fremde? — Beatrice!
Du warst? Mir grauet, weiter fort zu fragen!
Du warst — bei meines Vaters Leichenfeier!

1880: ahnet] ahndet A. C. — 1881: wäre dir] wäre R.

Beatrice.

1885 Weh mir!

Don Manuel.

Du warst zugegen?

Beatrice.

Zürne nicht!

Don Manuel.

Unglückliche du warst?

Beatrice.

Ich war zugegen.

Don Manuel.

Entsetzen!

Beatrice.

Die Begierde war zu mächtig!

Bergieb mir! Ich gestand dir meinen Wunsch,

Doch plötzlich ernst und finster ließeſt du

1890 Die Bitte fallen, und so schwieg auch ich.

Doch weiß ich nicht, welch bösen Sternes Macht

Mich trieb mit unbezwinglichem Gelüſten.

Des Herzens heißen Drang mußſt ich vergnügen,

Der alte Diener lieb mir ſeinen Beiſtand,

1895 Ich war dir ungehorsam und ich gieng.

(ſie ſchmiegt ſich an ihn, indem tritt Don Ceſar herein, von dem ganzen Chor begleitet.)

Beide Brüder. Beide Chöre. Beatrice.

Zweiter Chor (zu Don Ceſar.)

Du glaubſt uns nicht — Glaub deinen eignen Augen.

Don Ceſar

(tritt heftig ein, und fährt beim Anblick ſeines Bruders mit Entſetzen zurück.)

Blendwerk der Hölle! Was? In ſeinen Armen!

1892: unbezwinglichem] unbezwinglichen B. — Gelüſten] Verlangen D. —
 1893: mußſt] müßt (unangezeigter Druckfehler in A). — 1895 a: Chor] Ritterchor D.
 — Beide Brüder. Beide Chöre. Beatrice.] Vierter Auftritt. | Die Vorigen.
 Don Ceſar und alle Ritter. D. — Zweiter Chor zu Don Ceſar.] Bohemund.
 D. Zweiter Chor. B.

(näher tretend, zu Don Manuel.)

Giftvolle Schlange! Das ist deine Liebe!
 Deswegen logst du tückisch mir Versöhnung!
 1900 O eine Stimme Gottes war mein Haß!
 Fahre zur Hölle falsche Schlangenseele!
 (er ersticht ihn.)

Don Manuel.

109

Ich bin des Todes — Beatrice — Bruder!
 (er sinkt und stirbt. Beatrice fällt neben ihm ohnmächtig nieder.)

Erster Chor.

Mord! Mord! Herbei! Greift zu den Waffen alle!
 Mit Blut gerächt sei die blutige That!

(alle ziehen die Degen.)

Zweiter Chor.

1905 Heil uns! Der lange Zwiespalt ist geendigt.
 Nur Einem Herrscher jetzt gehorcht Messina.
Erster Chor.

Rache! Rache! Der Mörder falle! falle!
 Ein sühnend Opfer dem Gemordeten!

Zweiter Chor.

Herr fürchte nichts, wir stehen treu zu dir.

Don Cesar (mit Ansehen zwischen sie tretend).

1910 Zurück — Ich habe meinen Feind getödtet,
 Der mein vertrauend redlich Herz betrog,
 Die Bruderliebe mir zum Fallstrick legte.
 Ein furchtbar gräßlich Ansehn hat die That,
 Doch der gerechte Himmel hat gerichtet.

Erster Chor.

110

1915 Weh dir Messina! Wehe! Wehe! Wehe!
 Das gräßlich ungeheure ist geschehn
 In deinen Mauern — Wehe deinen Müttern
 Und Kindern, deinen Jünglingen und Greisen,
 Und wehe der noch ungebohrnen Frucht.

1902 a: (er sinkt) er sinkt unter einen Appressenbaum. D. vgl. 1973. — Erster Chor.] Cajetan. D. — 1904 a: Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 1906 a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D. — 1908 a: Zweiter Chor.] Bohemund, Roger, Hippolyt. D. — 1914 a: Erster Chor.] Cajetan. D. — 1917: Mauern] Mauern & M.

Don Cesar.

1920 Die Klage kommt zu spät — Hier schafftet Hilfe.

(auf Beatricen zeigend.)

Ruft sie ins Leben! Schnell entferntet sie
Von diesem Ort des Schreckens und des Todes.

— Ich kann nicht länger weilen, denn mich ruft
Die Sorge fort um die geraubte Schwester.

1925 — Bringt sie in meiner Mutter Schloß und spricht,

Es sei ihr Sohn Don Cesar, der sie sende!

(er geht ab, die ohnmächtige Beatrice wird von dem zweiten Chor auf eine Bank
gesetzt und so hinweg getragen, der erste Chor bleibt bei dem Leichnam zurück, um
welchen auch die Knaben, die die Brautgeschenke tragen, in einem Halbkreis herum-
stehen.)

Chor.

111

Sagt mir! Ich kanns nicht fassen und deuten,

Wie es so schnell sich erfüllend genaht.

Längst wohl sah ich im Geist mit weiten

1930 Schritten das Schreckensgespenst her schreiten

Dieser entsehligen blutigen That.

Dennoch übergießt mich ein Grauen,

Da sie vorhanden ist und gesehen,

Da ich erfüllt muß vor Augen schauen,

1935 Was ich in ahndender Furcht nur gesehen,

Al mein Blut in den Adern erstarrt

Vor der gräßlich entschiedenen Gegenwart.

Einer aus dem Chor.

Lasset erschallen die Stimme der Klage!

Holder Jüngling,

1940 Da liegt er entseelt

Hingestreckt in der Blüthe der Tage!

Schwer umfangan von Todesnacht,

An der Schwelle der bräutlichen Kammer!

Aber über dem stummen erwacht

1945 Lauter unermesslicher Jammer.

1920: Hilfe R. — 1925: Schloß] Schoß (Druckfehler in A). — 1926 a: Chor.]
Fünfter Auftritt. | Cajetan. (Nach einer Pause des Schreckens) D. — 1935: ahnen-
der G R M. — 1937 a: Einer aus dem Chor.] Manfred. D. — 1944: dem] den D.

Ein Zweiter.

Wir kommen, wir kommen
Mit festlichem Prangen
Die Braut zu empfangen,
Es bringen die Knaben

- 1950 Die reichen Gewande, die bräutlichen Gaben,
Das Fest ist bereitet, es warten die Zeugen,
Aber der Bräutigam höret nicht mehr,
Nimmer erweckt ihn der fröhliche Reigen,
Denn der Schummer der Todten ist schwer.

Ganzer Chor.

- 1955 Schwer und tief ist der Schummer der Todten,
Nimmer erweckt ihn die Stimme der Braut,
Nimmer des Hifthorns fröhlicher Laut,
Starr und fühllos liegt er am Boden!

Ein Dritter.

- Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
1960 Die der Mensch, der vergängliche, baut?
Heute umarmtet ihr euch als Brüder,
Einig gestimmt mit Herzen und Munde,
Diese Sonne, die jezo nieder
Geht, sie leuchtete eurem Bunde!
- 1965 Und jezt liegst du dem Staube vermählt,
Von des Brudermords Händen entseelt,
In dem Busen die gräßliche Wunde!
Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde,
1970 Aufbaut auf dem betrüglischen Grunde?

Chor.

Zu der Mutter will ich dich tragen
Eine unbeglückende Last!
Diese Cypresse laßt uns zerschlagen

1945 a: [Ein Zweiter.] Berengar. D. — Zwei Stimmen. B, Cajetan. R M. —
1954: [der Todten] des Todes B. — 1954 a: [Ganzer Chor.] Alle Ritter (wiederholen
langsam) D. — 1958 a: [Ein Dritter.] Cajetan. D. — Dritter. B. — 1963: [jezo] jezt
(Druckfehler in A). — jezt am Himmel nieder. B D. — 1970 a: [Chor.] Berengar. D.

Mit der mörderischen Schneide der Art,
 1975 Eine Bahre zu flechten aus ihren Zweigen,
 Nimmer soll sie Lebendiges zeugen,
 Die die tödliche Frucht getragen,
 Nimmer in fröhlichem Wuchs sich erheben,
 Keinem Wandrer mehr Schatten geben,
 1980 Die sich genährt auf des Mordes Boden,
 Soll verflucht seyn zum Dienst der Todten!

Erster.

Aber wehe dem Mörder, wehe,
 Der dahin geht in thörigtem Muth!
 Hinab hinab in der Erde Ritzen
 1985 Rinnet, rinnet, rinnet dein Blut.
 Drunten aber im Tiefen sitzen
 Lichtlos, ohne Gesang und Sprache,
 Der Themis Töchter die nie vergessen,
 Die Untrüglichen, die mit Gerechtigkeit messen,
 1990 Fangen es auf in schwarzen Gefäßen,
 Rühren und mengen die schreckliche Rache.

114

Zweiter.

Leicht verschwindet der Thaten Spur
 Von der sonnenbeleuchteten Erde,
 Wie aus dem Antlitz die leichte Geberde —
 1995 Aber nichts ist verloren und verschwunden,
 Was die geheimnißvoll waltenden Stunden
 In den dunkel schaffenden Schooß aufnahmen —
 Die Zeit ist eine blühende Flur,
 Ein großes Lebendiges ist die Natur,
 2000 Und alles ist Furcht und alles ist Saamen.

Dritter.

Wehe wehe dem Mörder, wehe,
 Der sich gesät die tödliche Saat!

1973: Diese] Die D vgl. 1902 D. — 1978: fröhlichen B. — 1991 a: Erster.] (der ganze Chor wiederholt die zwei letzten Zeilen.) Cajetan. D. — 1963: thörigtem] thörichtem R M. — 1991 a: Zweiter.] Berengar. D. 2000 a: Dritter.] fehlt B. Cajetan. D. — 2002 u. 2014: tödliche M.

Ein andres Antlitz, eh sie geschehen,
Ein anderes zeigt die vollbrachte That.

2005 Muthvoll blickt sie und kühn dir entgegen,
Wenn der Rache Gefühle den Busen bewegen,
Aber ist sie geschehn und begangen,
Blickt sie dich an mit erbleichenden Wangen.
Selber die schrecklichen Furien schwangen

2010 Gegen Drestes die höllischen Schlangen,
Reizten den Sohn zu dem Muttermord an,
Mit der Gerechtigkeit heiligen Zügen
Wußten sie listig sein Herz zu betrügen,
Bis er die tödliche That nun gethan —

2015 Aber, da er den Schooß jetzt geschlagen,
Der ihn empfangen und liebend getragen,
Siehe, da kehrten sie
Gegen ihn selber
Schrecklich sich um —

2020 Und er erkannte die furchtbaren Jungfrau,
Die den Mörder ergreifend fassen,
Die von jetzt an ihn nimmer lassen,
Die ihn mit ewigem Schlangenbiß nagen,
Die von Meer zu Meer ihn ruhelos jagen

2025 Bis in das delphische Heiligthum.

(Der Chor geht ab, den Leichnam Don Manuels auf einer Bahre tragend.)

(Die Säulenhalle — Es ist Nacht, die Scene ist von oben herab durch eine 116
große Lampe erleuchtet.)

Donna Isabella und Diego treten auf.

Isabella.

Noch keine Kunde kam von meinen Söhnen,
Ob eine Spur sich fand von der Verlorenen?

2004: anderes] andres M. — 2025 a: (Der Chor — tragend.) (Der Vorhang fällt.) D. — Die Säulenhalle — treten auf.] Vierter Aufzug. | Es ist Nacht, die Scene ist von oben durch eine Lampe erleuchtet.) [Erster Auftritt. (fehlt in D.)] Donna Isabella und Diego treten aus dem innern Palaß. D. — Saal im Palaße. In der Tiefe eine Stügelthüre, die zu einer Kapelle führt. | Donna Isabella und Diego treten aus dem innern Palaß. B. — 2027: von] vor (Druckfehler in A).

Diego.

Noch nichts Gebieterin — doch hoffe alles
Von deiner Söhne Ernst und Emsigkeit.

Isabella.

2030 Wie ist mein Herz geängstigt Diego!
Es stand bei mir, dieß Unglück zu verhüten.

Diego.

Drück' nicht des Vorwurfs Stachel in dein Herz.
An welcher Vorsicht ließest du's ermangeln?

Isabella.

Hätt ich sie früher an das Licht gezogen,
2035 Wie mich des Herzens Stimme mächtig trieb!

Diego.

Die Klugheit wehrte dir's, du thatest weise,
Doch der Erfolg ruht in des Himmels Hand.

Isabella.

Ach, so ist keine Freude rein! Mein Glück
Wär ein vollkommenes ohne diesen Zufall!

Diego.

2040 Dieß Glück ist nur verzögert, nicht zerstört,
Genieße du jetzt deiner Söhne Frieden.

Isabella.

Ich habe sie einander Herz an Herz
Umarmen sehn — ein nie erlebter Anblick!

Diego.

Und nicht ein Schauspiel bloß, es gieng von Herzen,
2045 Denn ihr Geradsinn haßt der Lüge Zwang.

Isabella.

Ich seh auch, daß sie zärtlicher Gefühle,
Der schönen Neigung fähig sind, mit Wonne
Entdeck' ich, daß sie ehren was sie lieben.
Der ungebundnen Freiheit wollen sie
2050 Entfagen, nicht dem Jügel des Gesetzes
Entzieht sich ihre brausend wilde Jugend,

2046: Ich seh auch] Ich sehe S. D.

- Und sittlich selbst blieb ihre Leidenschaft.
 — Ich will dir's jezo gern gestehn Diego,
 Daß ich mit Sorge diesem Augenblick,
 2055 Der aufgeschloßnen Blume des Gefühls
 Mit banger Furcht entgegen sah — Die Liebe
 Wird leicht zur Wut in heftigen Naturen.
 Wenn in den aufgehäuften Feuerzunder
 Des alten Haßes auch noch dieser Blitz,
 2060 Der Eifersucht feindselge Flamme schlug —
 Mir schaudert es zu denken — ihr Gefühl
 Daß niemals einig war, gerade hier
 Zum erstenmal unselig sich begegnet —
 Wohl mir! Auch diese Donner schwere Wolke,
 2065 Die über mir schwarz drohend niederhieng,
 Sie führte mir ein Engel still vorüber,
 Und leicht nun athmet die befreite Brust.

118

Diego.

- Ja freue deines Wertes dich. Du hast
 Mit zartem Sinn und ruhigem Verstand
 2070 Vollendet, was der Vater nicht vermochte
 Mit aller feiner Herrscher Macht — Dein ist
 Der Ruhm, doch auch dein Glückstern ist zu loben!

Isabella.

- Bieles gelang mir! Viel auch that das Glück!
 Nichts kleines war es, solche Heimlichkeit
 2075 Verhüllt zu tragen diese langen Jahre,
 Den Mann zu täuschen, den umsichtigsten
 Der Menschen, und ins Herz zurück zu drängen
 Den Trieb des Bluts, der mächtig wie des Feuers
 Verschloßner Gott aus seinen Banden strebte!

119

Diego.

- 2080 Ein Pfand ist mir des Glückes lange Gunst,
 Daß alles sich erfreulich lösen wird.

2055: unaufgeschloßnen B. — 2071: Herrscher-Macht & R, Herrschermacht M.

Isabella.

Ich will nicht eher meine Sterne loben,
 Bis ich das Ende dieser Thaten sah.
 Daß mir der böse Genius nicht schlummert,
 2085 Erinnert warnend mich der Tochter Flucht.

— Schilt oder lobe meine That, Diego!

Doch dem Getreuen will ich nichts verbergen.
 Nicht tragen konnt ichs, hier in müßger Ruh
 Zu harren des Erfolgs, indeß die Söhne
 2090 Geschäftig forschen nach der Tochter Spur.
 Gehandelt hab auch ich — Wo Menschenkunst
 Nicht zureicht, hat der Himmel oft gerathen.

Diego.

Entdecke mir, was mir zu wissen ziemt.

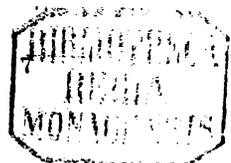
Isabella.

Einsiedelnd auf des Aetna Höhen haust
 2095 Ein frommer Klausner, von uralters her
 Der Greis genannt des Berges, welcher näher
 Dem Himmel wohnend als der andern Menschen
 Tief wandelndes Geschlecht, den irdschen Sinn
 In leichter reiner Aetherluft geläutert,
 2100 Und von dem Berg der aufgewälzten Jahre
 Hinabsieht in das aufgelöste Spiel
 Des unverständlich krummgewundnen Lebens.
 Nicht fremd ist ihm das Schicksal meines Hauses,
 Oft hat der heilige Mann für uns den Himmel
 2105 Gefragt und manchen Fluch hinweg gebetet.
 Zu ihm hinauf gesandt hab ich alsbald
 Des raschen Boten jugendliche Kraft,
 Daß er mir Kunde von der Tochter gebe,
 Und stündlich harr ich dessen Wiederkehr.

Diego.

2110 Trügt mich mein Auge nicht, Gebieterin,
 So ist's derselbe, der dort eilend naht,
 Und Lob fürwahr verdient der Emsige!

2096: Der Greis genannt] Genannt der Greis D.
 Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XIV.



Vote. Die Vorigen.

Isabella.

Sag an und weder Schlimmes hehle mir
Noch Gutes, sondern schöpfe rein die Wahrheit.
2115 Was gab der Greis des Bergs dir zum Bescheide?

Vote.

Ich soll mich schnell zurückbegeben, war
Die Antwort, die Verlorne sei gefunden.

121

Isabella.

Glückselger Mund, erfreulich Himmelswort,
Stets hast du das Erwünschte mir verkündet!
2120 Und welchem meiner Söhne wars verliehen,
Die Spur zu finden der Verlorenen?

Vote.

Die Tiefverborgne fand dein ältester Sohn.

Isabella.

Don Manuel ist es, dem ich sie verdanke!
Ach stets war dieser mir ein Kind des Segens!
2125 — Hast du dem Greis auch die geweihte Kerze
Gebracht, die zum Geschenk ich ihm gesendet,
Sie anzuzünden seinem Heiligen?
Denn was von Gaben sonst der Menschen Herzen
Erfreut, verschmäht der fromme Gottesdiener.

Vote.

2130 Die Kerze nahm er schweigend von mir an,
Und zum Altar hintretend, wo die Lampe
Dem Heilgen brannte, zündet' er sie flugs
Dort an, und schnell in Brand steckt' er die Hütte,
Worinn er Gott verehrt seit neunzig Jahren.

Isabella.

2135 Was sagst du? Welches Schreckniß nennst du mir?

2112 a: Vote. Die Vorigen.] Zweiter Auftritt. | Olivier. Die Vorigen. D.
— 2116 a: Vote.] Olivier. D. — 2121: Verlorenen] Verlorenen B. — 2121 a: Vote.]
Olivier. D. — 2129 a: Vote.] Olivier. D. — 2134 a: Isabella.] Isabella. (ent-
setzt.) D.

Bote.

122

Und dreyimal Wehe! Wehe! rufend, stieg er
 Herab vom Berg, mir aber winkt' er schweigend,
 Ihm nicht zu folgen, noch zurück zu schauen.
 Und so, gejagt von Grausen, eilt' ich her!

Isabella.

2140 In neuer Zweifel wogende Bewegung
 Und ängstlich schwankende Verwirrenheit,
 Stürzt mich das Widersprechende zurück.
 Gefunden sei mir die verlorne Tochter,
 Von meinem ältesten Sohn Don Manuel?

2145 Die gute Rede kann mir nicht gedeihen,
 Begleitet von der unglückselgen That.

Bote.

Blick hinter dich Gebieterin! Du siehst
 Des Klaufners Wort erfüllt vor deinen Augen,
 Denn alles müßt' mich trügen, oder dieß
 2150 Ist die verlorne Tochter, die du suchst,
 Von deiner Söhne Ritterschaar begleitet.
 (Beatrice wird von dem zweiten Halbchor auf einem Tragstuhl gebracht und auf
 der vordern Bühne niedergelegt. Sie ist noch ohne Leben und Bewegung.)

Isabella. Diego. Bote. Beatrice. Chor.

123

Chor.

Des Herrn Geheiß erfüllend setzen wir
 Die Jungfrau hier zu deinen Füßen nieder,
 Gebieterin — Also befaß er uns
 2155 Zu thun, und dir zu melden dieses Wort:
 Es sei dein Sohn Don Cesar, der sie sende!

Isabella.

(Ist mit ausgebreiteten Armen auf sie zugeeilt, und tritt mit Schrecken zurück.)
 O Himmel! Sie ist bleich und ohne Leben!

2135 a: Bote.] Olivier. D. — 2146 a: Bote.] Olivier. D. — 2151 a: Halbchor.]
 Ritterchor. D. — Isabella — Chor.] Dritter Auftritt. | Die Vorigen. Bea-
 trice. Bohemund, Roger, Hippolyt und die fünf andern Ritter. D.
 (neun andern R. R.). — Chor.] Bohemund. D.

Chor.

Sie lebt! Sie wird erwachen! Gönnt ihr Zeit,
 Von dem Erstaunlichen sich zu erhohlen,
 2160 Das ihre Geister noch gebunden hält.

Isabella.

Mein Kind! Kind meiner Schmerzen, meiner Sorgen!
 So sehen wir uns wieder! So mußt du
 Den Einzug halten in des Vaters Haus!
 O laß an meinem Leben mich das deine
 2165 Anzünden! An die mütterliche Brust
 Will ich dich pressen, bis vom Todesfroßt
 Gelöst die warmen Adern wieder schlagen!

(zum Chor.)

O sprich! Welch Schreckliches ist hier geschehn?
 Wo fandst du sie? Wie kam das theure Kind
 2170 In diesen kläglich jammervollen Zustand?

Chor.

Erfahr es nicht von mir, mein Mund ist stumm.
 Dein Sohn Don Cesar wird dir alles deutlich
 Verkündigen, denn Er ist's, der sie sendet.

Isabella.

Mein Sohn Don Manuel, so willst du sagen?

Chor.

2175 Dein Sohn Don Cesar sendet sie dir zu.

Isabella (zu dem Boten)

War's nicht Don Manuel, den der Seher nannte?

Bot.

So ist es, Herrin, das war seine Rede.

Isabella.

Welcher es sey, er hat mein Herz erfreut,
 Die Tochter dank ich ihm, er sei gesegnet!
 2180 O muß ein neidscher Dämon mir die Wonne
 Des heiß erstlehten Augenblicks verbittern!

2157 a: Chor.] Bohemund. D. — 2167 a: (zum Chor.)] (zu Bohemund.) D. —
 2170 a: Chor.] Bohemund. D. — 2173 a: Chor.] Bohemund. D. — 2175 a: (zu dem
 Boten.)] (zu Olivier.) D. — 2176 a: Bote.] Olivier. D.

Ankämpfen muß ich gegen mein Entzücken!
 Die Tochter seh ich in des Vaters Haus,
 Sie aber sieht nicht mich, vernimmt mich nicht,
 2185 Sie kann der Mutter Freude nicht erwidern.
 O öfnet euch ihr lieben Augenlichter!
 Erwärmet euch ihr Hände! Hebe dich
 Lebloser Busen, und schlage der Luft!
 Diego! Das ist meine Tochter — Das
 2190 Die lang verborgne, die gerettete,
 Vor aller Welt kann ich sie jetzt erkennen!

Chor.

Ein seltsam neues Schreckniß glaub ich ahndend
 Vor mir zu sehn, und stehe wundernd, wie
 Das Irrsal sich entwirren soll und lösen.

Isabella.

(zum Chor, der Bestürzung und Verlegenheit ausdrückt.)

2195 O ihr seid undurchdringlich harte Herzen,
 Vom ehrnen Harnisch eurer Brust, gleichwie
 Von einem schroffen Meeresfelscn schlägt
 Die Freude meines Herzens mir zurück!
 Umsonst in diesem ganzen Kreis umher
 2200 Späh' ich nach einem Auge, das empfindet.
 Wo weilen meine Söhne, daß ich Antheil
 In einem Auge lese, denn mir ist
 Als ob der Wüste unmitteleidige Schaaren,
 Des Meeres Ungeheuer mich umständen.

Diego.

2205 Sie schlägt die Augen auf! Sie regt sich, lebt!

Isabella.

Sie lebt! Ihr erster Blick sei auf die Mutter!

Diego.

Das Auge schließt sie schaudernd wieder zu.

2190: die gerettete, laut, laut D. — 2191a: [Chor.] Bohemund. D. — 2194: verwirren (angezeigter Druckfehler in A) E. — 2194a: (zum Chor — ausdrückt.) fehlt in D. — 2196: von ehrnem D. — 2203: unmitteleidige A. — 2206: ernster B.

Isabella (zum Chor)

Weiche zurück! Sie schreckt der fremde Anblick.

Chor (tritt zurück)

Gern meid ichs, ihrem Blicke zu begegnen.

Diego.

2210 Mit großen Augen mißt sie staunend dich.

Beatrice.

Wo bin ich? Diese Züge sollt' ich kennen.

Isabella.

Langsam kehrt die Befinnung ihr zurück.

Diego.

Was macht sie? Auf die Kniee senkt sie sich.

Beatrice.

O schönes Engelsantlitz meiner Mutter!

Isabella.

2215 Kind meines Herzens! Komm in meine Arme!

Beatrice.

Zu deinen Füßen sieh die Schuldige.

Isabella.

127

Ich habe dich wieder! Alles sei vergessen!

Diego.

Betracht' auch mich! Erkennst du meine Züge?

Beatrice.

Des redlichen Diego greises Haupt!

Isabella.

2220 Der treue Wächter deiner Kinderjahre.

Beatrice.

So bin ich wieder in dem Schooß der Meinen?

Isabella.

Und nichts soll uns mehr scheiden als der Tod.

Beatrice.

Du willst mich nicht mehr in die Fremde stoßen?

2207 a: (zum Chor.)] (zu den Rittern) D. — 2208: Weiche] Weichet D M. —
2208 a: Chor.] Bohemund. D. — 2218 a: Beatrice.] Beatrice. (nachdem sie sie lange
angesehen, mit dem Ausbruch des innigsten Gefühls.) D.

Isabella.

Nichts trennt uns mehr, das Schicksal ist befriedigt.

Beatrice (sinkt an ihre Brust)

- 2225 Und find ich wirklich mich an deinem Herzen?
 Und alles war ein Traum, was ich erlebte?
 Ein schwerer, fürchterlicher Traum — O Mutter!
 Ich sah ihn todt zu meinen Füßen fallen!
 — Wie komm ich aber hieher? Ich besinne
 2230 Mich nicht — Ach wohl mir, wohl daß ich gerettet
 In deinen Armen bin! Sie wollten mich
 Zur Fürstin Mutter von Messina bringen.
 Eher ins Grab.

x v)

128

Isabella.

Komm zu dir meine Tochter!

Messinas Fürstin —

Beatrice.

Nenne sie nicht mehr.

- 2235 Mir gießt sich bei dem unglückselgen Nahmen
 Ein Frost des Todes durch die Glieder.

Isabella.

Höre mich.

Beatrice.

Sie hat zwey Söhne, die sich tödlich hassen,
 Don Manuel, Don Cesar nennt man sie.

Isabella.

Ich bins ja selbst! Erkenne deine Mutter.

Beatrice.

- 2240 Was sagst du? Welches Wort hast du geredet?

Isabella.

Ich, deine Mutter, bin Messinas Fürstin.

Beatrice.

Du bist Don Manuels Mutter und Don Cesars?

2224 a: (sinkt an ihre Brust) seht in B, (fällt ihr um den Hals) D (nicht von Schillers Hand). — 2239 a: Beatrice.] Beatrice. (reißt sich aus ihren Armen) D.

Isabella.

Und deine Mutter! Deine Brüder nennst du!

Scatrice.

Weh, weh mir! O entsetzensvolles Licht!

129

Isabella.

2245 Was ist dir? Was erschüttert dich so seltsam?

Scatrice.

(wird um sich her schauend, erblickt den Chor.)

Das sind sie, ja! Jetzt, jetzt erkenn ich sie.

Mich hat kein Traum getäuscht — Die finds! Die waren

Zugegen — Es ist fürchterliche Wahrheit!

Unglückliche, wo habt ihr ihn verborgen?

(sie geht mit heftigem Schritt auf den Chor zu, der sich von ihr abwendet. Ein Trauermarsch läßt sich in der Ferne hören!)

Chor.

2250 Wehe! Wehe!

Isabella.

Wen verborgen? Was ist wahr?

Ihr schweigt bestürzt — ihr scheint sie zu verstehn.

Ich les' in euren Augen, eurer Stimme

Gebrochnen Tönen etwas Unglückselges,

Das mir zurückgehalten wird — Was ist's?

2255 Ich will es wissen. Warum heftet ihr

So schreckenvolle Blicke nach der Thüre?

Und was für Töne hör ich da erschallen?

Chor.

130

Es naht sich! Es wird sich mit Schrecken erklären,

Sei stark Gebieterin, stähle dein Herz.

2260 Mit Fassung ertrage, was dich erwartet,

Mit männlicher Seele den tödlichen Schmerz!

Isabella.

Was naht sich? Was erwartet mich? — Ich höre

2249 a: den Chor zu, der] die Ritter zu, die ... abwenden. D. — Chor.]
Bohem., Rog., Hipp. D. — 2252: Stimme dumpf D (nicht v. Schillers Hand). —
2257 a: Chor.] Bohemund. D.

Der Todtenklage fürchterlichen Ton
Das Haus durchbringen — Wo sind meine Söhne?

(Der erste Halbchor bringt den Leichnam Don Manuels auf einer Bahre getragen,
die er auf der leer gelassenen Seite der Scene niederlegt. Ein schwarzes Tuch ist
darüber gebreitet.)

Isabella. Beatrice. Diego. Beide Chöre.

Erster Chor.

2265 Durch die Strassen der Städte,
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück —
Laurend umschleicht es
Die Häuser der Menschen,

2270 Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener,
Aber noch keinen hat es verschont.
Die unerwünschte

2275 Schmerzliche Botschaft
Früher oder später
Bestellt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

131

Wenn die Blätter fallen

2280 In des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen
Entnerbte Greise,
Da gehorcht die Natur
Ruhig nur

2285 Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch,
Da ist nichts, was den Menschen entfesse!

2264 a: (Der erste Halbchor] Der erste Ritterchor mit Fackeln D. — Isabella —
Chöre.] Viertes Auftritt. | Die Vorigen. Alle Ritter. D. — Erster Chor.]
Cajetan. D. — 2268: Laurend] Laurend M. — 2278: wohnt.] wohnt. | Beren-
gar. D.

- Aber das Ungeheure auch
 Lerne erwarten im irdischen Leben!
- 2290 Mit gewaltsamer Hand
 Löset der Mord auch das heiligste Band,
 In sein stygisches Boot
 Raffet der Tod
 Auch der Jugend blühendes Leben!
- 2295 Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen,
 Wenn dumpftosend der Donner hallt,
 Da da fühlen sich alle Herzen
 In des furchtbaren Schicksals Gewalt.
 Aber auch aus entwölktter Höhe
- 2300 Kann der zündende Donner schlagen,
 Darum in deinen fröhlichen Tagen
 Fürchte des Unglücks tödtliche Nähe.
 Nicht an die Güter hänge dein Herz,
 Die das Leben vergänglich zieren,
- 2305 Wer besitzt, der lerne verlieren,
 Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Isabella.

- Was soll ich hören? Was verhüllt dieß Tuch?
 (Sie macht einen Schritt gegen die Bahre, bleibt aber unschlüssig zaubernd stehen.)
 Es zieht mich grausend hin und zieht mich schauernd
 Mit dunkler kalter Schreckenshand zurück.
 (zu Beatrice, welche sich zwischen sie und die Bahre geworfen.)
- 2310 Laß mich! Was es auch sei, ich wills enthüllen!
 (Sie hebt das Tuch auf und entdeckt Don Manuels Leichnam.)
 O himmlische Mächte, es ist mein Sohn!
 (Sie kleibt mit starrem Entsetzen stehen — Beatrice sinkt mit einem Schrey des Schmerzens neben der Bahre nieder.)

Chor.

Unglückliche Mutter! Es ist dein Sohn!

2294: Leben!] Leben. | Cajetan. D. — 2302: Unglücks] Schicksals D. — Nähe.] Nähe. | Cajetan und Berengar (langsam) D. — 2311 a: Schmerzens] Schmerzes B. — Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D.

Du hast es gesprochen das Wort des Jammers,
Nicht meinen Lippen ist es entflohn.

Isabella.

- 2315 Mein Sohn! Mein Manuel! — O ewige
Erbarmung — So muß ich dich wieder finden!
Mit deinem Leben mußt' du die Schwester
Erkaufen aus des Räubers Hand! — Wo war
Dein Bruder, daß sein Arm dich nicht beschützte?
2320 — O Fluch der Hand, die diese Wunde grub!
Fluch ihr, die den Verderblichen geböhren,
Der mir den Sohn erschlug! Fluch seinem ganzen
Geschlecht!

Chor.

Weh! Wehe! Wehe! Wehe!

Isabella.

- So haltet ihr mir Wort ihr Himmelsmächte?
2325 Das, das ist eure Wahrheit? Wehe dem,
Der euch vertraut mit redlichem Gemüth!
Worauf hab ich gehofft, wovor gezittert,
Wenn dieß der Ausgang ist — O die ihr hier
Mich schreckenvoll umsteht, an meinem Schmerz
2330 Die Blicke weidend, lernt die Lügen kennen,
Womit die Träume uns, die Seher täuschen!
Glaube noch einer an der Götter Mund!
— Als ich mich Mutter fühlte dieser Tochter,
Da träumte ihrem Vater eines Tags,
2335 Er sah aus seinem hochzeitlichen Bette
Zwey Lorbeerbäume wachsen — Zwischen ihnen
Wuchs eine Lilie empor, sie ward
Zur Flamme, die der Bäume dicht Gezweig ergriff,
Und um sich wüthend schnell das ganze Haus
2340 In ungeheurer Feuerflut verschlang.
Erschreckt von diesem seltsamen Gesichte
Befrug der Vater einen Vogelschauer

134

2323: Chor.] Alle Ritter. D. — 2335: [äh] seh' M. vgl. 1307 ff.

Und schwarzen Magier um die Bedeutung.
 Der Magier erklärte: wenn mein Schooß
 2345 Von einer Tochter sich entbinden würde,
 So würde sie die beiden Söhne ihm
 Ermorden und vertilgen seinen Stamm!

Chor.

Gebieterin was sagst du? Wehe! Wehe!

Isabella.

Darum befahl der Vater sie zu töden,
 2350 Doch ich entrückte sie dem Jammerschicksal!
 — Die arme Unglückselige! Verstossen
 Ward sie als Kind aus ihrer Mutter Schooß,
 Daß sie, erwachsen, nicht die Brüder morde!
 Und jetzt durch Räubershände fällt der Bruder,
 2355 Nicht die Unschuldige hat ihn getödtet!

135

Chor.

Weh! Wehe! Wehe! Wehe!

Isabella.

Keinen Glauben

Berdiente mir des Gözendiener's Spruch,
 Ein beßres Hoffen stärkte meine Seele.
 Denn mir verkündigte ein andrer Mund,
 2360 Den ich für wahrhaft hielt, von dieser Tochter:
 „In heißer Liebe würde sie dereinst
 „Der Söhne Herzen mir vereinigen.“
 — So widersprachen die Drakel sich,
 Den Fluch zugleich und Segen auf das Haupt
 2365 Der Tochter legend — Nicht den Fluch hat sie
 Verschuldet, die Unglückliche! Nicht Zeit
 Ward ihr gegönnt, den Segen zu vollziehen,
 Ein Mund hat wie der andere gelogen!
 Die Kunst der Seher ist ein eitles Nichts,
 2370 Betrüger sind sie, oder sind betrogen.

2347 a: Chor.] Cajetan und Bohemund. D. — 2348: Wehe!] Wehe! | Alle
 Ritter. | Wehe! Wehe! Wehe! D. — 2355 a: Chor.] Alle Ritter. D.

Nichts wahres läßt sich von der Zukunft wissen,
 Du schöpfest drunten an der Hölle Klüssen,
 Du schöpfest droben an dem Quell des Lichts.

136

Erster Chor.

Weh! Wehe! Was sagst du? Halt ein, halt ein!
 2375 Bezähme der Zunge verwegenes Loben!
 Die Orakel sehen und treffen ein,
 Der Ausgang wird die Wahrhaftigen loben!

Isabella.

Nicht zähmen will ich meine Zunge, laut
 Wie mir das Herz gebietet, will ich reden.
 2380 Warum besuchen wir die heiligen Häuser
 Und heben zu dem Himmel fromme Hände?
 Gutmüthige Thoren, was gewinnen wir
 Mit unserm Glauben? So unmöglich ist's,
 Die Götter, die hochwohnenden, zu treffen,
 2385 Als in den Mond mit einem Pfeil zu schießen.
 Vermauert ist dem Sterblichen die Zukunft,
 Und kein Gebet durchbohrt den ehrnen Himmel.
 Ob rechts die Vögel fliegen oder links,
 Die Sterne so sich oder anders fügen,
 2390 Nicht Sinn ist in dem Buche der Natur,
 Die Traumkunst träumt, und alle Zeichen trügen.

Zweiter Chor.

137

Halt ein Unglückliche! Wehe! Wehe!
 Du läugnest der Sonne leuchtendes Licht
 Mit blinden Augen! Die Götter leben,
 2395 Erkenne sie, die dich furchtbar umgeben!

Beatrice.

O Mutter! Mutter! Warum hast du mich
 Gerettet! Warum warfst du mich nicht hin

2373 a: [Erster Chor.] Cajetan. D. — 2374: Weh] Wehe D. — 2391 a: [Zweiter Chor.] Bohemund. D. — 2395: umgeben!] umgeben!

Alle Ritter (nach einander)

Die Götter leben, die Götter leben,
 Erkenne sie, die dich furchtbar umgeben! D R M.

Dem Fluch, der, eh ich war, mich schon verfolgte?
 Blödsichtige Mutter! Warum dünkstest du
 2400 Dich weiser, als die Alles schauenden,
 Die Nah und Fernes aneinander knüpfen,
 Und in der Zukunft späte Saaten sehn?
 Dir selbst und mir, uns allen zum Verderben
 Hast du den Todesgöttern ihren Raub,
 2405 Den sie gefodert, frevelnd vorenthalten!
 Jetzt nehmen sie ihn zweifach, dreifach selbst.
 Nicht dank ich dir das traurige Geschenk,
 Dem Schmerz, dem Jammer hast du mich erhalten!

Erster Chor.

(in heftiger Bewegung nach der Thüre sehend.)

Brecht auf ihr Wunden!

2410 Fließet, fließet!
 In schwarzen Güssen
 Stürzet hervor ihr Bäche des Bluts.

138

Eherner Füße

Rauschen vernehm ich,
 2415 Höllischer Schlangen
 Zischendes Löwen,
 Ich erkenne der Furien Schritt!

Stürzet ein ihr Wände,

Bersink o Schwelle
 2420 Unter der schrecklichen Füße Tritt!
 Schwarze Dämpfe entsteiget, entsteiget
 Qualmend dem Abgrund! Verschlinget des Tages
 Lieblihen Schein!
 Schützende Götter des Hauses entweichet,
 2425 Lasset die rächenden Göttinnen ein!

2400: Alles schauenden] Allesschauenden R M. — 2408 a: Erster Chor.] Cajetan.
 D. — 2412: Bluts.] Bluts. | Berengar. D. — 2417: Schritt.] Schritt. | Cajetan.
 D.

Don Cesar. Isabella. Beatrice. Der Chor.

(Beim Eintritt des Don Cesar zertheilt sich der Chor in fliehender Bewegung vor ihm, er bleibt allein in der Mitte der Scene stehen.)

Beatrice.

Weh mir, er ist's!

Isabella (tritt ihm entgegen)

139

O mein Sohn Cesar! Muß ich so
Dich wiedersehen — O blick' her und sieh
Den Frevel einer Gottverfluchten Hand!

(führt ihn zu dem Leichnam.)

Don Cesar.

(tritt mit Entsetzen zurück, das Gesicht verhüllend.)

Erster Chor.

Brechet auf ihr Wunden!

2430 Fließet, fließet!

In schwarzen Güssen
Strömet hervor ihr Bäche des Bluts!

Isabella.

Du schauerst und erstarrst! — Ja das ist alles
Was dir noch übrig ist von deinem Bruder!

2435 Da liegen meine Hoffnungen — Sie stirbt
Im Keim die junge Blume eures Friedens,
Und keine schöne Früchte sollt' ich schauen.

Don Cesar.

Tröste dich Mutter. Nedlich wollten wir
Den Frieden, aber Blut beschloß der Himmel.

Isabella.

2440 O ich weiß, du liebtest ihn, ich sah entzückt
Die schönen Bande zwischen euch sich flechten!
An deinem Herzen wolltest du ihn tragen,
Ihm reich ersetzen die verlornen Jahre.

140

2425 a: Don Cesar — Der Chor.] Fünfter Auftritt. | Don Cesar. Die Vorigen. D. — Chor.] Chor der Ritter D. — 2428 a: Erster Chor.] Cajetan, Berengar. D. — 2437: [schöne] schönen M.

Der blutige Mord kam deiner schönen Liebe
 2445 Zuvor — jetzt kannst du nichts mehr als ihn rächen.

Don Cesar.

Komm Mutter, komm! hier ist kein Ort für dich,
 Entreiß dich diesem unglückselgen Anblick!

(er will sie fortziehen.)

Isabella (fällt ihm um den Hals)

Du lebst mir noch! Du jetzt mein einziger!

Scatrice.

Weh Mutter! Was beginnst du?

Don Cesar.

Weine dich aus

2450 An diesem treuen Busen. Unverloren
 Ist dir der Sohn, denn seine Liebe lebt
 Unsterblich fort in deines Cesars Brust.

Erster Chor.

Brechet auf, ihr Wunden!

Redet ihr stummen!

2455 In schwarzen Fluten
 Stürzet hervor ihr Bäche des Bluts.

Isabella (beider Hände fassend.)

141

O meine Kinder!

Don Cesar.

Wie entzückt es mich,

In deinen Armen sie zu sehen, Mutter!
 Ja laß sie deine Tochter seyn! Die Schwester —

Isabella (unterbricht ihn)

2460 Dir dank ich die gerettete, mein Sohn!
 Du hieltest Wort, du hast sie mir gesendet.

2450—2452: An diesem — Brust.]

An dieser treuen Brust. So lang dieß Herz

Noch schlägt, ist dir der Bruder unverloren. D. —

2452 a: [Erster Chor.] Cajetan, Berengar, Manfred. D. — 2459: Ja laß sie deine Tochter sein!] von Schiller eingeklammert in B. — Die Schwester —] Zusatz von fremder Hand in D, fehlt in B. — 2459 a: (unterbricht ihn)] fehlt in B D.

Don Cesar (erkennt)

Wen, Mutter, sagst du, hab ich dir gesendet?

Isabella.

Sie meyn ich, die du vor dir siehst, die Schwester.

Don Cesar.

Sie meine Schwester!

Isabella.

Welche andre sonst?

Don Cesar.

2465 Meine Schwester?

Isabella.

Die du selber mir gesendet.

Don Cesar.

Und keine Schwester!

Chor.

112

Wehe! Wehe! Wehe!

Beatrice.

O meine Mutter!

Isabella.

Ich erstaune — Redet!

Don Cesar.

So sei der Tag verflucht, der mich geboren!

Isabella.

Was ist dir? Gott!

Don Cesar.

Verflucht der Schooß der mich

2470 Getragen! — Und verflucht sei deine Heimlichkeit,

Die all dieß gräßliche verschuldet! Falle

Der Donner nieder, der dein Herz zerschmettert,

Nicht länger halt ich schonend ihn zurück —

Ich selber, wiss es, ich erschlug den Bruder,

2475 In ihren Armen überrascht' ich ihn,

2461 a: (erkennt)] (entsetzt.) D. — 2463: dir] mir B. — 2466: Chor.] Alle Ritter.
D. — 2467: Redet] Rinder B D. — 2467 a: Don Cesar.] Don Cesar. (Im Aus-
bruch der Verzweiflung) D.

Sie ist es, die ich liebe, die zur Braut
 Ich mir gewählt — den Bruder aber fand ich
 In ihren Armen — Alles weißt du nun!
 — Ist sie wahrhaftig meine, meine Schwester,
 2480 So bin ich schuldig einer Greuelthat,
 Die keine Reu und Büßung kann versöhnen!

Chor.

143

Es ist gesprochen, du hast es vernommen,
 Das schlimmste weißt du, nichts ist mehr zurück!
 Wie die Seher verkündet, so ist es gekommen,
 2485 Denn noch niemand entfloß dem verhängten Geschick.
 Und wer sich vermißt, es klüglich zu wenden,
 Der muß es selber erbauend vollenden.

Isabella.

Was kummerts Mich noch, ob die Götter sich
 Als Lügner zeigen, oder sich als wahr
 2490 Bestätigen? Mir haben sie das Aergste
 Gethan — Troß biet ich ihnen, mich noch härter
 Zu treffen als sie trafen — Wer für nichts mehr
 Zu zittern hat, der fürchtet sie nicht mehr.
 Ermordet liegt mir der geliebte Sohn,
 2495 Und von dem Lebenden scheid ich mich selbst.
 Er ist mein Sohn nicht — Einen Basilisken
 Hab ich erzeugt, genährt an meiner Brust,
 Der mir den bessern Sohn zu Tode stach.
 — Komm meine Tochter! Hier ist unsers Bleibens
 2500 Nicht mehr — den Rachegeistern überlass ich
 Dieß Haus — Ein Frevel führte mich herein,
 Ein Frevel treibt mich aus — Mit Widerwillen
 Hab ichs betreten, und mit Furcht bewohnt,
 Und in Verzweiflung räum ichs — Alles dieß
 2505 Erleid ich schuldlos, doch bei Ehren bleiben
 Die Drakel und gerettet sind die Götter.

144

(sie geht ab. Diego folgt ihr.)

Beatrice. Don Cesar. Der Chor.

Don Cesar. (Beatricen zurückhaltend.)

Bleib Schwester! Scheide du nicht so von mir!
 Mag mir die Mutter fluchen, mag dieß Blut
 Anklagend gegen mich zum Himmel rufen,
 2510 Mich alle Welt verdammen! Aber du
 Fluche mir nicht! Von dir kann ichs nicht tragen.

Beatrice

(zeigt mit abgewandtem Gesicht auf den Leichnam.)

Don Cesar.

Nicht den Geliebten hab ich dir getödet!
 Den Bruder hab ich dir, und hab ihn Mir
 Gemordet — dir gehört der Abgeschiedne jetzt
 2515 Nicht näher an, als ich der Lebende,
 Und ich bin mitleidswürdiger als Er,
 Denn Er schied rein hinweg und ich bin schuldig.

Beatrice.

(bricht in heftige Thränen aus.)

145

Don Cesar.

Weine um den Bruder, ich will mit dir weinen,
 Und mehr noch — rächen will ich ihn! Doch nicht
 2520 Um den Geliebten weine! Diesen Vorzug,
 Den du dem Todten giebst, ertrag ich nicht.
 Den einzgen Trost, den letzten, laß mich schöpfen
 Aus unsers Jammers bodenloser Tiefe,
 Daß er dir näher nicht gehört, als ich —
 2525 Denn unser furchtbar aufgeloßtes Schicksal
 Macht unsre Rechte gleich, wie unser Unglück.
 In Einen Fall verstrickt, drei liebende
 Geschwister, gehen wir vereinigt unter,
 Und theilen gleich der Thränen traurig Recht.

2506 a: Beatrice — Chor.] Sechster Auftritt. | Beatrice. Don Cesar. Alle
 Ritter. D. — 2527: Einen] Einem B.

- 2530 Doch wenn ich denken muß, daß deine Trauer
Mehr dem Geliebten als dem Bruder gilt,
Dann mischt sich Wuth und Neid in meinen Schmerz,
Und mich verläßt der Wehmut letzter Trost.
Nicht freudig, wie ich gerne will, kann ich
- 2535 Das letzte Opfer seinen Manen bringen;
Doch sanft nachsenden will ich ihm die Seele,
Weiß ich nur, daß du meinen Staub mit seinem
In Einem Aschenkrüge sammeln wirst.

(den Arm um sie schlingend mit einer leidenschaftlich zärtlichen Festigkeit.) 146

- Dich liebt' ich, wie ich nichts zuvor geliebt,
2540 Da du noch eine Fremde für mich warst.
Weil ich dich liebte über alle Grenzen,
Trag ich den schweren Fluch des Brudermords,
Liebe zu dir war meine ganze Schuld.
— Jetzt bist du meine Schwester und dein Mitleid
- 2545 Fod'r' ich von dir als einen heiligen Zoll.

(er sieht sie mit ausforschenden Blicken und schmerzlicher Erwartung an, dann wendet er sich mit Festigkeit von ihr.)

- Nein, nein, nicht sehen kann ich diese Thränen —
In dieses Todten Gegenwart verläßt
Der Muth mich und die Brust zerreißt der Zweifel —
— Laß mich im Irrthum! Weine im Verborgnen!
- 2550 Sieh nie mich wieder — niemals mehr — Nicht dich,
Nicht deine Mutter will ich wieder sehen,
Sie hat mich nie geliebt! Berrathen endlich
Hat sich ihr Herz, der Schmerz hat es geöffnet.
Sie nennt' ihn ihren bessern Sohn! — So hat sie
- 2555 Verstellung ausgeübt ihr ganzes Leben!
— Und du bist falsch wie sie! Zwingen dich nicht!
Zeig deinen Abscheu! Mein verhaßtes Antlitz
Sollst du nicht wieder sehn! Geh hin auf ewig!

147

(er geht ab. Sie steht unschlüssig, im Kampf widersprechender Gefühle, dann reißt sie sich los und geht.)

2545 a: ausforschenden] forschenden C. R. — 2553: sich] sie B.

Chor.

Wohl dem! Selig muß ich ihn preisen,
 2560 Der in der Stille der ländlichen Flur,
 Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
 Kindlich liegt an der Brust der Natur.
 Denn das Herz wird mir schwer in der Fürsten Pallästen,
 Wenn ich herab vom Gipfel des Glücks
 2565 Stürzen sehe die Höchsten, die Besten
 In der Schnelle des Augenblicks!

Und auch der hat sich wohl gebettet,
 Der aus der stürmischen Lebenswelle
 Zeitig gewarnt sich heraus gerettet
 2570 In des Klosters friedliche Zelle.
 Der die stachelnde Sucht der Ehren
 Von sich warf und die eitle Lust,
 Und die Wünsche, die ewig begehren,
 Eingeschläfert in ruhiger Brust,
 2575 Ihn ergreift in dem Lebensgewühle
 Nicht der Leidenschaft wilde Gewalt,
 Nimmer in seinem stillen Asyl
 Sieht er der Menschheit traurige Gestalt.
 Nur in bestimmter Höhe ziehet
 2580 Das Verbrechen hin und das Ungemach,
 Wie die Pest die erhabenen Orte fliehet,
 Dem Qualm der Städte wälzt es sich nach.
 Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Gräfte
 Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte,
 2585 Die Welt ist vollkommen überal,
 Wo der Mensch nicht hin kommt mit seiner Dual.

148

2558 a: Chor.] Siebenter Auftritt. | Die Ritter allein. D, Cajetan & M.
 — 2562: sich nach.] sich nach. | Berengar, Bohemund und Manfred.) & M. —
 2586: Dual.] Dual. | Berengar und Manfred. | Auf den Bergen — Dual. B
 (Der ganze Chor wiederholt.) Auf den Bergen u. s. w. & M.

Don Cesar. Der Chor.

Don Cesar (gefaßter)

- Das Recht des Herrschers üb ich aus zum letztenmal,
 Dem Grab zu übergeben diesen theuren Leib,
 Denn dieses ist der Todten letzte Herrlichkeit.
- 2590 Vernehmt denn meines Willens ernstlichen Beschluß,
 Und wie ichs euch gebiete, also übt es aus
 Genau — Euch ist in frischem Angedenken noch
 Das ernste Amt, denn nicht von langen Zeiten ist's,
 Daß ihr zur Gruft begleitet eures Fürsten Leib.
- 2595 Die Todtenklage ist in diesen Mauern kaum
 Verhallt und eine Leiche drängt die andre fort
 Ins Grab, daß eine Fackel an der andern sich
 Anzündet, auf der Treppe Stufen sich der Zug
 Der Klagemänner fast begegnen mag.
- 2600 So ordnet denn ein feierlich Begräbnißfest
 In dieses Schlosses Kirche, die des Vaters Staub
 Vermahrt, geräuschlos bei verschloßnen Pforten an,
 Und alles werde wie es damals war vollbracht.

149

Chor.

- Mit schnellen Händen soll dieß Werk bereitet seyn
- 2605 O Herr — denn ausgerichtet steht der Katafall
 Ein Denkmal jener ernstestn Festlichkeit noch da,
 Und an den Bau des Todes rührte keine Hand.

Don Cesar.

- Das war kein glücklich Zeichen, daß des Grabes Mund
 Gedöfnet blieb im Hause der Lebendigen.
- 2610 Wie kam's, daß man das unglückselige Gerüst
 Nicht nach vollbrachtem Dienste alsobald zerbrach?

Chor.

Die Noth der Zeiten und der jammervolle Zwist

2586 a: Don Cesar. Die Vorigen.] Achter Auftritt. | Don Cesar. Die Vorigen.
 D. — (gefaßter) fehlt in B D. — 2592: in frischem] im frischen R M. — 2595: Mau-
 ren] Mauern R M. — 2603 a: Chor.] Bohemund. D. — 2611 a: Chor.] Bohem-
 und. D.

Der gleich nachher, Messina feindlich theilend, sich
Entflammt, zog unsre Augen von den Todten ab,
2615 Und öde blieb, verschlossen, dieses Heiligthum.

Don Cesar.

Ans Werk denn eilet ungesäumt! Noch diese Nacht
Vollende sich das mitternächtliche Geschäft!
Die nächste Sonne finde von Verbrechen rein
Das Haus, und leuchte einem fröhlichem Geschlecht.

150

(Der zweite Chor entfernt sich mit Don Manuels Leichnam.)

Erster Chor.

2620 Soll ich der Mönche fromme Bruderschaft hieher
Berufen, daß sie nach der Kirche altem Brauch
Das Seelenamt verwalte und mit heiligem Lied
Zur ewigen Ruh einsegne den Begrabenen?

Don Cesar.

Ihr frommes Lied mag fort und fort an unserm Grab
2625 Auf ewige Zeiten schallen bei der Kerze Schein,
Doch heute nicht bedarf es ihres reinen Amts,
Der blutige Mord verschuecht das Heilige.

Chor.

Beschließe nichts gewaltsam Blutiges o Herr,
Wider dich selber wüthend mit Verzweiflungsthat:
2630 Denn auf der Welt lebt niemand, der dich strafen kann,
Und fromme Büßung kauft den Zorn des Himmels ab.

Don Cesar.

Nicht auf der Welt lebt, wer mich richtend strafen kann,
Drum muß ich selber an mir selber es vollziehn.
Büßfertige Sühne, weiß ich, nimmt der Himmel an,
2635 Doch nur mit Blute büßt sich ab der blutige Mord.

151

Chor.

Des Jammers Fluten, die auf dieses Haus gestürmt,
Biemt dir zu brechen, nicht zu häufen Leid auf Leid.

2619 a: (Der zweite Chor) (ein Theil der Ritter D. — Erster Chor.) Cajetan.
D. — 2627 a: Chor.] Cajetan. D. — 2629: mit] mit der D. — 2635 a: Chor.]
Berengar. D, Cajetan & M.

Don Cesar.

Den alten Fluch des Hauses löß' ich sterbend auf,
Der freie Tod nur bricht die Kette des Geschicks.

Chor.

2640 Zum Herrn bist du dich schuldig dem verwaisten Land,
Weil du des andern Herrscherhauptes uns beraubt.

Don Cesar.

Zuerst den Todesgöttern zahl ich meine Schuld,
Ein andrer Gott mag sorgen für die Lebenden.

Chor.

So weit die Sonne leuchtet ist die Hoffnung auch,
2645 Nur von dem Tod gewinnt sich nichts! Bedenk es wohl.

Don Cesar.

Du selbst bedenke schweigend deine Dienerpflcht,
Mich laß dem Geist gehorchen, der mich fürchtbar treibt,
Denn in das Innre kann kein Glücklicher mir schaun.
Und ehrtst du fürchtend auch den Herrscher nicht in mir,
2650 Den Verbrecher fürchte, den der Flüche schwerster drückt,
Das Haupt verehere des Unglücklichen,
Das auch den Göttern heilig ist — Wer das erfuhr,
Was ich erleide und im Busen fühle,
Giebt keinem Irdischen mehr Rechenschaft.

152

Donna Isabella. Don Cesar. Der Chor.

Isabella.

(kommt mit zögernden Schritten und wirft unschlüssige Blicke auf Don Cesar.)

Endlich tritt sie ihm näher und spricht mit gefasstem Ton)

2655 Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen,
So hatt' ich mirs in meinem Schmerz gelobt,
Doch in die Luft verwehen die Entschlüsse,
Die eine Mutter, unnatürlich wüthend,
Wider des Herzens Stimme faßt — Mein Sohn!

2639 a: Chor.] Manfred. D. — 2643 a: Chor.] Cajetan. D. — 2654 a: Donna Isabella — Chor.] Neunter Auftritt. | Donna Isabella, Don Cesar und die Ritter. D. — 2657: die Luft] der Luft C.R.

2660 Mich treibt ein unglückseliges Gerücht
Aus meines Schmerzens öden Wohnungen
Hervor — Soll ich ihm glauben? Ist es wahr
Daß mir Ein Tag zwei Söhne rauben soll?

Chor.

Entschlossen siehst du ihn, festen Muths,
2665 Hinab zu gehen mit freiem Schritte
Zu des Todes traurigen Thoren.
Erprobe du jetzt die Kraft des Bluts,
Die Gewalt der rührenden Mutterbitte.
Meine Worte hab ich umsonst verloren.

153

Isabella.

2670 Ich rufe die Verwünschungen zurück,
Die ich im blinden Wahnsinn der Verzweiflung
Auf dein geliebtes Haupt herunter rief.
Eine Mutter kann des eignen Busens Kind,
Das sie mit Schmerz geboren nicht verfluchen.
2675 Nicht hört der Himmel solche sündige
Gebete, schwer von Thränen fallen sie
Zurück von seinem leuchtenden Gewölbe.
— Lebe mein Sohn! Ich will den Mörder lieber sehn
Des Einen Kindes, als um beide weinen.

Don Cesar.

2680 Nicht wohl bedenkst du Mutter, was du wünschest
Dir selbst und mir — Mein Platz kann nicht mehr seyn
Bei den Lebendigen — Ja könntest du
Des Mörders gottverhassten Anblick auch
Ertragen Mutter, ich ertrüge nicht
2685 Den stummen Vorwurf deines ewgen Grams.

Isabella.

Kein Vorwurf soll dich kränken, keine laute
Noch stumme Klage in das Herz dir schneiden.
In milder Wehmuth wird der Schmerz sich lösen,

2683 a: Chor.] Cajetan. D.

Gemeinsam trauernd wollen wir das Unglück
2690 Weinen und bedecken das Verbrechen.

154

Don Cesar.

(faßt ihre Hand, mit sanfter Stimme)

Das wirst du Mutter. Also wirds geschehn.
In milder Wehmuth wird dein Schmerz sich lösen —
Dann Mutter, wenn ein Todtenmal den Mörder
Zugleich mit dem Gemordeten umschließt,
2695 Ein Stein sich wölbet über beider Staube,
Dann wird der Fluch entwaffnet seyn — Dann wirst
Du deine Söhne nicht mehr unterscheiden,
Die Thränen, die dein schönes Auge weint,
Sie werden einem wie dem andern gelten,
2700 Ein mächtiger Vermittler ist der Tod.
Da löschen alle Zornesflammen aus,
Der Haß verfähnt sich, und das schöne Mitleid
Neigt sich ein weinend Schwesterbild mit sanft
Anschmiegender Umarmung auf die Urne.
2705 Drum Mutter wehre du mir nicht, daß ich
Hinunter steige und den Fluch verfähne.

Isabella.

Reich ist die Christenheit an Gnadenbildern,
Zu denen wallend ein gequältes Herz
Kann Ruhe finden. Manche schwere Bürde
2710 Ward abgeworfen in Loretto's Haus,
Und segensvolle Himmelskraft umweht
Das heilige Grab, das alle Welt entsündigt.
Bielkräftig auch ist das Gebet der Frommen,
Sie haben reichen Vorrath an Verdienst,
2715 Und auf der Stelle, wo ein Mord geschah,
Kann sich ein Tempel reinigend erheben.

155

2690 a: mit sanfter Stimme.] sanft D, fehlt in B. — 2700: Vermittler] Ver-
fähner D. 2702: verfähnt] verträgt D. — 2703—2704: Neigt sich — die Urne.]

Steht wie ein weinend Schwesterbild mit sanfter
Umarmung auf die Urne hingeblickt. D.

Don Cesar.

- Wohl läßt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehn,
 Doch nie wird das verletzte mehr gesunden.
 Lebe wer's kann, ein Leben der Zerknirschung,
 2720 Mit strengen Bußkasteiungen allmählig
 Abschöpfend eine ewige Schuld — Ich kann
 Nicht leben Mutter mit gebrochnem Herzen.
 Ausblicken muß ich freudig zu den Frohen,
 Und in den Aether greifen über mir
 2725 Mit freiem Geist — Der Neid vergiftete mein Leben,
 Da wir noch deine Liebe gleich getheilt.
 Denkst du, daß ich den Vorzug werde tragen,
 Den ihm dein Schmerz gegeben über mich?
 Der Tod hat eine reinigende Kraft,
 2730 In seinem unvergänglichen Ballaste
 Zu ächter Tugend reinem Diamant
 Das Sterbliche zu läutern und die Flecken
 Der mangelhaften Menschheit zu verzehren.
 Weit wie die Sterne abstehn von der Erde,
 2735 Wird Er erhaben stehen über mir,
 Und hat der alte Neid uns in dem Leben
 Getrennt, da wir noch gleiche Brüder waren,
 So wird er rastlos mir das Herz zernagen,
 Nun Er das Ewige mir abgewann,
 2740 Und jenseits alles Wettstreits wie ein Gott
 In der Erinnerung der Menschen wandelt.

156

Isabella.

- O hab ich euch nur darum nach Messina
 Gerufen, um euch beide zu begraben!
 Euch zu versöhnen rief ich euch hieher,
 2745 Und ein verderblich Schicksal kehret all
 Mein Hoffen in sein Gegentheil mir um!

2719: Zerknirschung] Zerknirrschung A. — 2730: echter M. — 2735. 2739: er D M.
 — 2744: hieher] hierher B.

Don Cesar.

Schilt nicht den Ausgang Mutter! Es erfüllt
 Sich alles was versprochen ward. Wir zogen ein
 Mit Friedenshoffnungen in diese Thore,
 2750 Und friedlich werden wir zusammen ruhn,
 Versöhnt auf ewig in dem Hauß des Todes.

Isabella.

Lebe mein Sohn! Laß deine Mutter nicht
 Freundlos im Land der Fremdlinge zurück,
 Rohherziger Verhöhnung Preisgegeben,
 2755 Weil sie der Söhne Kraft nicht mehr beschützt.

157

Don Cesar.

Wenn alle Welt dich herzlos kalt verhöhnt,
 So flüchte du dich hin zu unserm Grabe,
 Und rufe deiner Söhne Gottheit an,
 Denn Götter sind wir dann, wir hören dich,
 2760 Und wie des Himmels Zwillinge dem Schiffer
 Ein leuchtend Sternbild, wollen wir mit Trost
 Dir nahe seyn und deine Seele stärken.

Isabella.

Lebe mein Sohn! Für deine Mutter lebe!
 Ich kanns nicht tragen, alles zu verlieren!
 (sie schlingt ihre Arme mit leidenschaftlicher Festigkeit um ihn, er macht sich sanft
 von ihr los, und reicht ihr die Hand mit abgewandtem Gesicht.)

Don Cesar.

2765 Leb wohl!

Isabella.

Ach wohl erfahr ichs schmerzlich fühlend nun,
 Daß nichts die Mutter über dich vermag!
 Giebts keine andre Stimme, welche dir
 Zum Herzen mächtger als die meine bringt?

(sie geht nach dem Eingang der Scene.)

2753: Freudlos B. — 2754: Verhöhnung] Veröhnung A. — 2757: Grabe] Grab D.

2770 Komm meine Tochter! Wenn der todte Bruder
 Ihn so gewaltig nachzieht in die Gruft,
 So mag vielleicht die Schwester, die geliebte,
 Mit schöner Lebenshoffnung Zauberschein
 Zurück ihn locken in das Licht der Sonne.

158

Beatrice (erscheint am Eingang der Scene). Donna Isabella. Don
 Cesar und der Chor.

Don Cesar.

(bei ihrem Anblick heftig bewegt sich verhüllend.)

2775 O Mutter! Mutter! Was erfannest du?

Isabella. (führt sie vorwärts.)

Die Mutter hat umsonst zu ihm geklagt,
 Beschwöre du, erfleh ihn, daß er lebe.

Don Cesar.

Arglistige Mutter! Also prüfst du mich!
 In neuen Kampf willst du zurück mich stürzen?

2780 Das Licht der Sonne mir noch theuer machen
 Auf meinem Wege zu der ewgen Nacht?

— Da steht der holde Lebensengel mächtig
 Vor mir und tausend Blumen schüttet er
 Und tausend goldne Früchte lebenduftend

2785 Aus reichem Füllhorn strömend vor mir aus,
 Das Herz geht auf im warmen Strahl der Sonne,
 Und neu erwacht in der erstorbenen Brust
 Die Hoffnung wieder und die Lebenslust.

159

Isabella.

Fleh ihn, dich oder niemand wird er hören,

2790 Daß er den Stab nicht raube dir und mir.

2774 a: Beatrice] Letzter Auftritt. | Beatrice D. — 2775 a: (führt sie] (führt
 Beatricen D. — 2786: Der Herz D.

Beatrice.

Ein Opfer fodert der geliebte Tode,
 Es soll ihm werden Mutter — Aber mich
 Laß dieses Opfer seyn! Dem Tode war ich
 Geweiht, eh ich das Leben sah. Mich fodert
 2795 Der Fluch der dieses Haus verfolgt, und Raub
 Am Himmel ist das Leben, das ich lebe.
 Ich bins die ihn gemordet, eures Streits
 Entschlafne Furien gewecket — Mir
 Gebührt es, seine Manen zu versöhnen!

Chor.

2800 O jammervolle Mutter! Hin zum Tod
 Drängen sich eifernd alle deine Kinder,
 Und lassen dich allein, verlassen, stehen
 Im freudlos öden, liebeleeren Leben.

Beatrice.

Du, Bruder, rette dein geliebtes Haupt,
 2805 Für deine Mutter lebe! Sie bedarf
 Des Sohns, erst heute fand sie eine Tochter,
 Und leicht entbehrt sie, was sie nie besaß.

160

Don Cesar.

(mit tief verwundeter Seele.)

Wir mögen leben Mutter oder sterben,
 Wenn sie nur dem Geliebten sich vereinigt!

Beatrice.

2810 Beneidest du des Bruders todten Staub?

Don Cesar.

Er lebt in deinem Schmerz ein selig Leben,
 Ich werde ewig todt seyn bei den Todten.

Beatrice.

O Bruder!

* 2790 a: Beatrice.] Beatrice (nähert sich.) D (von Schillers Hand). — 2796: Entschlafne — Mir] Erstorbene Flammen weckte — Mir allein D. — 2799 a: Chor.] Cajetan. D. — 2802: stehen] sehn R M. — 2806: fand sie eine] nannte sie mich B D

Don Cesar.

(mit dem Ausdruck der heftigsten Leidenschaft.)
Schwester, weinest du um Mich?

Beatrice.

Lebe für unsre Mutter!

Don Cesar.

(läßt ihre Hand los, zurücktretend.)

Für die Mutter?

Beatrice.

(neigt sich an seine Brust.)

2815 Lebe für sie, und tröste deine Schwester.

Chor.

161

Sie hat gesiegt! Dem rührenden Flehen
Der Schwester konnt' er nicht widerstehen.
Trostlose Mutter! Gib Raum der Hoffnung,
Er erwählt das Leben, dir bleibt dein Sohn!

(In diesem Augenblick läßt sich ein Chorgesang hören, die Flügelthüre wird geöffnet, man sieht in der Kirche den Katafalk aufgerichtet und den Sarg von Can-
delabern umgeben.)

Don Cesar.

(gegen den Sarg gewendet.)

2820 Nein Bruder! Nicht dein Opfer will ich dir
Entziehen — deine Stimme aus dem Sarg,
Ruft mächtger bringend als der Mutter Thränen
Und mächtger als der Liebe Flehn — Ich halte
In meinen Armen, was das irdische Leben
2825 Zu einem Loos der Götter machen kann —
Doch ich, der Mörder sollte glücklich seyn,
Und deine heilige Unschuld ungerächt
Im tiefen Grabe liegen — das verhüte
Der allgerechte Lenker unsrer Tage,
2830 Daß solche Theilung sei in seiner Welt —
— Die Thränen sah ich, die auch mir geflossen,
Befriedigt ist mein Herz, ich folge dir.

2819: Sohn!] Sohn! Alle Ritter. Dir bleibt dein Sohn, und erwählt das Leben! — 2819: Don Cesar (nach einer Pause) D.

(er durchsticht sich mit einem Dolch und gleitet sterbend an seiner Schwester nieder, 162
die sich der Mutter in die Arme wirft.)

Chor.

(nach einem tiefen Schweigen.)

Erschüttert steh ich, weiß nicht, ob ich ihn
Bejammern oder preisen soll sein Loos.

2835 Dieß Eine fühl ich und erkenn es klar,
Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
Der Uebel größtes aber ist die Schuld.

2832 a: Chor.] Cajetan. D. — 2833: Erschüttert] Erschrocken B D. — 2837: Schuld.]
Schuld. | Der Vorhang fällt, indem alle Ritter noch unbeweglich auf der Scene
stehen. D.

II.

Der Nefse als Onkel

Lustspiel in drey Aufzügen.

Aus dem Französischen des Picard

von

Schiller.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

1806.

A: Theater von Schiller. Fünfter Band. 1807. S. 279—352. — a: Theater 1807. Bd. 5. (andrer Satz). — B: Hamburger Theatermanuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation. — K: Körners Ausgabe. Bd. 12. 1815. — M: Joach. Meyers Ausgabe Bd. 7. 1860.

³: des Picard] fehlt in B. — ⁴⁻⁸: von Schiller — 1806.] nur in der Separat-
ausgabe (die mit A denselben Satz des Textes hat), nicht in A ff. — ⁶⁻⁸: Tübingen
— 1806.] fehlt in A B. K M.

Schiller, sammtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XIV.

9

Personen.

- Oberst von Dorfigny.
Frau von Dorfigny.
Sophie, ihre Tochter.
5 Franz von Dorfigny, ihr Nefse.
Frau von Mirville, ihre Nichte.
Lormeuil, Sophiens Bräutigam.
Balcour, Freund des jungen Dorfigny.
Champagne, Bedienter des jungen Dorfigny.
10 Ein Notar.
Zwey Unterofficiere.
Ein Postillion.
Jasmin, Diener in Dorfigny's Hause.
Drey Lakaien.
- 15 (Die Scene ist ein Saal mit einer Thür im Fond, die zu einem Garten führt.
Auf beiden Seiten sind Cabinetsthüren.)

6: Frau — Nichte] fehlt in B. — 9: Bedienter — Dorfigny] dessen Bedienter.
B. — 12: Postillion] R M schreiben überall Postillon. — 14: Drei M. — Lakaien M.
— 16: beiden] R schreibt durchgängig beyden.

Erster Aufzug.

283

Erster Auftritt.

Balcour (tritt eifertig herein, und nachdem er sich überall umgesehen, ob niemand zugegen, tritt er zu einem von den Wachslichtern, die vorn auf einem
5 Schreibtisch brennen, und liest ein Billet.)

„Herr von Balcour wird ersucht, diesen Abend um sechs Uhr
„sich im Gartensaal des Herrn von Dorfigny einzufinden. Er kann
„zu dem kleinen Pfortchen herein kommen, das den ganzen Tag
„offen ist.“ — Keine Unterschrift! — Hm! Hm! Ein seltsames Aben-
10 theuer — Ist's vielleicht eine hübsche Frau, die mir hier ein Rendez-
vous geben will — das wäre allerliebste. — Aber still! Wer sind die
beiden Figuren, die eben da eintreten, wo ich herein gekommen bin?

Zweiter Auftritt.

284

Franz Dorfigny und Champagne (beide in Mäntel eingewickelt)

15

Balcour.

Dorfigny (seinen Mantel an Champagne gebend). Ey guten Abend,
lieber Balcour.

Balcour. Was? bist du's, Dorfigny? Wie kommst du hieher?
Und wozu diese sonderbare Ausstaffirung — diese Perücke und diese
20 Uniform, die nicht von deinem Regiment ist?

9-10: Abenteuer] R M schreiben Abenteuer. — 13: Zweiter] M schreibt überall
zwei, drei, zc. — 16: Ey] M schreibt durchgängig Ei. — 19: Ausstaffirung] Aus-
staffierung M. — Perücke] R M schreiben überall Perücke.

Dorsigny. Meiner Sicherheit wegen. — Ich habe mich mit meinem Obristlieutenant geschlagen, er ist schwer verwundet, und ich komme, mich in Paris zu verbergen. Weil man mich aber in meiner eigenen Uniform gar zu leicht erkennt, so habe ich's für's sicherste gehalten, das Kostüm meines Onkels anzunehmen. Wir sind so ziemlich von einem Alter, wie du weißt, und einander an Gestalt, an Größe, an Farbe bis zum Verwechseln ähnlich, und führen überdies noch einerlei Namen. Der einzige Unterschied ist, daß der Oberst eine Perücke trägt und ich meine eigene Haare — Jetzt aber, seitdem ich mir seine Perücke und die Uniform seines Regiments zulegte, erstaune ich selbst über die große Ähnlichkeit mit ihm. In diesem Augenblick komme ich an, und bin erfreut, dich so pünktlich bey dem Rendezvous zu finden.

Valcour. Bey dem Rendezvous? Wie? Hat sie dir auch was davon vertraut?

Dorsigny. Sie? Welche sie?

285

Valcour. Nun, die hübsche Dame, die mich in einem Billet hieher beschieden! Du bist mein Freund, Dorsigny, und ich habe nichts geheimes vor dir.

20 Dorsigny. Die allerliebste Dame!

Valcour. Worüber lachst du?

Dorsigny. Ich bin die schöne Dame, Valcour.

Valcour. Du?

Dorsigny. Das Billet ist von mir.

25 Valcour. Ein schönes Quiproquo, zum Teufel — Was fällt dir aber ein, deine Briefe nicht zu unterzeichnen? — Leute von meinem Schlag können sich bey solchen Billets auf etwas ganz anders Rechnung machen — Aber da es so steht! Gut! Wir nehmen einander nichts übel, Dorsigny — Also ich bin dein gehorsamer Diener.

30 Dorsigny. Warte doch! Warum eilst du so hinweg? Es lag

1: Meiner] Et — Meiner B. — 2: Oberstlieutenant M. — 4: sicherste] Sicherste R. — 5: Kostüm] Costume M. — 8: einerlei M. — Namen. R M. — 9: eigene] eignen R M. — 10: zulegte,] zulegte, überdies die künstliche Narbe, die seiner natürlichen so gleich ist, wie ein Ei dem andern, B. — 20: Dorsigny.] Dorsigny (lachend). B. — 27: bey] M schreibt überall bei. — anders] Andres R.

mir viel daran, dich zu sprechen, ehe ich mich vor jemand anderem sehen ließ. Ich brauche deines Beystands, wir müssen Abrede mit einander nehmen.

Valcour. Gut — Du kannst auf mich zählen, aber jetzt laß 5 mich, ich habe dringende Geschäfte —

Dorsigny. So? Jetzt, da du mir einen Dienst erzeigen sollst? — Aber zu einem galanten Abenteuer hattest du Zeit übrig.

Valcour. Das nicht, lieber Dorsigny. Aber ich muß fort, man erwartet mich.

10 **Dorsigny.** Wo?

Valcour. Beym L'hombre.

Dorsigny. Die große Angelegenheit!

286

Valcour. Scherz bey Seite! Ich habe dort Gelegenheit, die Schwester deines Obristlieutenants zu sehen — Sie hält was auf 15 mich, ich will dir bey ihr das Wort reden.

Dorsigny. Nun, meinethwegen. Aber thu mir den Gefallen, meiner Schwester, der Frau von Mirville, im Vorbeygehen wissen zu lassen, daß man sie hier im Gartensaal erwarte — Nenne mich aber nicht, hörst du.

20 **Valcour.** Da sey außer Sorgen. Ich habe keine Zeit dazu, und will es ihr hinauf sagen lassen, ohne sie nur einmal zu sehen. Uebrigens behalte ich mir's vor, bey einer andern Gelegenheit ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Ich schätze den Bruder zu sehr, um die Schwester nicht zu lieben, wenn sie hübsch ist, versteht sich.

25

(ab.)

Dritter Auftritt.

Dorsigny. Champagne.

Dorsigny. Zum Glück brauche ich keinen Beystand so gar nöthig nicht — Es ist mir weniger um das Verbergen zu thun,

1: andern] Andern R. — 11: L'hombre] L'hombre. M. — In einer Gesellschaft, wo ich mit zwey Damen l'hombre spielen soll. B. — 12: Die große Angelegenheit!] Um so eher bleib hier, so behältst du dein Geld. B. — 14: Oberstlieutenants M.

denn vielleicht fällt es niemand ein, mich zu verfolgen, als um meine liebe Cousine Sophie wieder zu sehen.

Champagne. Was Sie für ein glücklicher Mann sind, gnädiger Herr! — Sie sehen Ihre Geliebte wieder, und ich (seufzt) meine Frau! Wann geht's wieder zurück ins Elsaß — Wir lebten wie die Engel, da wir fünfzig Meilen weit von einander waren.

Dorsigny. Still! Da kommt meine Schwester!

Vierter Auftritt.

287

Vorige. Frau von Mirville.

10 Fr. v. Mirville. Ah! Sind Sie es? Seyn Sie von Herzen willkommen!

Dorsigny. Nun das ist doch ein herzlicher Empfang!

Fr. v. Mirville. Das ist ja recht schön, daß Sie uns so überraschen! Sie schreiben, daß Sie eine lange Reise vor hätten, von 15 der Sie frühestens in einem Monat zurück seyn könnten, und vier Tage drauf sind Sie hier.

Dorsigny. Geschrieben hätt' ich und an wen?

Fr. v. Mirville. An meine Tante! (sieht den Champagne, der seinen Mantel ablegt.) Wo ist denn aber Herr von Lormeuil?

20 Dorsigny. Wer ist der Herr von Lormeuil?

Fr. v. Mirville. Ihr künftiger Schwiegersohn.

Dorsigny. Sage mir! Für wen hältst du mich?

Fr. v. Mirville. Nun, doch wohl für meinen Onkel!

Dorsigny. Ist's möglich! Meine Schwester erkennt mich nicht!

25 Fr. v. Mirville. Schwester? Sie mein Bruder?

Dorsigny. Ich dein Bruder.

Fr. v. Mirville. Das kann nicht seyn. Das ist nicht möglich. Mein Bruder ist bey seinem Regiment zu Strassburg, mein

1: denn — verfolgen] in Klammern & M. — 6: fünfzig] funfzig B. R. — 10: Ah] Ach B. — 15: frühestens] frühestens B. — 16: darauf & M. — 28: seyn] M schreibt überall sein. — 29: Strassburg] M schreibt überall Strassburg. — 28 bis S. 135, Z. 2: mein Bruder — Ähnlichkeit] so groß auch übrigens die

Bruder trägt sein eigenes Haar, und das ist auch seine Uniform nicht — und so groß auch sonst die Aehnlichkeit —

Dorsigny. Eine Ehrensache, die aber sonst nicht viel ' zu be- 288
deuten haben wird, hat mich genöthigt, meine Garnison in aller Ge-
5 schwindigkeit zu verlassen; um nicht erkannt zu werden, steckte ich mich
in diesen Rock und diese Perücke.

Fr. v. Mirville. Ist's möglich? — O so laß dich herzlich
umarmen, lieber Bruder — Ja, nun fange ich an, dich zu erken-
nen! Aber die Aehnlichkeit ist doch ganz erstaunlich.

10 Dorsigny. Mein Onkel ist also abwesend?

Fr. v. Mirville. Freylich, der Heirath wegen.

Dorsigny. Der Heirath? — Welcher Heirath?

Fr. v. Mirville. Sophiens, meiner Cousine.

Dorsigny. Was hör' ich? Sophie soll heirathen?

15 Fr. v. Mirville. Ey freylich! Weißt du es denn nicht?

Dorsigny. Mein Gott! Nein!

Champagne (näher sich). Nicht ein Wort wissen wir.

Fr. v. Mirville. Herr von Lormeuil, ein alter Kriegscame-
rad des Onkels, der zu Toulon wohnt, hat für seinen Sohn um
20 Sophien angehalten — Der junge Lormeuil soll ein sehr liebens-
würdiger Mann seyn, sagt man, wir haben ihn noch nicht gesehen.
Der Onkel holt ihn zu Toulon ab, dann wollen sie eine weite
Reise zusammen machen, um, ich weiß nicht welche Erbschaft in
Besitz zu nehmen. In einem Monat denken sie zurück zu seyn,
25 und wenn du alsdann noch da bist, so kannst du zur Hochzeit mit
tanzen.

Dorsigny. Ach liebe Schwester! — Redlicher Champagne! 289
Rathet, helft mir; wenn ihr mir nicht beysteht, so ist es aus mit
mir, so bin ich verloren.

30 Fr. v. Mirville. Was hast du denn, Bruder! Was ist dir?

Champagne. Mein Herr ist verliebt in seine Cousine.

Fr. v. Mirville. Ah, ist es das?

Aehnlichkeit mit dem Onkel ist, so ist doch dies seine Uniform nicht — auch trägt
mein Bruder sein eigenes rundes Haar, und hat keine Narbe auf der Stirn. B.
— 6: Perücke.] Perücke, verfertigte diese künstliche Narbe — B. — 11: Freilich]
M u. s. w. — 32: das! M.

Dorsigny. Diese unglückselige Heirath darf nun und nimmermehr zu Stand kommen.

Fr. v. Mirville. Es wird schwer halten, sie rückgängig zu machen. Beide Väter sind einig, das Wort ist gegeben, die Artikel 5 sind aufgesetzt, und man erwartet bloß noch den Bräutigam, sie zu unterzeichnen und abzuschließen.

Champagne. Geduld! — Hören Sie! — (tritt zwischen beyde.)
Ich habe einen sublimen Einfall!

Dorsigny. Rede!

10 **Champagne.** Sie haben einmal den Anfang gemacht, Ihren Onkel vorzustellen! Bleiben Sie dabey! Führen Sie die Rolle durch!

Fr. v. Mirville. Ein schönes Mittel, um die Nichte zu heirathen!

15 **Champagne.** Nur gemacht! Lassen Sie mich meinen Plan entwickeln. — Sie spielen also Ihren Onkel! Sie sind nun Herr hier im Hause, und Ihr erstes Geschäft ist, die bewußte Heirath wieder aufzuheben — Sie haben den jungen Vormeuil nicht mitbringen können, weil er — weil er gestorben ist — Unterdessen erhält Frau
20 von Dorsigny einen Brief ' von Ihnen, als dem Neffen, worinnen 290 Sie um die Cousine anhalten — Das ist mein Amt! Ich bin der Courier, der den Brief von Strasburg bringt! — Frau von Dorsigny ist verliebt in ihren Neffen, sie nimmt diesen Vorschlag mit der besten Art von der Welt auf, sie theilt ihn Ihnen, als ihrem
25 Eheherrn, mit, und Sie lassen sich's, wie billig, gefallen. Nun stellen Sie sich, als wenn Sie aufs eiligste verreisen müßten, Sie geben der Tante unbedingte Vollmacht, diese Sache zu Ende zu bringen. Sie reisen ab, und den andern Tag erscheinen Sie in Ihren natürlichen Haaren und in der Uniform Ihres Regiments wieder, als
30 wenn Sie eben spornstreichs von Ihrer Garnison herkämen. Die Heirath geht vor sich, der Onkel kommt stattlich angezogen mit seinem Bräutigam, der den Platz glücklich besetzt findet, und nichts bessers

1—2: nimmermehr] nimmermehr nicht B. — 7: Geduld] R schreibt durchgängig Gedult, gedultig. — 17: bewußte] bewusste R. — 20: worinnen] worin R. — 28: erscheinen Sie] erscheinen Sie ohne Narbe B.

zu thun hat, als umzukehren und sich entweder zu Toulon oder in Ostindien eine Frau zu holen.

Dorsigny. Glaubst du, mein Onkel werde das so geduldig —

Champagne. O er wird aufbrausen, das versteht sich! Es
5 wird heiß werden am Anfang — Aber er liebt Sie! er liebt seine
Tochter! Sie geben ihm die besten Worte, versprechen ihm eine Stube
voll artiger Enkelchen, die ihm alle so ähnlich sehen sollen, wie Sie
selbst. Er lacht, er besänftigt sich und alles ist vergessen.

Fr. v. Mirville. Ich weiß nicht, ist es das Tolle dieses
10 Einfalls, aber er fängt an, mich zu reizen —

Champagne. O er ist himmlisch, der Einfall!

Dorsigny. Lustig genug ist er, aber nur nicht ausführbar 201
— Meine Tante wird mich wohl für den Onkel ansehen! —

Fr. v. Mirville. Habe ich's doch!

15 **Dorsigny.** Ja im ersten Augenblicke.

Fr. v. Mirville. Wir müssen ihr keine Zeit lassen, aus der
Täuschung zu kommen. Wenn wir die Zeit benutzen, so brauchen
wir auch nur einen Augenblick — Es ist jetzt Abend, die Dunkelheit
kommt uns zu statten, diese Lichter leuchten nicht hell genug, um
20 den Unterschied bemerklich zu machen. Den Tag brauchst du gar
nicht zu erwarten — du erklärst zugleich, daß du noch in der Nacht
wieder fortreisen müßtest, und morgen erscheinst du in deiner wahren
Person. Geschwind ans Werk. Wir haben keine Zeit zu verlieren
— Schreibe den Brief an unsre Tante, den dein Champagne als
25 Courier überbringen soll, und worinn du um Sophien anhältst.

Dorsigny (an den Schreibtisch gehend). Schwester! Schwester! du
machst mit mir, was du willst.

Champagne (sich die Hände reibend). Wie freue ich mich über
meinen klugen Einfall! Schade, daß ich schon eine Frau habe, ich
30 könnte hier eine Hauptrolle spielen, anstatt jetzt bloß den Vertrauten
zu machen.

Fr. v. Mirville. Wie das, Champagne?

Champagne. O nun, das ist ganz natürlich. Mein Herr

8: er seht M und in a. — 11: O er ist himmlisch, der Einfall!] O es ist ein
himmlischer Einfall! So etwas kann nur mein Kopf hervorbringen. B. — 21: zu-
gleich] sogleich B M. — 24: unsre] unsere M. — 25: worin R M.

gilt für seinen Onkel, ich würde den Herrn von Lormeuil vorstellen, und wer weiß, was mir am Ende nicht noch blühen könnte, wenn meine verdammte Heirath —

5 *Fr. v. Mirville.* Wahrhaftig, meine Cousine hat Ursache sich darüber zu betrüben!

Dorsigny (siegelt den Brief und giebt ihn an Champagne). Hier ist der Brief. Nicht' es nun ein, wie du willst, dir überlaß ich mich.

Champagne. Sie sollen mit mir zufrieden seyn — In wenig Augenblicken werde ich damit als Courier von Strasburg ankommen
10 gespornt und gestiefelt, triefend von Schweiß. — Sie, gnädiger Herr, halten sich wacker. — Muth, Dreistigkeit, Unverschämtheit, wenn's nöthig ist. — Den Onkel gespielt, die Tante angeführt, die Nichte geheirathet, und wenn alles vorbey ist, den Beutel gezogen, und den redlichen Diener gut bezahlt, der Ihnen zu allen diesen Herrlichkeiten
15 verholfen hat. (ab.)

Fr. v. Mirville. Da kommt die Tante. Sie wird dich für den Onkel ansehen. Thu als wenn du nothwendig mit ihr zu reden hättest, und schick' mich weg.

Dorsigny. Aber was werd' ich ihr denn sagen?

20 *Fr. v. Mirville.* Alles was ein galanter Mann seiner Frau nur artiges sagen kann.

Fünfter Auftritt.

Fran von Mirville. Frau von Dorsigny. Franz von Dorsigny.

Fr. v. Mirville. Kommen Sie doch, liebe Tante! Geschwind!
25 der Onkel ist angekommen.

Fr. v. Dorsigny. Wie? Was? Mein Mann! — Ja wahr- 293
haftig da ist er! — Herzlich willkommen, lieber Dorsigny — So bald erwartete ich Sie nicht — Nun! Sie haben doch eine glückliche Reise gehabt — Aber wie so allein? Wo sind Ihre Leute? Ich hörte

6: giebt] & M schreiben überall gibt zc. — 16: Tante. Sie] Tante. Sprich nur etwas tiefer und polternder und sie B.

doch Ihre Kutsche nicht — Nun wahrhaftig — ich besinne mich kaum
— ich zittere vor Ueberraschung und Freude —

Fr. v. Mirville (heimlich zu ihrem Bruder). Nun so rede doch!
Antworte frisch weg!

5 *Dorsigny*. Weil ich nur auf einen kurzen Besuch hier bin, so
komm' ich allein und in einer Miethkutsche — Was aber die Reise
betrifft, liebe Frau — die Reise — Ach! die ist nicht die glücklichste
gewesen.

Fr. v. Dorsigny. Sie erschrecken mich! Es ist Ihnen doch
10 kein Unglück zugestoßen?

Dorsigny. Nicht eben mir! Mir nicht! — Aber diese Heirath
— (zu Frau von Mirville) Liebe Nichte, ich habe mit der Tante —

Fr. v. Mirville. Ich will nicht stören, mein Onkel. (ab.)

Sechster Auftritt.

15

Fran von Dorsigny. Franz von Dorsigny.

Fr. v. Dorsigny. Nun, lieber Mann! diese Heirath —
Dorsigny. Aus dieser Heirath wird — nichts.

Fr. v. Dorsigny. Wie? Haben wir nicht das Wort des Vaters? 294

Dorsigny. Freylich wohl! Aber der Sohn kann unsere Tochter
20 nicht heirathen.

Fr. v. Dorsigny. So? Und warum denn nicht?

Dorsigny (mit starkem Ton). Weil — weil er — todt ist.

Fr. v. Dorsigny. Mein Gott! Welcher Zufall!

Dorsigny. Es ist ein rechter Jammer. Dieser junge Mann
25 war, was die meisten jungen Leute sind, so ein kleiner Wüßling.
Einen Abend bey einem Balle fiel's ihm ein, einem artigen hübschen
Mädchen — den Hof zu machen, ein Nebenbuhler mischte sich drein und
erlaubte sich beleidigende Scherze. Der junge Lormeuil, lebhaft, auf-
brausend, wie man es mit zwanzig Jahren ist, nahm das übel; zum
30 Unglück war er an einen Rauser von Profession gerathen, der sich

7: betrifft] & M schreiben überall betrifft, zc. — 30: Profession] Profession & M.

nie schlägt, ohne seinen Mann — zu tödten. Und diese böse Gewohnheit behielt auch jetzt die Oberhand über die Geschicklichkeit seines Gegners; der Sohn meines armen Freundes blieb auf dem Platz, mit drey tödlichen — Stichen im Leibe.

5 **Fr. v. Dorfigny.** Barmherziger Himmel! Was muß der Vater dabey gelitten haben!

Dorfigny. Das können Sie denken! Und die Mutter!

Fr. v. Dorfigny. Wie? Die Mutter! die ist ja im letzten Winter gestorben, so viel ich weiß.

10 **Dorfigny.** Diesen Winter — ganz recht! Mein armer Freund 295 Lormeuil! Den Winter stirbt ihm seine Frau und jetzt im Sommer muß er den Sohn in einem Duell verlieren! — Es ist mir auch schwer angekommen, ihn in seinem Schmerz zu verlassen! Aber der Dienst ist jetzt so scharf! Auf den zwanzigsten müssen alle Officiere
15 — beym Regiment sein! Heut ist der neunzehnte, und ich habe nur einen Sprung nach Paris gethan, und muß schon heute Abend wieder — nach meiner Garnison zurückreisen.

Fr. v. Dorfigny. Wie? So bald?

Dorfigny. Das ist einmal der Dienst! Was ist zu machen?
20 Jetzt auf unsere Tochter zu kommen! —

Fr. v. Dorfigny. Das liebe Kind ist sehr niedergeschlagen und schwermüthig, seitdem Sie weg waren.

Dorfigny. Wissen Sie, was ich denke? Diese Parthie, die wir ihr ausgesucht, war — nicht nach ihrem Geschmack.

25 **Fr. v. Dorfigny.** So? Wissen Sie?

Dorfigny. Ich weiß nichts — Aber sie ist fünfzehn Jahre alt — Kann sie nicht für sich selbst schon gewählt haben, eh' wir es für sie thaten?

Fr. v. Dorfigny. Ach Gott ja! Das begegnet alle Tage.

30 **Dorfigny.** Zwingen möchte ich ihre Neigung nicht gern.

Fr. v. Dorfigny. Bewahre uns Gott davor!

4: tödlichen] tödtlichen M. — 14: Offiziere R. — 23: Parthie] Partie R M. — 31: davor] dafür B.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

Sophie (beim Anblick Dorfigny's stehend). Ah! mein Vater —

Fr. v. Dorfigny. Nun, was ist dir? Fürchtest du dich, deinen
5 Vater zu umarmen?

Dorfigny (nachdem er sie umarmt, für sich). Sie habens doch gar
gut, diese Väter! Alles umarmt sie!

Fr. v. Dorfigny. Du weißt wohl noch nicht, Sophie, daß
ein unglücklicher Zufall deine Heirath getrennt hat?

10 Sophie. Welcher Zufall?

Fr. v. Dorfigny. Herr von Lormeuil ist todt.

Sophie. Mein Gott!

Dorfigny (hat sie mit den Augen fixirt). Ja nun — was sagst du
dazu, meine Sophie?

15 Sophie. Ich, mein Vater? — Ich beklage diesen unglücklichen
Mann von Herzen — aber ich kann es nicht anders als für ein
Glück ansehen, daß — daß sich der Tag verzögert, der mich von
Ihnen trennt.

Dorfigny. Aber, liebes Kind! Wenn du gegen diese Heirath
20 — etwas einzuwenden hattest, warum sagtest du uns nichts davon?
Wir denken ja nicht daran, deine Neigung zwingen zu wollen.

Sophie. Das weiß ich, lieber Vater — aber die Schüchternheit —

Dorfigny. Weg mit der Schüchternheit! Rede offen! Entdecke
25 mit dein Herz.

Fr. v. Dorfigny. Ja mein Kind! Höre deinen Vater! Er
meynt es gut, er wird dir gewiß das Beste rathen.

Dorfigny. Du hastest also diesen Lormeuil zum voraus —
recht herzlich?

3: Ah] Ah B. — 4-7: Fr. v. Dorfigny. Nun, — Alles umarmt sie! Fr.
v. Dorfigny. Ja, liebe Sophie, unvermuthet ist er wieder gekommen.

(Sophie eilt in seine Arme.)

Dorfigny (nachdem er sie umarmt, für sich). Die Väterrollen sind excellent.
Alle Augenblicke giebt's was zu umarmen. B. —

26: meynt] & M schreiben durchgängig meint, meinen, Meinung. — 27: zum vor-
aus] schon zum voraus B.

Sophie. Das nicht — aber ich liebe ihn nicht.

Dorsigny. Und du möchtest keinen heirathen, als den du wirklich liebst?

Sophie. Das ist wohl natürlich.

5 Dorsigny. Du liebst also — einen andern?

Sophie. Das habe ich nicht gesagt.

Dorsigny. Nun, nun, beynabe doch — Heraus mit der Sprache! Laß mich alles wissen.

10 Fr. v. Dorsigny. Fasse Muth, mein Kind! Vergiß, daß es dein Vater ist, mit dem du redest.

Dorsigny. Bilde dir ein, daß du mit deinem besten, deinem zärtlichsten Freunde sprächst — und der, den du liebst, weiß er, daß er — geliebt wird?

Sophie. Behüte der Himmel! Nein.

15 Dorsigny. Ist's noch ein junger Mensch?

Sophie. Ein sehr lebenswürdiger junger Mann, und der mir darum doppelt werth ist, weil jedermann findet, daß er Ihnen gleicht — ein Verwandter von uns, der unsern Namen führt — Ach! Sie müssen ihn errathen.

20 Dorsigny. Noch nicht ganz, liebes Kind!

Fr. v. Dorsigny. Aber ich errath' ihn! Ich wette, es ist Ihr Better, Franz Dorsigny.

Dorsigny. Nun Sophie? du antwortest nichts?

298

Sophie. Willigen Sie meine Wahl?

25 Dorsigny (seine Freude unterdrückend, vor sich). Wir müssen den Vater spielen — Aber mein Kind — das müssen wir denn doch bedenken.

Sophie. Warum bedenken? Mein Better ist der beste, verständigste —

30 Dorsigny. Der? Ein Schwindelkopf ist er, ein Wildfang, der in den zwey Jahren, daß er weg ist, nicht zweymal an seinen Onkel geschrieben hat.

4: ist wohl] ist ja wohl B. — 5: Du] Ja ganz natürlich. Du B. — 16: Ein sehr] Wenn er auch schon nicht mehr die erste Jugend hat, so ist er doch ein sehr B. — 25: vor sich] für sich & M. — Wir müssen — spielen.] Holla Franz! Vergiß den Vater nicht — B.

Sophie. Aber mir hat er desto fleißiger geschrieben, mein Vater.

Dorsigny. So? hat er das? Und du hast ihm wohl — frisch weg geantwortet? Hast du? Nicht?

Sophie. Nein, ob ich gleich große Lust dazu hatte. — Nun, Sie versprochen mir ja diesen Augenblick, daß Sie meiner Neigung nicht entgegen seyn wollten — Liebe Mutter, reden Sie doch für mich.

Fr. v. Dorsigny. Nun, nun, gieb nach, lieber Dorsigny — Es ist da weiter nichts zu machen — und gesteh' nur, sie hätte nicht besser wählen können.

Dorsigny. Es ist wahr, es läßt sich manches dafür sagen — Das Vermögen ist von beiden Seiten gleich, und gesetzt, der Better hätte auch ein Bißchen leichtsinnig gewirthschaftet, so weiß man ja, die Heirath bringt einen jungen Menschen — schon in Ordnung — Wenn sie ihn nun überdieß lieb hat —

Sophie. O recht sehr, lieber Vater — Erst in dem 'Augenblicke, da man mir den Herrn von Vormeuil zum Gemahl vorschlug, merkte ich, daß ich dem Better gut sey — so was man gut seyn nennt — Und wenn mir der Better nun auch wieder gut wäre —

Dorsigny (feurig). Und warum sollte er das nicht, meine theuerste Tochter! — Nun wohl! Ich bin ein guter Vater und ergebe mich.

Sophie. Ich darf also jetzt an den Better schreiben?

Dorsigny. Was du willst — (vor sich.) Wie hübsch spielt sich's den Vater, wenn man so allerliebste Geständnisse zu hören bekommt.

Achter Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville. Champagne (als Postillion, mit der Peitsche klatschend).

Champagne. He, holla!

Fr. v. Mirville. Blas! da kommt ein Courier.

Fr. v. Dorsigny. Es ist Champagne.

2—3: frisch weg] frischweg M. — 21: ergebe mich.] gebe dir meinen besten Segen. B. — 23—24: Wie hübsch — wenn man] Welch eine Freude für so einen Vater wenn er B. — 27: Postillion] R M überall Postillon.

Sophie. Meines Vetter's Bedienter!

Champagne. Gnädiger Herr — gnädige Frau! Reißen Sie mich aus meiner Urruhe — Das Fräulein ist doch nicht schon Frau von Lormeuil?

5 Sr. v. Dorigny. Nein, guter Freund, noch nicht.

Champagne. Noch nicht! dem Himmel sey Dank, ich bin doch noch zeitig genug gekommen, meinem armen Herrn das Leben zu retten.

Sophie. Wie! Dem Vetter ist doch kein Unglück begegnet? 300

10 Sr. v. Dorigny. Mein Nefte ist doch nicht krank?

Sr. v. Mirville. Du machst mir Angst, was ist meinem Bruder?

Champagne. Beruhigen Sie sich, gnädige Frau. Mein Herr befindet sich ganz wohl, aber wir sind in einer grausamen Lage —
15 Wenn Sie wüßten — doch Sie werden alles erfahren. Mein Herr hat sich zusammen genommen, der gnädigen Frau, die er seine gute Tante nennt, sein Herz auszuschütten, Ihnen verdankt er alles, was er ist, zu Ihnen hat er das größte Vertrauen — Hier schreibt er Ihnen, lesen Sie und beklagen ihn.

20 Dorigny. Mein Gott, was ist das?

Sr. v. Dorigny (liest). „Beste Tante! Ich erfahre so eben,
„daß Sie im Begriff sind, meine Cousine zu verheirathen. Es ist
„nicht mehr Zeit, zurückzuhalten, ich liebe Sophien. — Ich stehe Sie
„an, beste Tante, wenn sie nicht eine heftige Neigung zu ihrem be-
25 „stimmten Bräutigam hat, so schenken Sie sie mir, ich liebe sie so
„innig, daß ich gewiß noch ihre Liebe gewinne. Ich folge dem Cham-
„pagne auf dem Fuße nach, er wird Ihnen diesen Brief überbringen,
„Ihnen erzählen, was ich seit jener schrecklichen Nachricht ausge-
„standen habe.“

30 Sophie. Der gute Vetter!

Sr. v. Mirville. Armer Dorigny!

Champagne. Mein, es läßt sich gar nicht beschreiben, was mein armer Herr gelitten hat! Aber lieber Herr, sagte' ich zu ihm, 301
vielleicht ist noch nicht alles verloren — Geh, Schurke, sagte er zu

20: was ist das?] was ist das? (bei Seite) Der Schelm macht seine Sachen excellent. B. — 31: Armer Dorigny!] Armer Teufel! B.

mir, ich schneide dir die Kehle ab, wenn du zu spät kommst — Er kann zuweilen derb seyn, Ihr lieber Nefse.

Dorsigny. Unverschämter!

Champagne. Nun, nun, Sie werden ja ordentlich böse, als wenn ich von Ihnen spräche; was ich sage, geschieht aus lauter Freundschaft für ihn, damit Sie ihn bessern, weil Sie sein Dunkel sind.

Fr. v. Mirville. Der gute, redliche Diener! Er will nichts als das Beste seines Herrn!

Fr. v. Dorsigny. Geh, guter Freund, ruhe dich aus, du wirst es nöthig haben.

Champagne. Ja, Ihr Gnaden, ich will mich ausruhen in der Küche. (ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Champagne.

15 **Dorsigny.** Nun Sophie? was sagst du dazu?

Sophie. Ich erwarte Ihre Befehle, mein Vater.

Fr. v. Dorsigny. Es ist da weiter nichts zu thun, wir müssen sie ihm ohne Zeitverlust zur Frau geben.

Fr. v. Mirville. Aber der Better ist ja noch nicht hier.

20 **Fr. v. Dorsigny.** Seinem Briefe nach kann er nicht lang ausbleiben.

Dorsigny. Nun — wenn es denn nicht anders ist — und wenn Sie so meynen, meine Liebe — so sey's! Ich bin's zufrieden, und will mich so einrichten, daß der Lärm der Hochzeit — vorbey ist, wenn ich zurückkomme — He da! Bediente!

2: derb] massiv B. — 3: Unverschämter!] Hallunke — du unterstehst dich! B. — 11—12: ausruhen in der Küche.] erst ein Viertelstündchen in die Küche setzen, und dann will ich mich in den Keller schlafen legen. B. — 16: mein Vater.] mein Vater. | Dorsigny. Ja! was ist da zu thun? B. M. Die Vergleichung mit dem Originale, L. B. Picard's „Encore de Ménechmes“ ergibt, daß diese Zeile nicht ausgefallen, sondern ein Zusatz ist. Die betreffende Stelle lautet (Act. 1, Sc. 9):

Dorsigny neveu. Eh bien, Sophie?

Sophie. Ordonnez, je suis prête à obéir.

Mad. Dorsigny. Il faut sans perdre de temps, marier ma fille à son cousin. — 24: Lärm] Lärm M.

Behuter Auftritt.

Drey Bediente (treten ein und warten im Hintergrunde.) Vorige.

Fr. v. Dorigny. Noch eins! Ihr Pächter hat mir während
5 Ihrer Abwesenheit zweytausend Thaler in Wechseln ausbezahlt — ich
habe ihm eine Quittung darüber gegeben — Es ist Ihnen doch recht?

Dorigny. Mir ist alles recht, was Sie thun, meine Liebe!
(Während sie die Wechsel aus einer Schreibtasel hervorholt, zu Frau von Mirville)
Darf ich das Geld wohl nehmen?

Fr. v. Mirville. Nimm es ja, sonst machst du dich verdächtig.
10 Dorigny (heimlich zu ihr). In Gottes Nahmen! ich will meine
Schulden damit bezahlen! (laut, indem er die Wechsel der Frau von Dorigny
in Empfang nimmt) Das Geld erinnert mich, daß ein verwünschter
Schelm von Wucherer mich schon seit lange um hundert Pistolen
plagt, die — mein Neffe von ihm geborgt hat — Wie ist's? Soll
15 ich den Posten bezahlen?

Fr. v. Mirville. Ey, das versteht sich! Sie werden doch
meiner Waase keinen Bruder Lüderlich zur Frau geben wollen, der
bis an die Ohren in Schulden steckt?

Fr. v. Dorigny. Meine Richte hat Recht, und was übrig
20 bleibt, kann man zu Hochzeitgeschenken anwenden.

Fr. v. Mirville. Ja, ja zu Hochzeitgeschenken!

Ein dritter Bedienter (kommt). Die Modehändlerinn der
Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville. Sie kommt wie gerufen. Ich will gleich
25 den Brautanzug bey ihr bestellen. (ab.)

2: Drey A K] Zwey. B M. Vgl. dagegen Zeile 22 und ebenso S. 147, 12
und 150, 2. Bei Picard finden sich nur drei Bediente verzeichnet, von denen der
dritte im Texte als Jasmin angeredet wird. — 10: Nahmen] K M schreiben überall
Namen. — 10—11: Ich will — bezahlen!] fehlt in B. — 12: verwünschter] ver-
nünftiger a. — 17: Meine Waase keinem M (schon 1827. 1835. 1840. 1844 in
den Werken). — Lüderlich] Eiederlich M. — 22: Ein dritter Bedienter] Jas-
min B.

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Frau von Mirville.

Dorsigny (zu den Bedienten). Kommt her! — (zur Frau von Dorsigny)
Man wird nach dem Herrn Gaspar, unserm Notar, schicken müssen —

5 Fr. v. Dorsigny. Lassen Sie ihn lieber gleich zum Nachtesten
einladen; dann können wir alles nach Bequemlichkeit abmachen.

Dorsigny. Das ist wahr! (zu einem von den Bedienten) Du geh
zum Juwelier und laß ihn das Neueste herbringen, was er hat —
(zu einem andern) Du gehst zum Herrn Gaspar, unserm Notar, ich laß
10 ihn bitten, heute mit mir zu Nacht zu essen — dann bestellest du
vier Postpferde, Punkt eilf Uhr müssen sie vor dem Hause seyn,
denn ich muß in der Nacht noch fort — (zu einem dritten) Für dich,
Jasmin, hab' ich einen kitzlichen Auftrag — du hast Kopf, dir kann
man was anvertrauen.

15 Jasmin. Gnädiger Herr, das beliebt Ihnen so zu sagen.

Dorsigny. Du weißt, wo Herr Simon wohnt, der' Geld=
mäkler, der sonst meine Geschäfte machte — der meinem Neffen immer
mein eigenes Geld borgte.

Jasmin. Ey ja wohl! Warum sollt' ich ihn nicht kennen!
20 ich war ja immer der Postillion des gnädigen Herrn Ihres Neffen.

Dorsigny. Geh zu ihm, bring' ihm diese hundert Pistolen,
die mein Neffe ihm schuldig ist, und die ich ihm hiermit bezahle!
Vergiß aber nicht, dir einen Empfangschein geben zu lassen.

Jasmin. Warum nicht gar — Ich werde doch kein solcher
25 Esel seyn! (Die Bedienten gehen ab.)

Fr. v. Dorsigny. Wie er sich verwundern wird, der gute
Junge, wenn er morgen ankommt und die Hochzeitgeschenke einge-
kauft, die Schulden bezahlt findet.

Dorsigny. Das glaub' ich! Es thut mir nur leid, daß ich nicht
30 Zeuge davon seyn kann.

7: zu einem von den Bedienten] zum ersten Bedienten B. — 8: Neueste] Neueste R. — 9: zu einem andern] zum zweiten Bedienten B. — 10: Dann] (zum dritten Bedienten) dann B. — bestellest] bestellst B. — 12: (zu einem dritten)] fehlt in B. — 13: kitzlichen] kitzlichten B. — 29: Das glaub' ich] Ja wohl! — Ja wohl! B. — 30: Zeuge davon] dabei B.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville (eilt herein, heimlich zu ihrem Bruder). Mach' daß du fortkommst, Bruder! Eben kommt der Onkel mit einem Herrn
5 an, der mir ganz so aussieht, wie der Herr von Lormeuil.

Dorsigny (in ein Cabinet fliehend). Das wäre der Teufel!

Fr. v. Dorsigny. Nun, warum eilen Sie denn so schnell
10 fort, Dorsigny?

Dorsigny. Ich muß — Ich habe — Gleich werd' ich wieder
10 da seyn.

Fr. v. Mirville (pressirt). Kommen Sie, Tante! Sehen Sie doch die schönen Mützen an, die man mir gebracht hat.

Fr. v. Dorsigny. Du thust Recht, mich zu Rath zu ziehen — Ich verstehe mich darauf. Ich will dir aussuchen helfen.

15.

Dreizehnter Auftritt.

Oberst Dorsigny. Lormeuil. Frau von Dorsigny. Sophie.
Frau von Mirville.

Oberst. Ich komme früher zurück, Madame, als ich gedacht habe, aber desto besser! — Erlauben Sie, daß ich Ihnen hier diesen Herrn —

20 Fr. v. Dorsigny. Bitte tausendmal um Vergebung, meine Herren — Die Buchhändlerinn wartet auf uns, wir sind gleich wieder da — Komm, meine Tochter. (ab.)

8: fort, Dorsigny?] fort, mein Gemahl? Nun das ist eben nicht artig B. — 9-10: Dorsigny. Ich muß — da seyn.] fehlt in B. — 11: pressirt] pressiert M. — 12: Mützen] Hauben B. — 14: aussuchen B & M. — 16: Lormeuil in einem blauen Mantel. B. — 18: Oberst.] Oberst (im Hereintreten). B. — Madame] meine Liebe B. — 19: Erlauben Sie — Herrn —] Denn — B. — 20-21: Fr. v. Dorsigny. Bitte — meine Herren —] Fr. v. Dorsigny (ohne sich umzusehen). Schon wieder da? Aber wir müssen nun wieder fort, denn B. — 21-22: wir sind gleich wieder da] fehlt in B.

Oberst. Nun! Nun! Diese Buchhändlerin könnte wohl auch einen Augenblick warten, dächt' ich.

Sophie. Eben darum! weil sie nicht warten kann — Entschuldigen Sie, meine Herren. (ab.)

5 **Oberst.** Das mag seyn — aber ich sollte doch denken —

Fr. v. Mirville. Die Herren, wissen wir wohl, fragen nach 306 Buchhändlerinnen nichts, aber für uns sind das sehr wichtige Personen. (Geht ab, sich tief gegen Lormeuil verneigend.)

Oberst. Zum Teufel, das seh' ich, daß man uns ihrentwegen 10 sehen läßt.

Vierzehnter Auftritt.

Oberst Dorigny. Lormeuil.

Oberst. Ein schöner Empfang! das muß ich sagen!

Lormeuil. Ist das so der Brauch bey den Pariser Damen, daß 15 sie den Buchhändlerinnen nachlaufen, wenn ihre Männer ankommen?

Oberst. Ich weiß gar nicht, was ich daraus machen soll. Ich schrieb, daß ich erst in sechs Wochen zurück seyn könnte, ich bin un-
versehens da, und man ist nicht im geringsten mehr darüber erstaunt,
als wenn ich nie aus der Stadt gekommen wäre.

20 **Lormeuil.** Wer sind die beiden jungen Damen, die mich so höflich grüßten?

Oberst. Die eine ist meine Nichte, und die andere meine Tochter, Ihre bestimmte Braut.

Lormeuil. Sie sind beide sehr hübsch.

25 **Oberst.** Der Henker auch! Die Frauen sind alle hübsch in meiner Familie. Aber es ist nicht genug an dem hübsch seyn — man muß sich auch artig betragen.

2: dächt' ich.] dächt' ich, bis man mich willkommen heißen. B. — 3-5: Sophie. Eben — doch denken —] fehlt in B. — 6-7: Die Herren — nichts.] Ja B. — sehr] ehr A a. — 9: daß] da B M. — Das in B befindliche und von M aufgenommene da ist richtig: Picard hat puisque. — 13: sagen!] sagen! (legt Hut und Mantel ab) B. — 14: so] fehlt in B. — 20: sind] waren B. — 20-21: Damen — grüßten?] Damen? B. — 26: hübsch seyn] hübschseyn R, hübschsein M.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Die drey Bedienten (die nach und nach hereintommen).

Zweyter Bedienter (zur Linken des Obersten). Der Notar läßt sehr bedauern, daß er mit Euer Gnaden nicht zu Nacht speisen kann
5 — er wird sich aber nach Tische einfinden.

Oberst. Was schwagt der da für närrisches Zeug?

Zweyter Bedienter. Die Postpferde werden Schlag eilf Uhr vor dem Hause seyn. (ab.)

Oberst. Die Postpferde, jetzt, da ich eben ankomme!

10 Erster Bedienter (zu seiner rechten Seite). Der Juwelier, Euer Gnaden, hat Bankerott gemacht, und ist diese Nacht auf und davon gegangen. (ab.)

Oberst. Was geht das mich an? Er war mir nichts schuldig.

Jasmin (an seiner linken Seite). Ich war bey dem Herrn Simon,
15 wie Euer Gnaden befohlen. Er war krank und lag im Bette. Hier schickt er Ihnen die Quittung.

Oberst. Was für eine Quittung, Schurke?

Jasmin. Nun ja, die Quittung, die Sie in der Hand haben. Belieben Sie sie zu lesen.

20 Oberst (liest). Ich Endesunterzeichneter bekenne, von dem Herrn Oberst von Dorigny zweytausend Livres, welche ich seinem Herrn Neffen vorgeschossen, richtig erhalten zu haben.

Jasmin. Euer Gnaden sehen, daß die Quittung richtig ist. (ab.) 308

25 Oberst. O vollkommen richtig! Das begreife wer's kann, mein Verstand steht still — Der ärgste Gauner in ganz Paris ist krank, und schickt mir die Quittung über das, was mein Neffe ihm schuldig ist.

Formeuil. Vielleicht schlägt ihn das Gewissen.

Oberst. Kommen Sie! Kommen Sie, Formeuil! Suchen wir herauszubringen, was uns diesen angenehmen Empfang verschafft —
30 und hole der Teufel alle Notare, Juweliere, Postpferde, Geldmäkler und Fußmacherinnen! (beide ab.)

17: Oberst.] Oberster A. — 20: Endesunterzeichneter] Endesunterschiebener B. —
27: ihn] ihm M. — 31: Fußmacherinnen!] Fußhändlerinnen auf Gottes Erdboden!
B, Fußhändlerinnen! M.

Zweyter Aufzug.

309

Erster Auftritt.

Fran von Mirville. Franz Dorfigny (kommt aus einem Zimmer hinter Hand und sieht sich sorgfältig um).

5 **Fr. v. Mirville** (von der entgegengesetzten Seite). Wie unbesonnen! Der Onkel wird den Augenblick da seyn.

Dorfigny. Aber sage mir doch, was mit mir werden soll? Ist alles entdeckt, und weiß meine Tante, daß ihr vorgebliher Mann nur ihr Neffe war?

10 **Fr. v. Mirville.** Nichts weiß man! Nichts ist entdeckt! Die Tante ist noch mit der Modehändlerinn eingeschlossen; der Onkel flucht auf seine Frau — Herr von Lormeuil ist ganz verblüfft über die sonderbare Aufnahme, und ich will suchen, die Entwicklung, die nicht mehr lange anstehen kann, so lang als möglich zu verzögern, daß
15 ich Zeit gewinne, den Onkel zu deinem Vortheil zu stimmen, oder wenn's nicht anders ist, den Lormeuil in mich verliebt zu machen — denn eh ich zugebe, daß er die Cousine heirathet, nehm' ich ihn lieber selbst.

Zweiter Auftritt.

310

20

Vorige. Balcour.

Balcour (kommt schnell). Ah schön! schön! daß ich dich hier finde, Dorfigny! Ich habe dir tausend Sachen zu sagen und in der größten Eile.

Dorfigny. Hol ihn der Teufel! Der kommt mir jetzt gelegen.

21: Ah] Ah B. — 22: und in A a R M] und bin in B; der entsprechende Satz bei Picard lautet: J'ai une foule de choses à te dire et pourtant je suis fort pressé.

Valcour. Die gnädige Frau darf doch —

Dorsigny. Vor meiner Schwester hab' ich kein Geheimniß.

Valcour (zur Frau von Mirville sich wendend). Wie freue ich mich, meine Gnädige, Ihre Bekanntschaft gerade in diesem Augenblicke zu 5 machen, wo ich so glücklich war, Ihrem Herrn Bruder einen wesentlichen Dienst zu erzeigen.

Dorsigny. Was hör' ich? Seine Stimme! (flieht in das Kabinet, wo er herausgekommen.)

Valcour (ohne Dorsigny's Flucht zu bemerken, fährt fort). Sollte ich 10 jemals in den Fall kommen, meine Gnädige, Ihnen nützlich seyn zu können, so betrachten Sie mich als Ihren ergebensten Diener. (Er bemerkt nicht, daß indeß der Oberst Dorsigny hereingekommen und sich an den Platz des andern gestellt hat.)

Dritter Auftritt.

311

15 **Vorige.** Oberst Dorsigny. Lormeuil.

Oberst. Ja — diese Weiber sind eine wahre Geduldprobe für ihre Männer!

Valcour (kehrt sich um und glaubt mit dem jungen Dorsigny zu reden). Ich wollte dir also sagen, lieber Dorsigny, daß dein Oberstlieutenant 20 nicht todt ist.

Oberst. Mein Oberstlieutenant?

Valcour. Mit dem du die Schlägerey gehabt hast. Er hat an meinen Freund Liancour schreiben lassen, er läßt dir vollkommene Gerechtigkeit widerfahren, und bekennt, daß er der Angreifer ge- 25 wesen sey. Die Familie hat zwar schon angefangen, dich gerichtlich zu verfolgen, aber wir wollen alles antwenden, die Sache bey Zeiten zu unterdrücken. Ich habe mich losgemacht, dir diese gute Nachricht zu überbringen, und muß gleich wieder zu meiner Gesellschaft.

Oberst. Sehr obligirt — aber —

30 **Valcour.** Du kannst also ganz ruhig schlafen. Ich wache für dich. (ab.)

2: Geheimniß.] Geheimniß. (hinter der Thüre wird gehustet von Lormeuil) Der Teufel ich höre seine Stimme. (ab.) B. — 7-8: Dorsigny. Was — herausgekommen)] fehlt in B. — 16: diese] die B. — 29: obligirt] obligiert M.

Vierter Auftritt.

Frau von Mirville. Oberst Dorsigny. Lormeuil.

Oberst. Sage mir doch, was der Mensch will?

Fr. v. Mirville. Der Mensch ist verrückt, das sehn Sie ja.

5 Oberst. Dieß scheint also eine Epidemie zu seyn, die alle 312
Welt ergriffen hat, seitdem ich weg bin, denn das ist der erste Narr
nicht, dem ich seit einer halben Stunde hier begegne.

Fr. v. Mirville. Sie müssen den trocknen Empfang meiner
Tante nicht so hoch aufnehmen. Wenn von Bußsachen die Rede ist,
10 da darf man ihr mit nichts anderm kommen.

Oberst. Nun, Gott sey Dank! da hör' ich doch endlich einmal
ein vernünftiges Wort! — So magst du denn die erste seyn, die ich
mit dem Herrn von Lormeuil bekannt mache.

Lormeuil. Ich bin sehr glücklich, mein Fräulein, daß ich mich
15 der Einwilligung Ihres Herrn Vaters erfreuen darf — Aber diese
Einwilligung kann mir zu nichts helfen, wenn nicht die Ihrige —

Oberst. Nun fängt der auch an! Hat die allgemeine Raserey
auch dich angesteckt, armer Freund! Dein Compliment ist ganz artig,
aber bey meiner Tochter, und nicht bey meiner Nichte hättest du das
20 anbringen sollen.

Lormeuil. Vergeben Sie, gnädige Frau! Sie sagen der Be-
schreibung so vollkommen zu, die mir Herr von Dorsigny von meiner
Braut gemacht hat, daß mein Irrthum verzeihlich ist.

Fr. v. Mirville. Hier kommt meine Cousine, Herr von Lor-
25 meuil! Betrachten Sie sie recht, und überzeugen Sie sich mit Ihren
eigenen Augen, daß sie alle die schönen Sachen verdient, die Sie
mir zgedacht haben.

5: dieß] & M schreiben durchgängig dies. — 6: das] es B. — 18: Freund? M.
— Compliment &. — 19: das] es B. — 21—23: Sie sagen — verzeihlich ist.] aber
mein Irrthum ist sehr verzeihlich, wenn man einen so lebenswürdigen Gegenstand
vor sich sieht. B. — 26: eigenen] eignen & M.

Fünfter Auftritt.

313

Vorige. Sophie.

Sophie. Bitte tausendmal um Verzeihung, bester Vater, daß ich Sie vorhin so habe stehen lassen, die Mama rief mir, und ich 5 mußte ihrem Befehl gehorchen.

Oberst. Nun, wenn man nur seinen Fehler einsieht und sich entschuldigt —

Sophie. Ach, mein Vater! Wo finde ich Worte, Ihnen meine Freude, meine Dankbarkeit auszudrücken, daß Sie in diese Heirath 10 willigen.

Oberst. So, so! Gefällt sie dir, diese Heirath?

Sophie. O gar sehr!

Oberst. (leise zu Lormeuil). Du siehst, wie sie dich schon liebt, ohne dich zu kennen! das kommt von der schönen Beschreibung, die 15 ich ihr von dir gemacht habe, eh' ich abreiste.

Lormeuil. Ich bin Ihnen sehr verbunden.

Oberst. Ja, aber nun, mein Kind, wird es doch wohl Zeit seyn, daß ich mich nach deiner Mutter ein wenig umsehe; denn endlich werden mir doch die Pughändlerinnen Platz machen, hoffe ich — 20 Leiste du indeß diesem Herrn Gesellschaft. Er ist mein Freund, und mich soll's freuen, wenn er bald auch der deinige wird. — Verstehst du? (zu Lormeuil.) Setz frisch daran — Das ist der Augenblick! Suche noch heute ihre Neigung zu gewinnen, so ist sie morgen deine Frau — (zu Frau von Mirville.) Kommt, Nichte! Sie mögen es mit einander 25 allein ausmachen. (ab.)

Sechster Auftritt.

314

Sophie. Lormeuil.

Sophie. Sie werden also auch bey der Hochzeit seyn?

Lormeuil. Ja mein Fräulein — Sie scheint Ihnen nicht zu 30 mißfallen, diese Heirath?

Sophie. Sie hat den Beyfall meines Vaters.

Formeuil. Wohl! Aber was die Väter veranstalten, hat darum nicht immer den Beyfall der Töchter.

Sophie. O was diese Heirath betrifft — die ist auch ein wenig
5 meine Anstalt.

Formeuil. Wie das, mein Fräulein?

Sophie. Mein Vater war so gütig, meine Neigung um Rath zu fragen.

Formeuil. Sie lieben also den Mann, der Ihnen zum Ge-
10 mahl bestimmt ist?

Sophie. Ich verberg' es nicht.

Formeuil. Wie? Und kennen ihn nicht einmal!

Sophie. Ich bin mit ihm erzogen worden.

Formeuil. Sie wären mit dem jungen Formeuil erzogen
15 worden?

Sophie. Mit dem Herrn von Formeuil — Nein!

Formeuil. Das ist aber Ihr bestimmter Bräutigam.

Sophie. Ja, das war anfangs.

Formeuil. Wie, anfangs?

20 Sophie. Ich sehe, daß Sie noch nicht wissen, mein Herr —

Formeuil. Nichts weiß ich! Nicht das geringste weiß ich. 315

Sophie. Er ist todt.

Formeuil. Wer ist todt?

Sophie. Der junge Herr von Formeuil.

25 Formeuil. Wirklich?

Sophie. Ganz gewiß.

Formeuil. Wer hat Ihnen gesagt, daß er todt sey?

Sophie. Mein Vater!

30 Formeuil. Nicht doch, Fräulein! das kann ja nicht seyn,
das ist nicht möglich.

Sophie. Mit Ihrer Erlaubniß, es ist! Mein Vater, der von Toulon kommt, muß es doch besser wissen als Sie. Dieser junge Edelmann bekam auf einem Ballo Händel, er schlug sich und erhielt drey Degenstiche durch den Leib.

32: es doch] das doch B.

Lormeuil. Das ist gefährlich.

Sophie. Ja wohl, er ist auch daran gestorben.

Lormeuil. Es beliebt Ihnen mit mir zu scherzen, gnädiges
Fräulein. Niemand kann Ihnen vom Herrn von Lormeuil besser
5 Auskunft geben als ich.

Sophie. Als Sie! das wäre doch lustig.

Lormeuil. Ja, mein Fräulein, als ich! denn, um es auf
einmal herauszusagen — ich selbst bin dieser Lormeuil, und bin nicht
tobt, so viel ich weiß.

10 Sophie. Sie wären Herr von Lormeuil?

Lormeuil. Nun, für wen hielten Sie mich denn sonst?

Sophie. Für einen Freund meines Vaters, den er zu meiner
Hochzeit eingeladen.

Lormeuil. Sie halten also immer noch Hochzeit, ob ich gleich
15 tobt bin?

Sophie. Ja freylich!

Lormeuil. Und mit wem denn, wenn ich fragen darf?

Sophie. Mit meinem Cousin Dorigny.

Lormeuil. Aber Ihr Herr Vater wird doch auch ein Wort
20 dabey mit zu sprechen haben.

Sophie. Das hat er, das versteht sich! Er hat ja seine Ein-
willigung gegeben.

Lormeuil. Wann hätt' er sie gegeben?

Sophie. Eben jetzt — ein paar Augenblicke vor Ihrer An-
25 kunft.

Lormeuil. Ich bin ja aber mit ihm zugleich gekommen.

Sophie. Nicht doch, mein Herr! Mein Vater ist vor Ihnen
hier gewesen.

Lormeuil (an den Kopf greifend). Mir schwindelt — es wird mir
30 drehend vor den Augen — jedes Wort, das Sie sagen, setzt mich in
Erstaunen — Ihre Worte in Ehren, mein Fräulein, aber hierunter
muß ein Geheimniß stecken, das ich nicht ergründe.

Sophie. Wie, mein Herr — Sollten Sie wirklich im Ernst
gesprochen haben?

.24: Eben jetzt] Vorhin B.

Formeuil. Im vollen höchsten Ernst, mein Fräulein.

Sophie. Sie wären wirklich der Herr von Formeuil —
' Mein Gott, was hab' ich da gemacht — Wie werde ich meine Un- 317
besonnenheit —

5 **Formeuil.** Lassen Sie sich's nicht leid seyn, Fräulein — Ihre
Neigung zu Ihrem Better ist ein Umstand, den man lieber vor als
nach der Heirath erfährt —

Sophie. Aber ich begreife nicht —

Formeuil. Ich will den Herrn von Dorfigny auffuchen —
10 Vielleicht löst Er mir das Räthsel. — Wie es sich aber auch immer
lösen mag, Fräulein, so sollen Sie mit mir zufrieden seyn, hoff' ich.
(ab.)

Sophie. Er scheint ein sehr artiger Mensch — und wenn
man mich nicht zwingt, ihn zu heirathen, so soll es mich recht sehr
15 freuen, daß er nicht erstochen ist.

Siebenter Auftritt.

Sophie. Oberst. Frau von Dorfigny.

Fr. v. Dorfigny. Laß uns allein, Sophie. (Sophie geht ab)
Wie, Dorfigny? Sie können mir in's Angesicht behaupten, daß Sie
20 nicht kurz vorhin mit mir gesprochen haben? Nun wahrhaftig! Wel-
cher andere als Sie, als der Herr dieses Hauses, als der Vater
meiner Tochter, als mein Gemahl endlich, hätte das thun können,
was Sie thaten?

Oberst. Was Teufel hätte ich denn gethan?

25 **Fr. v. Dorfigny.** Muß ich Sie daran erinnern? Wie? Sie
wissen nicht mehr, daß Sie erst vor kurzem mit unsrer Tochter ge-
sprochen, daß Sie ihre Neigung zu unserm Neffen ' entdeckt haben, 318
und daß wir eins worden sind, sie ihm zur Frau zu geben, so bald
er wird angekommen seyn.

30 **Oberst.** Ich weiß nicht — Madame, ob das alles nur ein

9: Ich will — auffuchen —] Ich werde gelegentlich den Herrn von Dorfigny
zu sprechen suchen. — B. — 26: unserer] unsrer M.

Traum Ihrer Einbildungskraft ist, oder ob wirklich ein Anderer in meiner Abwesenheit meinen Platz eingenommen hat. Ist das letztere, so war's hohe Zeit, daß ich kam — Dieser Jemand schlägt meinen Schwiegersohn todt, verheirathet meine Tochter und sticht mich aus
5 bey meiner Frau, und meine Frau und meine Tochter lassen sich's beide ganz vortreflich gefallen.

Fr. v. Dorigny. Welche Verstockung! — In Wahrheit, Herr von Dorigny, ich weiß mich in Ihr Betragen nicht zu finden.

Oberst. Ich werde nicht klug aus dem Ihrigen.

10

Achter Auftritt.

Vorige. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville. Dacht' ich's doch, daß ich Sie beide würde beyammen finden! — Warum gleichen doch nicht alle Haushaltungen der Ihrigen? Nie Zanf und Streit! Immer Ein Herz und Eine
15 Seele! Das ist erbaulich! Das ist doch ein Beyspiel! Die Tante ist gefällig, wie ein Engel, und der Onkel geduldig wie Hiob.

Oberst. Wahr gesprochen, Nichte! — Man muß Hiob's Geduld haben, wie ich, um sie bey solchem Geschwäg nicht zu verlieren.

Fr. v. Dorigny. Die Nichte hat Recht, man muß so ge-
20 fällig seyn wie ich, um solche Albernheiten zu ertragen.

Oberst. Nun, Madame! Unsere Nichte hat mich seit meinem Hierseyn fast nie verlassen. Wollen wir sie zum Schiedsrichter nehmen?

Fr. v. Dorigny. Ich bin's vollkommen zufrieden, und unter-
25 werfe mich ihrem Ausspruch.

Fr. v. Mirville. Wovon ist die Rede?

Fr. v. Dorigny. Stelle dir vor, mein Mann untersteht sich, mir in's Gesicht zu behaupten, daß Er's nicht gewesen sey, den ich vorhin für meinen Mann hielt.

4-5: und sticht — Frau] traut sich meiner Frau selbst an B. — 21: Unsere] unsre M.

Fr. v. Mirville. Ist's möglich?

Oberst. Stelle dir vor, Nichts, meine Frau will mich glauben machen, daß ich hier, hier in diesem Zimmer, mit ihr gesprochen haben soll, in demselben Augenblicke, wo ich mich auf der Touloner
5 Poststraße schütteln ließ.

Fr. v. Mirville. Das ist ja ganz unbegreiflich, Dunkel — hier muß ein Mißverständnis seyn — Lassen Sie mich ein paar Worte mit der Tante reden.

Oberst. Sieh, wie du ihr den Kopf zurecht setzt, wenn's
10 möglich ist, aber es wird schwer halten.

Fr. v. Mirville (leise zur Frau von Dorigny). Liebe Tante, das alles ist wohl nur ein Scherz von dem Onkel?

Fr. v. Dorigny (eben so). Freylich wohl, er müßte ja rasend seyn, solches Zeug im Ernst zu behaupten.

Fr. v. Mirville. Wissen Sie was? Bezahlen Sie ihn mit gleicher Münze — Geben Sie's ihm heim! Lassen Sie ihn fühlen, daß Sie sich nicht zum Besten haben lassen.

Fr. v. Dorigny. Du hast Recht. Laß mich nur machen. 320

Oberst. Wird's bald? Jetzt, den' ich, wär's genug.

Fr. v. Dorigny (spottweise). Ja wohl ist's genug, mein Herr — und da es die Schuldigkeit der Frau ist, nur durch ihres Mannes Augen zu sehen, so erkenn' ich meinen Irrthum, und will mir alles einbilden, was Sie wollen.

Oberst. Mit dem spöttischen Ton kommen wir nicht weiter.

Fr. v. Dorigny. Ohne Groll, Herr von Dorigny! Sie haben auf meine Unkosten gelacht, ich lache jetzt auf die Ihrigen, und so heben wir gegen einander auf. — Ich habe jetzt einige Besuche zu geben. Wenn ich zurückkomme und Ihnen der spaßhafte Humor vergangen ist, so können wir ernsthaft mit einander reden.

30 (ab.)

Oberst (zur Frau von Mirville). Verstehst du ein Wort von allem, was sie da sagt?

Fr. v. Mirville. Ich werde nicht klug daraus. Aber ich will ihr folgen und der Sache auf den Grund zu kommen suchen. (ab.)

7: paar] Paar. R. — 28: spaßhafte] spaßhafte W.

Oberst. Thu das, wenn du willst. Ich geb' es rein auf — so ganz toll und närrisch hab' ich sie noch nie gesehen. Der Teufel muß in meiner Abwesenheit meine Gestalt angenommen haben, um mein Haus unterst zu oberst zu lehren, anders begreif' ich's nicht —

5

' Neunter Auftritt.

321

Oberst Dorigny. Champagne (ein wenig betrunken).

Champagne. Nun, das muß wahr seyn! — hier lebt sich's, wie im Wirthshaus — Aber wo Teufel stecken sie denn alle? — Keine lebendige Seele hab' ich mehr gesehen, seitdem ich als Courier
10 den Lerm angerichtet habe — Doch sieh da, mein gnädiger Herr, der Hauptmann — Ich muß doch hören, wie unsere Sachen stehen. (Macht gegen den Oberst Zeichen des Verständnisses und lacht selbstgefällig)

Oberst. Was Teufel! Ist das nicht der Schelm, der Champagne? — Wie kommt der hieher, und was will der Esel mit seinen ein-
15 fältigen Grimassen?

Champagne (wie oben). Nun, nun, gnädiger Herr?

Oberst. Ich glaube der Kerl ist besoffen.

Champagne. Nun, was sagen Sie? Hab' ich meine Rolle gut gespielt?

20 Oberst (vor sich). Seine Rolle? Ich merke etwas — Ja, Freund Champagne, nicht übel.

Champagne. Nicht übel! Was? Zum Entzücken hab ich sie gespielt. Mit meiner Peitsche und den Courierstiefeln, sah ich nicht einem ganzen Postillon gleich? Wie?

25 Oberst. Ja! Ja! (vor sich). Weiß der Teufel, was ich ihm antworten soll.

Champagne. Nun, wie steht's drinnen? Wie weit sind Sie jetzt?

Oberst. Wie weit ich bin — wie's steht — nun, du kannst
30 dir leicht vorstellen wie's steht.

1: Thu' M. — 3-4: meine Gestalt — mein Haus] in meinem Hause gewesen sein, um alles B. — 10: Lerm] Lärm & M. — 20: (vor sich)] & M haben für sich.

Champagne. Die Heirath ist richtig, nicht wahr? — Sie haben als Vater die Einwilligung gegeben?

Oberst. Ja.

Champagne. Und morgen treten Sie in Ihrer wahren Person
5 als Liebhaber auf.

Oberst (vor sich). Es ist ein Streich von meinem Neffen.

Champagne. Und heirathen die Wittve des Herrn von Lormeuil — Wittve! Hahaha! — die Wittve von meiner Erfindung.

Oberst. Worüber lachst du?

10 Champagne. Das fragen Sie? Ich lache über die Gesichter, die der ehrliche Onkel schneiden wird, wenn er in vier Wochen zurück kommt und Sie mit seiner Tochter verheirathet findet.

Oberst (vor sich). Ich möchte rasend werden!

Champagne. Und der Bräutigam von Toulon, der mit ihm
15 angezogen kommt, und einen andern in seinem Neste findet — das ist himmlisch!

Oberst. Zum Entzücken!

Champagne. Und wem haben Sie alles das zu danken? Ihrem treuen Champagne!

20 Oberst. Dir? Wie so?

Champagne. Nun, wer sonst hat Ihnen denn den Rath gegeben, die Person Ihres Onkels zu spielen?

Oberst (vor sich). Ha der Schurke!

Champagne. Aber das ist zum Erstaunen, wie Sie Ihrem
25 Onkel doch so ähnlich sehen! Ich würde drauf schwören, er sey es selbst, wenn ich ihn nicht hundert Meilen weit von uns wüßte.

Oberst (vor sich). Mein Schelm von Neffen macht einen schönen Gebrauch von meiner Gestalt.

Champagne. Nur ein wenig zu ältlich sehen Sie aus — Ihr
30 Onkel ist ja ziemlich von Ihren Jahren, Sie hätten nicht nöthig gehabt, sich so gar alt zu machen.

8: Erfindung] Fabrique B. — 13: Ich möchte rasend werden!] Es ist um den Schlag zu kriegen! B. — 23: Ha, der Schurke!] Verdammtter Schurke! B. — 29: sehen Sie aus] macht Sie die Ferrücke B. — 30—31: Sie hätten — zu machen.] wahrhaftig! das alte Fabriktsnest macht Sie beinahe noch älter, als der Onkel wirklich ist. B.

Oberst. Meynst du?

Champagne. Doch was thut's! Ist er doch nicht da, daß man eine Vergleichung anstellen könnte — Und ein Glück für uns, daß der Alte nicht da ist! Es würde uns schlecht bekommen, wenn er
5 zurück käme.

Oberst. Er ist zurück gekommen.

Champagne. Wie? Was?

Oberst. Er ist zurück gekommen, sag' ich.

Champagne. Um Gotteswillen, und Sie stehen hier? Sie
10 bleiben ruhig? Thun Sie was Sie wollen — Helfen Sie sich wie Sie können — ich suche das Weite. (will fort.)

Oberst. Bleib Schurke! zweyfacher Hallunke, bleib! Das also sind deine schönen Erfindungen, Herr Schurke?

Champagne. Wie, gnädiger Herr, ist das mein Dank?

15 Oberst. Bleib Hallunke! Wahrlich meine Frau (hier macht Champagne eine Bewegung des Schreckens) ist die Närrinn nicht, für die ich sie hielt — und einen solchen ' Schelmstreich sollte ich so hingehen 324 lassen — Nein, Gott verdamme mich, wenn ich nicht auf der Stelle meine volle Rache dafür nehme. — Es ist noch nicht so spät. Ich
20 eile zu meinem Notar. Ich bring' ihn mit. Noch heute Nacht heirathet Bormeuil meine Tochter — Ich überrasche meinen Neffen — er muß mir den Heirathskontract seiner Waase noch selbst mit unterzeichnen — Und was dich betrifft, Hallunke —

Champagne. Ich, gnädiger Herr, ich will mit unterzeichnen
25 — ich will auf der Hochzeit mit tanzen, wenn Sie's befehlen.

Oberst. Ja Schurke, ich will dich tanzen machen! — Und die Quittung über die hundert Pistolen, merk' ich jetzt wohl, habe ich auch nicht der Ehrlichkeit des Wucherers zu danken. — Zu meinem Glück hat der Juwelier Bankrott gemacht — Mein Taugenichts von Neffe begnügte sich nicht, seine Schulden mit meinem Gelde zu bezahlen, er macht auch noch neue auf meinen Kredit. — Schon
30 gut! Er soll mir dafür bezahlen! — Und du, ehrlicher Gesell, rechne auf eine tüchtige Belohnung. — Es thut mir leid, daß ich meinen Stod nicht bey mir habe, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. (ab.)

31: bezahlen] büßen B (von anderer Hand.)

Champagne. Ich falle aus den Wolken! Muß dieser verwünschte Onkel auch gerade jetzt zurück kommen, und mir in den Weg laufen, recht ausdrücklich, um mich plaudern zu machen — Ich Esel, daß ich ihm auch erzählen mußte — Ja, wenn ich noch wenigstens ein Glas zu viel getrunken hätte — Aber so!

Behuter Auftritt.

325

Champagne. Franz Dorigny. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville (kommt sachte hervor und spricht in die Scene zurück).

Das Feld ist rein — du kannst heraus kommen — es ist niemand hier als Champagne.

Dorigny (tritt ein).

Champagne (kehrt sich um, und fährt zurück, da er ihn erblickt). Mein Gott, da kommt er schon wieder zurück! Jetzt wird's losgehen! (sich Dorigny zu Füßen werfend) Barmherzigkeit, gnädiger Herr! Gnade — Gnade einem armen Schelm, der ja unschuldig — der es freylich verdient hätte —

Dorigny. Was soll denn das vorstellen? Steh auf, ich will dir ja nichts zu leide thun.

Champagne. Sie wollen mir nichts thun, gnädiger Herr —

Dorigny. Mein Gott, nein! Ganz im Gegentheil, ich bin recht wohl mit dir zufrieden, da du deine Rolle so gut gespielt hast.

Champagne (erkennt ihn). Wie Herr, sind Sie's?

Dorigny. Freylich bin ich's.

Champagne. Ach Gott! Wissen Sie, daß Ihr Onkel hier ist?

Dorigny. Ich weiß es. Was denn weiter?

Champagne. Ich hab' ihn gesehen, gnädiger Herr. Ich hab' ihn angerebet — ich dachte, Sie wären's, ich hab' ihm alles gesagt, er weiß alles.

Fr. v. Mirville. Unsinniger! was hast du gethan?

1: Champagne.] Champagne. (ohne sich umzusehen) B. — 2: zurück kommen] zurückkommen M. — 12: erblickt] gewahr wird B. — 12-13: Mein Gott] Alle Wetter B. — 13: kommt] kommt B. — 17: denn] fehlt in B.

Champagne. Kann ich dafür? Sie sehen, daß ich eben jetzt den Neffen für den Onkel genommen — Ist's zu verwundern, daß ich den Onkel für den Neffen nahm?

Dorsigny. Was ist zu machen?

5 Fr. v. Mirville. Da ist jetzt kein anderer Rath, als auf der Stelle das Haus zu verlassen.

Dorsigny. Aber wenn er meine Cousine zwingt, den Lormeuil zu heirathen —

Fr. v. Mirville. Davon wollen wir morgen reden! Jetzt fort geschwind, da der Weg noch frey ist. (Sie führt ihn bis an die hintere Thür, eben da er hinaus will, tritt Lormeuil aus derselben herein, ihm entgegen, der ihn zurück hält und wieder vorwärts führt.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Lormeuil.

15 Lormeuil. Sind Sie's? Ich suchte Sie eben.

Fr. v. Mirville (heimlich zu Dorsigny). Es ist der Herr von Lormeuil. Er hält dich für den Onkel. Gib ihm so bald als möglich seinen Abschied.

Lormeuil (zur Frau von Mirville). Sie verlassen uns, gnädige
20 Frau?

Fr. v. Mirville. Verzeihen Sie, Herr von Lormeuil. Ich 327
bin sogleich wieder hier.

(Geht ab. Champagne folgt.)

Zwölfter Auftritt.

Lormeuil. Franz Dorsigny.

25 Lormeuil. Sie werden sich erinnern, daß Sie mich mit Ihrer Fräulein Tochter vorhin allein gelassen haben?

Dorsigny. Ich erinnere mich's.

15: Sind Sie's? Ich] Ach da sind Sie ja, ich B. — 25: Champagne folgt.)] ihr folgt Champagne. B.

Lormeuil. Sie ist sehr liebenswürdig, ihr Besitz würde mich zum glücklichsten Manne machen.

Dorsigny. Ich glaub' es.

Lormeuil. Aber ich muß Sie bitten, ihrer Neigung keinen
5 Zwang anzuthun.

Dorsigny. Wie ist das?

Lormeuil. Sie ist das liebenswürdigste Kind von der Welt, das ist gewiß! Aber Sie haben mir so oft von Ihrem Neffen Franz Dorsigny gesprochen — Er liebt Ihre Tochter!

10 Dorsigny. Ist das wahr?

Lormeuil. Wie ich Ihnen sage, und er wird wieder geliebt!

Dorsigny. Wer hat Ihnen das gesagt?

Lormeuil. Ihre Tochter selbst.

Dorsigny. Was ist aber da zu thun? — Was rathen Sie
15 mir, Herr von Lormeuil?

Lormeuil. Ein guter Vater zu seyn.

Dorsigny. Wie?

328

Lormeuil. Sie haben mir hundertmal gesagt, daß Sie Ihren Neffen wie einen Sohn liebten — Nun denn! So geben Sie ihm
20 Ihre Tochter, machen Sie Ihre beiden Kinder glücklich.

Dorsigny. Aber was soll denn aus Ihnen werden?

Lormeuil. Aus mir — Man will mich nicht haben, das ist freylich ein Unglück! Aber beklagen kann ich mich nicht darüber, da Ihr Neffe mir zuvor gekommen ist.

25 Dorsigny. Wie? Sie wären fähig zu entsagen?

Lormeuil. Ich halte es für meine Pflicht.

Dorsigny (lebhafte). Ach Herr von Lormeuil! Wie viel Dank bin ich Ihnen schuldig!

Lormeuil. Ich verstehe Sie nicht.

30 Dorsigny. Nein, nein, Sie wissen nicht, welch großen, großen Dienst Sie mir erzeigen — Ach, meine Sophie! Wir werden glücklich werden!

Lormeuil. Was ist das? Wie? — das ist Herr von Dorsigny nicht — Wär's möglich —

10: Ist das wahr?] Wissen Sie das gewiß? D.

Dorsigny. Ich habe mich verrathen.

Lormeuil. Sie sind Dorsigny der Nefte? Ja Sie sinds — Nun, Sie habe ich zwar nicht hier gesucht, aber ich freue mich, Sie zu sehen. — Zwar sollte ich billig auf Sie böse seyn, wegen der
5 drey Degenstiche, die Sie mir so großmüthig in den Leib geschickt haben —

Dorsigny. Herr von Lormeuil!

Lormeuil. Zum Glück sind sie nicht tödlich, also mag's gut seyn! Ihr Herr Onkel hat mir sehr viel Gutes ' von Ihnen gesagt, 329
10 Herr von Dorsigny, und, weit entfernt, mit Ihnen Händel anfangen zu wollen, biete ich Ihnen von Herzen meine Freundschaft an, und bitte um die Ihrige.

Dorsigny. Herr von Lormeuil!

Lormeuil. Also zur Sache, Herr von Dorsigny — Sie lieben
15 Ihre Cousine und haben vollkommen Ursache dazu. Ich verspreche Ihnen, allen meinen Einfluß bey dem Obersten anzuwenden, daß sie Ihnen zu Theil wird — Dagegen verlange ich aber, daß Sie auch Ihrer Seits mir einen wichtigen Dienst erzeigen.

Dorsigny. Reden Sie! Fordern Sie! Sie haben sich ein heiz
20 liges Recht auf meine Dankbarkeit erworben.

Lormeuil. Sie haben eine Schwester, Herr von Dorsigny. Da Sie aber für niemand Augen haben, als für Ihre Baase, so bemerkten Sie vielleicht nicht, wie sehr Ihre Schwester liebenswürdig ist — Ich aber — ich habe es recht gut bemerkt — und daß ich's
25 kurz mache — Frau von Mirville verdient die Huldigung eines jeden! Ich habe sie gesehen und ich —

Dorsigny. Sie lieben sie! Sie ist die Ihre! Zählen Sie auf mich — Sie soll Ihnen bald gut seyn, wenn sie es nicht schon jetzt ist — dafür steh' ich. Wie sich doch alles so glücklich fügen muß! —
30 Ich gewinne einen Freund, der mir behülfflich seyn will, meine Geliebte zu besitzen, und ich bin im Stand, ihn wieder glücklich zu machen.

2: Sie sind's —] Sie sind's — Ah jetzt löst sich mir alles auf. B. — 7: Herr von Lormeuil!] Gottlob daß Sie nicht daran gestorben sind. B. — 8: sind] waren B. — tödlich] R M schreiben tödtlich. — 10: Herr von Lormeuil!] Sie sind ein liebenswürdiger Nebenbuhler, Herr von Lormeuil. B. — 13: Ihrer Seits] Ihrerseits M.

Lormeuil. Das steht zu hoffen, aber so ganz ausgemacht ist es doch nicht — Hier kommt Ihre Schwester! ' Frisch, Herr von 330 Dorigny — Sprechen Sie für mich! Führen Sie meine Sache! Ich will bei dem Dunkel die Ihrige führen. (ab.)

5 Dorigny. Das ist ein herrlicher Mensch, dieser Lormeuil! Welche glückliche Frau wird meine Schwester!

Dreizehnter Auftritt.

Frau von Mirville. Franz Dorigny.

Fr. v. Mirville. Nun wie steht's, Bruder?

10 Dorigny. Du hast eine Eroberung gemacht, Schwester! der Lormeuil ist Knall und Fall sterblich in dich verliebt worden. Eben hat er mir das Geständniß gethan, weil er glaubte mit dem Dunkel zu reden! — Ich sagte ihm aber, diese Gedanken sollte er sich nur vergehen lassen — du hättest das Heirathen auf immer verschworen
15 — Ich habe recht gethan, nicht?

Fr. v. Mirville. Allerdings — aber — du hättest eben nicht gebraucht, ihn auf eine so rauhe Art abzuweisen. Der arme Junge ist schon übel genug daran, daß er bey Sophien durchfällt.

Vierzehnter Auftritt.

331

20

Sorige. Champagne.

Champagne. Nun, gnädiger Herr! machen Sie, daß Sie fort kommen. Die Tante darf Sie nicht mehr hier antreffen, wenn sie zurück kommt —

25 Dorigny. Nun ich gehe! Bin ich doch nun gewiß, daß mir Lormeuil die Cousine nicht wegnimmt.

(Ab mit Frau von Mirville.)

Fünfzehnter Auftritt.

Champagne (allein).

Da bin ich nun allein! — Freund Champagne, du bist ein
 Dummkopf, wenn du deine Unbesonnenheit von vorhin nicht gut
 5 machst — Dem Onkel die ganze Charte zu verrathen! Aber laß sehen!
 Was ist da zu machen? — Entweder den Onkel oder den Bräutigam
 müssen wir uns auf die nächsten zwey Tage vom Halse schaffen,
 sonst geht's nicht — Aber wie Teufel ist's da anzufangen? — Wart
 — Laß sehen — (nachsinneb) Mein Herr und dieser Herr von Lor-
 10 meuil sind zwar als ganz gute Freunde aus einander gegangen, aber
 es hätte doch Händel zwischen ihnen setzen können! Können, das
 ist mir genug! Davon laßt uns ausgehen — Ich muß als ein guter
 Diener Unglück verhüten! Nichts als redliche Besorgniß für meinen
 Herrn — Also gleich zur Polizey! Man nimmt seine Maasregeln,
 15 ' und ist's dann meine Schuld, wenn sie den Onkel für den Neffen 332
 nehmen? — Wer kann für die Aehnlichkeit — Das Wagestück ist
 groß, groß, aber ich wag's. Mislingen kann's nicht, und wenn auch
 — Es kann nicht mislingen — Im äußersten Fall bin ich gedeckt! Ich
 habe nur meine Pflicht beobachtet! Und mag dann der Onkel gegen
 20 mich toben so viel er will — Ich verstecke mich hinter den Neffen, ich
 verheiß ihm zu seiner Braut, er muß erkenntlich seyn — Frisch
 Champagne, an's Werk — hier ist Ehre einzulegen.

(geht ab.)

5: Charte] Karte R M. — 8: ist's da] ist das B. — 14: Maasregeln] Maß-
 regeln] R M. — 17: Mislingen] R M schreibt Mißlingen. — 21—22: Frisch, —
 einzulegen.] Ich fodre einen Gegendienst, und er muß mir von meiner Frau
 helfen. B.

Dritter Aufzug.

338

Erster Auftritt.

Oberst Dorigny kommt. Gleich darauf Lormeuil.

Oberst. Muß der Teufel auch diesen Notar gerade heute zu
5 einem Nachessen führen! Ich hab' ihm ein Billet dort gelassen, und
mein Herr Neffe hatte schon vorher die Mühe auf sich genommen.

Lormeuil (kommt). Für dießmal denke ich doch wohl den Dinkel
vor mir zu haben und nicht den Nessen.

Oberst. Wohl bin ich's selbst! Sie dürfen nicht zweifeln.

10 Lormeuil. Ich habe Ihnen viel zu sagen, Herr von Dorigny.

Oberst. Ich glaub' es wohl, guter Junge. Du wirst rasend
seyn für Jörn — Aber keine Gewaltthätigkeit, lieber Freund, ich
bitte darum! — Denken Sie daran, daß der, der Sie beleidigt hat,
mein Neffe ist — Ihr Ehrentwort verlang' ich, daß Sie es mir über-
15 lassen wollen, ihn dafür zu strafen.

Lormeuil. Aber so erlauben Sie mir —

334

Oberst. Nichts erlaub' ich! Es wird nichts daraus! — So seyd
ihr jungen Leute! Ihr wißt keine andere Art Unrecht gut zu machen,
als daß ihr einander die Hälse brecht.

20 Lormeuil. Das ist aber ja nicht mein Fall. Hören Sie
doch nur.

Oberst. Mein Gott! Ich weiß ja! Bin ich doch auch jung ge-

6: die Mühe] diese Mühe B. — 7: dießmal] R M [schreiben dies, diesmal. —
12: für] vor R M. — 22: Bin ich doch auch jung gewesen!] wie das zu sehen
pflegt. B.

wesen! — Aber laß dich das alles nicht anfechten, guter Junge! du wirfst doch mein Schwiegersohn. Du wirfst's — dabey bleibt's!

Formeuil. Ihre Güte — Ihre Freundschaft erkenn' ich mit dem größten Dank — Aber, so wie die Sachen stehen —
5 Oberst (lauter). Nichts! Kein Wort mehr!

Zweyter Auftritt.

Champagne mit zwey Unterofficieren. Vorige.

Champagne (zu diesen). Sehen Sie's, meine Herren? Sehen Sie's? Eben wollten sie an einander gerathen.

10 Formeuil. Was suchen diese Leute bey uns?

Erster Unterofficier. Ihre ganz gehorsamen Diener, meine Herren! Habe ich nicht die Ehre, mit Herrn von Dorfigny zu sprechen?
Oberst. Dorfigny heiß ich.

Champagne. Und dieser hier ist Herr von Formeuil?

15 Formeuil. Der bin ich, ja. Aber was wollen die Herren von mir?

Zweyter Unterofficier. Ich werde die Ehre haben, Euer 335 Gnaden zu begleiten.

Formeuil. Mich zu begleiten? Wohin? Es fällt mir gar nicht
20 ein, ausgehen zu wollen.

Erster Unterofficier (zum Oberst). Und ich, gnädiger Herr, bin beordert, Ihnen zur Escorte zu dienen.

Oberst. Aber wohin will mich der Herr escortiren?

Erster Unterofficier. Das will ich Ihnen sagen, gnädiger
25 Herr. Man hat in Erfahrung gebracht, daß Sie auf dem Sprung stünden, sich mit diesem Herrn zu schlagen, und damit nun —

Oberst. Mich zu schlagen! Und weßwegen denn?

Erster Unterofficier. Weil Sie Nebenbuhler sind — weil Sie beide das Fräulein von Dorfigny lieben. Dieser Herr hier ist
30 der Bräutigam des Fräuleins, den ihr der Vater bestimmt hat —

8: diesen] den Unterofficiers B. — 22: Escorte] M schreibt Escorte, escortieren.
— dienen.] dienen. Hier ist die Ordre vom Polizei-Hauptmann. (zeigt sie).

und Sie, gnädiger Herr, sind ihr-Cousin und ihr Liebhaber — D wir wissen alles!

Formeuil. Sie sind im Irrthum, meine Herren.

Oberst. Wahrlich, Sie sind an den Unrechten gekommen.

5 **Champagne** (zu den Wachen). Frisch zu! Lassen Sie sich nichts weiß machen, meine Herren! (zu Herrn von Dorigny) Lieber gnädiger Herr! Werfen Sie endlich Ihre Maske weg! Gestehen Sie, wer Sie sind, geben Sie ein Spiel auf, wobey Sie nicht die beste Rolle spielen.

10 **Oberst.** Wie Schurke, das ist wieder ein Streich von dir —

Champagne. Ja gnädiger Herr, ich hab' es so ver'anstaltet, ³³ ich läugn' es gar nicht — ich rühme mich dessen! — Die Pflicht eines rechtschaffenen Dieners habe ich erfüllt, da ich Unglück verhütete.

Oberst. Sie können mir's glauben, meine Herren! der, den
15 Sie suchen, bin ich nicht, ich bin sein Onkel.

Erster Unterofficier. Sein Onkel? Gehn Sie doch! Sie gleichen dem Herrn Onkel außerordentlich, sagt man, aber uns soll diese Aehnlichkeit nicht betrügen.

Oberst. Aber sehen Sie mich doch nur recht an! Ich habe ja
20 eine Perücke, und mein Neffe trägt sein eigenes Haar.

Erster Unterofficier. Ja ja, wir wissen recht gut, warum Sie die Tracht Ihres Herrn Onkels angenommen — das Stückchen war sinnreich, es thut uns leid, daß es nicht besser geglückt ist.

Oberst. Aber mein Herr, so hören Sie doch nur an —

25 **Erster Unterofficier.** Ja, wenn wir jeden anhören wollten, den wir fest zu nehmen beordert sind — wir würden nie von der Stelle kommen — Belieben Sie uns zu folgen, Herr von Dorigny. Die Postchaise hält vor der Thür und erwartet uns.

Oberst. Wie? Was? Die Postchaise?

30 **Erster Unterofficier.** Ja Herr! Sie haben Ihre Garnison heimlich verlassen! Wir sind beordert, Sie stehenden Fußes in den Wagen zu packen, und nach Strasburg zurückzubringen.

Oberst. Und das ist wieder ein Streich von diesem verwünschten Taugenichts! Ha Lotterbube!

²⁰: eigenes] eignes R.

Champagne. Ja, gnädiger Herr, es ist meine Veranstat- 337
tung — Sie wissen, wie sehr ich dawider war, daß Sie Strasburg
ohne Urlaub verließen.

Aberst (hebt den Stock auf. Nein, ich halte mich nicht mehr —
5 Beide Unterofficiere. Mäßigen Sie sich, Herr von Dor-
signy!

Champagne. Halten Sie ihn, meine Herren, ich bitte —
das hat man davon, wenn man Undankbare verpflichtet. Ich rette
vielleicht Ihr Leben, da ich diesem unseligen Duell vorbeuge, und
10 zum Dank hätten Sie mich todt gemacht, wenn diese Herren nicht so
gut gewesen wären, es zu verhindern.

Aberst. Was ist hier zu thun, Lormeuil?

Lormeuil. Warum berufen Sie sich nicht auf die Personen,
die Sie kennen müssen?

15 Aberst. An wen, zum Teufel! soll ich mich wenden? Meine
Frau, meine Tochter sind ausgegangen — meine Nichte ist vom
Complot — die ganze Welt ist beherzt.

Lormeuil. So bleibt nichts übrig, als in Gottes Namen
nach Strasburg zu reisen, wenn diese Leute nicht mit sich reden
20 lassen.

Aberst. Das wäre aber ganz verwünscht —

Erster Unterofficier (zu Champagne). Sind Sie aber auch
ganz gewiß, daß es der Neffe ist?

Champagne. Freylich! Freylich! Der Onkel ist weit weg —
25 Nur Stand gehalten! Nicht gewantkt!

Dritter Auftritt.

338

Ein Postillon. Vorige.

Postillon (betrunken). He! Holla! Wird's bald, ihr Herrn?
Meine Pferde stehen schon eine Stunde vor dem Hause, und ich bin
30 nicht des Wartens wegen da.

17: Complot] Complot M. — 21: ganz verwünscht] doch ein ganz verfluchter
Streich, wenn B.

Oberst. Was will der Bursch?

Erster Unterofficier. Es ist der Postillon, der Sie fahren soll.

Postillon. Sieh doch! Sind Sie's, Herr Hauptmann, der abreißt — Sie haben kurze Geschäfte hier gemacht — Heute Abend
5 kommen Sie an, und in der Nacht geht's wieder fort.

Oberst. Woher weist denn du? —

Postillon. Ey! Ey! War ich's denn nicht, der Sie vor
etlichen Stunden an der Hintertür dieses Hauses absetzte? Sie sehen,
mein Capitain, daß ich Ihr Geld wohl angewendet — ja, ja wenn
10 mir einer was zu vertrinken giebt, so erfüll' ich gewissenhaft und
redlich die Absicht.

Oberst. Was sagst du, Kerl? Mich hättest du gefahren? Mich?

Postillon. Sie, Herr! — Ja doch, beym Teufel, und da
steht ja Ihr Bedienter, der den Vorreuter machte — Gott grüß' dich,
15 Gaubieb! — Eben der hat mir's ja im Vertrauen gesteckt, daß Sie
ein Herr Hauptmann seyen, und von Strasburg heimlich nach Paris
giengen —

Oberst. Wie, Schurke? Ich wäre das gewesen?

Postillon. Ja Sie! Und der auf dem ganzen Wege ' laut 339
20 mit sich selbst sprach und an einem fort rief: Meine Sophie! Mein
liebes Bäschen! Mein englisches Cousinchen! — Wie? haben Sie das
schon vergessen?

Champagne (zum Oberst). Ich bin's nicht, gnädiger Herr, der
ihm diese Worte in den Mund legt — Wer wird aber auch auf
25 öffentlicher Poststraße so laut von seiner Gebieterinn reden?

Oberst. Es ist beschlossen, ich seh's, ich soll nach Strasburg,
um der Sünden meines Neffen willen —

Erster Unterofficier. Also, mein Herr Hauptmann —

Oberst. Also, mein Herr Geleitsmann, also muß ich freylich
30 mit Ihnen fort, aber ich kann Sie versichern, sehr wider meinen
Willen.

Erster Unterofficier. Das sind wir gewohnt, mein Capi-
tain, die Leute wider ihren Willen zu bedienen.

3: Sieh doch!] Sieh doch! Sieh! B. — 9: mein] Herr B. (von anderer Hand) —
14: Vorreuter] Vorreiter M. — 25: Gebieterinn] Geliebten B. — 27: Neffen]
spitzbübischen Neffen B.

Oberst. Du bist also mein Bedienter?

Champagne. Ja, gnädiger Herr.

Oberst. Folglich bin ich dein Gebieter.

Champagne. Das versteht sich.

5 **Oberst.** Ein Bedienter muß seinem Herrn folgen — du gehst mit mir nach Strassburg.

Champagne (vor sich). Verflucht!

Postillion. Das versteht sich — Marsch!

Champagne. Es thut mir leid, Sie zu betrüben, gnädiger
10 Herr — Sie wissen, wie groß meine Anhänglichkeit an Sie ist —
ich gebe Ihnen eine starke Probe davon in diesem Augenblick — aber
Sie wissen auch, wie sehr ich mein Weib liebe. Ich habe sie heute
nach einer langen ' Trennung wieder gesehen! Die arme Frau be- 340
zeigte eine so herzliche Freude über meine Zurückkunft, daß ich be-
15 schlossen habe, sie nie wieder zu verlassen, und meinen Abschied von
Ihnen zu begehren. Sie werden sich erinnern, daß Sie mir noch
von drey Monaten Gage schuldig sind.

Oberst. Dreyhundert Stockprügel bin ich dir schuldig, Bube!

Erster Unterofficier. Herr Capitain, Sie haben kein Recht,
20 diesen ehrlichen Diener wider seinen Willen nach Strassburg mit zu
nehmen — und wenn Sie ihm noch Rückstand schuldig sind —

Oberst. Nichts, keinen Heller bin ich ihm schuldig.

Erster Unterofficier. So ist das kein Grund, ihn mit
Prügeln abzulohnen.

25 **Formeuil.** Ich muß sehen, wie ich ihm heraus helfe — wenn
es nicht anders ist — In Gottes Nahmen, reisen Sie ab, Herr von
Dorsigny — Zum Glück bin ich frey, ich habe Freunde, ich eile, sie
in Bewegung zu setzen, und bringe Sie zurück, eh' es Tag wird.

Oberst. Und ich will den Postillion dafür bezahlen, daß er so
30 langsam fährt als möglich, damit Sie mich noch einholen können —
(zum Postillion) Hier Schwager! Vertrink das auf meine Gesundheit
— aber du mußt mich fahren —

Postillion (treuherzig). Daß die Pferde dampfen.

21: Rückstand] Rückstände B M. — 27: bin ich frey] habe ich Freiheit zu gehen, wohin ich will, B. — 31: Vertrink das auf meine Gesundheit] du hast ein gutes Trinkgeld zu erwarten B (von anderer Hand). — 32: fahren] so fahren B.

Oberst. Nicht doch! Nein, so meyn' ich's nicht —

Postillion. Ich will Sie fahren, wie auf dem Herweg! Als ob der Teufel Sie davon führte.

Oberst. Hol der Teufel dich selbst, du verdammt'er Trunken- 341
5 hold. Ich sage dir ja —

Postillion. Sie haben's eilig! Ich auch! Seyn Sie ganz ruhig! Fort soll's gehen, daß die Funken hinaus fliegen. (ab.)

Oberst (ihm nach). Der Kerl macht mich rasend! Warte doch, höre!

10 **Formeuil.** Beruhigen Sie sich. Ihre Reise soll nicht lange dauern.

Oberst. Ich glaube, die ganze Hölle ist heute losgelassen. (Geht ab. Der erste Unterofficier folgt.)

Formeuil (zum zweyten). Kommen Sie, mein Herr, folgen Sie 15 mir, weil es Ihnen so befohlen ist — aber ich sage Ihnen vorher, ich werde Ihre Weine nicht schonen! Und wenn Sie sich Rechnung gemacht haben, diese Nacht zu schlafen, so sind Sie garstig betrogen, denn wir werden immer auf den Straßen seyn.

Zweyter Unterofficier. Nach Ihrem Gefallen, gnädiger 20 Herr — Zwingen Sie sich ganz und gar nicht — Ihr Diener, Herr Champagne.

(Formeuil und der zweyte Unterofficier ab.)

Vierter Auftritt.

Champagne. Dann Frau von Mirville.

25 **Champagne** (allein). Sie sind fort — Glück zu, Champagne! Der Sieg ist unser! Jetzt frisch an's Werk, daß wir die Heirath 342 noch in dieser Nacht zu Stande bringen — Da kommt die Schwester meines Herrn, ihr kann ich alles sagen.

Fr. v. Mirville. Ah, bist du der Champagne? Weißt du 30 nicht, wo der Onkel ist?

Champagne. Auf dem Weg nach Strasburg.

24: Dann] Darauf B. — 29: Ah] Ach B. — der] da B M.

Fr. v. Mirville. Wie? Was? Erkläre dich!

Champagne. Recht gern, Ihr Gnaden. Sie wissen vielleicht nicht, daß mein Herr und dieser Lormeuil einen heftigen Janz zusammen gehabt haben.

5 *Fr. v. Mirville.* Ganz im Gegentheil. Sie sind als die besten Freunde geschieden, das weiß ich.

Champagne. Nun, so habe ich's aber nicht gewußt. Und in der Hitze meines Eifers gieng ich hin, mir bei der Polizei Hilfe zu suchen. Ich komme her mit zwey Sergeanten, davon der eine Be-
10 fehl hat, dem Herrn von Lormeuil an der Seite zu bleiben, der andere, meinen Herrn nach Strasburg zurück zu bringen. — Nun reitet der Teufel diesen verwünschten Sergeanten, daß er den Onkel für den Nefsen nimmt, ihn beynabe mit Gewalt in die Kutsche packt, und fort mit ihm, jagst du nicht, so gilt's nicht, nach Strasburg!

15 *Fr. v. Mirville.* Wie, Champagne! du schickst meinen Onkel anstatt meines Bruders auf die Reise? Nein, das kann nicht dein Ernst seyn.

Champagne. Um Vergebung, es ist mein voller Ernst — Das Elsaß ist ein scharmantz Land, der Herr Oberst haben sich noch
20 nicht darinn umgesehen, und ich verschaffe Ihnen diese kleine Ergözzlichkeit.

Fr. v. Mirville. Du kannst noch scherzen? Was macht 343 aber der Herr von Lormeuil?

Champagne. Er führt seinen Sergeanten in der Stadt spa-
25 zieren.

Fr. v. Mirville. Der arme Junge! Er verdient wohl, daß ich Antheil an ihm nehme.

Champagne. Nun, gnädige Frau! An's Werk! Keine Zeit verloren! Wenn mein Herr seine Cousine nur erst geheirathet hat,
30 so wollen wir den Onkel zurückholen. Ich suche meinen Herrn auf, ich bringe ihn her, und wenn nur Sie uns beystehen, so muß diese Nacht alles richtig werden.

(ab.)

28: Nun,] Aha, ich merke was. Nun, B. — 30: zurückholen.] zurückholen, und dann auch Ihre Mariage zu Stande bringen. B.

Fünfter Auftritt.

Frau von Mirville. Dann Frau von Dorfigny. Sophie.

Fr. v. Mirville. Das ist ein verzweifelter Bube, aber er hat seine Sache so gut gemacht, daß ich mich mit ihm verstehen muß
5 — Hier kommt meine Tante, ich muß ihr die Wahrheit verbergen.

Fr. v. Dorfigny. Ach, liebe Nichte! Hast du deinen Dattel nicht gesehen?

Fr. v. Mirville. Wie? Hat er denn nicht Abschied von Ihnen genommen?

10 Fr. v. Dorfigny. Abschied! Wie?

Fr. v. Mirville. Ja, er ist fort.

Fr. v. Dorfigny. Er ist fort? Seit wann?

Fr. v. Mirville. Diesen Augenblick.

Fr. v. Dorfigny. Das begreif ich nicht. Er wollte ja erst 344
15 gegen eils Uhr wegfahren. Und wo ist er denn hin, so eilig?

Fr. v. Mirville. Das weiß ich nicht. Ich sah ihn nicht abreisen — Champagne erzählte mir's.

Sechster Auftritt.

20 Die Vorigen. Franz Dorfigny (in seiner eigenen Uniform und ohne Perücke.) Champagne.

Champagne. Da ist er, Ihr Gnaden, da ist er!

Fr. v. Dorfigny. Wer? Mein Mann?

Champagne. Nein, nicht doch! mein Herr, der Herr Hauptmann.

25 Sophie (ihm entgegen). Lieber Vetter!

Champagne. Ja, er hatte wohl recht, zu sagen, daß er mit seinem Brief zugleich eintreffen werde.

Fr. v. Dorfigny. Mein Mann reißt ab, mein Neffe kommt an! Wie schnell sich die Begebenheiten drängen!

30 Dorfigny. Seh' ich Sie endlich wieder, beste Tante! Ich komme voll Unruhe und Erwartung —

2: Dann] Darauf B. — Dorfigny.] Dorfigny und B.

Fr. v. Dorfigny. Guten Abend, lieber Neffe!

Dorfigny. Welcher frostige Empfang?

Fr. v. Dorfigny. Ich bin herzlich erfreut, dich zu sehen.

Aber mein Mann —

5 Dorfigny. Ist dem Onkel etwas zugestoßen?

Fr. v. Mirville. Der Onkel ist heute Abend von einer großen Reise zurückgekommen, und in diesem Augenblick verschwindet 345 er wieder, ohne daß wir wissen, wo er hin ist.

Dorfigny. Das ist ja sonderbar!

10 Champagne. Es ist ganz zum Erstaunen!

Fr. v. Dorfigny. Da ist ja Champagne! Der kann uns allen aus dem Traume helfen.

Champagne. Ich, gnädige Frau?

Fr. v. Mirville. Ja, du! Mit dir allein hat der Onkel ja 15 gesprochen, wie er abreiste.

Champagne. Das ist wahr! Mit mir allein hat er gesprochen.

Dorfigny. Nun, so sage nur! Warum verreise er so plötzlich?

Champagne. Warum? Ey er mußte wohl! Er hatte ja Befehl dazu von der Regierung.

20 Fr. v. Dorfigny. Was?

Champagne. Er hat einen wichtigen geheimen Auftrag, der die größte Eilfertigkeit erfordert — der einen Mann erfordert — einen Mann — Ich sage nichts mehr! Aber Sie können sich etwas darauf einbilden, gnädige Frau, daß die Wahl auf den Herrn gefallen ist.

25 Fr. v. Mirville. Merdings! Eine solche Auszeichnung ehrt die ganze Familie!

Champagne. Euer Gnaden begreifen wohl, daß er sich da nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten konnte. Champagne, sagte er zu mir, ich gehe in wichtigen Staatsangelegenheiten nach — nach 30 Sankt Petersburg. Der Staat befiehlt — ich muß gehorchen — beim ersten Postwechsel schreib' ich meiner Frau — was übrigens die Hei-

12: Traume] Traum B. — 17: so sage — plötzlich] was sagte er dir denn? B. — 18—26: Champagne. Warum? — ganze Familie!] fehlt in B. — 27—31: Euer Gnaden — meiner Frau —] Er vertraute mir freundschaftlich die Ursache seiner schnellen Abreise, das ist aber ein Geheimniß, das ich Niemandem als der gnädigen Frauen unter sechs Augen anvertrauen darf, B.

rath zwischen 'meinem Nefsen und meiner Tochter betrifft — so weiß 346
sie, daß ich vollkommen damit zufrieden bin.

Dorsigny. Was hör' ich! Mein lieber Onkel sollte —

Champagne. Ja, gnädiger Herr! Er willigt ein! — Ich gebe
5 meiner Frau unumschränkte Vollmacht, sagte er, alles zu beendigen,
und ich hoffe, bey meiner Zurückkunft, unsere Tochter als eine glück-
liche Frau zu finden.

Fr. v. Dorsigny. Und so reißte er allein ab?

Champagne. Mein? Nicht doch! Er hatte noch einen Herrn
10 bey sich, der nach etwas recht vornehmem ausah —

Fr. v. Dorsigny. Ich kann mich gar nicht drein finden.

Fr. v. Mirville. Wir wissen seinen Wunsch! Man muß dahin
sehen, daß er sie als Mann und Frau findet bey seiner Zurückkunft.

Sophie. Seine Einwilligung scheint mir nicht im geringsten
15 zweifelhaft, und ich trage gar kein Bedenken, den Better auf der
Stelle zu heirathen.

Fr. v. Dorsigny. Aber ich trage Bedenken — und will seinen
ersten Brief noch abwarten.

Champagne. Da sind wir nun schön gefördert, daß wir den
20 Onkel nach Petersburg schicken.

Dorsigny. Aber, beste Tante! —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Notarius.

Notar (tritt zwischen Dorsigny und seine Tante). Ich empfehle mich
25 der ganzen hochgeneigten Gesellschaft zu Gnaden.

Fr. v. Dorsigny. Sieh da, Herr Gaspar, der Notar unsers 347
Hauses.

Notar. Zu Dero Befehl, gnädige Frau. Es beliebte Dero
Herrn Gemahl, sich in mein Haus zu verfügen.

1-2: so weiß sie] sagte er, so weiß meine Frau B. — 8-11: Fr. v. Dorsigny.
Und so — drein finden.] fehlt in B. — 12: wissen] wissen nun B. — 12-13:
Man muß — Zurückkunft.], und müssen daher nicht zögern ihn sobald als möglich
zu erfüllen. B. — 19: Champagne.] Champagne (beiseite). R M. — 19-20:
Champagne. Da sind — schicken.] fehlt in B. — 29: zu verfügen.] zu ver-
fügen, als ich eben ausgegangen war. B.

Fr. v. Dorfigny. Wie? Mein Mann wäre vor seiner Abreise noch bey Ihnen gewesen?

Notar. Vor Dero Abreise! Was Sie mir sagen! Sieh, sieh doch, darum hatten es der gnädige Herr so eilig und wollten mich 5 gar nicht in meinem Hause erwarten. Dieses Billet ließen mir Hochdieselben zurück — Belieben Ihre Gnaden es zu durchlesen. (Reicht der Frau von Dorfigny das Billet.)

Champagne (leise zu Dorfigny). Da ist der Notar, den Ihr Onkel bestellt hat.

10 Dorfigny. Ja, wegen Vormeuil's Heirath.

Champagne. Wenn wir ihn zu der Ihrigen brauchen könnten.

Dorfigny. Still! hören wir, was er schreibt!

Fr. v. Dorfigny (liest). „Haben Sie die Güte, mein Herr, „sich noch diesen Abend in mein Haus zu bemühen, und den Ehe- 15 „kontrakt mit zu bringen, den Sie für meine Tochter aufgesetzt haben. „Ich habe meine Ursachen, diese Heyrath noch in dieser Nacht abzuschließen — Dorfigny.“

Champagne. Da haben wir's schwarz auf weiß! Nun wird die gnädige Frau doch nicht mehr an der Einwilligung des Herrn 20 Onkels zweifeln?

Sophie. Es ist also gar nicht nöthig, daß der Papa Ihnen schreibt, liebe Mutter, da er diesem Herrn geschrieben hat.

Fr. v. Dorfigny. Was denken Sie von der Sache, Herr 348 Gaspar?

25 Notar. Nun, dieser Brief wäre deutlich genug, dächt' ich.

Fr. v. Dorfigny. In Gottes Namen, meine Kinder! Seyd glücklich! gebt euch die Hände, weil doch mein Mann selbst den Notar herschickt.

Dorfigny. Frisch, Champagne! Einen Tisch, Feder und Tinte, 30 wir wollen gleich unterzeichnen.

4: eilig] pressant B. — 11: Champagne.] Champagne (leise.) RM. — 17: Dorfigny.“] Oberst Dorfigny.“ Richtig! Das ist seine Hand und Unterschrift. B. — 28: herschickt.] herschickt, und also in keinem Falle etwas dawider hat. B. — 29: Einen Tisch,] fehlt in B. — 30: unterzeichnen.] unterzeichnen. | Fr. v. Dorfigny. In dem kleinen Cabinet, das an die Nebenzimmer stößt, finden Sie, was sie brauchen. (Franz, Sophie und Notar ab.) B.

Achter Auftritt.

Oberst Dorſigny. Balcour. Vorige.

Fr. v. Mirville. Himmel! Der Onkel!

Sophie. Mein Vater!

5 Champagne. Führt ihn der Teufel zurück?

Dorſigny. Ja wohl der Teufel! Dieſer Balcour iſt mein böſer Genius.

Fr. v. Dorſigny. Was ſeh' ich! Mein Mann!

Balcour (den ältern Dorſigny präſentirend.) Wie ſchäg' ich mich
10 glücklich, einen geliebten Neffen in den Schooß ſeiner Familie zurück-9: präſentirend] präſentierend M. — 10: Schooß] Schoß R. — 1—Ende: Achter
Auftritt — Nun, ſo unterzeichnet!]

Achter Auftritt. Fr. v. Dorſigny. Fr. v. Mirville. Champagne.

Fr. v. Dorſigny. Jetzt ſind wir allein, mein lieber Champagne. Jetzt erzähle mir, warum mein Gemahl ſo plötzlich abreiſte.

Fr. v. Mirville. Ja, in der That, ich bin ſelbſt äüßerſt neugierig, dies Warum zu hören.

Champagne. Warum? Ja, meine gnädigen Damen, (wichtig) er mußte wohl! Denn er hatte ja Befehl dazu von der Regierung.

Fr. v. Dorſigny und Fr. v. Mirville. Was? von der Regierung?

Champagne. Allerdingſ! Er hat einen ſehr wichtigen geheimen Auftrag, der die größte Eifertigkeit erfordert — der einen Mann erfordert — einen Mann — Nun ich ſage nichts mehr! aber Sie können ſich etwas drauf einbilden gnädige Frau, daß die Wahl auf den Herrn Oberſten gefallen iſt. Unter uns (indem er beyde nahe an ſich zieht) Er ſoll den Frieden ſchließen.

Fr. v. Dorſigny (freudig). Was ſagſt Du? meinem Gemahl iſt das ehrenvolle Friedensgeſchäft aufgetragen?

Fr. v. Mirville. (Der Frau von Mirville muß man es während dieſes ganzen Auftritts und ſchon vorher anmerken, daß ihre Theilnahme nur Verſtellung iſt, weil ſie von allem unterrichtet iſt) (freudig). Nun in der That! Dieſe hohe Auszeichnung ehrt die ganze Familie.

Champagne. Ja wohl! Nun ſind wir alle oben drauf.

Fr. v. Dorſigny. Du haſt mir eine äüßerſt frohe Botſchaft gebracht, mein guter Champagne!

Champagne. Das freut mich! Wenn Euer Gnaden nun dem Kellermeiſter auftragen wollen: daß er mir eine Buttelge von meinem Nahmensvetter zuſtecken ſoll, ſo kann ich auch gleich auf gute Berrichtung trinken.

Fr. v. Dorſigny. Du ſollſt haben, was du wiſt, mein lieber Champagne; aber erzähle nur weiter!

führen zu können! (wie er den jüngern Dorigny gewahr wird.) Wie Teufel, da bist du ja — (sich zum ältern Dorigny wendend.) Und wer sind Sie denn, mein Herr?

Oberst. Sein Onkel, mein Herr.

5 Dorigny. Aber erkläre mir, Valcour —

Champagne. Nun denn! — Ew. Gnaden begreifen wohl, daß er sich da nicht lange mit Abschiednehmen aufhalten konnte. Champagne, sagte er indem er mich so bey'm Halstuch faßte — Es ist ein lieber Herr, er sprach so amicable mit mir, als ob ich sein lieblicher Sohn wäre; ich bin ordentlich gerührt, wenn ich daran denke — Champagne sagte er zu mir, ich gehe in wichtigen Staatsangelegenheiten nach — Sanct Petersburg. Der Staat befehlt und ich muß Augenblicks gehorchen. Grüße meine ganze Familie, und sage meiner lieben Frau: daß ich ihr einen hübschen russischen Pelz mitbringen werde, und somit setzte er sich in den Wagen und fuhr davon.

Fr. v. Dorigny. Ganz allein?

Champagne. Nicht doch! — ein langer Herr, der ihm den Befehl brachte, ist mit ihm gefahren. Hören Sie, der sah recht nach etwas vornehmen aus.

Fr. v. Dorigny. In Militair- oder Civil-Kleidung?

Champagne. In Militair-Kleidung.

Fr. v. Dorigny. O, das ist ganz gewiß der Major Baton.

Champagne. Wichtig! So etwas von Baton habe ich gesehen — gehört will ich sagen.

Fr. v. Dorigny. Nun da wird er sobald nicht wieder zurückkommen.

Champagne. Auf ein Viertel-Jährchen müssen sich Ew. Gnaden schon gefaßt machen.

Neunter Auftritt. Jasmin. Vorige.

Jasmin. Soeben kommt der Herr Oberst wieder zurück. (ab.)

Zehnter Auftritt. Vorige ohne Jasmin.

Champagne (für sich). Alle Teufel!

Fr. v. Dorigny. Was, mein Gemahl schon wieder zurück?

Fr. v. Mirville. Wie ist das möglich? (winkt dem Champagne.)

Fr. v. Dorigny. Begreifst du es? Champagne?

Champagne. Nimmermehr! Er müßte denn den Frieden auf der ersten Station geschlossen haben. (für sich) Auf jeden Fall will ich doch gleich meinem Herrn Rapport abstaten. (Schnell ab.)

Elfster Auftritt. Obrist. Vorige.

Obrist. (Im Hereintreten.) Dem Himmel und meinem lieben Freunde sey's gedankt. Endlich bin ich wieder da.

Fr. v. Dorigny. Sie, schon wieder zurück, mein Gemahl?

Oberst. Ja wohl. Wäre der Courier mit der Gegenordre eine halbe Stunde später abgefertigt worden, so hätte mich der besoff'ne Postillion mit seiner verdammten Eilfertigkeit mir nichts dir nichts nach Strasburg transportirt.

Valcour. Erkläre du mir selbst! Ich bringe in Erfahrung, 349 daß eine Ordre ausgefertigt sey, dich nach deiner Garnison zurück zu schicken — Nach unsäglicher Mühe erlange ich, daß sie widerrufen wird — ich werfe mich auf's Pferd, ich erreiche noch bald genug die Postchaise, wo ich dich zu finden glaubte, und finde auch wirklich —

Fr. v. Dorigny. Nach Strassburg? Mein Gott, waren Sie denn nicht auf dem Wege nach Rußland?

Oberst. Nach Rußland? Was soll ich denn da?

Fr. v. Mirville. Den Frieden schließen.

Oberst. Den Frieden schließen? Nun, da bricht die Raserey schon wieder von neuem los. Wer Henker hat Ihnen denn das aufgebunden?

Fr. v. Dorigny. Champagne, dem Sie es anvertrauten.

Oberst. Dacht' ich's doch, daß der Gallunke wieder mit im Spiel sey. Frieden schließen? nun wart', Bube; dafür sey dir auch Krieg geschworen, dein Leben lang. Lauter Lügen, Madame, der Bube hat mich bey der Polizey für meinen Neffen ausgeben, der heimlich seine Garnison verlassen und sich hier in ein Duell verwickeln wolle, und so ließ er mich Knall und Fall auspacken, um mich wieder zurück zu bringen.

Fr. v. Dorigny. Aber wie hängt dies alles zusammen, und durch welche Mittel sind Sie so schnell befreit worden?

Oberst. Durch die Thätigkeit meines jungen Freundes, der sogleich Gegenanstalten machte.

Zwölfter Auftritt. Vorige. Formeuil, zweiter Unteroffizier. Unteroffizier setzt sich gleich vor Müdigkeit nieder.

Oberst. Doch sieh', da kömmt er selbst.

Formeuil (auf den Obersten zueilend). Gut mein Herr von Dorigny, daß ich Sie hier finde. Sie haben sich unterstanden, Ihren Onkel an Ihrer Stelle nach Strassburg kutschiren zu lassen.

Oberst. Nicht doch, lieber Freund, Sie irren —

Formeuil. O nein, ich irre nicht, denn ich war zugegen, als Ihr treuer Diener den saubern Plan durchsetzte. Aber er ist nicht geglückt, mein Herr. Ich habe durch mächtige Freunde eine Gegen-Ordre bewirkt, womit ein Courier ihm aufs schleunigste nachgeeilt ist; und ehe Sie sich's versehen, wird er wieder hier sein.

Oberst. Er ist schon hier lieber Freund, so sieh' mich doch nur recht an! ich bin es ja selbst.

Formeuil. Ja wohl! Nun erkenn' ich Sie ganz. Wie freu' ich mich über den glücklichen Erfolg meiner Bemühungen.

Oberst. Wofür ich dich auch auf der Stelle belohnen will. Noch diesen Abend soll meine Tochter den Ehecontract unterzeichnen.

Dreizehnter Auftritt. Vorige. Notar. Sophie. Champagne. (Letzterer schleicht hinten über's Theater.)

Oberst. Meinem Notar, der nicht zu Hause war, habe ich ein Billet zurückgelassen, und er muß den Augenblick da sein. Ah, da ist er ja schon! Wohlan

Oberst. Ihren gehorsamen Diener, fluchend und tobend über einen verwünschten Postknecht, dem ich Geld gegeben hatte, um mich langsam zu fahren, und der mich wie ein Sturmwind davon führte.

Valcour. Dein Herr Onkel findet es nicht für gut, mich aus 5 meinem Irrthum zu reissen, die Postkaise lenkt wieder um, nach

Herr Gaspar, lassen Sie uns gleich zu Werke schreiten. Hier ist der Bräutigam Herr von Vormeuil.

{ Notar. Wie?

{ Fr. v. Dorigny. Vormeuil? Der ist ja todt.

Oberst. Den Henker auch! Da steht er ja. Begreifen Sie denn noch nicht, daß mein saub'rer Neffe seine Aehnlichkeit mit mir benützt hat, um all' diese Verwirrung anzurichten.

Fr. v. Dorigny. Der Witzfang! Nun erklär' ich mir Alles.

Oberst. Endlich! her mit dem Contract Herr Gaspar, meine Tochter soll augenblicks unterzeichnen.

Notar. Ist bereits geschehen, in optima forma. Der Herr Bräutigam sind schon in dessen Posses.

Oberst. Welcher Bräutigam?

Notar. Dero Herr Neffe.

Oberst. Was? Sie haben sich unterstanden —

Notar. Mit Zustimmung der gnädigen Frau.

Fr. v. Dorigny. Aus Ihrem Willet, welches Herr Gaspar mir zeigte, schloß ich, daß auch Sie Ihre Einwilligung gaben.

{ Oberst. Nimmermehr!

{ Sophie. Lieber Vater.

{ Oberst. Wo ist der Bube?

Notar. Dort im zweiten Cabinet.

Oberst. Er soll heraus.

Fr. v. Dorigny. Mein Gemahl.

Sophie. Theuerster Vater.

Fr. v. Mirville. Bestter Onkel.

Vormeuil. Herr Oberst.

Oberst (sich losmachend). Nichts da! Laßt mich! (eilt hinein.)

Notar (während der Oberst abgeht). Hochdieselben werden die Thüre etwas weniges stark verriegelt finden.

Oberst (im Cabinet). Herr Neffe, komme er doch einen Augenblick heraus.

Franz (im Cabinet). Verzeihung, lieber Onkel, ich habe Geschäfte.

Oberst. Heraus Bube! damit ich dich nach Willden züchtigen kann.

Franz. Gehorsamer Diener lieber Onkel. Eben um ihrem ersten Zorn auszuweichen habe ich mich eingeschlossen. Wenn Sie doch aber eine so große Begierde zur Züchtigung fühlen, so empfehle ich Ihnen meinen Bedienten Champagne; Prügeln Sie ihn nach Herzenslust. Der Eschlingel ist an allem Unheil Schuld.

Champagne. Den Teufel auch! Da find' ich mich schön belohnt.

Paris zurück, und da bin ich nun. — Ich hoffe, Dorigny, du kannst dich nicht über meinen Eifer beklagen.

Dorigny. Sehr verbunden, mein Freund, für die mächtigen Dienste, die du mir geleistet hast! Es thut mir nur leid um die un-
5 endliche Mühe, die du dir gegeben hast.

Oberst. Herr von Balcour! Mein Neffe erkennt Ihre große

Oberst. Nun beim Himmel, das will ich auch (im Heraustreten). Wo ist er? ha verdammter Spitzhube! (Will auf ihn zu.)

Alle (halten ihn zurück).

Champagne. Ah Verzeihung, lieber gnädiger Herr! Es geschah alles aus purer Liebe für meinen Herrn!

Fr. v. Dorigny. Geben Sie nach lieber Oberst.

Sophie. Bester Vater, wir lieben uns so zärtlich!

Oberst (nach einigem Kampfe). Ja was ist zu machen. Der Bube hat den Contract — das Mädchen liebt ihn — das Aussehen muß ich auch zu vermeiden suchen — Nun meinewegen! Es sey! (zu Sophie) Geh! Bring' ihm meine Einwilligung; aber sage ihm zugleich, daß er mir nicht unter die Augen kommt, bis ich meinen Born ausgegessenen habe; sonst bin ich doch noch im Stande mich an ihm zu vergreifen.

Sophie (läuft ab).

Letzter Auftritt. Vorige ohne Sophie.

Oberst. Aber was fängst Du nun an mein guter Formeuil? Du hast die weite Reise gemacht, dich zu verheirathen, und bist um deine Brant geprellt.

Champagne. Oh, da weiß ich Rath gnäd'ger Herr! Ihre Nichte, die Frau von Mirville liebt ihn. Geben Sie sie ihm zur Frau.

Oberst. Plagt dich denn der Satan schon wieder, eine neue Mariage zu Stande zu bringen? (will auf ihn zu.)

Formeuil (ihn zurückhaltend). Lassen Sie ihn lieber Oberst. Wenn es diesmal wahr ist, was er sagt, so fehlt zu meinem unaussprechlichen Glücke nichts als Ihre Einwilligung.

Oberst (auf Champagne deutend). Der Kerl hat den Teufel im Leibe! An den niedergeschlag'nen Augen meiner Nichte merkst du wohl, daß etwas an der Sache ist. Liebst du sie denn auch?

Formeuil. Ihr erster Anblick hat mich bezaubert.

Oberst. Eigentlich verbiente die saub're Dame es nicht, denn sie war mit im Komplott. Aber dir guter Junge, bin ich Dank und eine Schadloshaltung schuldig, also gebt Euch in Gottes Rahmen die Hände. Aber schafft mir diesen Menschen aus dem Hause, sonst ist der Bube noch im Stande, sich selbst mit meiner eig'nen Frau zu verheirathen.

Champagne (für sich, indem die Gardine fällt). Gehorsamer Diener! Ich wäre meine gerne los.

Ende. B.

Güte vielleicht nicht mit der gehörigen Dankbarkeit, aber rechnen Sie dafür auf die meinige.

Fr. v. Dorsigny. Sie waren also nicht unterwegs nach Rußland?

5 Oberst. Was Teufel! sollte ich in Rußland?

Fr. v. Dorsigny. Nun wegen der wichtigen Commission, die das Ministerium Ihnen austrug, wie Sie dem Champagne sagten.

Oberst. Also wieder der Champagne, der mich zu diesem hohen Posten befördert. Ich bin ihm unendlichen ' Dank schuldig, daß er so ³⁵⁰ hoch mit mir hinaus will — Herr Gaspar, Sie werden zu Hause mein Billet gefunden haben, es würde mir lieb seyn, wenn der Ehe-

10 kontrakt noch diese Nacht unterzeichnet würde.

Notar. Nichts ist leichter, gnädiger Herr! Wir waren eben im Begriff, dieses Geschäft auch in Ihrer Abwesenheit vorzunehmen.

15 Oberst. Sehr wohl! Man verheirathet sich zu weilen ohne den Vater, aber wie ohne den Bräutigam, das ist mir doch nie vorgekommen.

Fr. v. Dorsigny. Hier ist der Bräutigam! Unser lieber Nefte.

Dorsigny. Ja, bester Onkel! Ich bins.

20 Oberst. Mein Nefte ist ein ganz hübscher Junge, aber meine Tochter bekommt er nicht.

Fr. v. Dorsigny. Nun, wer soll sie denn sonst bekommen?

Oberst. Wer, fragen Sie? Zum Henker! Der Herr von Lormeuil soll sie bekommen.

25 Fr. v. Dorsigny. Er ist also nicht todt, der Herr von Lormeuil?

Oberst. Nicht doch, Madam! Er lebt, er ist hier, sehen Sie sich nur um, dort kommt er.

Fr. v. Dorsigny. Und wer ist denn der Herr, der mit ³⁰ ihm ist?

Oberst. Das ist ein Kammerdiener, den Herr Champagne beliebt hat, ihm an die Seite zu geben.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Lormeuil. (mit seinem Unterofficier, der sich im Hintergrunde des Zimmers niedersetzt.)

Lormeuil (zum Obersten). Sie schicken also Ihren Onkel an
5 Ihrer Statt nach Strasburg? Das wird Ihnen nicht so hingehen,
mein Herr.

Oberst. Sieh, sieh doch! wenn du dich ja mit Gewalt schlagen
willst, Lormeuil, so schlage dich mit meinem Neffen, und nicht mit mir.

Lormeuil (erkennt ihn). Wie? Sind Sie's? Und wie haben Sie's
10 gemacht, daß Sie so schnell zurückkommen?

Oberst. Hier, bey diesem Herrn von Balcour bedanken Sie
sich, der mich aus Freundschaft für meinen Neffen spornstreichs zu-
rückholte.

Dorsigny. Ich begreife Sie nicht, Herr von Lormeuil! Wir
15 waren ja als die besten Freunde von einander geschieden — Haben
Sie mir nicht selbst, noch ganz kürzlich, alle Ihre Ansprüche auf die
Hand meiner Cousine abgetreten?

Oberst. Nichts! Nichts! Daraus wird nichts! Meine Frau,
meine Tochter, meine Nichte, mein Neffe, alle zusammen sollen mich
20 nicht hindern, meinen Willen durchzusetzen.

Lormeuil. Herr von Dorsigny! Mich freut's von Herzen, daß
Sie von einer Reise zurück sind, die Sie wider Ihren Willen ange-
treten — Aber wir haben gut reden und Heirathspläne schmieden,
Fräulein Sophie wird darum doch Ihren Neffen lieben.

25 Oberst. Ich verstehe nichts von diesem allem! Aber ich werde 352
den Lormeuil nicht von Toulon nach Paris gesprengt haben, daß er
als ein Junggesell zurückkehren soll.

Dorsigny. Was das betrifft, mein Onkel — so ließe sich viel-
leicht eine Auskunft treffen, daß Herr von Lormeuil keinen vergeb-
30 lichen Weg gemacht hätte. — Fragen Sie meine Schwester.

Fr. v. Mirville. Mich? Ich habe nichts zu sagen.

Lormeuil. Nun so will ich denn reden — Herr von Dorsigny,
Ihre Nichte ist frey; bey der Freundschaft, davon Sie mir noch heute

einen so großen Beweis geben wollten, bitte ich Sie, verwenden Sie allen Ihren Einfluß bey Ihrer Michte, daß sie es übernehmen möge, Ihre Wortbrüchigkeit gegen mich gut zu machen.

Oberst. Was? Wie? — Ihr sollt ein Paar werden — Und
5 dieser Schelm, der Champagne, soll mir für alle zusammen bezahlen.

Champagne. Gott soll mich verdammen, gnädiger Herr, wenn ich nicht selbst zuerst von der Aehnlichkeit betrogen wurde. — Verzeihen Sie mir die kleine Spazierfahrt, die ich Sie machen ließ, es geschah meinem Herrn zum Besten.

10 **Oberst** (zu beiden Paaren). Nun, so unterzeichnet!

III.

Der Parasit

oder

die Kunst sein Glück zu machen.

Ein Lustspiel

nach dem Französischen

von

Schiller.

Übingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1806.

A: Theater von Schiller. Zweyter Band. 1806. — B: Körners Ausgabe. Bd. 12. 1815. — C: Joach. Meyers Ausgabe 1860.

6-10: von Schiller — 1806.] nur in der Separatausgabe (demselben Sage mit A) nicht in A.

Personen.

- Marbonne, Minister.
Madame Belmont, seine Mutter.
Charlotte, seine Tochter.
5 Selicour, } Subalternen des Ministers.
La Roche, }
Firmin. }
Karl Firmin, des letztern Sohn, Lieutenant.
Michel, Kammerdiener des Ministers.
Robineau, ein junger Bauer, Selicours Vetter.
- 10 Die Scene ist zu Paris in einem Vorgemach des Ministers.

7: [letztern] R und M schreiben substantivisch gebrauchte Adjective zc. meistens groß.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Firmin der Vater und Karl Firmin.

Karl. Welch glücklicher Zufall — denken Sie doch, Vater! —

5 Firmin. Was ist's?

Karl. Ich habe sie wieder gefunden.

Firmin. Wen?

Karl. Charlotten. Seitdem ich in Paris bin, suchte ich sie an allen öffentlichen Plätzen vergebens — und das erstemal, daß ich
10 zu Ihnen aufs Bureau komme, führt mein Glückstern sie mir entgegen.

Firmin. Aber wie denn? —

Karl. Denken Sie doch nur! Dieses herrliche Mädchen, das ich zu Kolmar im Haus ihrer Tante besuchte — diese Charlotte, die
15 ich liebe und ewig lieben werde — Sie ist die Tochter! —

Firmin. Wessen?

Karl. Ihres Prinzipals, des neuen Ministers. — Ich kannte 541
sie immer nur unter dem Namen Charlotte.

Firmin. Sie ist die Tochter?

20 Karl. Des Herrn von Narbonne.

Firmin. Und du liebst sie noch?

Karl. Mehr als jemals, mein Vater! — Sie hat mich nicht erkannt, glaub ich, ich wollte ihr eben meine Verbeugung machen,

14: Kolmar] M schreibt durchgängig Colmar. — 17: Prinzipal] M schreibt Principal. — 23: glaub] glaub' & M; die überhaupt einen sehr häufigen Gebrauch des Apostrophs eingeführt haben.

als Sie hereintraten. — Und gut, daß Sie mich störten! Denn was hätte ich ihr sagen können! Meine Verwirrung mußte ihr sichtbar werden und meine Gefühle verrathen! — Ich beherrsche mich nicht mehr. Seit den sechs Monaten, daß ich von ihr getrennt bin, ist
 5 sie mein einziger Gedanke — sie ist der Inhalt, die Seele meiner Gedichte — der Beyfall, den man mir gezollt, ihr allein gebührt er; denn meine Liebe ist der Gott, der mich begeistert.

Firmin. Ein Poet und ein Verliebter überredet sich vieles, wenn er zwanzig Jahre alt ist. — Auch ich habe in deinen Jahren
 10 meine Verse und meine Zeit verloren. — Schade, daß über dem schönen Wahn des Lebens beste Hälfte dahin geht. — Und wenn doch nur wenigstens einige Hoffnung bey dieser Liebe wäre — Aber nach etwas zu streben, was man niemals erreichen kann! — Charlotte Marbonne ist eines reichen und vornehmen Mannes Tochter — Unser
 15 ganzer Reichthum ist meine Stelle und deine Lieutenantsgage.

Karl. Aber ist das nicht ein wenig Ihre eigene Schuld, mein Vater? Verzeihen Sie! Mit Ihren Fähigkeiten, wornach könnten Sie nicht streben! Wollten Sie Ihren Werth ' geltend machen, Sie wären
 545 vielleicht selbst Minister, anstatt sein Commis zu seyn, und Ihr Sohn
 20 dürfte ungeachtet seine Ansprüche zu Charlotten erheben.

Firmin. Dein Vater ist das größte Genie, wenn man dich hört! Laß gut seyn, mein Sohn, ich weiß besser, was ich werth bin! Ich habe einige Uebung und bin zu brauchen — aber wie viele ganz
 andere Männer, als ich bin, bleiben im Dunkeln und sehen sich von
 25 unverschämten Glückspilzen verdrängt — Nein, mein Sohn! Laß uns nicht zu hoch hinaus wollen!

Karl. Aber auch nicht zu wenig auf uns halten! Wie? Sollten Sie nicht unendlich mehr werth seyn, als dieser Selicour, Ihr Vorgesetzter — dieser aufgeblasene Hohlkopf, der unter dem vorigen
 30 Minister alles machte, der sich durch Niederträchtigkeiten in seine Gunst einschmeichelte, Stellen vergab, Pensionen ersüchlich, und der jetzt auch schon bey dem neuen Minister alles gilt, wie ich höre?

Firmin. Was hast du gegen diesen Selicour? Wird sein Geschäft nicht gethan, wie es seyn soll?

12: Hoffnung] R M schreiben überall Hoffnung, zc. — bey] M schreibt durchgängig bei. — 22: seyn] M schreibt stets sein zc.

Karl. Ja, weil Sie ihm helfen. — Sie können nicht läugnen, daß Sie drey Vierteltheile seiner Arbeit verrichten.

Sirmin. Man muß einander wechselseitig zu Gefallen seyn. Versch ich seine Stelle, so versteht er auch oft die meinige.

5 Karl. Ganz recht, darum sollten Sie an seinem Platze stehen, und er an dem Ihren.

Sirmin. Ich will keinen andern aus seinem Platze ' verdrängen, 546 und bin gern da, wo ich stehe, in der Dunkelheit.

Karl. Sie sollten so hoch streben, als Sie reichen können — 10 daß Sie unter dem vorigen Minister sich in der Entfernung hielten, machte Ihrer Denkart Ehre, und ich bewunderte Sie darum nur desto mehr. — Sie fühlten sich zu edel, um durch die Gunst erlangen zu wollen, was Ihrem Verdienst gebührte. Aber Narbonne, sagt man, ist ein vortreflicher Mann, der das Verdienst auffucht, der 15 das Gute will. Warum wollen Sie aus übertriebener Bescheidenheit auch jetzt noch der Unfähigkeit und Intrigue das Feld überlassen?

Sirmin. Deine Leidenschaft verführt dich, Selicours Fehler und mein Verdienst zu übertreiben. — Sey es auch, daß Selicour für sein mittelmäßiges Talent zu hoch hinaus will, er ist redlich und 20 meynt es gut. Mag er seine Arbeit thun oder durch einen andern thun lassen — wenn sie nur gethan wird! — Und gesetzt, er taugte weniger, taugte ich um dessentwillen mehr? Wächst mir ein Verdienst zu aus seinem Unwerth? Ich habe mir bisher in meiner Verborgenheit ganz wohl gefallen und nach keinem höhern Ziel gestrebt. 25 Soll ich in meinem Alter meine Gesinnung ändern? Mein Platz sey zu schlecht für mich! Immerhin! Weit besser, als wenn ich zu schlecht für meine Stelle wäre!

Karl. Und ich müßte also Charlotten entfagen!

2: drey] M schreibt überall zwei, drei zc. — 12: Gunst] A hat Kunst, aber die Vergleichung mit dem französischen Muster, L. B. Picard's *Médiocre et rampant*, zeigt daß Gunst richtig ist; der entsprechende Vers lautet: *Qui ne sait pas plier au gré d'un protecteur.* — 14: vortreflichen] R M schreiben stets vortreflicher zc.

Zweiter Auftritt.

La Roche. Beide Firmin.

Firmin. Kommt da nicht La Roche?

La Roche (niedergeschlagen.) Er selbst.

5 Firmin. So schwermüthig? Was ist Ihnen begegnet?

La Roche. Sie gehen aufs Bureau! Wie glücklich sind Sie!
 — Ich — ich will den angenehmen Morgen genießen, und auf dem
 Wall promeniren.

Firmin. La Roche! Was ist das? Sollten Sie nicht mehr —

10 La Roche (zuckt die Achseln). Nicht mehr. — Mein Platz ist ver-
 geben. Seit gestern Abend hab ich meinen Laufpaß erhalten.

Karl. Um Gotteswillen!

La Roche. Meine Frau weiß noch nichts davon. Lassen Sie
 sich ja nichts gegen Sie merken. Sie ist krank, sie würde den Tod
 15 davon haben.

Karl. Sorgen Sie nicht. Von uns soll sie nichts erfahren.

Firmin. Aber sagen Sie mir, La Roche, wie —

La Roche. Hat man mir das Geringsste vorzuwerfen? Ich will
 mich nicht selbst loben, aber ich kann ein Register halten, meine
 20 Correspondenz führen, denk ich, so gut als ein anderer. Ich habe
 keine Schulden, gegen meine Sitten ist nichts zu sagen. — Auf dem
 Bureau bin ich der Erste, der kommt, und der Letzte, der abgeht, 548
 und doch verabschiedet!

Firmin. Wer Sie kennt, muß Ihnen das Zeugniß geben. —

25 Karl. Aber wer kann Ihnen diesen schlimmen Dienst geleistet
 haben?

La Roche. Wer? Es ist ein Freundschaftsdienst von dem Selicour.

Karl. Ist möglich?

La Roche. Ich hab es von guter Hand.

30 Firmin. Aber wie? —

La Roche. Der Selicour ist aus meinem Ort, wie Sie wissen.
 Wir haben beide gleiches Alter. Sein bißchen Schreiben hat er von

2: Beide] R schreibt überall Beide.

mir gelernt, denn mein Vater war Cantor in unserm Dorf. Ich hab ihn in die Geschäfte eingeführt. Zum Dank dafür schickt er mich jetzt fort, um, ich weiß nicht welchen, Vetter von dem Kammerdiener unsers neuen Ministers in meinen Platz einzuschieben.

5 **Karl.** Ein saubres Bländchen!

Firmin. Aber wäre da nicht noch Rath zu schaffen?

La Roche. Den erwart' ich von Ihnen, Herr Firmin! — Zu Ihnen wollt' ich mich eben wenden. — Sie denken rechtschaffen. — Hören Sie! Um meine Stelle ist mirs nicht zu thun, aber rächen
10 will ich mich. Dieser unverschämte Bube, der gegen seine Obern so geschmeidig, so kriechend ist, glaubt einem armen Schluader, wie ich bin, ungestraft ein Bein unterschlagen zu können. — Aber nimm dich in Acht, Freund Selicour! — Der verachtete Gegner ' soll dir sehr
15 ernsthafte Händel anrichten! — Und sollt es mir meine Stelle, meine Versorgung auf immer kosten — ich muß Rache haben! Für meine Freunde gehe ich ins Feuer, aber meine Feinde mögen an mich denken.

Firmin. Nicht doch, lieber La Roche! — Vergeben und vergessen ist die Rache des braven Mannes.

La Roche. Keine Barmherzigkeit, Herr, mit den Schelmen!
20 Schlechte Bursche zu entlarven ist ein gutes, ein verdienstliches Werk. Seine Stelle, das wissen Sie recht gut, gebührt von Gott und Rechts wegen Ihnen — und das aus mehr als einem Grund. Aber arbeitet, zerschwigt euch, laßt's euch sauer werden, ihr habt doch nur Zeit und Mühe umsonst vergeudet! Wer fragt nach eurem Verdienste? Wer be-
25 kümmert sich darum? — Kriecht, schmeichelt, macht den Krumpuckel, streicht den Kackenschwanz, das empfiehlt seinen Mann! Das ist der Weg zum Glück und zur Ehre! — So hats dieser Selicour gemacht, und ihr seht, wie wohl er sich dabey befindet!

Firmin. Aber thun Sie dem guten Manne nicht Unrecht, lieber
30 La Roche?

La Roche. Ich ihm Unrecht! Nun, nun — ich will mich eben für keinen tiefen Menschenkenner geben, aber diesen Selicour, den seh ich durch! den hab ich — ich kenne mich selbst nicht so gut, als ich den kenne. — Schon in der Schule sah man, welch Früchtgen

25: Krumpuckel] Krumbuckel & M. — 34: Früchtgen] Früchtchen M.

das geben würde! Das schwänzelte um den Lehrmeister herum und horchte und schmeichelte und wußte sich fremdes Verdienst zuzueignen, und seine Eier in fremde Nester zu legen. Das erschraß vor keiner 'Niederträchtigkeit, um sich einzuschmeicheln, einzunisten. Als er älter 550
 5 ward, gieng das alles ins Große. Bald spielte er den Heuchler, bald den Spafsmacher, wie's die Zeit heischte; mit jedem Winde wußte er zu segeln. Denken Sie nicht, daß ich ihn verleumde! Man weiß, wie es unter dem vorigen Minister zugieng. — Nun, er ist todt — ich will ihm nichts böses nachreden. — Aber wie wußte dieser Selicour seinen Schwächen, seinen Lastern durch die schändlichsten Kupplerdienste zu schmeicheln! — Und kaum fällt der Minister, so ist er der Erste, der ihn verläßt, der ihn verläugnet.

Karl. Aber wie kann er sich bey dem neuen Herrn behaupten, der ein so würdiger Mann ist?

15 La Roche. Wie? Mit Heucheln. Der weiß sich nach seinen Leuten zu richten, und seinen Karakter nach den Umständen zu verändern. — Auch auf eine gute Handlung kommts ihm nicht an, wenn dabey etwas zu gewinnen ist, so wenig, als auf ein Bubenstück, wenn es zum Zwecke führt.

20 Karl. Aber Herr Narbonne hat einen durchdringenden Geist und wird seinen Mann bald ausgefunden haben.

La Roche. Das ist's eben, was er fürchtet. — Aber so leer sein Kopf an allen nützlichen Kenntnissen ist, so reich ist er an Kniffen. — So, zum Beyspiel, spielt er den Ueberhäuften, den Geschäftvollen 25 und weiß dadurch jeder gründlichen Unterredung zu entchlüpfen, wo seine Unwissenheit ans Licht kommen könnte. — Uebrigens trägt er sich mit 'keinen kleinen Projekten, ich kenne sie recht gut, ob er sie 551 gleich tief zu verbergen glaubt.

Sirmin. Wie so? Was sind das für Projekte?

30 La Roche. Narbonne, der bey dem Gouvernement jetzt sehr viel zu sagen hat, sucht eine fähige Person zu einem großen Gesandtschaftsposten. Er hat die Präsentation, wen er dazu empfiehlt,

3: erschraß R. — 5: R M schreiben überall ging, zc. — 6: wußte] wußte R., der überhaupt das ff auch vor Consonanten beizubehalten pflegt, wo A M ß schreiben. — 16: Karakter] M schreibt überall Character. — 27: Projekten] M schreibt Projecten, überhaupt c vor Consonanten, wo A t hat.

der ist. Nun hat dieser Marbonne auch eine einzige Tochter, siebzehn Jahre alt, schön und liebenswürdig und von unermeßlichem Vermögen. — Gelingts nun dem Selicour, in einem so hohen Posten aus dem Land und dem hellsehenden Minister aus den Augen zu kommen, 5 so kann er mit Hilfe eines geschickten und discreten Sekretärs seine Hohlköpfigkeit lange verbergen. — Kommt sie aber auch endlich an den Tag, wie es nicht fehlen kann, was thut das alsdann dem Schwiegersohn des Ministers? Der Minister muß also zuerst gewonnen werden, und da giebt man sich nun die Mühe eines geübten Diplo- 10 matikers. — Die Mutter des Ministers ist eine gute schwaghafte Alte, die eine Kennerinn seyn will und sich viel mit der Musik weiß. — Bey dieser Alten hat er sich eingenistet, hat ihr Charaden und Sonnette vorgesagt, ja und der Stümper hat die Dreistigkeit, ihr des Abends Arien und Lieder auf der Guitarre vorzuklimpern. — Das Fräulein 15 hat Romane gelesen, bey ihr macht er den Empfindsamen, den Verliebten, und so ist er der Liebling des ganzen Hauses, von der Mutter gehätschelt, von der Tochter geschäkt. Die Gesandtschaft ist ihm so gut als schon gewiß, und nächstens wird er um die Hand der Tochter anhalten.

20 *Karl.* Was hör ich! Er sollte die Kühnheit haben, sich um 552 Charlotten zu bewerben?

La Roche. Die hat er, das können Sie mir glauben.

Karl. Charlotten, die ich liebe! die ich anbede!

La Roche. Sie lieben sie? Sie?

25 *Firmin.* Er ist ein Narr! Er ist nicht bey Sinnen! Hören Sie ihn nicht an!

La Roche. Was hör ich! Ist möglich? — Nein, nein, Herr Firmin! Diese Liebe ist ganz und gar keine Narrheit — wart — wart — die kann uns zu etwas führen. — Diese Liebe kommt mir er- 30 wünscht — die paßt ganz in meine Projekte!

Karl. Was träumt er?

La Roche. Dieser Selicour ist in die Luft gesprengt! In die Luft, sag ich. — Nein verloren! — In seinem Ehrgeiz soll ihn der Vater, in seiner Liebe soll ihn der Sohn aus dem Sattel heben.

5: Hülfle R. — Secretärs M. — 33: Ehrgeiz R M.

Sirmin. Aber ich bitte Sie —

La Roche. Laßt nur mich machen! Laßt mich machen, sag ich! Und über kurz oder lang sind Sie *Ambassadeur*, und *Karl* heirathet *Fräulein Charlotten*.

5 *Karl.* Ich *Charlotten* heirathen!

Sirmin. Ich *Ambassadeur*!

La Roche. Nun! Nun! Warum nicht? Sie verdienen es besser, sollt ich meynen, als dieser *Selicour*.

Sirmin. Lieber *La Roche*! Eh Sie uns andern so grosse Stellen
10 verschaffen, dünkte ich, Sie sorgten Ihre eigne wieder zu erhalten.

Karl. Das gleicht unserm *Freund*! So ist er! Immer unter- 553
nehmend! immer *Pläne* schmiedend! Aber damit langt man nicht aus!
Es braucht *Gewandtheit* und *Klugheit* zur Ausführung — und daß
der *Freund* es so leicht nimmt, das hat ihm schon schwere *Händel*
15 angerichtet!

La Roche. Es mag seyn, ich verspreche vielleicht mehr, als
ich halten kann. Aber alles, was ich sehe, belebt meine *Hoffnung*,
und der *Versuch* kann nichts schaden. — Für mich selbst möchte ich
um keinen *Preis* eine *Intrigue* spielen — aber diesen *Selicour* in
20 die *Lust* zu sprengen, meinen *Freunden* einen *Dienst* zu leisten —
das ist löblich, das ist köstlich, das macht mir ein *himmlisches* *Ver-*
gnügen — und an dem *Erfolg* — an dem ist gar nicht zu zweifeln.

Sirmin. Nicht zu zweifeln? So haben Sie Ihren *Plan* schon
in *Ordnung*. —

25 *La Roche.* In *Ordnung* — Wie? Ich habe noch gar nicht
daran gedacht, aber das wird sich finden, wird sich finden.

Sirmin. Ey! — Ey! Dieser gefährliche *Plan* ist noch nicht
weit gediehen, wie ich sehe.

La Roche. Sorgen Sie nicht — Ich werde mich mit *Ehren*
30 herausziehen, dieser *Selicour* soll es mir nicht abgewinnen, das soll
er nicht, dafür steh ich. — Was brauchts der *Umwege*? Ich gehe
gerade zu, ich melde mich bey dem *Minister*, es ist nicht schwer bey
ihm vorzukommen, er liebt *Gerechtigkeit*, er kann die *Wahrheit* ver-
tragen. —

35 *Sirmin.* Wie? Was? Sie hätten die *Rühnheit*? —

La Roche. Ey was! Ich bin nicht *furchtsam*. — Ich fürchte 554

niemand. — Kurz und gut. — Ich — spreche den Minister — ich öfne ihm die Augen. — Er sieht, wie schändlich er betrogen ist — das ist das Werk einer halben Stunde — der Selicour muß fort, fort — mit Schimpf und Schande fort, und ich genieße den vollkommensten
5 Triumph. — Ja, ich stehe nicht dafür, daß mich der arme Teufel nicht dauert, wenn er so mit Schande aus dem Hause muß. —

Karl. Was Sie thun, lieber La Roche! — Mich und meine Liebe lassen Sie auf jeden Fall aus dem Spiel! — Ich hoffe nichts. — Ich darf meine Wünsche nicht so hoch erheben! — Aber für meinen
10 Vater können Sie nie zu viel thun.

Firmin. Laß du mich für mich selbst antworten, mein Freund! — Sie meynen es gut, lieber La Roche, aber der gute Wille geht mit der Ueberlegung durch. Was für ein lustiges Projekt ist's, das Sie sich ausgedenken haben! Ein leeres Hirngespinnst! — Und wäre
15 der Erfolg eben so sicher, als er es nicht ist, so würde ich doch nie meine Stimme dazu geben. Diese glänzenden Stellen sind nicht für mich und ich bin nicht für sie; Neigung und Schicksal haben mir eine bescheidenere Sphäre angewiesen. Warum soll ich mich verändern, wenn ich mich wohl befinde? Ich hoffe, der Staat wird mich nicht
20 suchen, und ich bin zu stolz, um ein Amt zu betteln — noch viel mehr aber, um einen andern für mich betteln zu lassen. — Sorgen Sie also nur für sich selbst! Sie haben Freunde genug, es wird sich jeder gern für Sie verwenden.

La Roche. Ihr wollt also beide meine Dienste nicht? — Liegt
25 nichts dran! Ich mache euer Glück, ihr mögt es wollen oder nicht!

(er geht ab.)

Firmin. Er ist ein Narr. Aber ein guter, und sein Unfall geht mir zu Herzen.

Karl. Auch mich bedauern Sie, mein Vater! Ich bin unglück-
30 licher, als er! Ich werde meine Charlotte verlieren!

Firmin. Ich höre kommen — Es ist der Minister mit seiner Mutter — Laß uns gehen! — Ich will auch den Schein vermeiden, als ob ich mich ihm in den Weg gestellt hätte — (gehen ab.)

1: öfne] öffne R M. — 12: meynen] R M schreiben durchgängig meinen. —
15: ebenso M.

Dritter Auftritt.

Marbonne. Madame Belmont.

Mad. Belmont. War Herr Selicour schon bey dir?

Marbonne. Ich hab ihn heute noch nicht gesehen!

5 Mad. Belmont. Das mußt du doch gestehen, mein Sohn, daß du einen wahren Schatz in diesem Manne besitzest.

Marbonne. Er scheint sehr brav in seinem Fach! Und da ich mich einmal von meinem ländlichen Aufenthalt in diese große Stadt und in einen so schwierigen Posten versetzt sehe, wo es mit der Bücher-
10 weisheit keineswegs gethan ist, so muß ich für ein großes Glück achten, daß ich einem Manne wie Selicour begegnete.

Mad. Belmont. Der alles versteht — dem nichts fremd ist! 556
Geschmack und Kenntniß — die geistreichste Unterhaltung, die angenehmsten Talente. — Musik, Malerey, Verse, man frage wonach
15 man will, er ist in allem zu Hause.

Marbonne. Nun, und meine Tochter?

Mad. Belmont. Gut, daß du mich darauf bringst. Sie hat ihre siebzehn Jahre, sie hat Augen, dieser Selicour hat so viele Vor-
züge. — Und er ist galant! Sein Ausdruck belebt sich in ihrer Gegen-
20 wart. — O es ist mir nicht entgangen! Diese Delikatesse, diese zarten Aufmerksamkeiten, die er ihr beweist, sind nur einen kleinen Schritt weit von der Liebe!

Marbonne. Nun, es wäre keine üble Parthie für unser Kind! Ich sehe nicht auf die zufälligen Vorzüge der Geburt, hab ich nicht
25 selbst meinen Weg von unten auf gemacht? Und dieser Selicour kann es mit seinem Geist, seinen Kenntnissen, seiner Rechtschaffenheit noch weit bringen. Ich habe selbst schon bey einem ehrenvollen Posten, wozu man einen tüchtigen und würdigen Mann sucht, an ihn gedacht. — Nun! Ich will seine Fähigkeiten prüfen — zeigt er sich, wie ich nicht
30 zweifle, eines solchen Postens würdig, und weiß er meiner Tochter zu gefallen, so werde ich ihn mit Freuden zu meinem Sohn annehmen.

Mad. Belmont. Das ist mein einziger Wunsch! Er ist ein gar zu artiger, gefälliger, allerliebster Mann!

14: Malerey] M schreibt malen, Malerei; R Malerei; sonst meistens —ey, —ley. — 23: Parthie] Partie R M.

Vierter Auftritt.

Vorige. Charlotte.

Charlotte. Guten Morgen, lieber Vater!

Marbonne. Sieh da, mein Mädchen! — Nun, wie gefällt
5 dir die große Stadt?

Charlotte. Ach, ich wünsche mich doch wieder aufs Land hinaus
— Denn hier muß ich die Zeit abpassen, um meinen Vater zu sehen.

Marbonne. Ja, ich selbst vermisse meine redlichen Landleute.
Mit ihnen scherzte ich und war fröhlich — doch das hoffe ich auch hier
10 zu bleiben. — Mein Posten soll meine Gemüthsart nicht verändern,
man kann ein Geschäftsmann seyn, und doch seine gute Laune behalten.

Mad. Selmont. Mich entzückt dieser Aufenthalt. Ich — Ich
bin hier wie im Himmel. Mit aller Welt schon bin ich bekannt —
alles kommt mir entgegen — und Herr Selicour wollte mich bey
15 dem Lycée abonniren.

Charlotte. Denken Sie, Großmama, wen ich heute geglaubt
habe zu sehen! —

Mad. Selmont. Wen denn?

Charlotte. Den jungen Offizier —

20 Mad. Selmont. Welchen Offizier? —

Charlotte. Den jungen Karl Firmin —

Mad. Selmont. Der zu Kolmar alle Abende zu deiner Tante
kam —

Charlotte. Der sich immer mit Ihnen unterhielt. —

25 Mad. Selmont. Ein artiger junger Mensch!

Charlotte. Nicht wahr, Großmama?

Mad. Selmont. Der auch so hübsche Verse machte?

Charlotte. Ja, ja, der!

30 Mad. Selmont. Nun, da er hier ist, wird er sich auch wohl
bey uns melden.

Marbonne. Wo doch der Selicour bleibt? Er läßt diesmal
auf sich warten!

Mad. Selmont. Da kommt er eben!

⁶: wünsche] wünschte M. — ¹⁰: Offizier] M schreibt überall Officier. — ³¹: dies-
mal] diesmal & M, ebenso dies.

Fünfter Antritt.

Selicour zu den Vorigen.

Selicour (alles bekompimentirend). Ganz zum Entzücken sind ich Sie alle hier beisammen!

5 Harbonne. Guten Morgen, lieber Selicour!

Selicour (zu Harbonne, Papiere übergebend). Hier überbringe ich den bewußten Aufsatz — ich hielt's für dienlich, ein paar Zeilen zur Erläuterung beyzufügen.

Harbonne. Vortreflich!

10 Selicour (der Madame ein Billet übergebend.) Der gnädigen Frau habe ich für das neue Stück eine Loge besprochen.

Mad. Belmont. Allerliebste!

Selicour. Dem gnädigen Fräulein bring ich diesen moralischen Roman.

15 Charlotte. Sie haben ihn doch gelesen, Herr Selicour? 559

Selicour. Das erste Bändchen, ja, hab ich flüchtig durchgeblättert.

Charlotte. Nun, und —

Selicour. Sie werden eine rührende Scene darinn finden.
20 — Ein unglücklicher Vater — eine ausgeartete Tochter! — Aeltern hilflos, im Stich gelassen von undankbaren Kindern! — Greuel, die ich nicht fasse — davon ich mir keinen Begriff machen kann! — Denn wiegt wohl die ganze Dankbarkeit unsers Lebens die Sorgen auf, die sie unsrer hilflosen Kindheit beweisen?

25 Mad. Belmont. In alles, was er sagt, weiß der würdige Mann doch etwas Delikates zu legen!

Selicour (zu Harbonne). In unsern Bureauz ist eben jetzt ein Chef nöthig. — Der Platz ist von Bedeutung, und viele bewerben sich darum.

30 Harbonne. Auf Sie verlaß ich mich! Sie werden die Ansprüche eines jeden zu prüfen wissen — die Dienstjahre, der Eifer, die Fähigkeit und vor allen die Rechtschaffenheit sind in Betrachtung zu ziehen. — Aber ich vergesse, daß ich zu unterzeichnen habe. Ich gehe!

20: Aeltern] Eltern M. — 21: hilflos] R [schreibt hilflos zc. — 27: Bureauz] A [schreibt hier Bureau's, ferner Bureau's, meistens aber Bureauz, R ebenso.

Selicour. Und ich will auch gleich an meine Geschäfte! —

Marbonne. Ich bitte Sie recht sehr, erwarten Sie mich hier, wir haben mit einander zu reden! —

Selicour. Aber ich hätte vor Tische noch so mancherlei aus-
5 zufertigen.

Marbonne. Bleiben Sie, oder kommen Sie schleunigst wieder! 560
Ich habe Ihre Gegenwart nöthig! Ein Mann von Ihrer Kenntniß,
von Ihrer Rechtschaffenheit ist's, was ich gerade brauche! Kommen
Sie ja bald zurück! — Ich hab es gut mit Ihnen vor.

10

(er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige ohne Marbonne.

Mad. Belmont. Sie können es sich gar nicht vorstellen, Herr
Selicour, wie große Stücke mein Sohn auf Sie hält! — Aber ich
15 hätte zu thun, dächt' ich. — Unsrer Verwandten, unsrer Freunde speisen
diesen Abend hier. — Wird man Sie auch sehen, Herr Selicour?

Selicour. Wenn anders meine vielen Geschäfte —

Mad. Belmont. Daß Sie nur ja nicht ausbleiben, sonst
würde unserm Fest seine Krone fehlen. Sie sind die Seele unsrer
20 Gesellschaft! — Und Charlotte, wollte ich wohl wetten, würde es
recht sehr übel nehmen, wenn Sie nicht kämen.

Charlotte. Ich, Mama? Nun ja! Ihre und Papa's Freunde
sind mir immer herzlich willkommen!

Mad. Belmont. Schon gut! Schon gut! — Jetzt zieh dich
25 an! Es ist die höchste Zeit! — Sie müssen wissen, Herr Selicour,
daß ich bey dem Bug präsidire.

Selicour. So kommt die schöne Kunst noch der schönen Natur
zu Hilfe — wer könnte da widerstehen?

Mad. Belmont. Er ist scharmant! scharmant ist er! Nicht 561
30 den Mund öfnet er, ohne etwas Geistreiches und Galantes zu sagen.

(geht mit Charlotten.)

²⁶: präsidire] präsidiere M, der meistens —ieren schreibt, aber nicht durchgängig.
— ²⁸: widerstehen] widerstehn R M.

Siebenter Auftritt.

Selicour. Michel.

- Michel (im Hereintreten.) Endlich ist sie fort! — Nun kann ich mein Wort anbringen! — Hab ich die Ehre mit Herrn Selicour —
- 5 Selicour (grob und verdrüsslich). Das ist mein Name!
- Michel. Vergönnen Sie, mein Herr! —
- Selicour. Muß ich auch hier belästigt werden? Was will man von mir? —
- Michel. Mein Herr! —
- 10 Selicour. Gewiß eine Bettelei — ein Anliegen. — Ich kann nicht dienen. —
- Michel. Erlauben Sie, mein Herr!
- Selicour. Nichts! Hier ist der Ort nicht — in meinem Cabinet mag man einmal wieder anfragen! —
- 15 Michel. Einen so übeln Empfang glaubte ich nicht. —
- Selicour. Was beliebt?
- Michel. Ich komme ja gar nicht um etwas zu bitten — ich komme, dem Herrn Selicour meine gehorsame Dankszugung abzustatten!
- Selicour. Dankszugung? Wofür?
- 20 Michel. Daß Sie meinem Neffen die Stelle verschafft haben. 562
- Selicour. Was? Wie?
- Michel. Ich bin erst seit gestern hier im Hause, weil mich mein Herr auf dem Lande zurück ließ. Als ich Ihnen schrieb, hatte ich nicht die Ehre, Sie von Person zu kennen.
- 25 Selicour. Was Sie sagen, mein Werthester! Sie wären im Dienst des Ministers?
- Michel. Sein Kammerdiener, Ihnen zu dienen!
- Selicour. Mein Gott, welcher Irrthum! Monsieur Michel, Kammerdiener, Leibdiener, Vertrauter des Herrn Ministers. — Bitte
- 30 tausendmal um Verzeihung, Monsieur Michel! — Wahrhaftig, ich schäme mich — ich bin untröstlich, daß ich Sie so barsch angelassen. Auf Ehre, Monsieur Michel! — Ich hielt Sie für einen Commis.
- Michel. Und wenn ich es auch wäre! —

Selicour. Man wird von so vielen Zubringlichen belagert! Man kann es nicht allen Leuten am Noth ansehen. —

Michel. Aber gegen alle kann man höflich seyn, dächt' ich!

Selicour. Freilich! Freilich! Es war eine unglückliche Zer-
5 streuung! —

Michel. Eine sehr unangenehme für mich, Herr Selicour!

Selicour. Es thut mir leid, sehr leid — ich kann mirs in Ewigkeit nicht vergeben. —

Michel. Lassen wirs gut seyn!

563

10 **Selicour.** Nun! Nun! — Ich habe Ihnen meinen Eifer bewiesen — der Liebe, liebe Nefse! der wäre denn nun versorgt!

Michel. Eben komm ich von ihm her! Er ist nicht auf den Kopf gefallen, der Bursch!

Selicour. Der junge Mann wird seinen Weg machen. Zählen
15 Sie auf mich.

Michel. Schreibt er nicht seine saubre Hand?

Selicour. Er schreibt gar nicht übel!

Michel. Und die Orthographie —

Selicour. Ja! Das ist das Wesen!

20 **Michel.** Hören Sie, Herr Selicour! Von meinem Briefe an Sie lassen Sie sich gegen den gnädigen Herrn nichts merken. Er hat uns, da er zur Stadt reiste, streng anbefohlen, um nichts zu sollicitiren. — Er ist so etwas wunderbarlich, der Herr!

Selicour. Ist er das? So! So! — Sie kennen ihn wohl sehr
25 gut, den Herrn Minister?

Michel. Da er auf einen vertrauten Fuß mit seiner Dienerschaft umgeht, so weiß ich ihn auswendig, — und kann Ihnen, wenn Sie wollen, völlige Auskunft über ihn geben.

Selicour. Ich glaubs! Ich glaubs! Aber ich bin eben nicht
30 neugierig, ganz und gar nicht! Sehn Sie, Monsieur Michel! Mein Grundsatz ist: Handle recht, scheue niemand.

Michel. Schön gesagt!

564

Selicour. Nun, also weiter! Fahren Sie nur fort, Monsieur Michel! — Der gute Herr ist also ein wenig eigen, sagen Sie?

4: Freilich] R schreibt überall freylich zc. — 26: einem R M.

Michel. Er ist wunderbar, aber gut. Sein Herz ist lauter, wie Gold!

Felicour. Er ist reich, er ist ein Wittwer, ein angenehmer Mann und noch in seinen besten Jahren. — Geschehen Sie's nur —
5 er haßt die Weiber nicht, der liebe, würdige Mann.

Michel. Er hat ein gefühlvolles Herz.

Felicour (lächelt fein.) He! He! So einige kleine Liebchaften, nicht wahr?

Michel. Mag wohl seyn! Aber er ist über diesen Punkt —

10 **Felicour.** Verstehe, verstehe, Monsieur Michel! Sie sind bescheiden und wissen zu schweigen. — Ich frage in der besten Absicht von der Welt, denn ich bin gewiß, man kann nichts erfahren, als was ihm Ehre bringt.

Michel. Ja! Hören Sie! In einer von den Vorstädten sucht
15 er ein Quartier.

Felicour. Ein Quartier und für wen?

Michel. Das will ich schon noch herausbringen. — Aber lassen Sie sich ja nichts verlauten, hören Sie? —

Felicour. Bewahre Gott!

20 **Michel.** Galant war er in der Jugend. —

Felicour. Und da glauben Sie, daß er jetzt noch sein Liebchen —

Michel. Das eben nicht! Aber —

Felicour. Sey's, was es will! Als ein treuer Diener des
25 würdigen Herrn müssen Sie einen christlichen Mantel auf seine Schwachheit werfen. Und warum könnte es nicht eine heimliche Wohlthat seyn? Warum das nicht, Herr Michel? — Ich hasse die schlechten Auslegungen. — In den Tod hasse ich, was einer übeln Nachrede gleicht. — Man muß immer das beste von seinen Wohlthätern denken.
30 — Nun! Nun! Nun wir sehen uns wieder, Monsieur Michel! — Sie haben mir doch meinen trockenen Empfang verziehen? Haben Sie? — Auf Ehre! Ich bin noch ganz schamroth darüber! (giebt ihm die Hand.)

Michel (weigert sich.) O nicht doch, nicht doch, Herr Felicour!
35 Ich kenne meinen Platz, und weiß mich zu bescheiden.

32: [schamroth] schamroth & M.

Selicour. Ohne Umstände! Zählen Sie mich unter Ihre Freunde! — Ich bitte mir das aus, Monsieur Michel!

Michel. Das werd ich mich nimmer unterstehen — ich bin nur ein Bedienter.

5 **Selicour.** Mein Freund! mein Freund! Kein Unterschied zwischen uns. Ich bitte mirs recht aus, Monsieur Michel! —

(indem sich beide becomplimentiren, fällt der Vorhang.)

Zweyter Aufzug.

566

Erster Auftritt.

Marbonne und Selicour (sitzen).

Marbonne. Sind wir endlich allein?

5 Selicour (unbehaglich.) — Ja!

Marbonne. Es liegt mir sehr viel an dieser Unterredung. — Ich habe schon eine sehr gute Meynung von Ihnen, Herr Selicour, und bin gewiß, sie wird sich um ein großes vermehren, ehe wir auseinander gehen. Zur Sache also, und die falsche Bescheidenheit bey
10 Seite. Sie sollen in der Diplomatif und im Staatsrecht sehr bewandert seyn, sagt man?

Selicour. Ich habe viel darinn gearbeitet, und vielleicht nicht ganz ohne Frucht. Aber für sehr kundig möchte ich mich denn darum doch nicht —

15 Marbonne. Gut! Gut! Fürs erste also lassen Sie hören — Welches halten Sie für die ersten Erfordernisse zu einem guten Gesandten?

Selicour (stodend.) Vor allen Dingen habe er eine Gewandtheit in Geschäften. 567

20 Marbonne. Eine Gewandtheit, ja, aber die immer mit der strengsten Redlichkeit bestehe.

Selicour. So meyn ichs.

Marbonne. Weiter.

Selicour. An dem fremden Hofe, wo er sich aufhält, suche
25 er sich beliebt zu machen.

Marbonne. Ja! Aber ohne seiner Würde etwas zu vergeben.

Er behaupte die Ehre des Staats, den er vorstellt, und erwerbe ihm Achtung durch sein Betragen.

Felicour. Das ist, was ich sagen wollte. Er lasse sich nichts bieten, und wisse sich ein Ansehen zu geben. —

5 Harbonne. Ein Ansehen, ja, aber ohne Annassung.

Felicour. So meyn ichs.

Harbonne. Er habe ein wachsame Auge auf alles, was —

Felicour (unterbricht ihn.) Ueberall habe er die Augen, er wisse
das Verborgenste auszuspiiren —

10 Harbonne. Ohne den Aufpaffer zu machen.

Felicour. So meyn ichs. — Ohne eine ängstliche Neugierde zu verrathen.

Harbonne. Ohne sie zu haben. — Er wisse zu schweigen und eine bescheidene Zurückhaltung —

15 Felicour (rasch). Sein Gesicht sey ein versiegelter Brief.

Harbonne. Ohne den Geheimnißkrämer zu machen. —

Felicour. So meyn ichs.

568

Harbonne. Er besitze einen Geist des Friedens und suche jeder gefährlichen Mißhelligkeit —

20 Felicour. Möglichst vorzubeugen.

Harbonne. Ganz recht. Er habe eine genaue Kenntniß von der Volksmenge der verschiedenen Länder —

Felicour. Von ihrer Lage — ihren Erzeugnissen — ihrer Ein- und Ausfuhr — ihrer Handelsbilance. —

25 Harbonne. Ganz recht.

Felicour (im Fluß der Rede). Ihren Verfassungen — ihren Bündnissen — ihren Hilfsquellen — ihrer bewaffneten Macht. —

Harbonne. Zum Beyspiel: Angenommen also, es wäre Schweden oder Rußland, wohin man Sie verschickte — so würden Sie
30 wohl von diesen Staaten vorläufig die nöthige Kunde haben.

Felicour (verlegen). Ich — muß gestehen, daß — Ich habe mich mehr mit Italien beschäftigt. Den Norden kenn ich weniger.

Harbonne. So! Hm!

Felicour. Aber ich bin jetzt eben daran, ihn zu studiren.

35 Harbonne. Von Italien also!

Felicour. Das Land der Cesaren fesselte billig meine Auf-

merksamkeit zuerst. Hier war die Wiege der Künste, das Vaterland der Helden, der Schauplatz der erhabensten Tugend! Welche rührende Erinnerungen für ein Herz, das empfindet!

Marbonne. Wohl! Wohl! Aber auf unser Thema zurück zu 569
5 kommen!

Selicour. Wie Sie befehlen! Ach, die schönen Künste haben
so viel Anziehendes! Es läßt sich so Vieles dabey denken!

Marbonne. Venedig ist's, was mir zunächst einfällt.

Selicour. Venedig! — Recht! Gerade über Venedig habe ich
10 einen Aufsatz angefangen, worinn ich mich über alles ausführlich ver-
breite. — Ich eile ihn herzuholen. — (steht auf.)

Marbonne. Nicht doch! Nicht doch! Eine kleine Geduld!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Michel.

15 Michel. Es ist jemand draußen, der in einer dringenden An-
gelegenheit ein geheimes Gehör verlangt. —

Selicour (sehr eilig.) Ich will nicht stören.

Marbonne. Nein! Bleiben Sie, Selicour! Dieser Jemand
wird sich ja wohl einen Augenblick gedulden.

20 Selicour. Aber — wenn es dringend —

Marbonne. Das Dringendste ist mir jetzt unsre Unterredung.

Selicour. Erlauben Sie, aber —

Michel. Es sey in ein paar Minuten geschehen, sagt der Herr,
und habe gar große Eile.

25 (Selicour eilt ab.)

Marbonne. Kommen Sie ja gleich wieder, ich bitte Sie, 570
wenn der Besuch fort ist.

Selicour. Ich werde ganz zu Ihren Befehlen seyn.

Marbonne (zu Michel). Laßt ihn eintreten.

10: worinn] worin R M.

Dritter Auftritt.

Marbonne. La Roche.

La Roche (mit vielen Bücklingen). Ich bin wohl — ich vermuthe
— es ist des Herrn Ministers Excellenz, vor dem ich —

5 Marbonne. Ich bin der Minister. Treten Sie immer näher!

La Roche. Bitte sehr um Vergebung — ich — ich komme —
Es ist — Ich sollte — Ich bin wirklich in einiger Verwirrung —
der große Respekt —

10 Marbonne. Ei, so lassen Sie den Respekt und kommen zur
Sache! Was führt Sie her?

La Roche. Meine Pflicht, mein Gewissen, die Liebe für mein
Land! — Ich komme, Ihnen einen bedeutenden Wink zu geben.

Marbonne. Neben Sie!

15 La Roche. Sie haben Ihr Vertrauen einem Manne geschenkt,
der weder Fähigkeit noch Gewissen hat.

Marbonne. Und wer ist dieser Mann?

La Roche. Selicour heißt er.

Marbonne. Was? Sel —

20 La Roche. Gerade heraus. Dieser Selicour ist eben so un- 571
wissend, als er niederträchtig ist. Erlauben Sie, daß ich Ihnen eine
kleine Schilderung von ihm mache.

Marbonne. Eine kleine Geduld! (Klingelt — Michel kommt.) Ruft
Herrn Selicour!

25 La Roche. Mit nichten, Ihr Excellenz! — Er ist uns bey
diesem Gespräche keineswegs nöthig.

Marbonne. Nicht für Sie, das glaub ich, aber das ist nun
einmal meine Weise. Ich nehme keine Anklage wider Leute an, die
sich nicht vertheidigen können. — Wenn er Ihnen gegenüber steht,
mögen Sie Ihre Schilderung anfangen.

30 La Roche. Es ist aber doch mißlich, jemand ins Angesicht —

Marbonne. Wenn man keine Beweise hat, allerdings — Ist
das Ihr Fall —

La Roche. Ich hatte nicht darauf gerechnet, es ihm gerade

22: Geduld] Gedult &

unter die Augen zu sagen. — Er ist ein feiner Schelm, ein beson-
 nener Spitzbube. — Ei nun! Meinertwegen auch ins Angesicht. —
 Zum Henker, ich fürchte mich nicht vor ihm. — Er mag kommen!
 Sie sollen sehen, daß ich mich ganz und gar nicht vor ihm fürchte.
 5 **Marbonne.** Wohl! Wohl! Das wird sich gleich zeigen. Da
 kommt er!

Vierter Auftritt.

572

Vorige. Selicour.

Marbonne. Kennen Sie diesen Herrn?
 10 **Selicour** (sehr verlegen). Es ist Herr La Roche.
Marbonne. Ich habe Sie rufen lassen, sich gegen ihn zu ver-
 theidigen. Er kommt, Sie anzuklagen. Nun, reden Sie!
La Roche (nachdem er gehustet.) Ich muß Ihnen also sagen, daß
 wir Schulkameraden zusammen waren, daß er mir vielleicht einige
 15 Dankbarkeit schuldig ist. Wir fingen beide unsern Weg zugleich an
 — es sind jetzt fünfzehn Jahre — und traten beide in dem näm-
 lichen Bureau als Schreiber ein. Herr Selicour aber machte einen
 glänzenden Weg, ich — sitze noch da, wo ich ausgelaufen bin. Daß
 er den armen Teufel, der sein Jugendfreund war, seit vielen Jahren
 20 vergessen, das mag seyn! Ich habe nichts dagegen. Aber nach einer
 so langen Vergessenheit an seinen alten Jugendfreund nur darum zu
 denken, um ihn unverbienter Weise aus seinem Brod zu treiben, wie
 er gethan hat, das ist hart, das muß mich aufbringen! Er kann
 nicht das geringste Böse wider mich sagen, ich aber sage von ihm
 25 und behaupte dreist, daß dieser Herr Selicour, der jetzt gegen Euer
 Exzellenz den redlichen Mann spielt, einen rechten Spitzbuben machte,
 da die Zeit dazu war. Jetzt hilft er Ihnen das Gute ausführen,
 Ihrem Vorgänger, weiß ich gewiß, hat er bey seinen schlechten Stück-
 chen redlich beygestanden. Wie ein spitzbüßischer Lafey weiß der
 30 Heuchler mit der Livree auch jedesmal den Ton seines Herrn anzu-
 nehmen. Ein Schmeichler ist er, ein Lügner, ein Großprahler, ein
 übermüthiger Gesell! Niederträchtig, wenn er etwas sucht, und hoch-

29: Lafay R, Lafai M.

müthig, unverschämt gegen alle, die das Unglück haben, ihn zu brauchen. Als Knabe hatte er noch etwas Gutmüthiges, aber über diese menschliche Schwachheit ist er jetzt weit hinaus. — Nun hat er sich in eine prächtige Stelle eingeschlichen, und ich bin überzeugt, daß er ihr nicht gewachsen ist. Auf sich allein zieht er die Augen seines Chefs, und Leute von Fähigkeiten, von Genie, Männer, wie Herr Firmin, läßt er nicht aufkommen.

Marbonne. Firmin! Wie? — Ist Herr Firmin in unsern Bureaus?

10 La Roche. Ein treflicher Kopf, das können Sie mir glauben.

Marbonne. Ich weiß von ihm. — Ein ganz vorzüglicher Geschäftsmann!

La Roche. Und Vater einer Familie! Sein Sohn machte in Kolmar die Bekanntschaft Ihrer Tochter.

15 Marbonne. Karl Firmin! Ja! Ja, ganz richtig!

La Roche. Ein talentvoller junger Mann!

Marbonne. — Fahren Sie fort!

La Roche. Nun, das wär es! Ich habe genug gesagt, denk ich!

Marbonne (zu Selicour). Antworten Sie sich!

20 Selicour. Des Undanks zieht man mich. — Mich des Undanks, ich hätte gedacht, mein Freund La Roche ' sollte mich besser 574 kennen! — An meinem Einfluß und nicht an meinem guten Willen fehlte es, wenn er so lange in der Dunkelheit geblieben. — Welche harte Beschuldigungen gegen einen Mann, den er seit zwanzig Jahren 25 treu gefunden hat! Mit seinem Verdacht so rasch zuzufahren, meine Handlungen aufs schlimmste auszulegen, und mich mit dieser Hitze, dieser Galle zu verfolgen! — Zum Beweis, wie sehr ich sein Freund bin! —

La Roche. Er mein Freund! Hält er mich für einen Dumm- 30 kopf? — Und welche Proben hat er mir davon gegeben!

Marbonne. Er hat Sie ausreden lassen!

La Roche. So werde ich Unrecht behalten!

Selicour. Man hat einem andern seine Stelle gegeben, das ist wahr, und keiner verdiente diese Zurücksetzung weniger, als er.

6: Herr] Herrn & M.

Aber ich hätte gehofft, mein Freund La Roche, anstatt mich wie ein Feind anzuklagen, würde als Freund zu mir aufs Zimmer kommen, und eine Erklärung von mir fordern. Darauf, ich gestehe es, hatte ich gewartet, und mich schon im voraus der angenehmen Ueber-
 5 raschung gefreut, die ich ihm bereitete. Welche süße Freude für mich, ihn über alle Erwartung glücklich zu machen! Eben zu jenem Chef, wovon ich Euer Excellenz heut sagte, hatte ich meinen alten Freund La Roche vorzuschlagen.

La Roche. Mich zum Chef! Großen Dank, Herr Selicour! —
 10 Ein Schreiber bin ich und kein Geschäftsmann! Meine Feder und nicht mein Kopf muß mich empfehlen, und ich bin keiner von denen, die eine Last auf ' sich nehmen, der sie nicht gewachsen sind, um sie
 einem andern heimlich aufzuladen und sich selbst das Verdienst zuzu-⁵⁷⁵
 eignen.

Selicour. Die Stelle schießt sich für dich, Kamerad, glaub mir, der dich besser kennt, als du selbst. (zu Narbonne) — Er ist ein trefflicher Arbeiter, genau, unermüdblich, voll gesunden Verstands, er verdient den Vorzug vor allen seinen Mitbewerbern. — Ich lasse
 15 Männer von Genie nicht aufkommen, gibt er mir Schuld, und Herr Firmin ist's, den er anführt. — Das Beispiel ist nicht gut gewählt, so trefflich auch der Mann ist. — Erstlich ist seine jetzige Stelle nicht
 20 schlecht — aber ihm gebührt allerdings eine bessere, und sie ist auch schon gefunden — denn eben Herrn Firmin wollte ich Euer Excellenz zu meinem Nachfolger empfehlen, wenn ich in jenen Posten versetzt
 25 werden sollte, den mir mein gütiger Gönner bestimmt. — Ich sey meinem jetzigen Amte nicht gewachsen, behauptet man. — Ich weiß wohl, daß ich nur mittelmäßige Gaben besitze. — Aber man sollte bedenken, daß diese Anklage mehr meinen Gönner trifft, als mich selbst! — Bin ich meinem Amte in der That nicht gewachsen, so ist
 30 der Chef zu tadeln, der es mir anvertraut, und mit meinem schwachen Talent so oft seine Zufriedenheit bezeugt. — Ich soll endlich der Mitschuldige des vorigen Ministers gewesen seyn! — Die Stimme der Wahrheit habe ich ihn hören lassen; die Sprache des redlichen Mannes habe ich kühnlich zu einer Zeit geredet, wo sich meine An-

3: gesteh[e] gesteh' R M. — 17: Verstands] Verstandes R M.

kläger vielleicht im Staube vor ihm krümmten — zwanzigmal wollte ich diesem unfähigen Minister den 'Dienst aufkündigen, nichts hielt 576 mich zurück, als die Hoffnung, meinem Vaterlande nützlich zu seyn. Welche süße Belohnung für mein Herz, wenn ich hier etwas Böses 5 verhindern, dort etwas Gutes wirken konnte! — Seiner Macht habe ich getrozt, die gute Sache habe ich gegen ihn verfochten, da er noch im Ansehen war! Er fiel, und ich zollte seinem Unglück das herzlichste Mitleid. Ist das ein Verbrechen, ich bin stolz darauf und rühme mich desselben. — Es ist hart, sehr hart für mich, lieber La 10 Roche, daß ich dich unter meinen Feinden sehe — daß ich genöthigt bin, mich gegen einen Mann zu vertheidigen, den ich schätze und liebe! — Aber komm! Laß uns Frieden machen, schenke mir deine Freundschaft wieder und alles sey vergessen!

La Roche. Der Spitzbube! — Rührt er mich doch fast selbst!

15 Marbonne. Nun, was haben Sie darauf zu antworten?

La Roche. Ich? — Nichts! Der verwünschte Schelm bringt mich ganz aus dem Concepte.

Marbonne. Herr La Roche! Es ist brav und löblich, einen Bösewicht, wo er auch stehe, furchtlos anzugreifen und ohne Schonung 20 zu verfolgen — aber auf einem ungerechten Haß eigensinnig bestehen, zeigt ein verderbtes Herz.

Selricour. Er haßt mich nicht! Ganz und gar nicht! Mein Freund La Roche hat das beste Herz von der Welt! Ich kenne ihn — aber er ist hitzig vor der Stirn — er lebt von seiner Stelle — 25 das entschuldigt ihn! Er glaubte ' sein Brod zu verlieren! Ich habe 577 auch gefehlt — ich gesteh es — Komm! Komm, laß dich umarmen, alles sey vergessen!

La Roche. Ich ihn umarmen? In Ewigkeit nicht. — Zwar wie ers anstellt, weiß ich nicht, um mich selbst — um Euer Erzelenz 30 zu betrügen — aber kurz! Ich bleibe bey meiner Anklage. — Kein Friede zwischen uns, bis ich ihn entlarvt, ihn in seiner ganzen Blöße dargestellt habe!

Marbonne. Ich bin von seiner Unschuld überzeugt — Wenn nicht Thatfachen, vollwichtige Beweise mich eines andern überführen.

3: Hoffnung] & M schreiben überall Hoffnung.

La Roche. Thatfachen! Beweise! Tausend für einen!

Marbonne. Heraus damit!

La Roche. Beweise genug — die Menge — Aber das ist eben
— ich kann nichts damit beweisen! Solchen abgefeimten Schelmen
5 läßt sich nichts beweisen. — Vormals war er so arm wie ich, jetzt
sitzt er im Ueberfluß! Sagt' ich Ihnen, daß er seinen vorigen Einfluß
zu Geld gemacht, daß sich sein ganzer Reichthum davon herschreibt
— so kann ich das zwar nicht, wie man sagt, mit Brief und Siegel
belegen. — Aber Gott weiß es, die Wahrheit ist, ich will darauf
10 leben und sterben.

Selicour. Diese Anklage ist von zu niedriger Art, um mich
zu treffen — übrigens unterwerf ich mich der strengsten Untersuchung!
— Was ich besitze, ist die Frucht eines fünfzehnjährigen Fleißes, ich
habe es mit saurem Schweiß und Nachtwachen erworben, und ich
15 glaub es nicht unebel zu ' verwenden. Es ernährt meine armen Ver- 578
wandten, es fristet das Leben meiner dürftigen Mutter!

La Roche. Erlogen! Erlogen! Ich kann es freilich nicht be-
weisen! Aber gelogen, unverschämt gelogen!

Marbonne. Mäßigen Sie sich!

20 **Selicour.** Mein Gott! Was erleb ich! Mein Freund La Roche
ist's, der so hart mit mir umgeht. — Was für ein Wahnsinn hat
dich ergriffen? Ich weiß nicht, soll ich über diese Wuth lachen oder
böse werden. — Aber lachen auf Kosten eines Freundes, der sich für
beleidigt hält — Nein, das kann ich nicht! das ist zu ernsthaft! —
25 Deinen alten Freund so zu verkennen! — Komm doch zu dir selbst,
lieber La Roche, und bringe dich wenigstens nicht aus übel ange-
brachtem Troß um eine so trefliche Stelle, als ich dir zuge-
dacht habe!

Marbonne. Die Wahrheit zu sagen, Herr La Roche, diese
30 Halsstarrigkeit gibt mir keine gute Meynung von Ihnen. — Muß
auch ich Sie bitten, gegen Ihren Freund gerecht zu seyn? — Auf
Ehre! Der arme Herr Selicour dauert mich von Herzen!

La Roche. Ich will das wohl glauben, gnädiger Herr! Hat
er mich doch fast selbst, trotz meines gerechten Unwillens, auf einen
35 Augenblick irre gemacht — aber nein, nein! ich kenne ihn zu gut
— zu gewiß bin ich meiner Sache. — Krieg, Krieg zwischen uns

und keine Veröhnung! Hier, sehe ich, würde alles weitre Reden vergeblich seyn! Aber, wiewohl der Spitzbube mich aufs äußerste treibt, lieber tausendmal Hungers sterben, als ihm mein Brod verdanken. 579
Ich empfehle mich zu Gnaden! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Marbonne. Selicour.

Marbonne. Begreifen Sie diese hartnädige Verstocktheit —

Selicour. Hat nichts zu sagen! Er ist ein guter Narr! Ich will ihn bald wieder besänftigen.

10 Marbonne. Er ist rasch und unbesonnen, aber im Grunde mag er ein guter Mann seyn.

Selicour. Ein seelenguter Mann, dafür steh ich — dem aber der Kopf ein wenig verschoben ist. — Es kann auch seyn, daß ihn sonst jemand gegen mich aufhetzt.

15 Marbonne. Meynen Sie?

Selicour. Es mag so etwas dahinter stecken. — Wer weiß? irgend ein heimlicher Feind und Neider — denn dieser arme Teufel ist nur eine Maschine.

Marbonne. Wer sollte aber —

20 Selicour. Es giebt so viele, die meinen Untergang wünschen!

Marbonne. Haben Sie vielleicht einen Verdacht?

Selicour. Ich unterdrücke ihn! denn daß ich so etwas von Herrn Firmin denken sollte — Pfui! Pfui! das wäre schändlich! das ist nicht möglich!

25 Marbonne. So denk ich auch! Der Mann scheint mir dazu viel zu rechtlich und zu bescheiden.

Selicour. Bescheiden, ja, das ist er!

580

Marbonne. Sie kennen ihn also?

Selicour. Wir sind Freunde.

30 Marbonne. Nun, was halten Sie von dem Manne?

Selicour. Herr Firmin, muß ich sagen, ist ein Mann, wie

1: weitre] weitere M.

man sich ihn für das Bureau eigentlich wünscht — wenn auch eben kein Kopf, doch ein geschickter Arbeiter. — Nicht zwar, als ob es ihm an Verstand und Kenntnissen fehlte — Keineswegs! Er mag viel wissen, aber man siehts ihm nicht an.

5 **Marbonne.** Sie machen mich neugierig, ihn zu kennen.

Selicour. Ich hab ihm schon längst darum angelegen, sich zu zeigen — aber vielleicht fühlt er sich für eine subalterne Rolle und für die Dunkelheit geböhren. Ich will ihn indessen —

Marbonne. Bemühen Sie sich nicht. — Gegen einen Mann
10 von Verdiensten kann unser einer unbeschadet seines Rangs die ersten Schritte thun. — Ich selbst will Herrn Firmin auffuchen. — Aber jetzt wieder auf unser voriges Thema zurück zu kommen, das dieser La Roche unterbrochen hat. —

Selicour (verlegen). Es ist schon etwas spät. —

15 **Marbonne.** Hat nichts zu sagen.

Selicour. Es wird auch jetzt die Zeit zur Audienz seyn.

Marbonne (sieht nach der Uhr). Ja, wahrhaftig.

Selicour. Wir können es ja auf morgen —

Marbonne. Gut! Auch das!

20 **Selicour.** Ich will also —

Marbonne. Noch ein Wort —

Selicour. Was beliebt?

Marbonne. Ein Geschäft kann ich Ihnen wenigstens noch auftragen, das zugleich Fähigkeit und Muth erfordert.

25 **Selicour.** Befehlen Sie!

Marbonne. Mein Vorgänger hat durch seine üble Verwaltung ein Heer von Mißbräuchen einreißen lassen, die trotz aller unsrer Bemühungen noch nicht abgestellt sind. Es wäre daher ein Memoire aufzusetzen, worinn man alle Gebrechen aufdeckte, und der Regierung
30 selbst ohne Schonung die Wahrheit sagte.

Selicour. Erlauben aber Guer Exzellenz — eine solche Schrift könnte für ihren Verfasser, könnte für Sie selbst bedenkliche Folgen haben.

Marbonne. Das kümmert uns nicht — Keine Gefahr, keine persönliche Rücksicht darf in Anschlag kommen, wo die Pflicht gebietet.

8: geböhren] & M schreiben geboren.

Selicour. Das ist würdig gedacht!

Marbonne. Sie sind der Mann zu diesem Werk — Ich brauche Ihnen weiter nichts darüber zu sagen. — Sie kennen das Uebel so gut und besser noch, als ich selbst.

5 Selicour. Und ich bin, hoffe ich, mit Ihnen darüber einerlei Meynung.

Marbonne. Ohne Zweifel. Dies Geschäft hat Eile; ich ver- 582
lasse Sie, verlieren Sie keine Zeit, es ist gerade jetzt der günstige Augenblick — ich möchte es wo möglich noch heute an die Behörde
10 absenden. — Kurz und bündig — es kann mit wenigem viel gesagt werden! Leben Sie wohl! Gehen Sie ja gleich an die Arbeit!
(er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Selicour. Madame Belmont.

Mad. Belmont. Sind Sie allein, Herr Selicour? Ich wollte
15 erwarten, bis er weggegangen wäre — er darf nichts davon wissen.

Selicour. Wovon ist die Rede, Madame?

Mad. Belmont. Wir wollen heute Abend ein kleines Concert
geben, und meine Charlotte soll sich dabey hören lassen.

Selicour. Sie singt so schön!

20 Mad. Belmont. Sie geben sich auch zuweilen mit Versen ab?
Nicht wahr?

Selicour. Wer macht nicht einmal in seinem Leben Verse!

Mad. Belmont. Nun, so machen Sie uns ein Lied oder so
etwas für heute Abend!

25 Selicour. Eine Romanze meynen Sie?

Mad. Belmont. Gut, die Romanzen lieben wir besonders!

Selicour. Wenn der Eifer den Mangel des Genies ersetzen 583
könnte —

Mad. Belmont. Schon gut! Schon gut! Ich verstehe.

30 Selicour. Und ich brauchte allerdings so ein leichtes Spiel-
werk zu meiner Erholung! — Ich bin die ganze Nacht aufgewesen,
um Akten durchzugehen und Rechnungen zu corrigiren!

Mad. Selmont. Eine niederträchtige Beschäftigung!

Selicour. Daß ich mich wirklich ein wenig angegriffen fühle.
— Wer weiß! Die Blume der Dichtkunst erquickt mich vielleicht mit
ihrem lieblichen Hauch, und du, Balsam der Herzen, heilige Freund-
5 schaft!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Robineau.

Robineau (hinter der Scene.) Nu! Nu! Wenn er drinn ist, wird
mir's wohl auch erlaubt seyn, den' ich —

10 **Mad. Selmont.** Was giebt's da?

Robineau (im Eintreten.) Dieses Bedientenpaß bildet sich mehr
ein, als seine Herrschaft. — Ich will den Herrn Selicour sprechen.

Selicour. Ich bins.

Robineau. Das will ich bald sehen. — Ja, mein Seel, das
15 ist er! — leibhaftig — Ich seh ihn noch, wie ' er sich im Dorf mit 584
den Jungens herum jagte. — Nun seh er jetzt auch 'mal mich an
— betracht' er mich wohl. Ich bin wohl ein bischen verändert —
Kennt er mich?

Selicour. Nein!

20 **Robineau.** Ei, ei, ich bin ja des Robineau's Christoph, des
Winzers, der die dicke Madelon heirathete, seines Großvaters Muhme,
Herr Selicour!

Selicour. Ach so!

Robineau. Nun — Better pflegen sich sonst zu umarmen,
25 den' ich.

Selicour. Mit Vergnügen. — Seyd mir willkommen, Better!

Robineau. Großen Dank, Better!

Selicour. Aber laßt uns auf mein Zimmer gehen — ich bin
hier nicht zu Hause.

30 **Mad. Selmont.** Lassen Sie sich nicht stören, Herr Selicour!
Thun Sie, als wenn ich gar nicht da wäre.

6: Siebenter A. M.

Selicour. Mit Ihrer Erlaubniß, Madame, Sie sind gar zu gürtig! Man muß ihm sein schlichtes Wesen zu gute halten, er ist ein guter ehrlicher Landmann, und ein Better, den ich sehr lieb habe.

Mad. Belmont. Das sieht Ihnen ähnlich, Herr Selicour!

5 Robineau. Ich komme so eben an, Herr Better!

Selicour. So, und woher denn?

Robineau. Ei, woher sonst als von unserm Dorf. — Dieses Paris ist aber auch wie zwanzig Dörfer. — Schon ' über zwey Stun- 585 den, daß ich aus dem Postwagen gestiegen, treib ich mich herum, um ihn und den La Roche aufzufuchen, er weiß ja, seinen Nachbar und Schulkameraden. — Nun, da find ich ihn ja endlich, und nun mag's gut seyn!

Selicour. Er kommt in Geschäften nach Paris, Better?

Robineau. In Geschäften! Hat sich wohl! Ein Geschäft hab 15 ich freilich —

Selicour. Und welches denn?

Robineau. I nun — mein Glück hier zu machen, Better!

Selicour. Ha! Ha!

Robineau. Nun, das Geschäft ist wichtig genug, denk ich.

20 Selicour (zu Madame Belmont). Excusiren Sie!

Mad. Belmont. Er belustigt mich.

Selicour. Er ist sehr kurzweilig.

Robineau. Peter, der Kärner, meynte, der Better habe sich in Paris seine Pfeifen gut geschnitten. — Als er noch klein war, 25 der Better, da sey er ein loser Schelm gewesen, da hätt's geheissen: der verdirbt nicht — der wird seinen Weg schon machen! — Wir hatten auch schon von ihm gehört, aber die Nachrichten lauteten gar zu schön, als daß wir sie hätten glauben können. Wie wir aber nicht länger daran zweifeln konnten, sagte mein Vater zu mir: Geh 30 hin, Christoph! suche den Better Selicour in Paris auf, die Reise wird dich nicht reuen — vielleicht machst du dein Glück mit einer guten Heirath. — Ich, gleich auf den ' Weg, und da bin ich nun! 586 — Nehmen Sie mir's nicht übel, Madam! Die Robineaus gehen gerade aus, was das Herz denkt, muß die Zunge sagen — und wie

14: wohl] wol R. — 23: Kärner R M.

ich den lieben Herrn Vetter da so vor mir sah, sehen Sie, so gieng mir das Herz auf.

Mad. Belmont. Ei, das ist ganz natürlich.

Robineau. Hör er, Vetter, ich möchte herzlich gern auch mein
5 Glück machen! Er weiß das Geheimniß, wie man's anfängt, theil er mir's doch mit.

Felicour. Sey immer rechtschaffen, wahr und bescheiden! Das ist mein ganzes Geheimniß, Vetter, weiter hab ich keins. — Es ist doch alles wohl zu Hause?

10 **Robineau.** Zum Preis Gottes, ja! Die Familie gedeiht. Der Bertrand hat seine Susanne geheirathet, sie wird bald niederkommen, und hofft, der Herr Vetter wird zu Gevatter stehen. Es ist alles in guten Umständen, bis auf seine arme Mutter. — Die meynt, es wär doch hart, daß sie Noth leiden müsse und einen so steinreichen
15 Sohn in der Stadt habe.

Felicour (leise.) Halts Maul, Dummkopf!

Mad. Belmont. Was sagt er von der Mutter?

Felicour (laut.) Ist's möglich? Die tausend Thaler, die ich ihr geschickt, sind also nicht angekommen? — Das thut mir in der
20 Seele weh! — Was das doch für schlechte Anstalten sind auf diesen Posten — die arme gute Mutter! Was mag sie ausgestanden haben!

Mad. Belmont. Ja wohl! Man muß ihr helfen.

Felicour. Das versteht sich! Sogleich bitte ich den Minister 587 um Urlaub — es ist eine gerechte Forderung. Ich kann darauf bestehen — Die Pflicht der Natur geht allen andern vor — Ich eile nach meinem Ort — in acht Tagen ist alles abgethan! — Sie hat sich nicht in Paris niederlassen wollen, wie sehr ich sie auch darum
25 hat! Die liebe alte Mutter hängt gar zu sehr an ihrem Geburtsort.

Robineau. So kann ich gar nicht aus ihr klug werden, denn
30 zu uns sagte sie, sie wäre gern nach Paris gekommen, aber der Vetter habe es durchaus nicht haben wollen!

Felicour. Die gute Frau weiß selbst nicht immer, was sie will! — Aber sie nothleidend zu wissen — Ach Gott! das jammert mich und schneidet mir ins Herz.

10: Preiß] R M schreiben Preis.

Mad. Belmont. Ich glaub's Ihnen wohl, Herr Selicour! — Aber Sie werden bald Rath geschafft haben. Ich gehe jetzt und lasse Sie mit Ihrem Better allein. — Glücklich ist die Gattinn, die Sie einst besitzen wird. Ein so pflichtvoller Sohn wird gewiß auch ein
5 zärtlicher Gatte werden! (ab.)

Achter Auftritt.

Selicour und Robineau.

Robineau. Meiner Treu, Herr Better, ich bin ganz verwundert über ihn — eine so herzliche Aufnahme hätt' ich mir gar
10 nicht von ihm erwartet. Der ist gar stolz' und hochmüthig, hieß es, der wird dich gar nicht mehr erkennen!

Selicour (nachdem er wohl nachgesehen, ob Madame Belmont auch fort ist). Sage mir, du Esel! Was fällt dir ein, daß du mir hier so zur Unzeit über den Hals kommst!

15 **Robineau.** Nun, nun! Wie ich ihm schon sagte, ich komme, mein Glück zu machen!

Selicour. Dein Glück zu machen! Der Schaafskopf!

Robineau. Ei, ei, Better! Wie er mit mir umgeht — Ich lasse mir nicht so begegnen.

20 **Selicour.** Du thust wohl gar empfindlich — Schade um deinen Bohn — Von seinem Dorf weg nach Paris zu laufen! Der Tagdieb!

Robineau. Aber was das auf einmal für ein Betragen ist, Herr Better! — Erst der freundliche Empfang und jetzt diesen barschen Ton mit mir! — Das ist nicht ehrlich und gerade gehandelt, nehm
25 er mir's nicht übel, das ist falsch — und wenn ich das weiter erzählte, wie er mit mir umgeht — 's würde ihm schlechte Ehre bringen! Ja, das würd' es!

Selicour (erschrocken). Weiter erzählen! Was?

Robineau. Ja, ja, Better!

30 **Selicour.** Untersteh dich, Bube! — Ich will dich unterbringen — ich will für die Mutter sorgen. Sey ruhig, ich schaffe dir einen Platz, verlaß dich darauf.

17: Schaafskopf & R.

Robineau. Nun, wenn er das —

Selicour. Aber hier können wir nicht davon reden! Fort!
Auf mein Zimmer!

'Robineau. Ja, hör er, Vetter! Ich möchte so gern ein recht 589
5 ruhiges und bequemes Brod, wenn er mich so bey der Accise unter-
bringen könnte.

Selicour. Verlaß dich drauf, ich schaffe dich an den rechten
Platz. — Ins Dorf mit dem dummen Dorsteufel über Hals und
Kopf — (ab)

Erster Auftritt.

La Roche und Karl Firmin (begegnen einander).

La Roche. Ich suchte Sie schon längst. — Hören Sie! — Nun,
5 ich habe Wort gehalten — ich hab ihn dem Minister abgeschildert,
diesen Selicour.

Karl. Wirklich? Und es ist also vorbey mit ihm? Ganz vorbey?

La Roche. Das nun eben nicht! — noch nicht ganz — denn
ich muß Ihnen sagen, er hat sich herausgelogen, daß ich da stand
10 wie ein rechter Dummkopf — Der Heuchler stellte sich gerührt, er
spielte den zärtlichen Freund, den Großmüthigen mit mir, er über-
häufte mich mit Freundschaftsversicherungen und will mich bey dem
Bureau als Chef anstellen.

Karl. Wie? Was? Das ist ja ganz vortreflich! Da wünsche
15 ich Glück.

La Roche. Für einen Glücksjäger hielt ich ihn, ich hatte ge-
glaubt, daß es ihm nur um Stellen und um Geld' zu thun wäre, 591
für so falsch und verrätherisch hätte ich ihn nie gehalten. Der Heuchler
mit seinem süßen Geschwäg! Ich war aber kein Narr nicht und hab
20 es rundweg ausge schlagen!

Karl. Und so sind wir noch, wo wir waren? Und mein Vater
ist nicht besser daran, als vorher?

La Roche. Wohl wahr — aber lassen Sie mich nur machen!
Lassen Sie mich machen!

5: habe Wort] hab' Wort M. — hab ihn] habe ihn R.

Karl. Ich bin auch nicht weiter. In den Garten hab ich mich geschlichen, ob ich dort vielleicht meiner Geliebten begegnen möchte. — Aber vergebens! Einige Strophen, die ich mir in der Einsamkeit ausdachte, sind die ganze Ausbeute, die ich zurück bringe.

5 La Roche. Vortreflich! Brav! Machen Sie Verse an Ihre Geliebte! Unterdessen will ich die Spur meines Wildes verfolgen: der Schelm betrügt sich sehr, wenn er glaubt, ich habe meinen Plan aufgegeben!

Karl. Lieber La Roche! Das ist unter unserer Würde. Lassen
10 wir diesen Elenden sein schmutziges Handwerk treiben, und das durch unser Verdienst erzwingen, was er durch Niederträchtigkeit erschleicht.

La Roche. Weg mit diesem Stolz! Es ist Schwachheit, es ist Vorurtheil! — Wie? Wollen wir warten, bis die Redlichkeit die Welt regiert — da würden wir lange warten müssen. Alles schmiedet
15 Ränke! Wohl, so wollen wir einmal für die gute Sache ein gleiches versuchen. — Das geht übrigens Sie nichts an. — Machen Sie Ihre Verse, bilden Sie Ihr Talent aus, ich will es geltend machen, 592 ich — das ist meine Sache!

Karl. Ja, aber die Klugheit nicht vergessen. — Sie haben
20 sich heute übel ertappen lassen.

La Roche. Und es wird nicht das letztemal seyn. — Aber thut nichts! Ich schreite vorwärts, ich lasse mich nicht abschrecken, ich werde ihm so lange und so oft zusehen, daß ich ihm endlich doch eins bringe. Ich bin lange sein Narr gewesen, jetzt will ich auch ihm
25 einen Poffen spielen. Lassen wirs den Buben so forttreiben, wie ers angefangen, so werde ich bald der Schelm, und Ihr Vater der Dummkopf seyn müssen!

Karl. Man kommt!

La Roche. Er ist es selbst!

30 Karl. Ich kann seinen Anblick nicht ertragen. In den Garten will ich zurück gehen und mein Gedicht vollenden. (ab)

La Roche. Ich will auch fort! Auf der Stelle will ich Hand ans Werk legen. Doch nein — es ist besser, ich bleibe. Der Ged glaubte sonst, ich fürchte mich vor ihm!

Zweyter Auftritt.

Selicour und La Roche.

Selicour. Ach sieh da! Finde ich den Herrn La Roche hier?

' La Roche. Ihn selbst, Herr Selicour!

593

5 Selicour. Sehr beschämt, wie ich sehe.

La Roche. Nicht sonderlich.

Selicour. Ihr wüthender Ausfall gegen mich hat nichts ge-
fruchtet — Der Freund hat seine Bolzen umsonst verschossen!

La Roche. Hat nichts zu sagen.

10 Selicour. Wahrlich, Freund La Roche! So hart Sie mir
auch zusetzten — Sie haben mir leid gethan, mit Ihren närrischen
Grillen.

La Roche. Herr Marbonne ist jetzt nicht zugegen. — Zwingt
euch nicht!

15 Selicour. Was beliebt?

La Roche. Seyd unverschämt nach Herzensgelüsten.

Selicour. Sieh doch!

La Roche. Brüstet euch mit eurem Triumph. Ihr habt mirs
abgewonnen!

20 Selicour. Freilich, es kann einen stolz machen, über einen
so fürchterlichen Gegner gesiegt zu haben.

La Roche. Wenn ichs heute nicht recht machte, in eurer Schule
will ichs bald besser lernen.

25 Selicour. Wie, Herr La Roche? Sie haben es noch nicht auf-
gegeben mir zu schaden?

La Roche. Um eines unglücklichen Zugs willen verläßt man
das Spiel nicht!

Selicour. Ein treuer Schildknappe also des ehrlichen Fir-
min's! — Sieh, sieh!

30 ' La Roche. Er muß dir oft aus der Noth helfen, dieser ehr- 594
liche Firmin.

Selicour. Was giebt er dir für deine Ritterschaft?

La Roche. Was bezahlst du ihm für die Exercitien, die er
dir ausarbeitet?

Selicour. Nimm dich in Acht, Freund Roche! — Ich könnte dir schlimme Händel anrichten.

La Roche. Werde nicht böse, Freund Selicour! — Der Zorn verräth ein böses Gewissen.

5 **Selicour.** Freilich sollte ich über deine Thorheit nur lachen.

La Roche. Du verachtest einen Feind, der dir zu schwach scheint. Ich will darauf denken, deine Achtung zu verdienen!

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Selicour allein.

10 Sie wollen den Firmin zum Gesandten haben. — Gemach, Kamerad! — So weit sind wir noch nicht. — Aber Firmin betrug sich immer so gut gegen mich. — Es ist der Sohn vermuthlich — der junge Mensch, der sich mit Versen abgiebt, ganz gewiß — und dieser La Roche ist's, der sie hegt! — Dieser Firmin hat Verdienste,
 15 ich muß es gestehen, und wenn sie je seinen Ehrgeiz aufwecken, so kenne ich keinen, der mir gefährlicher wäre. — Das muß verhütet werden! — Aber in welcher Klemme sehe ich mich! — 'Eben diese 595 beiden Firmins wären mir jetzt gerade höchst nöthig, der Vater mit seinen Einsichten und der Sohn mit seinen Versen. — Laß uns fürs
 20 erste Nutzen von ihnen ziehen und dann schafft man sie sich schon gelegentlich vom Halse.

Vierter Auftritt.

Firmin der Vater und **Selicour**.

Selicour. Sind Sie's, Herr Firmin? Eben wollte ich zu Ihnen.

25 **Firmin.** Zu mir?

Selicour. Mich mit Ihnen zu erklären —

Firmin. Worüber?

Selicour. Ueber eine Armseligkeit — Lieber Firmin, es ist

15: Ehrgeiz] R M schreiben Ehrgeiz u.

mir ein rechter Trost Sie zu sehen. — Man hat uns veruneinigen wollen.

Firmin. Uns veruneinigen!

Felicour. Ganz gewiß. Aber es soll ihnen nicht gelingen, 5
hoff ich. Ich bin Ihr wahrer und aufrichtiger Freund, und ich hab
es heute bewiesen, denk ich, da dieser tollköpfige La Roche mich bey
dem Minister anschwärzen wollte.

Firmin. Wie? Hätte der La Roche —

Felicour. Er hat mich auf das abscheulichste preis gegeben.

10 **Firmin.** Er hat seine Stelle verloren. — Sehen Sie sich 596
an seinen Platz.

Felicour. Er ist ein Undankbarer! Nach allem, was ich für
ihn gethan habe — Und es geschehe, sagte er, um Ihnen dadurch
einen Dienst zu leisten. — Er diene Ihnen aber schlecht, da er mir
15 zu Schaden suchte. — Was will ich denn anders, als Ihr Glück? —
Aber ich weiß besser, als dieser Brauskopf, was Ihnen dient. Darum
habe ich mir schon ein Plänchen mit Ihnen ausgedacht. — Das ler-
mende Treiben der Bureauz ist Ihnen verhaßt, das weiß ich, Sie
lieben nicht, in der geräuschvollen Stadt zu leben. — Es soll für
20 Sie gesorgt werden, Herr Firmin! — Sie suchen sich irgend ein ein-
sames stilles Plätzchen aus, ziehen einen guten Gehalt, ich schicke
Ihnen Arbeit hinaus, Sie mögen gern arbeiten, es soll Ihnen nicht
daran fehlen.

Firmin. Aber wie —

25 **Felicour.** Das sind aber bloß noch Ideen, es hat noch Zeit
bis dahin. — Glücklich, der auf der ländlichen Flur seine Tage lebt!
Ach, Herr Firmin! So wohl wird es mir nicht! Ich bin in die
Stadt gebannt, ein Lastthier der Verhältnisse, den Pfeilen der Bos-
heit preisgegeben. — Auch hielt ichs für die Pflicht eines guten Ver-
30 wandten, einen Bettler, der sich hier niederlassen wollte, über Hals
und Kopf wieder aufs Land zurück zu schicken. — Der gute Bettler!
Ich bezahlte ihm gern die Reisekosten — denn, sagen Sie selbst, ist
nicht unendlich besser, auf dem Land in der Dunkelheit frei zu leben, 597
als hier in der Stadt sich zu placken und zu quälen. —

9 u. 29: preis gegeben] preisgegeben R M. — 17—18: lermende] lärmende M.

Firmin. Das ist meine Meynung auch. — Aber was wollten Sie eigentlich bey mir?

Felicour. Nun, wie ich sagte, vor allen Dingen mich von der Freundschaft meines lieben Mitbruders überzeugen. — Und als-
5 dann — Sie haben mir so oft schon aus der Verlegenheit geholfen, ich verhehle es nicht, ich bin Ihnen so viel — so vieles schuldig! — Mein Posten bringt mich um — Mir liegt so vieles auf dem Halse — Wahrhaftig, es braucht meinen ganzen Kopf, um herum zu kommen — Sie sind zufrieden mit unserm Minister?

10 *Firmin.* Ich bewundere ihn.

Felicour. Ja, das nenn ich einmal einen fähigen Chef! Und wahrlich, es war auch die höchste Noth, daß ein solcher an den Platz kam, wenn nicht alles zu Grunde gehen sollte. — Es ist noch nicht
15 alles, wie es soll, sagte ich ihm heute — Wollen Sie, daß alles seinen rechten Gang gehe, so müßten Sie ein Memoire einreichen, worinn alles, was noch zu verbessern ist, mit der strengsten Wahrheit angezeigt wäre — Diese meine Idee hat er mit Eifer ergriffen und will eine solche Schrift unverzüglich aufgesetzt haben. — Er trug sie mir auf — Aber die unendlichen Geschäfte, die auf mir liegen
20 — In der That, ich zittre, wenn ich an einen Zuwachs denke —

Firmin. Und da rechnen Sie denn auf mich — Nicht wahr?

Felicour. Nun ja! Ich wills gestehen!

Firmin. Sie konnten sich dießmal an keinen bessern wenden! 598

Felicour. O das weiß ich! Das weiß ich!

25 *Firmin.* Denn da ich so lange Zeit von den Mißbräuchen unter der vorigen Verwaltung Augenzeuge war — so habe ich, um nicht bloß als müßiger Zuschauer darüber zu seufzen, meine Beschwerden und Verbesserungsplane dem Papiere anvertraut — und so findet sich, daß die Arbeit, die man von Ihnen verlangt, von mir wirklich
30 schon gethan ist! — Ich hatte mir keinen bestimmten Gebrauch dabey gedacht — Ich schrieb bloß nieder, um mein Herz zu erleichtern.

Felicour. Ist's möglich? Sie hätten —

Firmin. Es liegt alles bereit, wenn Sie davon Gebrauch machen wollen.

31: bloß] & schreibt blos.

Felicour. Ob ich das will! O mit Freuden! — Das ist ja ein ganz erwünschter Zufall!

Firmin. Aber die Papiere sind nicht in der besten Ordnung!

Felicour. O diese kleine Mühe übernehm ich gern — Noch heute Abend soll der Minister das Memoire haben — Ich nenne Sie als Verfasser, Sie sollen den Ruhm davon haben.

Firmin. Sie wissen, daß mirs darauf eben nicht ankommt! Wenn ich nur Gutes stifte, gleichviel unter welchem Namen.

Felicour. Würdiger, charmanter Mann! Niemand' läßt Ihrem 599 bescheidenen Verdienst mehr Gerechtigkeit widerfahren, als ich. — Sie wollen mir also die Papiere —

Firmin. Ich kann sie gleich holen, wenn Sie so lange verziehen wollen.

Felicour. Ja, gehen Sie! Ich will hier warten.

15 **Firmin.** Da kommt mein Sohn — Er kann Ihnen unterdessen Gesellschaft leisten — Aber sagen Sie ihm nichts davon — Hören Sie! Ich bitte mirs aus!

Felicour. So! Warum denn nicht?

Firmin. Aus Ursachen.

20 **Felicour.** Nun, wenn Sie so wollen! — Es wird mir zwar sauer werden, Ihre Gefälligkeit zu verschweigen! — (wenn Firmin fort ist) Der arme Schelm! Er fürchtet wohl gar, sein Sohn werde ihn auszanken.

Fünfter Auftritt.

25

Karl. Felicour.

Karl (kommt in einem Papiere lesend, daß er beym Anblick Felicour's schnell verbirgt.) Schon wieder dieser Felicour — (will gehen.)

Felicour. Bleiben Sie doch, mein junger Freund! — Warum fliehen Sie so die Gesellschaft?

30 **Karl.** Verzeihung, Herr Felicour! — (vor sich.) Daß ich dem Schwäger in den Weg laufen mußte!

³⁰: vor sich] R M schreiben für sich.

Selicour. Ich habe mich schon längst darnach gesehnt, Sie zu sehen, mein Bester! — Was machen die Mufen? ' Wie fließen 600 uns die Verse? — Der gute Herr Firmin hat allerlei dagegen, ich weiß aber, er hat Unrecht. — Sie haben ein so entschiednes Talent!
 5 — Wenn die Welt Sie nur erst Kennte — aber das wird kommen! Noch heute früh sprach ich von Ihnen —

Karl. Von mir?

Selicour. Mit der Mutter unsers Herrn Ministers — und man hat schon ein gutes Vorurtheil für Sie, nach der Art, wie ich
 10 Ihrer erwähnte.

Karl. So! Bey welchem Anlaß war das?

Selicour. Sie macht die Kennerinn — ich weiß nicht, wie sie dazu kommt — Man schmeichelt ihr, ihres Sohnes wegen. — Wie? Wenn Sie ihr auf eine geschickte feine Art den Hof machten
 15 — dessentwegen wollte ich Sie eben auffuchen. — Sie verlangte ein paar Couplets von mir für diesen Abend. — Nun habe ich zwar zu meiner Zeit auch meinen Vers gemacht, wie ein andrer, aber der Witz ist eingeroset in den leidigen Geschäften! Wie wärs nun, wenn Sie statt meiner die Verschen machten — Sie vertrauten sie mir an
 20 — Ich lese sie vor — man ist davon bezaubert — man will von mir wissen — Ich — ich nenne Sie! Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen eine Lobrede zu halten. — Alles ist voll von Ihrem Ruhm, und nicht lange, so ist der neue Poet fertig, eben so berühmt durch seinen Witz, als seinen Degen!

25 **Karl.** Sie eröffnen mir eine glänzende Aussicht!

Selicour. Es steht ganz in Ihrer Gewalt, sie wirklich zu machen!

Karl (vor sich.) Er will mich beschwären! Es ist lauter Falsch- 601 heit, ich weiß es recht gut, daß er falsch ist — aber, wie schwach bin ich gegen das Lob! Wider meinen Willen könnte er mich be-
 30 schwären. — (zu Selicour.) Man verlangt also für diesen Abend —

Selicour. Eine Kleinigkeit! Ein Nichts! Ein Liebchen — wo sich auf eine ungezwungene Art so ein feiner Zug zum Lobe des Ministers anbringen ließe. —

Karl. Den Lobredner zu machen ist meine Sache nicht! Die

19: sie] Sie (Druckfehler) A.

Würde der Dichtkunst soll durch mich nicht so erniedrigt werden. Jedes Lob, auch wenn es noch so verdient ist, ist Schmeichelei, wenn man es an die Großen richtet.

Felicour. Der ganze Stolz eines ächten Musensohns! Nichts
5 von Lobsprüchen also — aber so etwas von Liebe — Zärtlichkeit —
Empfindung —

Karl (sieht sein Papier an.) Konnte ich denken, da ich sie niederschrrieb, daß ich sobald Gelegenheit haben würde? —

Felicour. Was? Wie? Das sind doch nicht gar Verse —

10 **Karl.** O verzeihen Sie! Eine sehr schwache Arbeit —

Felicour. Oh was! Mein Gott! Da hätten wir ja gerade, was wir brauchen! — Her damit, geschwind — Sie sollen bald die Wirkung davon erfahren — Es braucht auch gerade keine Romanze zu seyn — diese Kleinigkeiten — diese artigen Spielereien thun oft
15 mehr, als man glaubt — dadurch gewinnt man die Frauen, und die Frauen machen alles. — Geben Sie! Geben Sie! — Wie! Sie stehen an! Nun, wie Sie wollen! Ich wollte Ihnen nützlich seyn —
' Sie bekannt machen — Sie wollen nicht bekannt seyn — Behalten
20 Sie Ihre Verse! Es ist Ihr Vorthail, nicht der meine, den ich dabei
beabsichtigete.

Karl. Wenn nur —

Felicour. Wenn Sie sich zieren —

Karl. Ich weiß aber nicht —

Felicour (reißt ihm das Papier aus der Hand). Sie sind ein Kind!
25 Geben Sie! Ich will Ihnen wider Ihren Willen dienen — Ihr Vater selbst soll Ihrem Talente bald Gerechtigkeit erzeigen. Da kommt er!
(er steckt das Papier in die rechte Tasche.)

Sechster Auftritt.

Beide Firmin's. **Felicour.**

30 **Firmin.** Hier, mein Freund! — aber reinen Mund gehalten.
(giebt ihm das Papier heimlich.)

Felicour. Ich weiß zu schweigen. (steckt das Papier in die linke Rocktasche.)

Karl (vor sich.) That ich Unrecht, sie ihm zu geben — Was kann er aber auch am Ende mit meinen Versen machen?

Felicour. Meine werthen Freunde! Sie haben mir eine köstliche Viertelstunde geschenkt — Aber man vergißt sich in Ihrem Umgang. — Der Minister wird auf mich warten — ich reiße mich ungern von Ihnen los, denn man gewinnt immer etwas bey so würdigen Personen. (geht ab, mit beiden Händen an seine Rocktaschen greiffend.)

Siebenter Auftritt.

603

Beide Firmins.

10 Firmin. Das ist nun der Mann, den du einen Hänkeschmied und Rabalenmacher nennst — und kein Mensch nimmt hier mehr Antheil an mir, als er!

Karl. Sie mögen mich nun für einen Träumer halten — Aber je mehr er Ihnen schön thut, desto weniger trau ich ihm — Dieser
15 süsse Ton, den er bey Ihnen annimmt — Entweder er braucht Sie, oder er will Sie zu Grund richten.

Firmin. Pfui über das Mißtrauen! — Nein, mein Sohn! Und wenn ich auch das Opfer der Bosheit werden sollte — so will ich doch so spät als möglich das Schlechte von Andern glauben.

20

Achter Auftritt.

Vorige. La Roche.

La Roche. Sind Sie da, Herr Firmin! — Es macht mir herzliche Freude — Der Minister will Sie besuchen.

Karl. Meinen Vater —

25 Firmin. Mich?

La Roche. Ja, Sie! — Ich hab es wohl bemerkt, wie ich ein Wort von Ihnen fallen ließ, daß Sie schon seine Aufmerksamkeit er-

7: Rocktaschen] Rocktasche (Druckfehler in A).

regt hatten. — Diesem Selicour ist auch ' gar nicht wohl dabey zu 604
Muthe — So ist mein heutiger Schritt doch zu etwas gut gewesen.

Karl. O so sehen Sie sich doch wider Ihren eignen Willen
ans Licht hervor gezogen! — Welche glückliche Begebenheit!

5 Firmin. Ja! Ja! Du siehst mich in deinen Gedanken schon als
Ambassadeur und Minister — Herr von Narbonne wird mir einen
kleinen Auftrag zu geben haben, das wirds alles seyn!

La Roche. Nein, nein, sag ich Ihnen — er will Ihre nähere
Bekanntschaft machen — Und das ist's nicht allein! Nein! Nein! Die
10 Augen sind ihm endlich aufgegangen! Dieser Selicour, ich weiß es,
ist seinem Fall nahe! Noch heute — Es ist schändlich und abscheulich
— doch ich sage nichts. — Der Minister ließ in Ihrem Hause nach
Ihnen fragen, man sagte ihm, Sie seyen auf dem Bureau — Ganz
gewiß sucht er Sie hier auf! Sagt' ichs nicht? Sieh, da ist er schon!
15 (er tritt nach dem Hintergrund zurück.)

Neunter Auftritt.

Narbonne zu den Vorigen.

Narbonne. Ich habe Arbeiten von Ihnen gesehen, Herr Fir-
min, die mir eine hohe Idee von Ihren Einsichten geben, und von
20 allen Seiten hör' ich Ihre Rechtschaffenheit, Ihre Bescheidenheit rüh-
men. — Männer Ihrer Art brauche ich höchst nöthig — Ich komme
bestwegen, mir Ihren Beystand, Ihren Rath, Ihre Mitwirkung in dem
schweren Am'te auszubitten, das mir anvertraut ist. — Wollen Sie 605
mir Ihre Freundschaft schenken, Herr Firmin?

25 Firmin. So viel Zutrauen beschämt mich und macht mich stolz.
— Mit Freude und Dankbarkeit nehme ich dieses gütige Anerbieten
an — aber ich fürchte, man hat Ihnen eine zu hohe Meynung von
mir gegeben.

Karl. Man hat Ihnen nicht mehr gesagt, als wahr ist, Herr
30 von Narbonne! — Ich bitte Sie, meinem Vater in diesem Punkte
nicht zu glauben.

7: wirds] wird R, wird's M. — 21: höchst nöthig] höchstnötig R.

Firmin. Mache nicht zuviel Ruhmens, mein Sohn, von einem ganz gemeinen Verdienst.

Marbonne. Das ist also Ihr Sohn, Herr Firmin?

Firmin. Ja.

5 **Marbonne.** Der Karl Firmin, dessen meine Mutter und Tochter noch heute Morgen gedacht haben?

Karl. Ihre Mutter und die liebenswürdige Charlotte haben sich noch an Karl Firmin erinnert!

Marbonne. Sie haben mir sehr viel schmeichelhaftes von
10 Ihnen gesagt.

Karl. Möchte ich so viele Güte verdienen!

Marbonne. Es soll mich freuen mit Ihnen, braver junger Mann, und mit Ihrem würdigen Vater mich näher zu verbinden — Herr Firmin! Wenn es meine Pflicht ist, Sie aufzusuchen, so ist
15 es die Ihre nicht weniger, sich finden zu lassen. Mag sich der Unfähige einer schimpflichen Trägheit ergeben! — Der Mann von Talent, der sein Vaterland liebet, sucht selbst das Auge seines Chefs, und bewirbt sich um die Stelle, die er zu verdienen sich bewußt ist. — Der Dummkopf und der Nichtswürdige sind immer bey der Hand,
20 um sich mit ihrem anmaßlichen Verdienste zu brüsten — wie soll man das wahre Verdienst unterscheiden, wenn es sich mit seinen verächtlichen Nebenbuhlern nicht einmal in die Schranken stellt? — Bedenken Sie, Herr Firmin, daß man für das Gute, welches man nicht thut, so wie für das Böse, welches man zuläßt, verantwort-
25 lich ist.

Karl. Hören Sie's nun, mein Vater!

Firmin. Geben Sie mir Gelegenheit, meinem Vaterlande zu dienen, ich werde sie mit Freuden ergreifen!

Marbonne. Und mehr verlang ich nicht — damit wir besser
30 mit einander bekannt werden, so speisen Sie beide diesen Abend bey mir. Sie finden eine angenehme Gesellschaft — Ein paar gute Freunde, einige Verwandte — Aller Zwang wird entfernt seyn, und meine Mutter, die durch meinen neuen Stand nicht stolzer geworden ist, wird Sie aufs freundlichste empfangen, das versprech ich Ihnen.

1: zuviel] zu viel M. — 17: liebet] liebt R M. — 31: paar] Paar R.

Firmin. Wir nehmen Ihre gütige Einladung an.

Karl (vor sich.) Ich werde Charlotten sehen!

La Roche (bey Seite.) Die Sachen sind auf gutem Weg — der Augenblick ist günstig — Frisch, noch einen Ausfall auf diesen Selicour! (kommt vorwärts.) So lassen Sie endlich dem Verdienst Gerechtigkeit widerfahren, gut! Nun ist noch übrig, auch das Laster zu entlarven — Glücklicherweise finde ich Sie hier, und kann da fortfahren, wo ich es diesen Morgen gelassen. — Dieser Selicour brachte mich heute zum Stillschweigen — ich machte es ungeschickt, ich gesteh es, 10 daß ich so mit der Thüre ins Haus fiel, aber ' wahr bleibt wahr! 607 Ich habe doch recht! Sie verlangten Thatfachen — Ich bin damit versehen.

Marb'onne. Was? Wie?

La Roche. Dieser Mensch, der sich das Ansehen giebt, als ob 15 er seiner Mutter und seiner ganzen Familie zur Stütze diene, er hat einen armen Teufel von Vetter schön empfangen, der heute in seiner Einfalt, in gutem Vertrauen zu ihm in die Stadt kam, um eine kleine Versorgung durch ihn zu erhalten. Fortgejagt wie einen Lauge- nichts hat ihn der Heuchler! So geht er mit seinen Verwandten um — 20 und wie schlecht sein Herz ist, davon kann seine nothleidende Mutter —

Firmin. Sie thun ihm sehr Unrecht, lieber La Roche! Eben dieser Vetter, den er soll fortgejagt haben, kehrt mit seinen Wohlthaten überhäuft und von falschen Hoffnungen geheilt in sein Dorf zurück!

25 **Marb'onne.** Eben mit diesem Vetter hat er sich recht gut betragen.

La Roche. Wie? Was?

Marb'onne. Meine Mutter war ja bey dem Gespräch zugegen.

Firmin. Lieber La Roche! Folgen Sie doch nicht so der Ein- 30 gebung einer blinden Rache.

La Roche. Schön, Herr Firmin! Reden Sie ihm noch das Wort!

Firmin. Er ist abwesend, es ist meine Pflicht, ihn zu vertheidigen. —

5: Sie] sie (Druckfehler in M). — 10: Thüre] Thür & M.

Marbonne. Diese Gefinnung macht Ihnen Ehre, Herr Firmin; auch hat sich Herr Selicour in Ansehung Ihrer noch heute eben so betragen. — Wie erfreut es mich, mich von so würdigen Personen umgeben zu sehen — (zu La Roche.) Sie aber, der den armen Selicour so unversöhnlich verfolgt, Sie scheinen mir wahrlich der gute Mann nicht zu seyn, für den man Sie hält! — Was ich bis jetzt noch von Ihnen sah, bringt Ihnen wahrlich schlechte Ehre!

La Roche (vor sich.) Ich möchte bersten — Aber nur Geduld!

Marbonne. Ich bin geneigt, von dem guten Selicour immer besser zu denken, je mehr schlimmes man mir von ihm sagt, und ich gehe damit um, ihn mir näher zu verbinden.

Karl (betroffen.) Wie so?

Marbonne. Meine Mutter hat gewisse Pläne, die ich vollkommen gut heiße — Auch mit Ihnen habe ich es gut vor, Herr Firmin! — diesen Abend ein mehreres. — Bleiben Sie ja nicht lange aus. (zu Karl.) Sie, mein junger Freund, legen sich auf die Dichtkunst, hör ich, meine Mutter hat mir heute Ihr Talent gerühmt. — Lassen Sie uns bald etwas von Ihrer Arbeit hören. — Auch ich liebe die Musen, ob ich gleich ihrem Dienst nicht leben kann. — Ihr Diener, meine Herren! — Ich verbitte mir alle Umstände.

(er geht ab.)

Behuter Antritt.

609

Vorige ohne Marbonne.

Karl. Ich werde sie sehen! Ich werde sie sprechen! — Aber diese gewissen Pläne der Großmutter — Gott! ich zittere. — Es ist gar nicht mehr zu zweifeln, daß sie diesem Selicour bestimmt ist.

Firmin. Nun, mein Sohn! Das ist ja heute ein glücklicher Tag!

La Roche. Für Sie wohl, Herr Firmin — aber für mich?

Firmin. Seyn Sie außer Sorgen. Ich hoffe alles wieder ins Gleiche zu bringen. — (zu Karl.) Betrage dich klug, mein Sohn! we-
30 nigstens unter den Augen des Ministers vergiß dich nicht.

Karl. Sorgen Sie nicht! Aber auch Sie, mein Vater, rühren Sie sich einmal!

Firmin. Schön! Ich erhalte auch meine Lektion.

Karl. Und habe ich nicht recht, Herr La Roche?

Firmin. Laß dir sein Beyspiel wenigstens zu einer Warnung dienen. — Muth gefaßt, La Roche! Wenn meine Fürsprache etwas gilt, so ist Ihre Sache noch nicht verloren.

5

(er geht ab.)

’ Fünftes Antritt.

610

Karl Firmin und La Roche.

La Roche. Nun, was sagen Sie? Ist das erlaubt, daß Ihr Vater selbst mich Lügen straft, und den Schelmen in Schutz nimmt?

10 Karl. Bester Freund, ich habe heute früh Ihre Dienste verschmäht, jetzt flehe ich um Ihre Hilfe. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß man ihr den Selicour zum Gemahl bestimmt. Ich bin nicht werth sie zu besitzen, aber noch weniger verdient es dieser Nichtswürdige!

15 La Roche. Braucht’s noch eines Sporns, mich zu hezen? Sie sind Zeuge gewesen, wie man mich um seinetwillen mißhandelt hat! Hören Sie mich an! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß der Minister ihm noch heute eine sehr wichtige und kitzliche Arbeit aufgetragen, die noch vor Abend fertig seyn soll. Er wird sie entweder gar nicht
20 leisten, oder doch etwas höchst elendes zu Markte bringen. So kommt seine Unfähigkeit ans Licht. Trotz seiner süßlichten Manieren hassen ihn alle und wünschen seinen Fall. Keiner wird ihm helfen, dafür steh’ ich, so verhaßt ist er! —

Karl. Meinen Vater will ich schon davon abhalten. — Ich
25 sehe jetzt wohl, zu welchem Zweck er mir mein Gedicht abschwarzte. Sollte er wohl die Stirne haben, sich in meiner Gegenwart für den Verfasser auszugeben?

La Roche. Kommen Sie mit mir in den Garten, er darf
uns nicht beisammen antreffen. — Du nennst dich meinen Meister,
30 Freund Selicour! Nimm dich in Acht — — Dein Lehrling formirt sich, und noch vor Abend sollst du bey ihm in die Schule gehen!

(gehen ab.)

21: süßlichen R. — 32: (gehen ab.)] (Er geht ab.) R.

Vierter Aufzug.

612

Erster Auftritt.

Madame Belmont. Charlotte.

Mad. Belmont. Bleib da, Charlotte! Wir haben ein Wört-
5 chen mit einander zu reden, eh die Gesellschaft kommt. — Sage mir,
mein Kind! Was hältst du von dem Herrn Selicour?

Charlotte. Ich, Mama?

Mad. Belmont. Ja, du!

Charlotte. Nun, ein ganz angenehmer, verdienstvoller, wür-
10 diger Mann scheint er mir zu seyn.

Mad. Belmont. Das hör ich gerne! Ich freue mich, liebes
Kind, daß du eine so gute Meynung von ihm hast — denn, wenn
dein Vater und ich etwas über dich vermögen, so wird Herr Selicour
bald dein Gemahl seyn.

15 Charlotte (betroffen.) Mein Gemahl! —

Mad. Belmont. Fällt dir das auf?

Charlotte. Herr Selicour?

Mad. Belmont. Wir glaubten nicht besser für dein Glück 613
sorgen zu können —

20 Charlotte. Von Ihren und meines Vaters Händen will ich
gerne einen Gatten annehmen — Aber, Sie werden mich für grillen-
haft halten, liebe Großmama! — Ich weiß nicht — dieser Herr Se-
licour, den ich übrigens hochschätze — gegen den ich nichts einzu-
wenden habe — ich weiß nicht, wie es kommt — wenn ich mir ihn

21: gerne] gern & M.

als meinen Gemahl denke, so — so empfinde ich in der Tiefe meines Herzens eine Art von —

Mad. Belmont. Doch nicht von Abneigung?

Charlotte. Von Grauen möcht' ichs sogar nennen! Ich weiß,
5 daß ich ihm Unrecht thue, aber ich kann es nun einmal nicht überwinden. — Ich fühle weit mehr Furcht vor ihm, als Liebe.

Mad. Belmont. Schon gut! Diese Furcht kennen wir, meine Tochter!

Charlotte. Nein, hören Sie! —

10 Mad. Belmont. Eine angenehme mädchenhafte Schüchternheit! Das muß ich wissen, glaube mir. — Bin ich nicht auch einmal jung gewesen? — Uebrigens steht diese Parthie deiner Familie an. — Ein Mann, der alles weiß — ein Mann von Geschmack — ein feiner Kenner — und ein so gefälliger bewährter Freund. — Auch reißt
15 man sich in allen Häusern um ihn. — Wäre er nicht eben jetzt seiner Mutter wegen bekümmert, so hatte er mir diesen Abend eine Romanze für dich versprochen — denn er kann alles, und dir möchte er gern in jeder Kleinigkeit zu Gefallen seyn. — 'Aber ich hör' ihn
20 kommen! Er läßt doch niemals auf sich warten! Wahrlich, es giebt seines Gleichen nicht!

Zweiter Auftritt.

Selicour zu den Vorigen.

Selicour. Sie verlangten heute ein gefühlvolles zärtliches
Lied von mir! Ich habe mein Möglichstes gethan, Madame! — und
25 lege es Ihnen hier zu Füßen.

Mad. Belmont. Wie, Herr Selicour? Sie haben es wirklich schon fertig? — In der That, ich fürchtete, daß die übeln Nachrichten —

Selicour. Welche Nachrichten?

30 Mad. Belmont. Von Ihrer Mutter —

Selicour. Von meiner Mutter! — Ja — Ich — ich habe eben einen Brief von ihr erhalten — einen Brief, worinn sie mir meldet, daß sie endlich —

Mad. Belmont. Daß sie die tausend Thaler erhalten — Nun, das freut mich —

Selicour. Hätte ich sonst die Fassung haben können? — Aber, dem Himmel sey Dank! — Jetzt ist mir dieser Stein vom Herzen, und in der ersten Freude setzte ich diese Strophen auf, die ich die Ehre gehabt, Ihnen zu überreichen.

Mad. Belmont (zu Charlotten.) Er hätte dich gejammert, wenn du ihn gesehen hättest — Da wars, wo ' ich sein ganzes trefliches Herz kennen lernte. — Herr Selicour, ich liebe Ihre Romanze, noch 10 eh ich sie gelesen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Marbonne.

Marbonne. Selicour hier bey Ihnen! Ey, ey, liebe Mutter, Sie ziehen mir ihn von nöthigeren Dingen ab. — Er hat so drin- 15 gend zu thun und Sie beladen ihn noch mit unnützen Aufträgen.

Mad. Belmont. Sieh, sieh, mein Sohn! — Will er nicht gar böse werden!

Marbonne. Was soll aus dem Aufsatz werden, der doch so wichtig und so dringend ist?

20 **Selicour.** Der Aufsatz ist fertig. Hier ist er!

Marbonne. Was, schon fertig?

Selicour. Und ich bitte Sie, zu glauben, daß ich weder Zeit noch Mühe dabey gespart habe.

Marbonne. Aber wie ist das möglich?

25 **Selicour.** Die Mißbräuche der vorigen Verwaltung haben mir nur zu oft das Herz schwer gemacht — Ich konnte es nicht dabey bewenden lassen, sie bloß müßig zu beklagen — Dem Papiere vertraute ich meinen Unwillen, meinen Tadel, meine Verbesserungsplane an, und so trifft es sich, daß die Arbeit, die Sie mir auftrugen, 30 schon seit lange im Stillen von mir gemacht ist — Es sollte mir wahrlich auch nicht an Muth gefehlt haben, öffentlich da'mit hervor 616 zu treten, wenn die Regierung nicht endlich von selbst zur Einsicht gekommen wäre, und in Ihrer Person einen Mann aufgestellt hätte,

der alles wieder in Ordnung bringt — Jetzt ist der Zeitpunkt da, von diesen Papieren öffentlichen Gebrauch zu machen — Es fehlte nichts, als die Blätter zurecht zu legen, und das war in wenig Augenblicken geschehen!

5 **Mad. Belmont.** Nun, mein Sohn! Du kannst zufrieden seyn, denk ich — Herr Selicour hat deinen Wunsch erfüllt, eh er ihn wußte, hat dir in die Hand gearbeitet, und ihr kommt einander durch den glücklichsten Zufall entgegen —

Marbonne. Mit Freuden seh ich, daß wir einverstanden sind.
10 — Geben Sie, Herr Selicour, noch heute Abend sende ich den Auf-
satz an die Behörde.

Selicour (vor sich.) Alles geht gut — Jetzt diesen Firmin weg-
geschafft, der mir im Weg ist. (laut.) Werden Sie mir verzeihen,
Herr von Marbonne? — Es thut mir leid, es zu sagen — aber ich
15 muß fürchten, daß die Anklage des Herrn La Roche diesen Morgen
doch einigen Eindruck gemacht haben könnte. —

Marbonne. Nicht den mindesten.

Selicour. Ich habe es befürchtet. — Nach allem, was ich sehe,
hat dieser La Roche meine Stelle schon an jemanden vergeben. —

20 **Marbonne.** Wie?

Selicour. Ich habe immer sehr gut gedacht von 'Herrn Fir- 617
min, aber, ich gesteh es — ich fange doch endlich an, an ihm irre
zu werden.

Marbonne. Wie? Sie haben mir ja noch heute seine Gut-
25 mützigkeit gerühmt.

Selicour. Ist auch dem Gutmützigsten bis auf einen gewissen
Punkt zu trauen? — Ich sehe mich von Feinden umgeben. Man
legt mir Fallstricke. —

Marbonne. Sie thun Herrn Firmin Unrecht. Ich kenne ihn
30 besser und ich stehe für ihn.

Selicour. Ich wünschte, daß ich eben so von ihm denken
könnte.

Marbonne. Der schändliche Undank dieses La Roche muß Sie
natürlicherweise mißtrauisch machen. Aber wenn Sie auch nur den
35 Schatten eines Zweifels gegen Herrn Firmin haben, so werden Sie
sogleich Gelegenheit haben, von Ihrem Irrthum zurück zu kommen.

Selicour. Wie das?

Marbonne. Er wird im Augenblick selbst hier seyn.

Selicour. Herr Firmin — hier?

Marbonne. Hier — Ich konnte mirs nicht versagen. Ich hab
5 ihn gesehen!

Selicour. Gesehen! Vortreflich!

Marbonne. Er und sein Sohn speisen diesen Abend mit uns.

Selicour. Speisen — Sein Sohn! Vortreflich!

Mad. Belmont und Charlotte. Karl Firmin?

10 **Marbonne.** Der junge Offizier, dessen Verdienste Sie mir 618
so oft gerühmt haben. — Ich habe Vater und Sohn zum Nachtessen
eingeladen.

Mad. Belmont. Ich werde sie mit Vergnügen willkommen
heissen.

15 **Marbonne** (zu Selicour.) Sie haben doch nichts dawider?

Selicour. Ich bitte sehr — Ganz im Gegentheil!

Mad. Belmont. Ich bin dem Vater schon im voraus gut
um des Sohnes willen. Und was sagt unsre Charlotte dazu?

Charlotte. Ich, Mama — ich bin ganz Ihrer Meynung!

20 **Marbonne.** Sie können sich also ganz offenherzig gegen ein-
ander erklären.

Selicour. O das bedarfs nicht — im geringsten nicht —
Wenn ichs gestehen soll, ich habe Herrn Firmin immer für den red-
lichsten Mann gehalten — und that ich ihm einen Augenblick Unrecht,
25 so bekenne ich mit Freuden meinen Irrthum — Ich für meinen Theil
bin überzeugt, daß er mein Freund ist.

Marbonne. Er hat es bewiesen! Er spricht mit grosser Ach-
tung von Ihnen — Zwar kenn' ich ihn nur erst von heute, aber
gewiß verdient er —

30 **Selicour** (einfallend.) Alle die Lobsprüche, die ich ihm, wie Sie
wissen, noch vor kurzem ertheilt habe — So bin ich einmal! Mein
Herz weiß nichts von Mißgunst!

Marbonne. Er verbindet einen gesunden Kopf mit einem vor-
trefflichen Herzen, und kein Mensch kann von Ruhmsucht freier seyn, 619
35 als er. Was gilt's? Er wär im Stande, einem andern das ganze
Verdienst von dem zu lassen, was er geleistet hat!

Felicour. Meynen Sie?

Marbonne. Er wäre der Mann dazu!

Mad. Belmont. Sein Sohn möchte in diesem Stück nicht ganz so denken.

5 **Charlotte.** Ja wohl, der ist ein junger feuriger Dichterkopf, der keinen Scherz versteht.

Felicour. Würde der wohl einem andern den Ruhm seines Werks abtreten?

Charlotte. O daran zweifle ich sehr!

10 **Marbonne.** Ich liebe dieses Feuer an einem jungen Kriegsmann.

Felicour. O allerdings, das verspricht!

Marbonne. Jeder an seinen rechten Platz gestellt, werden sie beide vortreflich zu brauchen seyn.

15 **Felicour.** Es ist doch gar schön, wie Sie die fähigen Leute so auffuchen!

Marbonne. Das ist meine Pflicht. (er spricht mit seiner Tochter.)

Felicour. Das wars! (zu Madame Belmont, bey Seite.) Ein Wort, Madame! — Man könnte doch glauben, Sie zerstreuten mich von
20 meinen Berufsgeschäften — Wenn also diesen Abend mein Gedicht sollte gefungen werden, so — nennen Sie mich nicht!

Mad. Belmont. Wenn Sie nicht wollen, nein.

Felicour. Ja — mir fällt ein. — Wie? Wenn ich, ' größerer
Sicherheit wegen, jemanden aus der Gesellschaft darum ansprache, sich
25 als Verfasser zu bekennen. —

Mad. Belmont. Wie? Sie könnten einem andern den Ruhm davon abtreten?

Felicour. Pah! Das ist eine Kleinigkeit! (beide Firmin treten ein.)

Charlotte (erblickt sie, lebhaft.) Da kommen sie!

Vierter Auftritt.

30

Vorige. Beide Firmins.

Marbonne (ihnen entgegen.) Ich habe Sie längst erwartet, meine Herren! — Nur herein! Nur näher! Seyn Sie herzlich willkommen! —

Hier, Herr Firmin, meine Mutter und hier meine Tochter — Sie sind kein Fremdling in meiner Familie.

Mad. Belmont (zu Karl Firmin.) Ich hatte mirs nicht erwartet, Sie hier in Paris zu sehen, es ist sehr angenehm, sich mit lieben
5 Freunden so unvermuthet zusammen zu finden.

Karl. Dieser Name hat einen hohen Werth für mich. (zu Char-
lotten.) Sie haben Ihre Tante doch wohl verlassen?

Charlotte. Ja, Herr Firmin!

Karl. Es waren unvergeßliche Tage, die ich in Ihrem Hause
10 verlebte. Dort wars, mein Fräulein —

Marbonne (zu Firmin, dem Vater.) Lassen wir die jun'gen Leute
ihre Bekanntschaft erneuern. — Nun, Herr Firmin! Da ist Selicour!

Selicour (zu Firmin.) In der That — ich bin — ich kann nicht
genug sagen, wie erfreut ich bin — Sie bey dem Herrn von Mar-
15 bonne eingeführt zu sehen.

Marbonne. Sie sind beide die Männer dazu, einander Ge-
rechtigkeit widerfahren zu lassen. (zu Firmin.) Er hat etwas auf dem
Herzen, ich wünschte, daß Sie sich gegen einander erklärten, meine
Herren!

Selicour. O nicht doch! Nicht doch! Herr Firmin kennt mich,
20 als seinen Freund.

Marbonne. Und seyn Sie versichert, er ist auch der Ihrige.
Ich wünschte, Sie hätten es gehört, mit welcher Wärme er noch heute
Ihre Parthey nahm. Ganz gewiß hat dieser La Roche wieder —

Selicour. Aber was in aller Welt mag doch den La Roche
25 so gegen mich aufheizen?

Marbonne. Dieser La Roche ist mein Mann nicht — wenig-
stens hab ich eine schlechte Meynung von seinem Charakter.

Firmin. Sie thun ihm Unrecht. Ich habe heute gegen ihn
30 gesprochen, aber dießmal muß ich ihn vertheidigen.

Selicour. Es ist ganz und gar nicht nöthig. Ich schätze ihn,
ich kenne sein gutes Herz, und kenne auch seine Sparren — Und
mag er mich am Ende bey der ganzen Welt anschwärzen, wenn er
nur bey Ihnen keinen Glauben ' fand! — Sie sehen, wir sind
622

24: Partheij Parthey R, Partei M.

fertig — Unser Streit ist beigelegt, es braucht keiner weitem Erklärung.

Mad. Belmont. Nun, wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren?

5 **Felicour** (zu Karl Firmin.) Es ist schon übergeben das Gedicht.
Karl. Wirklich?

Felicour. Die alte Mama hat es, und den Verfasser habe ich ihr nicht verschwiegen. (Madame Belmont bey Seite führend.) Wissen Sie, was ich gemacht habe?

10 **Mad. Belmont.** Nun!

Felicour. Der junge Firmin — Sie wissen, er gibt sich mit Versmachen ab.

Mad. Belmont. Ja! — Nun!

Felicour. Ich hab ihn ersucht sich für den Verfasser des Lied-
15 chens zu bekennen — Er läßt sich gefallen!

Mad. Belmont. Läßt sichs gefallen? Das glaub ich!

Felicour. Daß Sie mich ja nicht Lügen strafen!

Marbonne. Aber bis unsre andern Gäste kommen, liebe Mutter,
lassen Sie uns eine kleine Unterhaltung ausdenken — Zum Spiel
20 lade ich Sie nicht ein — Wir können uns besser beschäftigen.

Firmin. Sie haben zu befehlen.

Karl. Es wird von Madame abhängen.

Charlotte. Lieben Sie noch immer die Musik, Herr Firmin?

Marbonne. Es ist ja wahr, du singst nicht übel! — Laß
25 hören. — Hast du uns nicht irgend etwas neues vorzutragen?

Karl. Wenn es Fräulein Charlotten nicht zu viel Mühe macht. —

Charlotte. Hier hat man mir so eben einige Strophen zugestellt.

30 **Marbonne.** Gut! Ich werde, mit Ihrer Erlaubniß, unterdessen das Memoire unsers Freundes durchlesen.

Felicour. Aber wir werden Sie hören, Herr von Marbonne!

Marbonne. Nicht doch! Ich bin gewohnt im ärgsten Geräusch zu arbeiten — und hier ist nur vom Lesen die Rede! (er geht auf die entgegengesetzte Seite, wo er sich niedersetzt.)

Felicour. Wenn Sie aber doch lieber —

Marbounne. Verzeihen Sie! aber es leidet keinen Aufschub. Die Pflicht geht allem vor!

Mad. Belmont. Lassen wir ihn denn, wenn er es so will, und nehmen unser Lied vor. (alle setzen sich. Charlotte ans Ende, Madame Belmont neben Charlotten, Selicour zwischen Madame Belmont und Karl, neben letztern Firmin der Vater.)

Charlotte. Die Melodie ist gleich gut gewählt, wie ich sehe.

Mad. Belmont. Der Verfasser ist nicht weit — ich kann ihn ohne Brille sehen.

10 **Selicour** (zu Madame Belmont, leise.) Verrathen Sie mich nicht. — Das gilt Ihnen, mein Lieber! (zu Karl Firmin.)

Charlotte. Ihn! Wie?

624

Firmin. Ist das wahr, Karl? Wärest du —

Selicour. Er ist der Verfasser.

15 **Charlotte** (zu ihrer Großmutter.) Wie? Herr Firmin wäre der Verfasser!

Mad. Belmont (laut.) Ja! — (heimlich.) Nenne den wahren Verfasser ja nicht —

Charlotte. Warum nicht?

20 **Mad. Belmont.** Aus Ursachen. (zu Selicour.) Wollen Sie Charlotten nicht accompagniren?

Selicour. Mit Vergnügen.

Firmin (ärgerlich zu seinem Sohn.) Gewiß wieder eine übereilte Arbeit — aber das muß einmal gedichtet seyn —

25 **Karl.** Aber, lieber Vater, hören Sie doch erst, eh Sie richten!

Charlotte (singt.)

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen band er sich zum Kranz,
Und er sah sie, fortgerissen,
30 Treiben in der Wellen Tanz; —
„Und so fliehen meine Tage
„Wie die Quelle rastlos hin,
„Und so schwindet meine Jugend
„Wie die Kränze schnell verblühn!“

35 **Mad. Belmont** (Selicour ansehend.) Dieser Anfang verspricht schon viel!

Felicour (auf Karl Firmin zeigend.) Diesem Herrn da gehört das Compliment.

Mad. Belmont. Gut! Gut! Ich verstehe!

625

Firmin. Der Gedanke ist alltäglich, gemein.

5 **Karl.** Aber er ist doch wahr.

Marbonne (auf der entgegengesetzten Seite mit dem Aufsatz beschäftigt.)
Die Einleitung ist sehr gut und erweckt sogleich die Aufmerksamkeit.

Charlotte (singt wieder.)

10 „Fraget nicht, warum ich traure

„In des Lebens Blüthenzeit,

„Alles freuet sich und hoffet,

„Wenn der Frühling sich erneut!

„Aber diese tausend Stimmen

„Der erwachenden Natur

15 „Wecken in dem tiefen Busen

„Mir den schweren Kummer nur!“

Mad. Belmont. Zum Entzücken!

Firmin. Nicht übel.

Felicour (zu Karl Firmin.) Sie sehen, wie alles Sie bewundert.

20 **Marbonne** (lesend.) Treflich entwickelt und nachdrücklich vor-
getragen — Lesen Sie doch mit mir, Herr Firmin! (Firmin tritt zum
Minister und liest über seine linke Schulter.)

Mad. Belmont. Ganz göttlich!

25 **Felicour** (zu Marbonne tretend.) Ich habe aber freilich dem Herrn
Firmin viel, sehr, sehr viel dabey zu danken. (tritt wieder auf die an-
dere Seite zwischen Karl Firmin und Madame Belmont, doch ohne die andere
Gruppe aus den Augen zu verlieren.)

Charlotte (singt wieder.)

626

30 Was kann mir die Freude frommen,

Die der schöne Lenz mir heut,

Eine nur ist's, die ich suche,

Sie ist nah und ewig weit.

Sehnend breit' ich meine Arme

Nach dem theuren Schattenbild,

Ach ich kann es nicht erreichen,

Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,
 Und verlaß dein stolzes Schloß,
 Blumen, die der Lenz gebohren,
 Streu ich dir in deinen Schooß.

5 Horch, der Hain erschallt von Liedern
 Und die Quelle rieselt klar!
 Raum ist in der kleinsten Hütte
 Für ein glücklich liebend Paar.

Mad. Belmont. Wie rührend der Schluß ist! — Das liebe
 10 Kind ist ganz davon bewegt worden.

Charlotte. Ja, es mag es gemacht haben wer will, es ist
 aus einem Herzen geflossen, das die Liebe kennt!

Selicour (verneigt sich gegen Charlotten.) Dies ist ein schmeichel-
 haftes Lob.

15 Karl. Was? Er bedankt sich —

Selicour (schnell zu Karl Firmin sich umdrehend.) Nicht wahr, lieber
 Freund?

Mad. Belmont. Ich bin ganz davon hingerissen —

Selicour (bückt sich gegen Madame Belmont.) Gar zu gütig, Madame! 627

20 Karl. Wie versteh ich das?

Selicour (eben so schnell wieder zu Karl Firmin.) Nun! Sagt' ichs
 Ihnen nicht! Sie haben den vollkommensten Sieg davon getragen.

Karl. Hält er mich zum Narren?

Narbonne. Das Werk ist vortreflich! Ganz vortreflich!

25 Selicour (zu Firmin dem Vater.) Sie sehen, ich habe mich ganz
 an Ihre Ideen gehalten.

Firmin (lächelt.) Ich muß gestehen, ich merke so etwas.

Charlotte. Ich weiß nicht, welchem von beiden Herren —

30 Selicour (zu Charlotten, indem er auf Karl Firmin deutet.) Ein süßer
 Triumph für den Verfasser!

Narbonne (den Aufsatz zusammen legend.) Ein wahres Meisterwerk.
 In der That!

Selicour (bückt sich gegen Narbonne.) Gar zu viel Ehre!

Mad. Belmont (wiederholt die letzte Strophe.)

35 Horch, der Hain erschallt von Liedern,
 Und die Quelle rieselt klar!

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Schön! Himmlisch! dem widerstehe wer kann! — Selicour, es bleibt dabey! Sie heirathen meine Charlotte!

5 Karl. O Himmel!

'Charlotte. Was hör' ich!

628

Marbonne (steht auf.) Ich kenne wenig Arbeiten, die so vortreflich wären — Selicour, Sie sind Gesandter!

Karl. Mein Gott!

10 Marbonne. Sie finds! Ich stehe Ihnen für Ihre Ernennung! Wer das schreiben konnte, muß ein rechtschaffener Mann, muß ein Mann von hohem Genie seyn!

Selicour. Aber erlauben Sie — Ich weiß nicht, ob ich es annehmen darf — Zufrieden mit meinem jetzigen Loose —

15 Marbonne. Sie müssen sich von allem losreißen, wenn der Staat Sie anderswo nöthig hat.

Selicour. Dürfte ich mir nicht wenigstens Herrn Firmin zu meinem Sekretär ausbitten?

Firmin. Wo denken Sie hin? Mich? Mich? Zu Ihrem Sekretär?

20 Selicour. Ja, Herr Firmin! Ich habe Sie sehr nöthig.

Karl. Das will ich glauben.

Marbonne. Das wird sich finden! Nun! Wie ist die Musik abgelaufen?

Selicour. Fräulein Charlotte hat ganz himmlisch gesungen.

25

Fünfter Auftritt.

Michel zu den Vorigen.

Michel. Die Gesellschaft ist im Saal versammelt —

'Marbonne. Sie sind so gütig, liebe Mutter, sie zu empfangen 629

— Ich will dieses jetzt auf der Stelle absenden — (leise zu Selicour.)

30 Gewinnen Sie die Einwilligung meiner Tochter, und mit Freuden erwähle ich Sie zum Sohn — Noch einmal! Das Werk ist vortreflich, und ich gäbe viel darum, es gemacht zu haben. (ab.)

Selicour (zu Karl.) Nun, genießen Sie Ihres Triumphs, Herr Firmin! — (zu Charlotten.) Unser junger Freund weiß die Complimente ganz gut aufzunehmen.

Charlotte. Nach den hübschen Sachen, die ich von ihm gesehen, hätte ich nicht geglaubt, daß er nöthig haben würde, sich mit fremden Federn zu schmücken.

Selicour. Bloße Gefälligkeit, mein Fräulein! — Aber die Gesellschaft wartet —

Firmin (zu seinem Sohn.) Nun, du hast ja ganz gewaltiges Lob eingeerntet! (Selicour giebt Charlotten seinen Arm.)

Karl. Ja, ich hab Ursache, mich zu rühmen.

Mad. Belmont (zu Selicour.) Recht, recht! Führen Sie Charlotten — Es kleidet ihn doch alles. Er ist ein scharmanter Mann! (Sie nimmt Firmins Arm.)

15 **Selicour** (auf Firmin zeigend.) Diesem Herrn, nicht mir gebührt das Lob — Ich weiß in der That nicht, wie ich mirs zueignen darf — Alles, was ich bin, was ich gelte, ist ja sein Verdienst.
(gehen ab.)

Sechster Auftritt.

630

20

Karl (allein zurückbleibend.)

Meine Unruhe würde mich verrathen. — Ich muß mich erst fassen, eh ich ihnen folgen kann. — Habe ich wirklich die Geduld gehabt, dieß alles zu ertragen? — Ein schöner Triumph, den ich davon trug. — Aus Spott machten sie mir das Compliment. — Es ist offen-
25 bar, daß sie ihn und nicht mich für den Verfasser halten. Ich bin ihr Narr und der Schelm hat allein die Ehre.

Siebenter Auftritt.

Karl. La Roche.

La Roche. Sieh da, Herr Firmin! — So ganz allein — Es
30 geht alles nach Wunsch vermuthlich.

Karl. O ganz vortreflich!

La Roche. Ich habe auch gute Hoffnung.

Karl. Selicour steht in größerem Ansehen als jemals.

La Roche. Sieh doch! Was Sie sagen!

Karl. Es giebt keinen fähigern Kopf, keinen bravern Wieder-
5 mann.

La Roche. Ist's möglich? Aber dieser wichtige Aufsatz, den der
Minister ihm aufgetragen, und dem er so ganz und gar nicht ge-
wachsen ist.

Karl. Der Aufsatz ist fertig.

10 La Roche. Gehen Sie doch!

631

Karl. Er ist fertig, sag ich Ihnen.

La Roche. Sie spotten meiner! Es ist nicht möglich.

Karl. Ein Meisterstück an Styl und Inhalt!

La Roche. Es ist nicht möglich, sag' ich Ihnen!

15 Karl. Ich sage Ihnen, es ist! — Der Aufsatz ist gelesen, be-
wundert, und wird jetzt eben abgeschickt.

La Roche. So muß er einen Teufel in seinem Solde haben,
der für ihn arbeitet.

Karl. Und diese Gesandtschaftsstelle!

20 La Roche. Nun, die Gesandtschaft —

Karl. Er erhält sie! Er erhält die Hand des Fräuleins!

La Roche. Sie kann ihn nicht leiden.

Karl. Sie wird nachgeben.

La Roche. Die Gesandtschaft mit samt dem Mädchen! Nein,
25 beym Teufel! Das kann nicht seyn! Das darf nicht seyn! — Wie?
Was? Dieser Heuchler, dieser niederträchtige Dube sollte einen Preis
hinwegschnappen, der nur der Lohn des Verdienstes ist. — Nein, so
wahr ich lebe! Das dürfen wir nicht zugeben, wir, die wir ihn
kennen. Das ist gegen unser Gewissen, wir wären seine Mitschul-
30 digen, wenn wir das duldeten!

Karl. Gleich, auf der Stelle will ich die Großmutter auffuchen.
— Ich will ihr die Augen öfnen wegen des Gedichts —

La Roche. Wegen des Gedichts — Von dem Gedicht ist hier
auch die Rede — Bey der alten Mama mag er sich' damit in Gunst 632

10: Gehen] Gehn M. — 13: Inhalt] Inhalt & M. — 24: samt] sammt M.

setzen, aber meynen Sie, daß der Minister sich nach so einer Kleinigkeit bestimmen lasse — Nein, Herr! Dieses Memoire ist, das so vortreflich seyn soll, und das er irgendwo muß herbey gehert haben — denn gemacht hat ers nicht, nun und nimmer, darauf schwör' ich
 5 — aber seine ganze Hererei sind seine Kniffe! Und mit seinen eignen Waffen müssen wir ihn schlagen. Auf dem geraden Wege giengs nicht — so müssen wir einen krummen versuchen. Halt, da fällt mir ein — Ja, das wird gehen — Nur fort — fort, daß man uns nicht beisammen findet.

10 **Karl.** Aber keine Unbesonnenheit, Herr La Roche! Bedenken Sie, was auf dem Spiele steht!

La Roche. Meine Ehre steht auf dem Spiele, junger Herr, und die liegt mir nicht weniger am Herzen, als euch die Liebe. — Fort! Hinein! Sie sollen weiter von mir hören.

15

Achter Auftritt.

La Roche (allein.)

Laß sehen — Er suchte von jeher die schwachen Seiten seiner Obern auszuspiiren, um sich ihnen nothwendig zu machen. Noch diesen Morgen hatte ers mit dem Kammerdiener — Der Kerl ist ein
 20 Blauderer — Es wollte etwas von einem galanten Abenteuer des Ministers verlauten — Er habe Zimmer besprochen in der Vorstadt. — Ich glaube ' kein Wort davon, aber man könnte versuchen — 633
 Doch still! Da kömmt er!

Neunter Auftritt.

25

La Roche und **Selicour.**

Selicour (ohne ihn zu bemerken.) Alles geht nach Wunsch und doch hin ich nicht ganz ohne Sorgen — Noch hab ich weder die Stelle noch die Braut, und da ist Sohn und Vater, die mir auf den Dienst lauren und mir jeden Augenblick beides wegfishen können — Wenn

24: Auftritt.] Aufzug (Fehler in A). — 29: lauern u. 255, 5: ablauern & M.

ich sie entfernen könnte — Aber wie? Dem Minister ist nicht be-
zukommen — Diese Leute, die ihren geraden Weg gehen, brauchen
niemand — man kann sie nicht in seine Gewalt bekommen — Ja,
wenn er etwas zu vertuschen hätte — wenn ich ihm eine Schwäche
5 ablauen könnte, die mich ihm unentbehrlich machte!

La Roche (vor sich.) Recht so! Der läuft mir in die Hände!

Selicour. Ach, sieh da! Herr La Roche!

La Roche. Ich bin's, und ich komme, Herr Selicour! —

Selicour. Was wollen Sie?

10 La Roche. Mein Unrecht einzugestehen!

Selicour. Aha!

La Roche. Das mir nicht einmal etwas geholfen hat!

Selicour. Das ist das Beste! denn es lag wahrlich ' nicht 634
an Ihrer boshaften Zunge, wenn ich nicht ganz zu Grunde ge-
15 richtet bin.

La Roche. Das ist leider wahr, und ich darf daher kaum
hoffen, daß Sie mir vergeben können.

Selicour. Aha! Steht es so? Fangen wir an, geschmei-
diger zu werden?

20 La Roche. Zu der schönen Stelle, die Sie mir zugebracht haben,
kann ich mir nun wohl keine Hoffnung mehr machen — Aber um
unsrer alten Freundschaft willen, schaden Sie mir wenigstens nicht!

Selicour. Ich Ihnen schaden!

La Roche. Thun Sie's nicht! Haben Sie Mitleid mit einem
25 armen Teufel!

Selicour. Aber —

La Roche. Und da sich jemand gefunden, der sich bey dem
Minister meiner annehmen will —

Selicour. So! Hat sich jemand? Und wer ist das?

30 La Roche. Eine Dame, an die der Kammerdiener Michel mich
gewiesen hat.

Selicour. Kammerdiener Michel! So! Kennen Sie diesen
Michel?

La Roche. Nicht viel! Aber, weil es sein Neffe ist, der mich
35 aus meiner Stelle vertreibt, so will er mir gern einen Gefallen er-
zeigen —

Selicour. Die Dame ist wohl eine Anverwandte vom Minister?

La Roche. Sie soll ein schönes Frauenzimmer seyn — er soll in der Vorstadt ein Quartier für sie suchen —

Selicour. Gut, gut, ich will ja das alles nicht wissen. — 635

5 Und wie heißt die Dame?

La Roche. Das weiß ich nicht.

Selicour. Gut! Gut!

La Roche. Michel wird Ihnen wohl Auskunft darüber geben können.

10 Selicour. Mir? Meynen Sie, daß mir so viel daran liege?

La Roche. Ich sage das nicht.

Selicour. Ich frage nichts darnach — Ich bekümmere mich ganz und gar nicht um diese Sachen — Morgen wollen Sie diese Dame sprechen?

15 La Roche. Morgen.

Selicour. Es scheint da ein großes Geheimniß —

La Roche (schnell). Freilich! Freilich! Darum bitte ich Sie, sich ja nichts davon merken zu lassen —

Selicour. Gut! Gut! Nichts mehr davon — Ich werde Ihnen
20 nicht schaden, Herr La Roche! — Es ist einmal mein Schicksal, Undankbare zu verpflichten — Trotz der schlimmen Dienste, die Sie mir haben leisten wollen, liebe ich Sie noch — und daß Sie sehen, wie weit meine Gefälligkeit geht, so will ich mit Ihrer Beschützerinn gemeine Sache machen — Ja, das will ich — zählen Sie darauf.

25 La Roche. Ach, Sie sind gar großmüthig!

Selicour. Aber lassen Sie sich das künftig zur Lehre dienen —

La Roche. O gewiß, Sie sollen sehen —

Selicour. Genug. Lassen wirs gut seyn.

La Roche. Er hat angebissen. Er ist so gut, als schon ge-
30 fangen! Wie viel schneller kommt man doch mit der Spitzbüberei, als mit der Ehrlichkeit. (ab.)

Selicour. Jetzt gleich zu diesem Kammerdiener Michel! — Es ist hier ein Liebeshandel. Ganz gewiß — Vortreflich! Ich halte dich fest, Narbonne! — Du bist also auch ein Mensch — Du hast
35 Schwachheiten — und ich bin dein Gebieter.

(geht ab.)

Erster Auftritt.

La Roche (kommt.)

Sie sitzen noch an Tafel — Er wird gleich heraus kommen, der
 5 Minister — Hab ich mich doch ganz außer Athem gelaufen — Aber,
 dem Himmel sey Dank, ich bin auf der Spur, ich weiß alles —
 Hab ich dich endlich, Freund Selicour! — Mit dem Minister war nichts
 für dich zu machen, so lang er tugendhaft war — aber Gott segne
 mir seine Laster! Da gibts Geheimnisse zu verschweigen! Da gibts
 10 Dienste zu erzeigen! Und der Vertraute, der Kuppler hat gewonnen
 Spiel — Er glaubt dem Minister eine Schwachheit abgemerkt zu haben
 — Welch herrlicher Spielraum für seine Niederträchtigkeit! — Nur
 zu! Nur zu! Wir sind besser unterrichtet, Freund Selicour! — Und
 dir ahnet nicht, daß wir dir eine böse, böse Schlinge legen — Der
 15 Minister kommt — Muth gefaßt! Jetzt gilt es, den entscheidenden
 Streich zu thun. —

Zweiter Auftritt.

Marbonne. La Roche.

Marbonne. Was seh' ich? Sind Sie es schon wieder, der mich
 20 hat heraus rufen lassen?

La Roche. Möge dieß die letzte Unterredung seyn, die Sie mir
 bewilligen, Herr von Marbonne, wenn ich Sie auch diesmal nicht

4: an Tafel] an der Tafel R M.

überzeugen kann — Ihre eigene Ehre aber und die meine erfordern es, daß ich darauf bestehe — Alles, was ich bis jetzt versucht habe, diesen Herrn Selicour in Ihrer guten Meynung zu stürzen, ist zu seiner Ehre und zu meiner Beschämung ausgeschlagen — dennoch gebe
5 ich die Hofnung nicht auf, ihn endlich zu entlarven.

Marbonne. Das geht zu weit! Meine Geduld ist am Ende!

La Roche. Ein einziges Wort, Herr Minister! — Sie suchen eben jetzt ein Quartier in der Vorstadt? Ist's nicht so?

Marbonne. Wie? Was ist das?

10 La Roche. Es ist für ein Frauenzimmer bestimmt, die sich mit ihrer ganzen Familie im größten Elend befindet. Hab ich nicht recht?

Marbonne. Wie? Was? Sie erdreisten sich, meinen Schritten nachzuspüren?

15 La Roche. Zürnen Sie nicht — Ich hab es bloß Ihrem Freund Selicour nachgethan. Er war es, der diesen Morgen zuerst diese Nachricht von Ihrem Kammerdiener ' heraus zu loden mußte — Er gab der Sache sogleich die beleidigendste Auslegung — Ich hingegen habe Ursache, ganz anders davon zu denken. Denn daß ichs nur
20 gestehe, ich stellte genauere Nachforschung an — ich war dort — ich sah das Frauenzimmer, von dem die Rede ist — (er lacht.) sie hat ein ganz ansehnliches Alter — Selicour hält sie für eine junge Schönheit — — O entrüsten Sie sich nicht — ich bitte — lassen Sie ihn ankommen! Hören Sie ihn zu Ende, und wenn Sie ihn nicht
25 als einen ganzen Schurken kennen lernen, so will ich mein ganzes Leben lang ein Schelm seyn. — Da kommt er — ich will ihm nur Platz machen, damit Sie's auf der Stelle ergründen.

(ab)

Marbonne. Der rasende Mensch! Wie weit ihn seine Leiden-
30 schaft verblendet! Wie? Selicour könnte — Nein, nein, nein, nein, es ist nicht möglich! nicht möglich!

Dritter Auftritt.

Marbonne. Selicour.

Selicour (bey Seite.) Er ist allein! Jetzt kann ichs anbringen!
 — Wenn ich jetzt nicht eile, mich ihm nothwendig zu machen, so setzt
 5 dieser Firmin sich in seine Gunst. — Hab ich einmal sein Geheimniß,
 so ist er ganz in meinen Händen.

Marbonne. Ich denke eben daran, lieber Selicour, was man
 im Ministerium zu Ihrem Aufsatz sagen wird — Ich hab ihn sogleich
 abgehen lassen, er wird diesen Augenblick gelesen und ich zweifle nicht, 640
 10 er wird den vollkommensten Beyfall haben.

Selicour. Wenn er den Ihrigen hat, so sind alle meine
 Wünsche befriedigt. (vor sich.) Wie leit' ichs nur ein? — Wagen kann
 ich dabey nichts, denn die Sache ist richtig. Ich will nur gerade
 zu gehen —

15 Marbonne. Sie scheinen in Gedanken, lieber Selicour!

Selicour. Ja — ich — ich denke nach, welche boshafte Aus-
 legungen doch die Verläumdung den unschuldigsten Dingen zu geben
 im Stand ist.

Marbonne. Was meynen Sie damit?

20 Selicour. Es muß heraus — Ich darf es nicht länger bey
 mir behalten — Böse Zungen haben sich Angriffe gegen Sie erlaubt
 — Es hat verlauten wollen — Ich bitte — beantworten Sie mir
 ein paar Fragen, und verzeihen Sie der besorgten Freundschaft,
 wenn ich unbescheiden scheine.

25 Marbonne. Fragen Sie! Ich will alles beantworten.

Selicour. Wenn ich Ihrem Kammerdiener glauben darf, so
 suchen Sie ein Quartier in der Vorstadt.

Marbonne. Weil Sie es denn wissen — ja.

Selicour. Und ganz in geheim, hör ich.

30 Marbonne. Ich habe bis jetzt wenigstens ein Geheimniß dar-
 aus gemacht.

Selicour. Für ein unverheirathetes Frauenzimmer?

Marbonne. Ja.

Selicour. Die Ihnen sehr — (stakt) sehr werth ist?

' **Marbonne.** Ich gestehe es, ich nehme großen Antheil an ihr. 641
Selicour (vor sich.) Er hat es gar keinen Fehl — Die Sache ist richtig. — Und Sie möchten gern das Aufsehen vermeiden, nicht wahr?

5 **Marbonne.** Wenn es möglich wäre, ja!

Selicour. Ach gut! Gut! Ich verstehe! Die Sache ist von zärtlicher Natur, und die Welt urtheilt so boshaft. — Aber ich kann Ihnen dienen.

Marbonne. Sie?

10 **Selicour.** Kann Ihnen dienen! Verlassen Sie sich auf mich.

Marbonne. Aber wie denn?

Selicour. Ich schaffe Ihnen was Sie brauchen.

Marbonne. Wie denn? Was denn?

Selicour. Ich hab's! Ich schaffs Ihnen — Ein stilles Häus-
 15 chen, abgelegen — einfach von außen und unverdächtig! — Aber innen aufs zärtlichste eingerichtet — die Meubles, die Tapeten nach dem neuesten Geschmack — ein Cabinet — himmlisch und reizend — kurz — das schönste Boudoir, das weit und breit zu finden.

Marbonne (vor sich.) Sollte La Roche Recht behalten — (laut.)
 20 Und welche geheime Ursache hätte ich ein solches Quartier zu suchen.

Selicour (lächelnd.) In Sachen, die man vor mir geheim halten will, weiß ich mich einer vorlauten Neugier zu enthalten — Erkennen Sie übrigens einen dienstfertigen Freund in mir — Es ist nichts, wozu ich nicht bereit wäre, um Ihnen gefällig zu seyn. Be-
 25 fehlen Sie, was Sie wollen, ich werde gehorchen, ohne zu untersuchen — Sie verstehen mich.

Marbonne. Vollkommen.

Selicour. Man muß Nachsicht haben. — Ich — ich halte zwar auf gute Sitten — Aber was diesen Punkt betrifft — Wenn
 30 man nur den öffentlichen Anstoß vermeidet — Ich gehe vielleicht darinn zu weit — aber das gute Herz reißt mich hin — und mein höchster Wunsch ist, Sie glücklich zu sehen —

Vierter Auftritt.

Vorige. Michel.

Michel. So eben giebt man diese Briefe ab.

Harbounne (zu Selicour.) Die sind für Sie.

5 **Selicour.** Mit Ihrer Erlaubniß! Es sind Geschäftsbriefe, die gleich expedirt seyn wollen — Frisch zur Arbeit und frisch ans Vergnügen. So bin ich einmal!

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

643

Harbounne allein.

10 **Harbounne.** Kaum kann ich mich von meinem Erstaunen erholen — Dieser Selicour — ja, nun zweifle ich nicht mehr, dieser Selicour war der schändliche Helfershelfer meines Vorgängers — Ich gebe mich nicht für besser, als andere, jeder hat seine Fehler — aber sich mit dieser Schamlosigkeit anzubieten — Und diesem Nichtswürdigen wollte ich
15 mein Kind hinopfern — mit diesem Verräther wollte ich den Staat betrügen? — Aus Freundschaft will er alles für mich thun, sagt er! Sind das unsere Freunde, die unsern Lastern dienen?

Sechster Auftritt.

Harbounne und La Roche.

20 **La Roche.** Nun, er gieng so eben von Ihnen hinweg — darf ich fragen?

Harbounne. Ich habe Sie und ihn unrecht beurtheilt — Sie haben mir einen wesentlichen Dienst erzeigt, Herr La Roche, und ich lasse Ihnen endlich Gerechtigkeit widerfahren!

25 **La Roche** (mit freudiger Rührung.) Bin ich endlich für einen redlichen Mann erkannt? Darf ich das Haupt wieder frei erheben?

Marbonne. Sie haben es erreicht — Sie haben den Betrüger 644 entlarvt — Aber, wie soll ich eine so lang bewährte Ueberzeugung aufgeben, daß Geist und Talent bey keinem verderbten Herzen wohnen? — Dieser Mensch, den ich jetzt als einen Niederträchtigen kennen 5 lerne, er hat mir noch heute eine Schrift zugestellt, die dem größten Staatsmann und Schriftsteller Ehre machte — Ist es möglich? Ich begreife es nicht — So gesunde Begriffe, so viel Geist bey einem so weggeworfenen Charakter! Ich habe das Memoire auf der Stelle ans Gouvenement gesendet, und ich will wetten, daß die Briefe, die ich 10 so eben erhalte, von dem Lobe desselben voll sind. (er erbriecht einen der Briefe und liest.) Ganz richtig! Es ist, wie ich sagte!

La Roche. Ich kann nicht daraus klug werden — Das Werk ist also wirklich gut?

Marbonne. Vortreflich!

15 **La Roche.** So wollte ich wetten, daß er nicht der Verfasser ist!

Marbonne. Wer sollte es denn seyn?

La Roche. Er ist's nicht, ich will meine Seele zum Pfand setzen — denn am Ende will ich ihm doch noch eher Herz als Kopf zugestehen. — Wenn man versuchte — Ja! — Richtig — Ich hab 20 es! — Das muß gelingen — Herr von Marbonne! Wenn Sie mir beystehen wollen, so soll er sich selbst verrathen.

Marbonne. Wie denn?

La Roche. Lassen Sie mich machen — Er kömmt! Unter- 645 stützen Sie mich!

Siebenter Auftritt.

25

Vorige. Selicour.

La Roche (mit Leidenschaft.) Mein Gott! Welches entsetzliche Unglück!

Selicour. Was giebt's, Herr La Roche?

30 **La Roche.** Welche Veränderung in einem einzigen Augenblick!

10—11: der Briefe] Brief M. — 18: setzten A (Druckfehler).

Selicour. Was haben Sie? Was bedeutet dieses Jammern, dieser Ausruf des Schreckens?

La Roche. Ich bin wie vom Donner getroffen!

Selicour. Aber was denn?

5 La Roche. Dieser Unglücksbrief — So eben erhält ihn der Minister — (zu Marbonne.) Darf ich? Soll ich?

Marbonne. Sagen Sie alles!

La Roche. Er ist gestürzt!

Selicour. Um Gottes willen!

10 La Roche. Seines Amtes entlassen!

Selicour. Es ist nicht möglich!

La Roche. Nur zu wahr! Es wollte schon vorhin etwas davon verlauten, ich wollt' es nicht glauben, ich eilte hieher, mich selbst zu unterrichten — und nun bestätigt es der Minister selbst!

15 Selicour. So ist sie wahr, diese schreckliche Neuigkeit? 646
(Marbonne bestätigt es mit einem stummen Zeichen.)

Lezter Auftritt.

Vorige. Madame Belmont. Charlotte. Beide Firmin.

20 La Roche. Kommen Sie, Madame! Kommen Sie, Herr Firmin! —

Mad. Belmont. Was giebt's?

La Roche. Trösten Sie unsern Herrn — Sprechen Sie ihm Muth zu in seinem Unglücke!

Mad. Belmont. Seinem Unglücke!

25 Charlotte. Mein Gott! Was ist das?

La Roche. Er hat seine Stelle verloren.

Charlotte. Großer Gott!

Selicour. Ich bin erstaunt, wie Sie!

Mad. Belmont. Wer konnte ein solches Unglück vorhersehen!

30 Karl Firmin (leidenschaftlich.) So ist das Talent geächtet, so ist die Redlichkeit ein Verbrechen in diesem verderbten Lande! Der

9: Gottes willen] Gotteswillen M.

rechtschaffene Mann behauptet sich kaum einen Tag lang, und das Glück bleibt nur dem Nichtswürdigen getreu.

Marbonne (sehr ernst.) Nichts übereilt, junger Mann! — 647
Der Himmel ist gerecht, und früher oder später erreicht den Schuldigen die Strafe.

Felicour. Aber sagen Sie mir! Kennt man denn nicht wenigstens die Veranlassung dieses unglücklichen Vorfalles?

La Roche. Leider, nur zu gut kennt man sie. Ein gewisses Memoire ist Schuld an dem ganzen Unglück.

10 Firmin (lebhast.) Ein Memoire! Dasselbe vielleicht, das ich Sie heute lesen sah? (zum Minister.)

Felicour. Wo die Regierung selbst mit einer Freiheit, einer Kühnheit behandelt wurde —

La Roche. Ganz recht! Das nehmlische.

15 Felicour. Nun da haben wirs! Hatte ich nun Unrecht, zu sagen, daß es nicht immer räthlich ist, die Wahrheit zu sagen?

Marbonne. Wo die Pflicht spricht, da bedenke ich nichts. Und was auch der Erfolg sey, nie werde ichs bereuen, meine Pflicht gethan zu haben.

20 Felicour. Schön gedacht! Allerdings! Aber es kostet Ihnen auch einen schönen Platz!

La Roche. Und damit ist's noch nicht alle! Es könnten wohl auch noch andre um den ihrigen kommen. — Man weiß, daß ein Minister selten Verfasser der Schriften ist, die aus seinen Bureaux
25 herauskommen.

Felicour. Wie so? Wie das?

La Roche (vor sich.) Bey dem fällt kein Streich auf die Erde! 648

Firmin. Erklären Sie sich deutlicher!

La Roche. Man will schlechterdings herausbringen, wer diese
30 heftige Schrift geschmiedet hat.

Felicour. Will man? Und da würde er wohl in den Sturz des Ministers mit verwickelt werden?

La Roche. Freilich! Das ist sehr zu besorgen.

Felicour. Nun, ich bins nicht!

11: (zum Minister.)] steht bei M vor Dasselbe. — 23: andre] andere M.

Firmin. Ich bin der Verfasser!

Marbonne. Was hör' ich?

Mad. Belmont. Was? Sie, Herr Firmin?

Firmin. Ich bins, und ich rühme mich dessen.

5 La Roche (zu Marbonne.) Nun, was sagt' ich Ihnen?

Firmin. Den Ruhm dieser Arbeit konnte ich dem Herrn Selicour gern überlassen, aber nicht so die Gefahr und die Verantwortung — Ich habe geschwiegen bis jetzt, aber nun muß ich mich nennen.

10 Karl. Recht so, mein Vater! Das heißt als ein Mann von Ehre gesprochen — Seyen Sie auf Ihr Unglück stolz, Herr von Marbonne! — Mein Vater kann nichts strafbares geschrieben haben — O mein Herz sagt mir, dieser Unfall kann eine Quelle des Glückes werden — Charlottens Hand wird kein Opfer der Verhältnisse mehr
15 ' seyn — Die Größe verschwindet, und Muth gewinnt die furchtsame 649 Liebe.

Mad. Belmont. Was hör' ich! Herr Firmin!

Firmin. Verzeihen Sie der Wärme seines Antheils, sein volles Herz vergreift sich im Ausdruck seiner Gefühle!

20 Marbonne. So hat denn jeder von Ihnen sein Geheimniß verrathen — Herr Firmin! Sie sind der Verfasser dieses Memoire, so ist es billig, daß Sie auch den Ruhm und die Belohnung davon ärnten. — Das Gouvernement ernennt Sie zum Gesandten — (da alle ihr Erstaunen bezeugen) ja, ich bin noch Minister, und ich freue
25 mich es zu seyn, da ich es in der Gewalt habe, das wahre Verdienst zu belohnen.

Mad. Belmont. Was ist das?

Selicour (in der höchsten Bestürzung.) Was hab ich gemacht!

Marbonne (zu Selicour.) Sie sehen Ihr Spiel verrathen — Wir
30 kennen Sie nun, Heuchler an Talent und an Tugend — Niedriger Mensch, konnten Sie mich für Ihres Gleichen halten?

La Roche. Wie schändlich er eine edle That auslegte! Ich weiß alles aus dem Munde der Dame selbst. Dieses Frauenzimmer, für das er Ihnen eine strafbare Neigung andichtete — es ist eine

29: höchsten] heftigsten & M. — 31: Ihres Gleichen] Ihresgleichen M.

kranke, eine bejahrte Matrone, die Wittve eines verdienstvollen Offiziers, der im Dienst des Vaterlandes sein Leben ließ und gegen den Sie die Schuld des Staats bezahlten. 650

Marbonne. Nichts mehr davon, ich bitte Sie! — (zu Selicour)
5 Sie sehen, daß Sie hier überflüssig sind. (Selicour entfernt sich still.)

La Roche. Es thut mir leid um den armen Schelm — wohl wußt' ich's vorher, mein Haß würde sich legen, sobald es mit seiner Herrlichkeit aus seyn würde.

Firmin (drückt ihm leise die Hand.) Lassen Sie's gut seyn. Wir
10 wollen ihn zu trösten suchen.

La Roche. Basta, ich bin dabey!

Marbonne (zu Karl.) Unser lebhafter junger Freund ist auf einmal ganz stumm geworden — Ich habe in Ihrem Herzen gelesen, lieber Firmin! — Der Ueberraschung danke ich Ihr Geheimniß, und
15 werde es nie vergessen, daß Ihre Neigung bey unserm Glücke bescheiden schwieg und nur laut wurde bey unserm Unglück. — Charlotte! (sie wirft sich schweigend in ihres Vaters Arme.) Gut, wir verstehen uns! Erwarte alles von deines Vaters Liebe.

La Roche. Und ich will darauf schwören, Karl Firmin ist der
20 wahre Verfasser des Gedichts.

Mad. Belmont. Wär's möglich?

Charlotte (mit einem zärtlichen Blick auf Karl.) Ich habe nie daran gezweifelt! (Karl küßt ihre Hand mit Feuer.)

Mad. Belmont. O der bescheidene junge Mann! Gewiß er
25 wird unser Kind glücklich machen! 651

Marbonne. Bilden Sie sich nach Ihrem Vater, und mit Freuden werde ich Sie zum Sohn annehmen — (halb zu den Mitspielenden, halb zu den Zuschauern) Dießmal hat das Verdienst den Sieg behalten. — Nicht immer ist es so. Das Gespinnst der Lüge umstrickt den
30 Besten, der Redliche kann nicht durchdringen, die kriechende Mittelmächtigkeit kommt weiter, als das geflügelte Talent, der Schein regiert die Welt, und die Gerechtigkeit ist nur auf der Bühne.

IV.

Wilhelm Tell

Schauspiel

von

Schiller.

Zum Neujahrsgeschenk
auf 1805.

Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1804.

1804

A: Erste Ausgabe, 1805; 241 S. 12^o. — B: Zweite Auflage, 1805; 160 S. 8^o. — D: Aſchaffenburger Manuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation B. Vollmers. — E: Hamburger Theatermanuscript, nach der im Besitze der Cotta'schen Buchhandlung befindlichen Collation Joach. Meyers. — F: Theater von Schiller. Fünfter Band. — R: Körners Ausgabe, Bd. 11. 1815. — M: Joach. Meyers Ausgabe, Bd. 6. 1860.

4: Schiller] Schiller. | Im April 1804. D. — 5: Zum Neujahrsgeschenk auf 1805.] fehlt in B D E F R M. — 7: Tübingen.] Zweite Auflage. | Tübingen B.

Personen

	Herrmann Gessler, Reichsvogt in Schwyz und Uri	
	Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr	
	Ulrich von Rudenz, sein Neffe	
5	Werner Stauffacher	}
	Konrad Hunn	
	Itel Heding	
	Hans auf der Mauer	
	Förg im Hofe	}
10	Ulrich der Schmidt	
	Jost von Weiler	
	Walther Fürst	
	Wilhelm Tell	}
15	Höffelmann der Pfarrer	
	Petermann der Sigrift	
	Kuoni der Hirte	
	Werni der Jäger	}
	Kuodi der Fischer	
	Arnold vom Melchtal	
20	Konrad Baumgarten	
	Meier von Sarnen	}
	Struth von Winkelried	
	Klaus von der Flke	
	Burkhardt am Büchel	
25	Arnold von Sewa	}
	Pfeiffer von Lucern	
	Kunz von Gersau	
	Jenni Fischerknabe	
	Seppi Hirtenknabe	

2: Reichsvogt in Schwyz] kaiserlicher Landvogt in Schweiz D. — 6: Konrad Hunn] fehlt in D. — Schwyz] Schweiz D. — 8—11: Hans — Weiler] fehlt in D. — 13: Tell] Tell | Kuodi der Fischer D. — 15: Petermann der Sigrift] fehlt in D. — 16—17: Kuoni — Jäger] Werni der Jäger | Kuoni der Hirte D. — 18: Kuodi der Fischer] Seppi Hirtenknabe | Jenni Fischerknabe D. — 19: von D. E. — 21: Meyer B. — 23—27: Klaus — Gersau] fehlt in D. — 24: Burkhardt] Burkhard B. — 28—29: Jenny B. — Jenni — Hirtenknabe] fehlt in D.

- Gertrud Stauffachers Gattinn
 Hedwig, Tells Gattinn, Fürst's Tochter
 Bertha von Bruned eine reiche Erbin
 5 Armgart
 Mechthild } Bäuerinnen
 Elisabeth }
 Hildegard }
 Walther } Tells Knaben
 Wilhelm }
 10 Frießhardt } Söldner
 Leuthold }
 Rudolph der Harras Gessler's Stallmeister.
 Johannes Parricida Herzog von Schwaben
 Stüssi der Flurschütz
 15 Der Stier von Uri
 Ein Reichsbote
 Frohvvogt
 Meister Steinmez, Gesellen und Handlanger
 Oeffentliche Anrufer
 20 Barmherzige Brüder
 Gesslerische und Landenbergische Reiter
 Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

3: Bruned] Brunel B. — 4: Armgart] Armgard A; hat im Text immer Armgart. — 7: Hildegard] Hildegard | Marie | Irmentraut | Johanna | E. — 10-12: Frießhardt — Stallmeister] Rudolph der Harras, Gessler's Stallmeister. — Frießhardt, Leuthold, Waffentnechte D. — 13: Schwaben] Oestreich D. — 14: Stüssi] Stüssi A (im Text überall Stüssi) B. — 14-18: Stüssi — Handlanger] Frohvvogt, Meister Steinmez, Gesellen und Handlanger — Stüssi, der Flurschütz und Petermann der Sigrift — Der Stier von Uri und ein Reichsbote D. — 20: Barmherzige Brüder] fehlt (nur hier) in B. — 21: Landenbergische] Landenbergerische B.

Erster Aufzug

1

Erste Scene

Hohes Felsenufer des Vierwaldstättersees, Schwyz gegenüber. Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte ist unweit dem Ufer, Fischerknabe fährt sich in einem Rahn. Ueber den See hinweg sieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwyz im hellen Sonnenschein liegen. Zur linken des Zuschauers zeigen sich die Spitzen des Hafen, mit Wolken umgeben; zur rechten im fernen Hintergrund sieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen und das harmonische Geläut der Heerdenglocken, welches sich auch bei eröffneter Scene noch eine Zeitlang fortsetzt.

Fischerknabe singt im Rahn

(Melodie des Kuhreihens)

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe schlief ein am grünen Gestade,
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten so süß,
5 Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.

Und wie er erwachet in seliger Lust,
2 Da spühlen die Wasser ihm um die Brust,
Und es ruft aus den Tiefen:
10 Lieb Knabe, bist mein!
Ich Locke den Schläfer,
Ich zieh ihn herein.

a: Vierwaldstättersees] Vierwaldstättersees G M. — Vierwaldstättersees F R. — Schwyz] Schweiz D. — Hafen] Hafen B. — Heerdenglocken] Herdenglocken R. — Fischerknabe] Kuobi, Kuoni, Ceppi, Jenni und Werni. | Jenni der Fischerknabe D. — 6: Paradies] Paradies R M. — 8: spühlen] spülen M.

Hirte (auf dem Berge)

(Variation des Kuhreihens)

- Ihr Matten lebt wohl,
 Ihr sonnigen Weiden!
 15 Der Senne muß scheiden,
 Der Sommer ist hin.
 Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder,
 Wenn der Kukul ruft, wenn erwachen die Lieder,
 Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
 20 Wenn die Brunnlein fließen im lieblichen May.
 Ihr Matten lebt wohl,
 Ihr sonnigen Weiden!
 Der Senne muß scheiden,
 Der Sommer ist hin.

Alpenjäger

3

(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen)

(Zweite Variation)

- 25 Es donnern die Höhen, es zittert der Steg,
 Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichem Weg,
 Er schreitet verwegen
 Auf Felsen von Eis,
 Da pranget kein Frühling,
 30 Da grünet kein Reiz;
 Und unter den Füßen ein neblisches Meer,
 Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr,
 Durch den Riß nur der Wolken
 Erblickt er die Welt,
 35 Tief unter den Wassern
 Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen, Schatten von Wolken laufen über die Gegend)

12 a: Hirte] Ceppi der Hirte D. — Kuoni der Hirte E. — 20: May] M schreibt überall Mai. — 24 a: Alpenjäger] Werni der Alpenjäger D E. — Felsen] Felsens D E B. — 26: schwindlichem] die Adjectiva auf —igt, —icht verändert & überall in —ig, —ich, also schwindligem, zc.

Kuodi der Fischer kommt aus der Hütte, **Werni** der Jäger steigt vom Felsen, **Kuoni** der Hirt kommt, mit dem Melknapf auf der Schulter. **Seppi** sein Handbube, folgt ihm.

Kuodi

4

Mach hurtig Jenny. Zieh die Haue ein.
Der graue Thalbogt kommt, dumpf brüllt der Hirn,
Der Mythenstein zieht seine Haube an,
40 Und kalt her bläht es aus dem Wetterloch,
Der Sturm, ich meyn', wird da seyn, eh' wirs denken.

Kuoni

's kommt Regen, Fährmann. Meine Schaafe fressen
Mit Begierde Gras, und Wächter scharrt die Erde.

Werni

Die Fische springen, und das Wasserhuhn
45 Taucht unter. Ein Gewitter ist im Anzug.

Kuoni (zum Buben)

Lug' Seppi, ob das Vieh sich nicht verlaufen.

Seppi

Die braune Bifel kenn ich am Geläut.

Kuoni

So fehlt uns keine mehr, die geht am weitsten.

Kuodi

Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt.

Werni

5

50 Und schmuckes Vieh — Ist's euer eignes, Landsmann?

Kuoni

Bin nit so reich — 's ist meines gnäd'gen Herrn,
Des Attinghäusers, und mir zugezählt.

36 a: Werni — Schulter] fehlt in D E. — 39: Mythenstein] Mythenstein W. — 40: bläht] R behält auch vor Consonanten s oder ss bei, wo A B F meistens f haben. — 41 a: Kuoni] Kuoni der Hirte (kommt) D; Hirte E. — 43 a: Werni] Werni der Jäger (oben auf dem Felsen) D E. — 45 a: Kuoni] (Steigt vom Felsen) | (Seppi der Hirtentnabe kommt mit dem Melknapf auf der Schulter) | Kuoni D; Hirte E. — 46: Lug — verlaufen] Lug, ob das Vieh sich nicht verlaufen, Knabe. E. — 49 a: Werni] Werni ist indeß herabgekommen) D E. — 51: gnäd'gen] gnädigen W.

Ruodi

Wie schön der Kuh das Band zu Halbe steht.

Kuoni

Das weiß sie auch, daß sie den Reihen führt,
55 Und nähm ich ihr's, sie hörte auf zu fressen.

Ruodi

Ihr seyd nicht klug! Ein unvernünfft'ges Vieh —

Werni

Ist bald gesagt. Das Thier hat auch Vernunft,
Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen,
Die stellen klug, wo sie zur Weide gehn,
60 'ne Vorhut aus, die spizt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.

Ruodi (zum Hirten)

Treibt ihr jetzt heim?

Kuoni

Die Alp ist abgeweidet. 6

Werni

Glücksel'ge Heimkehr, Senn!

Kuoni

Die wünsch ich Euch,
Von eurer Fahrt kehrt sich's nicht immer wieder.

Ruodi

65 Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen.

Werni

Ich kenn' ihn, 's ist der Baumgarten von Mzellen.

Konrad Baumgarten (athemlos hereinstürzend)

Baumgarten

Um Gottes willen, Fährmann, euren Kahn!

Ruodi

Nun, nun, was giebt's so eilig?

53: steht.] (ohne Interp.) A. — 54—55: Das weiß — zu fressen.] fehlt in F. —
55a: Ruodi] Kuoni F. — 60: 'ne] Eine D E. — spizt] F R M schreiben spizt. —
61a: (zum Hirten)] (zu Kuoni) D. — 64a: Ruodi] Ruodi (deutet links) D.

Saumgarten

Bindet los!

Ihr rettet mich vom Tode! Setzt mich über!

Kuoni

70 Landsmann, was habt ihr?

Werni

7

Wer verfolgt euch denn?

Saumgarten (zum Fischer)

Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!

Des Landvogts Reiter kommen hinter mir,

Ich bin ein Mann des Todes, wenn sie mich greifen.

Kuodi

Warum verfolgen euch die Reifigen?

Saumgarten

75 Erst rettet mich, und dann steh ich euch Rede.

Werni

Ihr seid mit Blut besleckt, was hat's gegeben?

Saumgarten

Des Kaisers Burgvogt, der auf Hoßberg saß —

Kuoni

Der Wolfenschießen! Läßt euch der verfolgen?

Saumgarten

Der schadet nicht mehr, ich hab' ihn erschlagen.

Alle (fahren zurück)

80 Gott sey euch gnädig! Was habt ihr gethan?

Saumgarten

8

Was jeder freie Mann an meinem Platz!

Mein gutes Hausrecht hab' ich ausgeübt

Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni

Hat euch der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

Saumgarten

85 Daß er sein böß Gelüsten nicht vollbracht,

Hat Gott und meine gute Art verhütet.

⁶⁹a: Kuoni| Kuoni und Seppi D, Hirte E. — 70: Werni. Wer verfolgt euch denn?] fehlt in E. — ⁷⁹a: Alle] Hirte E. — (fahren zurück)] fehlt in D E.

Werni

Ihr habt ihm mit der Art den Kopf zerspalten?

Kuoni

O laßt uns alles hören, ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer los gebunden.

Baumgarten

- 90 Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt
Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.
„Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.
Drauf hab' er Ungebührliches von ihr
95 Verlangt, sie sey entsprungen mich zu suchen.“
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Art hab' ich ihm 's Bad gefegnet.

Werni

Ihr thatet wohl, kein Mensch kann euch drum schelten.

Kuoni

- Der Wütherich! Der hat nun seinen Lohn!
100 Hat's lang verdient uns Volk von Unterwalden.

Baumgarten

Die That ward ruchtbar, mir wird nachgesetzt —
Indem wir sprechen — Gott — verrinnt die Zeit —
(es fängt an zu donnern)

Kuoni

Frisch Fährmann — Schaff den Biedermann hinüber.

Kuodi

- Geht nicht. Ein schweres Ungewitter ist
105 Im Anzug. Ihr müßt warten.

Baumgarten

Heilger Gott!

Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tödtet —

87: zerspalten] gespalten D E. — 97a: Werni] Jäger E. — 98a: Kuoni] Hirte E. — 101: ruchtbar] ruchtbar M. — 105: Heil'ger Gott!] Warten! Heil'ger Gott! D E. — 106: tödtet] tödet (Druckfehler in A F).

Kuoni (zum Fischer)

Greif an mit Gott, dem Nächsten muß man helfen,
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

10

(Wrausen und Donnern)

Kuodi

Der Föhn ist los, ihr seht wie hoch der See geht
110 Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Saumgarten (umsaßt seine Knie)

So helf euch Gott, wie ihr euch mein erbarmet —

Werni

Es geht ums Leben, sei barmherzig, Fährmann.

Kuoni

's ist ein Hausvater, und hat Weib und Kinder!

(wiederholte Donnerschläge)

Kuodi

Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
115 Hab' Weib und Kind daheim, wie er — Seht hin
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht,
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
— Ich wollte gern den Biedermann erretten,
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.

Saumgarten (noch auf den Knien)

11

120 So muß ich fallen in des Feindes Hand,
Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
— Dort liegt's! Ich kann's erreichen mit den Augen,
Hinüberbringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
125 Und muß hier liegen, hilflos, und verzagen!

Kuoni

Seht wer da kommt!

Werni

Es ist der Tell aus Bürglen.

110: steuern] steuren D E. — 125 a: Kuoni] Seppi (deutet rechts) D, Hirte E.

Tell mit der Armbrust.

Tell

Wer ist der Mann, der hier um Hilfe fleht?

Ruoni

's ist ein Mzeller Mann, er hat sein' Ehr
 Bertheidigt, und den Wolfenschieß erschlagen,
 130 Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß —
 Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen,
 Er fleht den Schiffer um die Ueberfahrt,
 Der fürcht't sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Ruodi

12

Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
 135 Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

Tell

Wo's Noth thut, Fährmann, läßt sich alles wagen.
 (heftige Donnerschläge, der See rauscht auf)

Ruodi

Ich soll mich in den Hölletrachen stürzen?
 Das thäte keiner, der bei Sinnen ist.

Tell

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
 140 Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten.

Ruodi

Vom sichern Port läßt sich's gemächlich rathen,
 Da ist der Kahn, und dort der See! Versuchs!

Tell

Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen,
 Versuch es Fährmann!

Hirten und Jäger

Rett ihn! Rett ihn! Rett ihn!

127: Hilfe] M schreibt überall Hilfe, hilflos zc. — 133: fürcht't] fürcht M. —
 136: Wo's — wagen] fehlt in A B F R. — 138: bei] F R schreiben überall bey. —
 139: zuletzt] F R M schreiben stets zuletzt, letzte.

Kuodi

145 Und wär's mein Bruder und mein lieblich Kind,
Es kann nicht seyn, 's ist heut Simons und Judä,
Da raßt der See und will sein Opfer haben.

13

Tell

Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft,
Die Stunde dringt, dem Mann muß Hilfe werden.
150 Sprich, Fährmann, willst du fahren?

Kuodi

Nein, nicht ich!

Tell

In Gottes Nahmen denn! Gieb her den Rahn,
Ich wills mit meiner schwachen Kraft versuchen.

Kuoni

Ha wacker Tell!

Werni

Das gleicht dem Waidgesellen!

Baumgarten

Mein Retter seid ihr und mein Engel, Tell!

Tell

155 Wohl auß des Bogts Gewalt errett ich euch,
Aus Sturmes Nöthen muß ein Andrer helfen.
Doch besser ist's, ihr fallt in Gottes Hand,
Als in der Menschen!

14

(zu dem Hirten)

Landsmann, tröstet ihr

Mein Weib, wenn mir was menschliches begegnet.

160 Ich hab' gethan, was ich nicht lassen konnte.

(er springt in den Rahn)

Kuoni (zum Fischer)

Ihr seid ein Meister Steuermann. Was sich
Der Tell getraut, das konntet ihr nicht wagen?

145: seyn] M schreibt überall sein zc. — 151: Nahmen] R M schreiben überall Namen. — Gieb] R M schreiben stets gib, gibt. — 152^a: Kuoni] Kuoni und Seppi D. — Hirte und Jäger E. — 153: Werni — Waidgesellen!] fehlt in E. — 160^a: Kuoni (zum Fischer)] Kuoni (zum Hirten) irrtümlich in A B F R, Hirte E.

Kuodi

Wohl beßre Männer thuns dem Tell nicht nach,
Es giebt nicht zwey, wie der ist, im Gebirge.

Werni (ist auf den Fels gestiegen)

165 Er stößt schon ab. Gott helf dir, braver Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!

Kuoni (am Ufer)

Die Flut geht drüber weg — Ich seh's nicht mehr.
Doch halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wadre durch die Brandung.

Seppi

170 Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.

Kuoni

Weiß Gott, sie sinds! das war Hülff in der Noth.

Ein Trupp Landenbergischer Reiter.**Erster Reiter**

Den Mörder geht heraus, den ihr verborgen.

Zweiter

Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.

Kuoni und Kuodi

Wen meint ihr, Reiter?

Erster Reiter (entdeckt den Rachen)

Ha, was seh ich! Teufel!

Werni (oben)

175 Ist's der im Rachen, den ihr sucht? — Reit zu!
Wenn ihr frisch beilegt, hohlt ihr ihn noch ein.

Zweiter

Verwünscht! Er ist entwischt.

164 a: Werni] Jäger E. — 166: Flut] Fluth J M. — 169 a: Seppi] Jäger E.
— 170 a: Kuoni] Hirte E. — 171 a: Erster Reiter] Reiter D E. — 172 a: Zwey-
ter] fehlt in D E. — 173 a: Kuoni und Kuodi] Kuodi und Seppi D, Hirte
und Fischer E. — 174: Erster Reiter] Reiter D E. — 174 a: Werni] Jäger E.
— 176: hohlt] M schreibt überall holen, host. — 176 a: Zweyter] Reiter D.

Erster (zum Hirten und Fischer)

Ihr habt ihm fortgeholfen,
Ihr sollt uns hüßen — Fallt in ihre Heerde! 16
Die Hütte reißet ein, brennt und schlägt nieder!
(eilen fort.)

Seppi (stürzt nach)

180 O meine Lämmer!

Kuoni (folgt)

Weh mir! Meine Heerde!

Werni

Die Wüthriche!

Kuodi (ringt die Hände)

Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande?
(folgt ihnen)

Zweite Scene

Zu Steinen in Schwyz. Eine Linde vor des Stauffachers Hause an der
Landstraße, nächst der Brücke.

Werner Stauffacher. **Pfeiffer** von Lucern kommen im Gespräch.

Pfeiffer

Ja, ja Herr Stauffacher, wie ich euch sagte.
Schwört nicht zu Destrreich, wenn ihrs könnt vermeiden. 17
185 Haltet fest am Reich und wacker wie bisher,
Gott schirme euch bei eurer alten Freiheit!
(brückt ihm herzlich die Hand und will gehen)

Stauffacher

Bleibt doch, bis meine Wirthin kommt — Ihr seid
Mein Gast zu Schwyz, ich in Lucern der Eure.

177: Erster] fehlt in D. — 180: Kuoni] Hirte E. — 180 a: Werni] Jäger E. — 181: Kuodi] Fischer E. — 182 a: Schwyz] Schweiz D. — des Stauffachers Hause] Stauffachers Hause B, des Stauffachers Haus D. — Pfeiffer — Pfeiffer] fehlt in D. — Lucern] M schreibt durchgängig Luzern, hier auch A. — 183—184 a: Ja, ja — Stauffacher] fehlt in D S. — 187: Wirthin] Wirthinn F R, die überall —inn schreiben.

Pfeiffer

- Viel Dank! Muß heute Gersau noch erreichen.
 190 — Was ihr auch schweres mögt zu leiden haben
 Von eurer Bögte Geiz und Uebermuth,
 Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
 Ein andrer Kaiser kann an's Reich gelangen.
 Seid ihr erst Oesterreichs, seid ihrs auf immer.

(er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde.
 So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt, und ihn eine
 Zeitlang schweigend betrachtet)

Gertrud

- 195 So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
 Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
 Wie finst'rer Trübsinn deine Stirne furcht.
 Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,
 Vertrau es mir, ich bin dein treues Weib,
 200 Und meine Hälfte fodr' ich deines Grams.

(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt)

- Was kann dein Herz beklemmen, sag es mir.
 Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
 Voll sind die Scheunen, und der Rinder Schaaren,
 Der glatten Pferde wohl genährte Zucht
 205 Ist von den Bergen glücklich heimgbracht
 Zur Winterung in den bequemen Ställen.
 — Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelstz,
 Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert
 Und nach dem Richtmaaß ordentlich gefügt,
 210 Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell,
 Mit bunten Wappenschildern ist's bemahlt,
 Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
 Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

192: Geduld] R schreibt durchgängig Gedult. — 197: furcht] furch't A F R. —
 200: fodr'] R M schreiben überall fordern, B bisweilen. — 209: Richtmaaß] M
 überall Maß. — 211: bemahlt] M überall malen.

Stauffacher

Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt,
215 Doch ach — es wankt der Grund, auf den wir bauten.

Gertrud

19

Mein Werner sage, wie verstehst du das?

Stauffacher

Vor dieser Linde saß ich jüngst wie heut,
Das schön vollbrachte freudig überdenkend,
Da kam daher von Rüssnacht, seiner Burg,
220 Der Bogt mit seinen Reifigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an,
Doch ich erhob mich schnell, und unterwürfig
Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
225 Vorstellt im Lande. Wessen ist dieß Haus?
Frag' er bößmeinend, denn er wußt es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
Dieß Haus, Herr Bogt, ist meines Herrn des Kaisers,
Und Eures und mein Leben — da versetzt er:
230 „Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt,
Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand, und also frei
Hinleb', als ob er Herr wär' in dem Lande,
Ich werd' mich unterstehn, euch das zu wehren.“
235 Dieß sagend ritt er trüßiglich von dannen,
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

20

Gertrud

Mein lieber Herr und Ghevirth! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
240 Des edeln Jbergs Tochter rühm ich mich,
Des viel erfahrenen Mann's. Wir Schwestern saßen,

215: den] dem M. — 216: sage] fehlt in D E. — 217: Vor dieser Linde] Auf dieser Bank E. — 222: erhob] erhob M. — 225: dieß] das F R. — dieß] R M schreiben überall dieß. — 232: frei] F R schreiben überall frey, Freyheit zc., hier auch A. — 234: werd'] werde D E. — 241: viel erfahrenen] vielerfahrenen R M.

- Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
 Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
 Versammelten, die Pergamente lasen
 245 Der alten Kaiser, und des Landes Wohl
 Bedachten in vernünftigen Gespräch.
 Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
 Was der Verständige denkt, der Gute wünscht,
 Und still im Herzen hab ich mirs bewahrt.
- 250 So höre denn und acht' auf meine Rede,
 Denn was dich preßte, sieh das wußt' ich längst.
 — Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
 Denn du bist ihm ein Hinderniß, daß sich
 Der Schwyzer nicht dem neuen Fürstenhaus
- 255 Will unterwerfen, sondern treu und fest
 Beim Reich beharren, wie die würdigen
 Alvordern es gehalten und gethan. —
 Ist's nicht so, Werner? Sag es, wenn ich lüge!

Stauffacher

So ist's, das ist des Geflurs Groll auf mich.

Gertrud.

- 260 Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
 Ein freier Mann auf deinem eignen Erb
 — Denn Er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
 Trägst du dieß Haus zu Lehn, du darfst es zeigen,
 So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt,
- 265 Denn über dir erkennst du keinen Herrn
 Als nur den Höchsten in der Christenheit —
 Er ist ein jüngerer Sohn nur seines Hauses,
 Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel,
 Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
- 270 Mit scheelen Augen gift'ger Mißgunst an,
 Dir hat er längst den Untergang geschworen —
 Noch stehst du unverfehrt — Willst du erwarten,

254: Schwyzer] Schweizer D G. — 261: Erb] Erbe R. — 265: Denn] Den
 (Druckfehler in B). — 270: scheelen] schelen R.

Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.

22

Stauffacher

Was ist zu thun!

Gertrud (tritt näher)

- 275 So höre meinen Rath! Du weißt, wie hier
Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wütherei.
So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
280 Des Dranges müd sind und des harten Jochs —
Denn wie der Gefler hier, so schafft es frech
Der Landenberger drüben überm See —
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
285 Beginnen von den Bögten uns verkündet.
Drum thät es gut, daß eurer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rathe giengen,
Wie man des Drucks sich möcht' erlebigen,
So acht ich wohl, Gott würd' euch nicht verlassen,
290 Und der gerechten Sache gnädig seyn —
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

23

Stauffacher

- Der wackern Männer kenn' ich viele dort,
Und angesehen große Herrenleute,
295 Die mir geheim sind und gar wohl vertraut.

(er steht auf)

Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrt du an's Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still verbot,

276: Schwyz] Schweiz D, Schwyz E. — 279: In Unterwalden] Im Unterwaldner B D. — 286: eurer] euer M. — 287: giengen] R M schreiben überall ging, gingen. — 288: Drucks] harten Drucks D E. — erlebigen] entlebigen B. — 290: Und — seyn] fehlt in D E.

- 300 Du sprichst's mit leichter Zunge kühlich aus.
 — Hast du auch wohl bedacht, was du mir räthst?
 Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen
 Rufft du in dieses friedgewohnte Thal —
 Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
 305 In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
 Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
 Um loszulassen auf dieß arme Land
 Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
 Darinn zu schalten mit des Siegers Rechten,
 310 Und unter'm Schein gerechter Züchtigung
 Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

24

Gertrud

Ihr seid auch Männer, wisset eure Art
 Zu führen, und dem Muthigen hilft Gott!

Stauffacher

- D Weib! Ein fürchtbar wüthend Schreckniß ist
 315 Der Krieg, die Heerde schlägt er und den Hirten.

Gertrud

Ertragen muß man, was der Himmel sendet,
 Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher

Dieß Haus erfreut dich, das wir neu erbauten.
 Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud

- 320 Wißt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
 Den Brand wärf ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher

Du glaubst an Menschlichkeit! Es schont der Krieg
 Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud

- Die Unschuld hat im Himmel einen Freund!
 325 — Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich.

25

308: Ruffst] Ruffst (Druckfehler in B). — 319: ungeheure] rohe Wütherei D E.

Stauffacher

Wir Männer können tapfer fechtend sterben,
Welch Schicksal aber wird das Eure seyn?

Gertrud

Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme)

330 Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,
Der kann für Heerd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er —
Nach Uri fahr' ich stehnden Fußes gleich,
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walthar Fürst,

335 Der über diese Zeiten denkt wie ich.

Auch find' ich dort den edeln Bannerherrn
Von Attinghaus — obgleich von hohem Stamm
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg' ich Rath's, wie man

340 Der Landesfeinde muthig sich erwehrt —

Leb wohl — und weil ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses —
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,

345 Lieb reichlich und entlaß ihn wohl gepflegt.

Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am ofnen Heerweg steht's, ein wirthlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.

(indem sie nach dem Hintergrund abgehen, tritt Wilhelm Tell mit Baumgarten vorn auf die Scene)

Tell (zu Baumgarten)

Ihr habt jetzt Meiner weiter nicht vonnöth'n,
350 Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt -
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
— Doch sieh, da ist er selber — Folgt mir, kommt!
(gehen auf ihn zu, die Scene verwandelt sich)

331: Heerb] Herd & M. — 346: äußerst] B F & M schreiben durchgängig äußerst &c.
— 347: ofnen] B F & M schreiben offnen.

Dritte Scene

Öffentlicher Platz bei Altdorf. Auf einer Anhöhe im Hintergrunde sieht man eine Feste bauen, welche schon so weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vordern wird eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen, auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker — Alles ist in Bewegung und Arbeit.

Frohnvogt. Meister Steinmetz. Gesellen und Handlanger.

Frohnvogt

(mit dem Stabe, treibt die Arbeiter)

Nicht lang gefeiert, frisch! Die Mauersteine
Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren!

355 Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
Gewachsen sieht — Das schlendert wie die Schnecken.

(zu zwey Handlangern, welche tragen)

Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!

Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell

Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst

360 Zu unserm Tving und Kerker sollen fahren!

Frohnvogt

Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,

Zu nichts anstellig als das Vieh zu melken,

Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (ruht aus)

28

Ich kann nicht mehr.

Frohnvogt (schüttelt ihn)

Frisch! Alter an die Arbeit!

Erster Gesell

365 Habt ihr denn gar kein Eingeweid', daß ihr
Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frohndienst treibt?

352 a: Altdorf] A F R schreiben hier ausnahmsweise Altdorf. — Meister Steinmetz] Meister D E. — Arbeiter] Ieztern D E. — 353: gefeiert] F R schreiben überall Feyer, feyern.

Meister Steinmek und Gesellen

's ist himmelschreiend!

Frohnvogt

Sorgt ihr für euch, ich thu' was meines Amts.

Zweiter Gesell

Frohnvogt, wie wird die Beste denn sich nennen,

370 Die wir da bau'n?

Frohnvogt

Zwing Uri soll sie heißen,

Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gesellen

Zwing Uri!

Frohnvogt

Nun was giebt's dabei zu lachen?

Zweiter Gesell.

Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell

Laß' sehn, wie viel man solcher Maulwurfshäufen

375 Muß über 'nander setzen, bis ein Berg

Draus wird, wie der geringste nur in Uri!

(Frohnvogt geht nach dem Hintergrund)

Meister Steinmek

Den Hammer werf' ich in den tiefsten See,

Der mir gedient bei diesem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen

Stauffacher

O hätt' ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell

380 Hier ist nicht gut seyn. Laßt uns weiter geh'n.

Stauffacher

Bin ich zu Uri in der Freiheit Land?

367 a: Meister Steinmek und Gesellen] Meister Steinmek und beide Gesellen D,
Alle E. — 371 a: Gesellen] Beide Gesellen D, Meister und Gesellen (lachen) E.
— 370: bauen] bau'n M.

Meister Steinmeh

30

O Herr, wenn ihr die Keller erst geseh'n
 Unter den Thürmen! Ja wer die bewohnt,
 Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören!

Stauffacher

385 O Gott!

Steinmeh

Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler,
 Die steh'n, wie für die Ewigkeit gebaut!

Tell

Was Hände bauten, können Hände stürzen.
 (nach den Bergen zeigend)
 Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

(Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen, Weiber und Kinder dringen tumultuarisch nach)

Erster Gesell

Was will die Trommel? Gebet acht!

Meister Steinmeh

Was für

390 Ein Faschnachtsaufzug und was soll der Hut?

Ausrufer

31

In des Kaisers Nahmen! Höret!

Gesellen

Still doch! Höret!

Ausrufer

Ihr sehet diesen Hut, Männer von Uri!
 Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
 Mitten in Altorf, an dem höchsten Ort,
 395 Und dieses ist des Landvogts Will und Meinung:
 Dem Hut soll gleiche Ehre wie ihm selbst gesehn,
 Man soll ihn mit gebognem Knie und mit
 Entblößtem Haupt verehren — Daran will
 Der König die Gehorsamen erkennen.

389: Gebet Acht] Hört D. — 390: Faschnachtsaufzug] Faschnachtsaufzug F. —
 391: Gesellen] Beide Gesellen D. — 394: an] auf D.

400 Verfallen ist mit seinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.
(das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, sie gehen vorüber)

Erster Gesell

Welch' neues unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgedonnen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt! Hat man je vernommen von dergleichen?

Meister Steinmek

32

405 Wir unfre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?

Erster Gesell

Wär's noch die kaiserliche Kron! So ist's
Der Hut von Oesterreich, ich sah ihn hangen
Ueber dem Thron, wo man die Lehen giebt!

Meister Steinmek

410 Der Hut von Oesterreich! Gebt acht, es ist
Ein Fallstrich, uns an Oestreich zu verrathen!

Gesellen

Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.

Meister Steinmek

Kommt, laßt uns mit den Andern Abred' nehmen.
(sie gehen nach der Tische)

Tell (zum Stauffacher)

Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!

Stauffacher

415 Wo wollt ihr hin? D eilt nicht so von dannen.

Tell

Mein Haus entbehrt des Waters. Lebet wohl.

403: 'nen] einen D. — 401 a—412: Erster Gesell — Abred nehmen] Meister.
Einen Hut!

Treibt er sein Spiel mit ernsthaft würd'gen Leuten?
Der Hut von Oesterreich! Kein Ehrenmann
Wird sich der läppischen Nummerey bequemen!
Gesellen.

Kommt, laßt uns mit den andern Abred nehmen. E.

411 a: Gesellen] Beide Gesellen D.

Stauffacher 33

Mir ist das Herz so voll, mit euch zu reden.

Tell

Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.

Stauffacher

Doch könnten Worte uns zu Thaten führen.

Tell

420 Die einz'ge That ist jezt Geduld und Schweigen.

Stauffacher

Soll man ertragen, was unleidlich ist?

Tell

Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren.

— Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,

Löscht man die Feuer aus, die Schiffe suchen

425 Silends den Hafen, und der mächt'ge Geist

Geht ohne Schaden, spurlos, über die Erde.

Ein jeder lebe still bei sich daheim,

Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.

Stauffacher

Meint ihr?

Tell

34

Die Schlange sticht nicht ungereizt.

430 Sie werden endlich doch von selbst ermüden,

Wenn sie die Lande ruhig bleiben seh'n.

Stauffacher

Wir könnten viel, wenn wir zusammen stünden.

Tell

Beim Schiffbruch hilft der Einzelne sich leichter.

Stauffacher

So kalt verlaßt ihr die gemeine Sache?

Tell

435 Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.

Stauffacher

Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.

Tell

Der Starke ist am mächtigsten allein.

Stauffacher

So kann das Vaterland auf euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Nothwehr greift?

Tell (gibt ihm die Hand)

440 Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
Und sollte seinen Freunden sich entziehen?

35

Doch was ihr thut, laßt mich aus eurem Rath,
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen,
Bedürft ihr meiner zu bestimmter That,

445 Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

(gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das Gerüste)

Meister Steinmetz (eilt hin)

Was giebt's?

Erster Gesell (kommt vor, rufend)

Der Schieferdedeck ist vom Dach gestürzt.

Bertha mit Gefolge

Bertha (stürzt herein)

Bertha

Ist er zerschmettert? Kennet, rettet, helft —

Wenn Hilfe möglich, rettet, hier ist Gold —

(wirft ihr Geschmeide unter das Volk)

Meister

450 Mit eurem Golde — Alles ist euch feil
Um Gold, wenn ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weibe,
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt ihr's mit Golde zu vergüten — Geh!

36

455 Wir waren frohe Menschen eh' ihr kamt,
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.

441: entziehen] entziehn B. — 445: Steinmetz] fehlt in D. — 445a—458:
Ein plötzlicher — (geht ab)] fehlt in E. — 447a: Bertha — herein] Bertha stürzt
herein. Gefolge. M. — 450: eurem Golde] Eurem Gold R; euerem Golde M. —
456: eingezogen.] eingezogen. | (Geh! nach der Tiefe) D.

Bertha (zu dem Frohnvogt, der zurückkommt)

Lebt er?

(Frohnvogt giebt ein Zeichen des Segentheils)

O unglücksel'ges Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!

(geht ab)

Vierte Scene

(Walther Fürsts Wohnung)

Walther Fürst und **Arnold vom Melchthal** treten zugleich ein, von
verschiedenen Seiten.

Melchthal

Herr **Walther Fürst** —

Walther Fürst

Wenn man uns überraschte!

460 Bleibt, wo ihr seyd. Wir sind umringt von Spähern.

Melchthal

Bringt ihr mir nichts von Unterwalden? Nichts

Von meinem Vater? Nicht ertrag ich's länger,

Als ein Gefang'ner müßig hier zu liegen.

Was hab' ich denn so sträfliches gethan,

465 Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?

Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,

Das trefflichste Gespann, vor meinen Augen

Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,

Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

Walther Fürst

470 Ihr seid zu rasch. Der Bube war des Vogts,

Von eurer Obrigkeit war er gesendet,

Ihr wart in Straf' gefallen, mußtet euch,

Wie schwer sie war, der Buße schweigend fügen.

464: denn so sträfliches] schweres denn D E. — 467: trefflichste] treffliche F R
(R M schreiben überall trefflich, trefflichste.)

Melchthal

Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede

- 475 Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brod
 „Wollt' essen, mög' er selbst am Pfluge zieh'n!“
 In die Seele schnitt mir's, als der Bub die Ochsen,
 Die schönen Thiere, von dem Pfluge spannte,
 Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl
 480 Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern,
 Da übernahm mich der gerechte Zorn,
 Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.

38

Walther Fürst

O kaum bezwingen wir das eig'ne Herz,
 Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen!

Melchthal

- 485 Mich jammert nur der Vater — Er bedarf
 So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
 Der Bogt ist ihm gehässig, weil er stets
 Für Recht und Freiheit reblich hat gestritten.
 Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
 490 Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf schütze.
 — Werde mit mir was will, ich muß hinüber.

Walther Fürst

- Erwartet nur und faßt euch in Geduld,
 Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.
 — Ich höre Klopfen, geht — Vielleicht ein Bote
 495 Vom Landvogt — Geh! hinein — Ihr seid in Uri
 Nicht sicher vor des Landenberger's Arm,
 Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.

Melchthal

39

Sie lehren uns, was wir thun sollten.

Walther Fürst

Geh!

Ich ruf' euch wieder, wenn's hier sicher ist.
 (Melchthal geht hinein)

477—480: In die Seele — Hörnern,] fehlt in E.

- 500 Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant — Wer klopft?
So oft die Thüre rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrath und Argwohn lauscht in allen Ecken,
Bis in das Innerste der Häuser dringen
- 505 Die Boten der Gewalt, bald thät' es Noth,
Wir hätten Schloß und Kiegel an den Thüren.

(er öfnet und tritt erstaunt zurück, da Werner Stauffacher hereintritt)

- Was seh' ich? Ihr, Herr Werner! Nun bei Gott!
Ein werther, theurer Gast — Kein beßrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
- 510 Seid hoch willkommen unter meinem Dach!
Was führt euch her? Was sucht ihr hier in Uri?

Stauffacher (ihm die Hand reichend)

40

Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walther Fürst

- Die bringt ihr mit euch — Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bei eurem Anblick.
- 515 — Setzt euch, Herr Werner — Wie verließet ihr
Frau Gertrud, eure angenehme Wirthin,
Des weisen Bergs hochverständ'ge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell nach Welschland fahren,
- 520 Rühmt jeder euer gastlich Haus — Doch sagt,
Kommt ihr so eben frisch von Fluelen her,
Und habt euch nirgend sonst noch umgesehn,
Ob' ihr den Fuß gesetzt auf diese Schwelle?

Stauffacher (setzt sich)

- Wohl ein erstaunlich neues Werk hab' ich
- 525 Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

502—506: So oft — an den Thüren] fehlt in E. — 506 a: öfnet] F R M haben durchgängig öffnen, öffnet zc. — 514: eurem] euerm M. — 515—520: Setzt euch — Doch sagt,] fehlt in E. — 515: Setzt] F R M schreiben überall setzen, setzt zc. — 522: umgesehn] umgesehen M. — 523 a: (setzt sich)] fehlt in D.

Walther Fürst

O Freund, da habt ihr's gleich mit Einem Blicke!

Stauffacher

Ein solches ist in Uri nie gewesen —

Seit Menschendenken war kein Zwinghof hier,

Und fest war keine Wohnung als das Grab.

Walther Fürst

530 Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Nahmen.

Stauffacher

Herr Walther Fürst, ich will euch nicht verhalten,

Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her,

Mich drücken schwere Sorgen — Drangsal hab' ich

Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.

535 Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,

Und dieses Dranges ist kein Ziel zu seh'n.

Frei war der Schweizer von Uralters her,

Wir sind's gewohnt, daß man uns gut begegnet,

Ein solches war im Lande nie erlebt,

540 Solang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

Walther Fürst

Ja, es ist ohne Beispiel wie sie's treiben!

Auch unser edler Herr von Attinghausen,

Der noch die alten Zeiten hat geseh'n,

Meint selber, es sey nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher

545 Auch drüben unter'm Wald geht schmerz vor,

Und blutig wird's gebüßt — Der Wolfenschießen,

Des Kaisers Bogt, der auf dem Roßberg haußte,

Gelüsten trug er nach verbot'ner Frucht,

Baumgartens Weib, der haushält zu Mzellen,

550 Wollt' er zu frecher Ungebühr misbrauchen,

Und mit der Art hat ihn der Mann erschlagen.

525 a—526 a: Walther Fürst — Stauffacher] fehlt in E. — 530: Nahmen] R M schreiben überall Namen. — 537: Schweizer] B R M schreiben Schweiz, Schweizer, was einzelne Male auch in A und F vorkommt. — 547: haußte] R M schreiben hauste; ebenso durchgängig in analogen Fällen.

Walther Fürst

O die Gerichte Gottes sind gerecht!

— Baumgarten sagt ihr? Ein bescheidner Mann

Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Stauffacher

555 Euer Eidam hat ihn über'n See geflüchtet,

Bei mir zu Steinen halt' ich ihn verborgen —

— Noch greulichers hat mir derselbe Mann

Berichtet, was zu Sarnen ist gescheh'n.

Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.

Walther Fürst (aufmerksam)

560 Sagt an, was ist's?

Stauffacher

43

Im Melchthal, da wo man

Eintritt bei Kerns, wohnt ein gerechter Mann,

Sie nennen ihn den Heinrich von der Galden,

Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walther Fürst

Wer kennt ihn nicht! Was ist's mit ihm? Bollendet.

Stauffacher

565 Der Landenberger küßte seinen Sohn

Um kleinen Fehlers willen, ließ die Dshen,

Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen,

Da schlug der Knab den Knecht und wurde flüchtig.

Walther Fürst (in höchster Spannung)

Der Vater aber — Sagt, wie steht's um den?

Stauffacher

570 Den Vater läßt der Landenberger fodern,

Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,

Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,

Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,

Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —

557: gräulichers] Greulichers, & M schreiben substantivisch gebrauchte Adjectiva meistens groß. — 563: Stimm'] Stimme D E.

Walther Fürst

44

(Springt auf und will ihn auf die andre Seite führen)

575 O still, nichts mehr!

Stauffacher (mit steigendem Ton)

„Ist mir der Sohn entgangen,
„So hab' ich dich“ — Läßt ihn zu Boden werfen,
Den spiß'gen Stahl ihm in die Augen bohren —

Walther Fürst

Barmherz'ger Himmel!

Melchthal (stürzt heraus)

In die Augen, sagt ihr?

Stauffacher (erstaunt zum Walther Fürst)

Wer ist der Jüngling?

Melchthal

(faßt ihn mit krampfhafter Heftigkeit)

In die Augen? Redet.

Walther Fürst

580 O der bejammernswürdige!

Stauffacher

5

Wer ist's?

(da Walther Fürst ihm ein Zeichen giebt.)

Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!

Melchthal

Und ich

Muß ferne seyn! — In seine beiden Augen?

Walther Fürst

Bezwinget euch, ertragt es wie ein Mann!

Melchthal

Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!

585 — Blind also! Wirklich blind, und ganz geblendet?

Stauffacher

Ich sagt's. Der Quell des Seh'ns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.

Walther Fürst

Schont seines Schmerzens!

574 a: andre] andere M. — 578 a: zum] zu M.

Melchthal

Niemals! Niemals wieder!

(er drückt die Hand vor die Augen, und schweigt einige Momente, dann wendet er sich von dem einen zu dem ' andern, und spricht mit sanfter, von Thränen 46 erstickter Stimme)

O eine edle Himmelsgabe ist

- 590 Das Licht des Auges — Alle Wesen leben
 Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —
 Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
 Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht,
 Im ewig finstern — ihn erquickt nicht mehr
- 595 Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,
 Die rothen Firnen kann er nicht mehr schauen —
 Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,
 Das ist ein Unglück — Warum seht ihr mich
 So jammernd an? Ich hab' zwey frische Augen,
- 600 Und kann dem blinden Vater keines geben,
 Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
 Das glanzvoll, blendend, mir ins Auge dringt.

Stauffer

- Ach, ich muß euren Jammer noch vergrößern,
 Statt ihn zu heilen — Er bedarf noch mehr!
- 605 Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt,
 Nichts hat er ihm gelassen als den Stab,
 Um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern.

Melchthal

- Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
 Alles geraubt, und auch das Licht der Sonne,
- 610 Des Aermsten allgemeines Gut — Jetzt rede
 Mir keiner mehr von Bleiben, von Berbergen!
 Was für ein feiger Clender bin ich,
 Daß ich auf meine Sicherheit gedacht,
 Und nicht auf Deine — dein geliebtes Haupt
- 615 Als Pfand gelassen in des Wüthrichs Händen!

599: sitzen] F & M haben durchgängig sitzen etc., auch A B bisweilen. — 600: zwey] M schreibt überall zwei, drei etc.

Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin — Auf nichts
 Als blutige Vergeltung will ich denken,
 Hinüber will ich — Keiner soll mich halten —
 Des Vaters Auge von dem Landvogt fodern —
 620 Aus allen seinen Reifigen heraus
 Will ich ihn finden — Nichts liegt mir am Leben,
 Wenn ich den heißen ungeheuren Schmerz
 In seinem Lebensblute kühle.

(er will gehen)

Walther Fürst
 Bleibt!

Was könnt ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
 625 Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
 Dhnmächt'gen Jorns in seiner sichern Beste.

Melchthal

Und wohnt' er droben auf dem Eispallast
 Des Schreckhorns oder höher, wo die Jungfrau
 Seit Ewigkeit verschleiert sitzt — Ich mache
 630 Mir Bahn zu ihm, mit zwanzig Jünglingen
 Gefinnt wie ich, zerbrech' ich seine Beste.
 Und wenn mir niemand folgt, und wenn ihr alle
 Für eure Hütten bang und eure Heerden,
 Euch dem Tyrannenjoch beugt — die Hirten
 635 Will ich zusammen rufen im Gebirg,
 Dort unter'm freien Himmelsdache, wo
 Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
 Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Staussacher (zu Walther Fürst)

Es ist auf seinem Gipfel — Wollen wir
 640 Erwarten, bis das Neuserste —

Melchthal

Welch' Neuserstes

Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges
 49 In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?

628—629: oder höher — sitzt] fehlt in C. — 630—631: mit zwanzig — Beste] fehlt
 in C. — 631: Beste] M schreibt überall Feste zc.

— Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
 Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
 645 Der Streitart schwingen? Jedem Wesen ward
 Ein Nothgewehr in der Verzweiflungsangst,
 Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
 Der Meute sein gefürchtetes Geweih,
 Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund —
 650 Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenosß
 Des Menschen, der die ungeheure Kraft
 Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
 Springt auf, gereizt, wezt sein gewaltig Horn,
 Und schleubert seinen Feind den Wolken zu.

Walther Fürst

655 Wenn die drey Lande dächten wie wir drey,
 So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher

Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
 Der Schwyger wird die alten Bünde ehren.

Melchthal.

Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft,
 660 Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
 Wenn er am andern einen Rücken hat
 Und Schirm — O fromme Väter dieses Landes!
 Ich stehe nur ein Jüngling zwischen euch,
 Den Vielerfahrenen — meine Stimme muß
 665 Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
 Nicht weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
 Verachtet meinen Rath und meine Rede,
 Nicht lüftern jugendliches Blut, mich treibt
 Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
 670 Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
 Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses,
 Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,

647—649: Es stellt — Abgrund] fehlt in C. — 653: wezt] U M schreiben wezt.
 — 658: Schwyger] Schweizer D E. — 663—665: Ich stehe — Landsgemeinde] fehlt
 in C.

Der eures Hauptes heilge Locken ehre,
 Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
 675 O weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
 Noch nichts erlitten, eure Augen sich
 Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
 So sei euch darum unsre Noth nicht fremd.
 Auch über euch hängt das Tyrannenschwert,
 680 Ihr habt das Land von Oestreich abgewendet,
 Kein anderes war meines Vaters Unrecht,
 Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammniß.

51

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Beschließet ihr, ich bin bereit zu folgen.

Walther Fürst

Wir wollen hören, was die edeln Herrn
 685 Von Sillinen, von Attinghausen rathen —
 Ihr Rahme, den' ich, wird uns Freunde werben.

Melchthal

Wo ist ein Rahme in dem Waldgebirg'
 Ehrwürdiger als Eurer und der Eure?
 An solcher Nahmen ächte Währung glaubt
 690 Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
 Ihr habt ein reiches Erb von Vätertugend,
 Und habt es selber reich vermehrt — Was brauch't's
 Des Edelmanns? Laßt's uns allein vollenden.
 Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
 695 Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher

52

Die Edeln drängt nicht gleiche Noth mit uns,
 Der Strom, der in den Niederungen wüthet,
 Bis jetzt hat er die Höhn noch nicht erreicht —
 Doch ihre Hülfe wird uns nicht entsteh'n,
 700 Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken.

689—692: An solcher — vermehrt] fehlt in E. — 695—700: Stauffacher — erblicken] fehlt in E. — 698: jetzt] F R M schreiben überall jetzt. — 699: entstehn] der Gebrauch des Apostrophs ist in F so weit ausgebehnt, daß dort auch entsteh'n, seh'n zc. geschrieben wird, obgleich er auch in A reichlicher ist als sonst.

Walther Fürst

Wäre ein Obmann zwischen uns und Oestreich,
 So möchte Recht entscheiden und Gesetz,
 Doch der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
 Und höchster Richter — so muß Gott uns helfen
 705 Durch unsern Arm — erforschet ihr die Männer
 Von Schwyz, ich will in Uri Freunde werben.
 Wen aber senden wir nach Unterwalden —

Melchthal

Mich sendet hin — wem läg' es näher an —

Walther Fürst

Ich geb's nicht zu, ihr seid mein Gast, ich muß
 710 Für eure Sicherheit gewähren!

Melchthal

Laßt mich!

Die Schliche kenn' ich und die Felsensteige,
 Auch Freunde find' ich gnug, die mich dem Feind
 Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

53

Stauffacher

Laßt ihn mit Gott hinüber geh'n. Dort drüben
 715 Ist kein Verräther — so verabscheut ist
 Die Tyrannei, daß sie kein Werkzeug findet.
 Auch der Mzeller soll uns nid dem Wald
 Genossen werben und das Land erregen.

Melchthal

Wie bringen wir uns sich're Kunde zu,
 720 Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher

Wir könnten uns zu Brunnen oder Treib
 Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

706: Schwyz] Schweiz D. — 710—713: Melchthal — gewähren] fehlt in C. —
 716: Tyrannei] F schreibt stets Tyranney zc. — 717—718: Auch — erregen] fehlt
 in C. — Wald] Wad (Druckfehler in B). — 720 a—722: Stauffacher — landen.]
 fehlt in D E.

Walther Fürst

So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.

— Hört meine Meinung. Links am See, wenn man

- 725 Nach Brunnen fährt, dem Mythenstein grad über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Kütli heißt sie bei dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ist's wo unsre Landmark und die eure

54

(zu Melchtal)

- 730 Zusammengrenzen, und in kurzer Fahrt

(zu Stauffacher)

Trägt Euch der leichte Kahn von Schwyz herüber.

Auf öden Pfaden können wir dahin

Bei Nachtzeit wandern und uns still berathen.

Dahin mag jeder zehn vertraute Männer

- 735 Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,

So können wir gemeinsam das Gemeine

Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher

So sey's. Jetzt reicht mir Eure biedre Rechte,

Reicht ihr die Eure her, und so wie wir

- 740 Drey Männer jeso, unter uns, die Hände

Zusammen flechten, redlich, ohne Falsch,

So wollen wir Drey Länder auch, zu Schutz

Und Trutz, zusammen stehn auf Tod und Leben.

Walther Fürst und Melchtal

55

Auf Tod und Leben!

(sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammen geflochten und schweigen)

Melchtal

Blinder alter Vater,

- 745 Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen,

Du sollst ihn hören — Wenn von Alp zu Alp

723: So offen — treiben] fehlt in D. — 725: Mythenstein] M überall Mythenstein. — 731: Schwyz] Schweiz D. — 740: Drey] M schreibt überall drei, zwei 2c.

Die Feuerzeichen flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen,
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
750 Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen.
(Sie setzen auseinander

Zweiter Aufzug

56

Erste Scene

Edelhof des Freiherrn von Attinghausen

Ein gothischer Saal mit Wappenschildern und Helmen verziert. Der Freiherr ein Greis von fünf und achtzig Jahren, von hoher edler Statur, an einem Stabe worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. Ruoni und noch sechs Knechte stehen um ihn her mit Rechen und Sensen — Ulrich von Rudenz tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz

Hier bin ich Dheim — Was ist euer Wille?

Attinghausen

Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten theile.

(er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht)

755 Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht,
Jetzt kann ich nichts mehr als den Schaffner machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,

57

760 Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so in enger stets und enger'm Kreis,
Beweg' ich mich dem engsten und letzten,
Wo alles Leben still steht, langsam zu.
Mein Schatte bin ich nur, bald nur mein Rahme.

761: enger] engerm M. — 764: Schatte] Schatten & M.

Kuoni (zu Rudenz mit dem Becher)

765 Ich bring's euch, Junker.

(da Rudenz zaubert den Becher zu nehmen)

Trinket frisch! Es geht

Aus Einem Becher und aus Einem Herzen.

Attinghausen

Geht Kinder, und wenn's Feierabend ist,

Dann reden wir auch von des Land's Geschäften.

(Knechte gehen ab)

Attinghausen und Rudenz

Attinghausen

Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,

770 Du willst nach Altorf in die Herrenburg?

Rudenz

58

Ja Oheim, und ich darf nicht länger säumen —

Attinghausen (setzt sich)

Haft du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend

Die Zeit so karg gemessen, daß du sie

An deinem alten Oheim mußt ersparen?

Rudenz

775 Ich sehe, daß ihr meiner nicht bedürft,

Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen

(hat ihn lange mit den Augen gemustert)

Ja leider bist du's. Leider ist die Heimat

Zur Fremde dir geworden! — Uly! Uly!

Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,

780 Die Pfauenfeder trägt du stolz zur Schau,

Und schlägst den Purpurmantel um die Schultern,

Den Landmann blickst du mit Verachtung an,

Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

764 a: Kuoni] Knecht E. — 776 a: gemustert] gemessen D. — 780—781: Die Pfauenfeder — Schultern] fehlt in E.

Kuden z

Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern,
785 Das Recht, das er sich nimmt, verweig'r ich ihm.

Attinghausen

59

Das ganze Land liegt unter'm schweren Jorn
Des Königs — Jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt
Die wir erdulden — Dich allein rührt nicht
790 Der allgemeine Schmerz — Dich siehet man
Abtrünnig von den Deinen auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unfrer Noth
Hohnsprechend nach der leichten Freude jagen,
Und buhlen um die Fürstengunst, indes
795 Dein Vaterland von schmerer Geißel blutet.

Kuden z

Das Land ist schwer bedrängt — Warum mein Oheim?
Wer ist's, der es gestürzt in diese Noth?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenblicks des Dranges Ios zu seyn,
800 Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Daß es dem wahren Besten widerstrebt.
Um eignen Vortheils willen hindern sie,
Daß die Waldstätte nicht zu Oestreich schwören,
805 Wie ringsum alle Lande doch gethan.
Wohl thut es ihnen, auf der Herrenbank
Zu sitzen mit dem Edelmann — den Kaiser
Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.

60

Attinghausen

Muß ich das hören und aus deinem Munde!

Kuden z

810 Ihr habt mich aufgefodert, laßt mich enden.
— Welche Person ist's, Oheim, die ihr selbst
Hier spielt? Habt ihr nicht höhern Stolz, als hier
Landammann oder Bannerherr zu seyn
Und neben diesen Hirten zu regieren?

- 815 Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager anzuschließen,
Als eurer eig'nen Knechte Pair zu seyn,
Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen

- 820 Ach Uly! Uly! Ich erkenne sie
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein ofnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

Rudenz

61

- Ja ich verberg' es nicht — in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns
825 Den Baurenadel schelten — Nicht ertrag' ich's,
Indeß die edle Jugend rings umher
Sich Ehre sammelt unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb' hier müßig still zu liegen,
Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
830 Des Lebens zu verlieren — Anderswo
Geschehen Thaten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge —
Mir rosten in der Halle Helm und Schild,
Der Kriegstrommete muthiges Getön,
835 Der Heroldsruf, der zum Turniere ladet,
Er dringt in diese Thäler nicht herein,
Nichts als den Ruhreih'n und der Heerdeglocken
Einförmiges Geläut vernehm' ich hier.

Attinghausen

- Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt!
840 Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralten frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
Heim sehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieses Heerdenreihens Melodie,
845 Die du in stolzem Ueberdruß verschmähst,

62

- Mit Schmerzenssehnsucht wird sie dich ergreifen,
 Wenn sie dir anklingt auf der fremden Erde.
 O mächtig ist der Trieb des Vaterlands!
 Die fremde falsche Welt ist nicht für dich,
 850 Dort an dem stolzen Kaiserhof bleibst du
 Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen!
 Die Welt, sie fodert andre Tugenden,
 Als du in diesen Thälern dir erworben.
 — Geh' hin, verkaufe deine freie Seele,
 855 Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürstenknecht,
 Da du ein Selbstherr seyn kannst und ein Fürst
 Auf deinem eignen Erb' und freien Boden.
 Ach Uly! Uly! Bleibe bei den Deinen!
 Geh' nicht nach Altorf — O verlaß sie nicht
 860 Die heilige Sache deines Vaterland's!
 — Ich bin der letzte meines Stamms. Mein Name
 Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild,
 Die werden sie mir in das Grab mitgeben.
 Und muß ich denken bei dem letzten Hauch,
 865 Daß du mein brechend Auge nur erwartest,
 Um hinzugeh'n vor diesen neuen Lehenhof,
 Und meine edeln Güter, die ich frei
 Von Gott empfieng, von Destreich zu empfangen!

Ruden z

- Bergebens widerstreben wir dem König,
 870 Die Welt gehört ihm, wollen wir allein
 Uns eigensinnig steifen und verstocken,
 Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
 Die er gewaltig rings um uns gezogen?
 Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
 875 Die Kaufmannsstraßen, und das Saumroß selbst,
 Das auf dem Gotthardt ziehet, muß ihm zollen.
 Von feinen Ländern wie mit einem Netz

861—868: Ich bin — zu empfangen] fehlt in C. — 868: empfieng] R M [schreiben empfieng. — 874—878: Sein sind — eingeschlossen] fehlt in C. — 876: dem] den M.

- Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
 — Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
 880 Sich schützen gegen Oestreich's wachsende Gewalt?
 Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
 Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
 Wenn sie in Geld- und Krieges-Noth die Städte,
 Die unter'n Schirm des Adlers sich geflüchtet,
 885 Verpfänden dürfen und dem Reich veräußern?
 — Nein Oheim! Wohlthat ist's und weise Vorsicht,
 In diesen schweren Zeiten der Partheiung,
 Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
 Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
 890 Die hat für treue Dienste kein Gedächtniß,
 Doch, um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen,
 Heißt Saaten in die Zukunft streu'n.

Attinghausen

Bist du so weise?

- Willst heller seh'n, als deine edeln Väter,
 Die um der Freiheit kostbar'n Edelstein
 895 Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
 — Schiff nach Lucern hinunter, frage dort,
 Wie Oestreich's Herrschaft lastet auf den Ländern!
 Sie werden kommen, unsre Schaaf' und Kinder
 Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
 900 Den Hochflug und das Hochgewilde bannen
 In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum
 An unsre Brücken, unsre Thore setzen,
 Mit unsrer Armuth ihre Länderkäufe,
 Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen —
 905 — Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
 So sey's für uns — wohlfeiler kaufen wir
 Die Freiheit als die Knechtschaft ein!

883: Krieges-Noth] Kriegesnoth M. — 887: Partheiung] Parteiung M. —
 889—892: Die Kaiserkrone — streun.] fehlt in C. — 899—901: unsre Schaaf' —
 freien Wäldern] fehlt in C. — 898: Schaaf'] Schaf' R M.

Rudenz

Was können wir,
Ein Volk der Hirten gegen Albrechts Heere!

Attinghausen

- Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
 910 Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
 Ich hab' es fechten sehen bei Fabenz.
 Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
 Das wir entschlossen sind, nicht zu ertragen!
 — O lerne fühlen, welches Stamm's du bist!
 915 Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
 Die ächte Perle deines Werthes hin —
 Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
 Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
 Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod —
 920 Das sei dein Stolz, des Adels rühme dich —
 Die angebohr'nen Bande knüpfe fest,
 An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
 Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
 Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft,
 925 Dort in der fremden Welt stehst du allein,
 Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
 O komm, du hast uns lang' nicht mehr gesehn,
 Versuch's mit uns nur Einen Tag — nur heute
 Geh' nicht nach Altorf — Hörst du? Heute nicht,
 930 Den Einen Tag nur schenke dich den Deinen!

(er faßt seine Hand)

Rudenz

Ich gab mein Wort — Laßt mich — Ich bin gebunden.

Attinghausen

(läßt seine Hand los, mit Ernst)

Du bist gebunden — Ja Unglücklicher!

920: des] des] R. — 928: Einen] wo die älteren Ausgaben besonders hervorzu-
 hebende Wörter groß schreiben, sind sie in R gesperrt.

Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!

(Rudenz wendet sich weg)

- 935 — Verbirg' dich wie du willst. Das Fräulein ist's, 67
Bertha von Brunel, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land — Betrug' dich nicht!
940 Dich anzulocken zeigt man dir die Braut,
Doch deiner Unschuld ist sie nicht beschieden.

Rudenz

Genug hab' ich gehört. Gehabt euch wohl.

(er geht ab)

Attinghausen

- Wahnsinn'ger Jüngling bleib'! — Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten —
945 So ist der Wolfeschießen abgefallen
Von seinem Land — so werden andre folgen,
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
— O unglücksel'ge Stunde, da das Fremde
950 In diese still beglückten Thäler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!

Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen, 68
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht!

- 955 Was thu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.
Unter der Erde schon liegt Meine Zeit,
Wohl dem, der mit der Neuen nicht mehr braucht zu leben!
(geht ab)

945—948: So ist — unsre Berge] fehlt in G.

Zweyte Scene

Eine Wiese von hohen Felsen und Wald umgeben. Auf den Felsen sind Steige, mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Scene, nur der See und die weißen Gletscher leuchten im Mondenlicht.

Melchthal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhart am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flie und noch vier andere Landleute, alle bewaffnet

Melchthal (noch hinter der Scene)

Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach,
960 Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf, 69
Wir sind am Ziel, hier ist das Nütli.

(treten auf mit Windlichtern)

Winkelried

Horch!

Sewa.

Ganz leer.

Meier

's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchthal

Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten

Der Feuervächter

965 Vom Selisberg hat eben zwey gerufen.
(man hört in der Ferne läuten)

Meier

Still! Horch!

Am Bühel

Das Mettenglöcklein in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.

966a: Mondenlicht] Mondlicht F R M. — Burkhart am Bühel — bewaffnet] mit sieben andern Landleuten, alle gewaffnet D E. — 961a: Sewa] Baumgarten D E. — 966: Am Bühel] Melchthal D E. — 967: Schwyzerland] Schweizerland D E.

Von der Flüe

70

Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.

Melchthal

Geh'n einige und zünden Reisholz an,
970 Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.

(zwey Landleute gehen)

Sewa

's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da als wie ein ebner Spiegel.

Am Bühel

Sie haben eine leichte Fahrt.

Winkelried (zeigt nach dem See)

Ha seht!

Seht dorthin! Seht ihr nichts?

Maier

Was denn? — Ja warlich!

975 Ein Regenbogen mitten in der Nacht!

Melchthal

Es ist das Licht des Mondes das ihn bildet.

Von der Flüe

71

Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehn.

Sewa

Er ist doppelt, seht, ein blässerer steht drüber.

Baumgarten

980 Ein Rachen fährt so eben drunter weg.

Melchthal

Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.

(geht mit Baumgarten nach dem Ufer)

967 a: Von der Flüe] Meier D. — 968 a—970: Melchthal — gehen] fehlt in D E. — 970 a: Sewa] Baumgarten D E. — 971: 's ist eine] 's eine (Druckfehler in A B). — 972 a: Am Bühel] Meier D. — 972 a—979: Am Bühel — steht drüber] fehlt in E. — 974: warlich] wahrlich B F K M. — 976 a: Von der Flüe] Baumgarten D. — 978 a: Sewa] Winkelried D. — 979 a: Baumgarten] fehlt in B.

Meier

Die Urner sind es, die am längsten säumen.

Am Bühel

Sie müssen weit umgehen durch's Gebirg,

985 Daß sie des Landvogts Rundschaft hintergehen.

(Unterdessen haben die zwei Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer angezündet)

Melchthal (am Ufer)

Wer ist da? Gebt das Wort!

Stauffacher (von unten)

72

Freunde des Landes.

(Alle gehen nach der Tiefe, den Kommen den entgegen. Aus dem Rahn steigen Stauffacher, Igel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmidt, Jost von Weiler, und noch drey andre Landleute, gleichfalls bewaffnet)

Alle rufen

Willkommen!

(indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchthal mit Stauffacher vorwärts)

Melchthal

O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn

Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!

Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,

990 Und glühend Rachgefühl hab' ich gezogen

Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher

Sprecht nicht von Rache. Nicht geschehnes rächen,
Gedrohtem Uebel wollen wir begegnen.

— Jetzt sagt, was ihr im Unterwaldner Land

73

995 Geschafft und für gemeine Sach' erworben,

Wie die Landleute denken, wie ihr selbst

Den Stricken des Verraths entgangen seid.

982 a: Meier] Winkelried D. — 982 a—983 a: Meier Die Urner — Feuer angezündet] fehlt in E. — 983 a: Am Bühel] Meier D. — 986 a: Hans auf der Mauer — bewaffnet] mit neun andern Landleuten, alle bewaffnet] D. — andre] andere M. — 995: für gemeine Sach' erworben] fehlt in E. — 996—997: wie ihr selbst — entgangen seyd] fehlt in E.

Melchthal

- Durch der Surennen furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
1000 Wo nur der heiß're Lämmergeier krächzt,
Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,
1005 Die in den Runsen schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eigener Wirth und Gast, bis daß ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
— Erschollen war in diesen Thälern schon
1010 Der Ruf des neuen Greuels der gefehnt,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment,
1015 Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
1020 Zum Enkel unverändert fort bestanden,
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
— Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rostgen Schwerter,
1025 Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muths, als ich die Nahmen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Den eurigen und Walthar Fürstz — Was euch

998—1008: Durch der Surennen — lebender Menschen] fehlt in C. — 1000: Lämmergeier] Lämmergeyer F R. — 1016—1028: ihre Brunnen — befolgen,] fehlt in C. — 1021—1022: Nicht tragen — des Lebens] fehlt in C. — 1025: blitzte] bligte F R M. — 1028: Den] Die B.

Recht würde dünken, schwuren sie zu thun,
 1030 Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
 — So eilt ich sicher unterm heil'gen Schirm
 Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte —
 Und als ich kam ins heimliche Thal,
 Wo mir die Bettern viel verbreitet wohnen —
 1035 Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
 Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
 Mildbätger Menschen lebend —

Stauffacher

Herr im Himmel!

Melchthal

Da weint' ich nicht! Nicht in ohnmächtgen Thränen
 Gieß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
 1040 In tiefer Brust wie einen theuren Schatz
 Verschoß ich ihn und dachte nur auf Thaten.
 Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
 Kein Thal war so versteckt, ich späht' es aus;
 Bis an der Gletscher eisbedeckten Fuß
 1045 Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
 Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
 fand ich den gleichen Haß der Tyrannei,
 Denn bis an diese letzte Grenze selbst
 Belebter Schöpfung, wo der starre Boden
 1050 Aufhört zu geben, raubt der Bögte Geiz —
 Die Herzen alle dieses biedern Volks
 Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte;
 Und unser sind sie all mit Herz und Mund.

Stauffacher

Großes habt ihr in kurzer Frist geleistet.

Melchthal

1055 Ich that noch mehr. Die beiden Besten find's,
 Roßberg und Sarnen, die der Landmann fürchtet,
 Denn hinter ihren Felsentwällen schirmt

1033: heimliche] heimathliche M. — 1048—1050: Denn bis — der Bögte Geiz —]
 fehlt in E. — 1054 a—1066: Melchthal Ich that — Kühnheit hold] fehlt in E.

Der Feind sich leicht und schädiget das Land.
 Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden,
 1060 Ich war zu Sarnen und besah die Burg.

Stauffacher

Ihr wagtet euch bis in des Tigers Höhle?

Melchthal

Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
 Ich sah den Landvogt an der Tafel schmelgen —
 Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann,
 1065 Ich sah den Feind und ich erschlug ihn nicht.

Stauffacher

Fürwahr das Glück war eurer Kühnheit hold.

(Unterbeffen sind die andern Landleute vorwärts gekommen, und nähern sich den beiden)

Doch jezo sagt mir, wer die Freunde sind,
 Und die gerechten Männer, die euch folgten?
 Macht mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
 1070 Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

77

Meier

Wer kenntte Euch nicht, Herr, in den drey Landen?
 Ich bin der Mei'r von Sarnen, dieß hier ist
 Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher

Ihr nennt mir keinen unbekanntten Nahmen.
 1075 Ein Winkelried war's, der den Drachen schlug
 Im Sumpf bei Weiler und sein Leben ließ
 In diesem Strauß.

Winkelried

Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchthal (zeigt auf zwey Landleute)

Die wohnen hinter'm Wald, sind Klosterleute
 Vom Engelberg — Ihr werdet sie drum nicht
 1080 Verachten, weil sie eigne Leute sind,

1072: Mei'r] Meier R M. — 1075—1077: Ein Winkelried — Herr Werner] fehlt in E. — 1077 a: Landleute] andere D. — 1079—1080: Ihr werdet — Das ist brav gesprochen] fehlt in E.

Und nicht wie wir frei sitzen auf dem Erbe —
Sie Lieben's Land, sind sonst auch wohl berufen.

Stauffacher (zu den beiden)

78

Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden,
1085 Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn

Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.

Meier

Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.
— Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht,
1090 Hier sind wir einig.

(Schüttelt ihm die Hand)

Stauffacher

Das ist brav gesprochen.

Winkelried

Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri!
(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen)

Auf der Mauer

Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würdige Pfarrer mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Grau'n der Nacht,
1095 Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

79

Baumgarten

Der Sigrift folgt ihm und Herr Walther Fürst,
Doch nicht den Tell erblick' ich in der Menge.

1085 a—1090: Konrad Hunn — Das ist brav gesprochen] fehlt in D. —
1090 a: Winkelried] (Signale hinter der Scene) | Winkelried D. — 1091 a: Auf
der Mauer] Melchtal D E. — 1095: Der Sigrift folgt ihm und] Mehrere folgen
ihm auch E.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XIV.

21

Walther Fürst, Rösselmann der Pfarrer, Petermann der Sigrift,
 Kuoni der Sirt, Berni der Jäger, Ruodi der Fischer und noch fünf
 andere Landleute, alle zusammen, drey und dreißig an der Zahl, treten vorwärts
 und stellen sich um das Feuer.

Walther Fürst

- So müssen wir auf unserm eignen Erb'
 Und väterlichen Boden uns verstoßen
 1100 Zusammen schleichen wie die Mörder thun,
 Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
 Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
 Verschwörung leihet, unser gutes Recht
 Uns hohlen, das doch lauter ist und klar,
 1105 Gleichwie der glanzvoll ofne Schooß des Tages.

Melchthal

80

Laßt's gut seyn. Was die dunkle Nacht gesponnen,
 Soll frey und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann

- Hört was mir Gott in's Herz giebt Eidgenossen!
 Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde,
 1110 Und können gelten für ein ganzes Volk,
 So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen
 Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen,
 Was ungeschicklich ist in der Versammlung,
 Entschuldige die Noth der Zeit. Doch Gott
 1115 Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
 Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher

Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte,
 Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchthal

- Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
 1120 Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

1097 a: Kuoni — Feuer] Steinmetz und noch sechs andere Landleute, welche
 alle mit den übrigen vorwärts kommen, an der Zahl drey und dreißig D. —
 1104: hohlen] W schreibt überall holen.

Konrad Hunn

81

Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann

Wohlan, so sei der Ring sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter der Gewalt.

Auf der Mauer

1125 Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Weibel stehen ihm zur Seite!

Sigrif

Es sind der Völker dreye. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier

Um diese Ehr' mag Schwyz mit Uri streiten,
1130 Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

Melchthal

Wir steh'n zurück, wir sind die Flehenden,
Die Hülfe heischen von den mächtgen Freunden.

Stauffacher

So nehme Uri denn das Schwert, sein Banner
zieht bei den Römerzügen uns voran.

Walther Fürst

82

1135 Des Schwertes Ehre werde Schwyz zu Theil,
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.

Rösselmann

Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlichten,
Schwyz soll im Rath, Uri im Felde führen.

Walther Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter)

So nehmt!

Stauffacher

Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.

1120 a: Konrad Hunn] Ruodi D. — 1124 a: Auf der Mauer] Ruodi D. —
1124 a—1126: Auf der Mauer — zur Seite] fehlt in E. — 1126: Weibel] Waibel
R M. — 1126 a: Sigrif] Winkelried D. — 1129: Schwyz] Schweiz D E. —
1130 a—1132: Melchthal — Freunden] fehlt in E. — 1135: Schwyz] Schweiz D E.
— 1138: Schwyz] Schweiz D E.

Im Hofe

1140 Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmidt.

Auf der Mauer

Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands,
Kein eigner Mann kann Richter seyn in Schwyz.

Stauffacher

Steht nicht Herr Reding hier der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen würdigern?

Walther Fürst

83

1145 Er sei der Ammann und des Tages Haupt!

Wer dazu stimmt erhebe seine Hände.

(Alle heben die rechte Hand auf)

Reding (tritt in die Mitte)

Ich kann die Hand nicht auf die Bücher legen,
So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.

(Man richtet die zwey Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er sieht auf sein Schwertschwert gestützt)

1150 Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs

Hier an des See's unwirthlichem Gestade

Zusammenführte in der Geisterstunde?

Was soll der Junhalt seyn des neuen Bunds,

Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?

Stauffacher (tritt in den Ring)

1155 Wir stiften keinen neuen Bund, es ist

Ein uralt Bündniß nur von Väter Zeit,

Das wir erneuern! Wißet Eidgenossen!

Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,

Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,

84

1160 So sind wir Eines Stammes doch und Bluts,

Und Eine Heimat ist's, aus der wir zogen.

1139 a: Im Hofe] Rösselmann D E. — 1140 a: Auf der Mauer] Ruodi D E.
— 1142: Schwyz] Schweiz D E. — 1149 a: Schwyz] Schweiz D E. — gestützt]
gestützt F R M. — 1153: Junhalt] Inhalt R M. — 1161: Heimat] M überall
Heimath.

Winkelried

So ist es wahr, wie's in den Liedern lautet,
 Daß wir von fern her in das Land gewallt?
 D theilt's uns mit, was euch davon bekannt,
 1165 Daß sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher

Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
 — Es war ein großes Volk, hinten im Lande
 Nach Mitternacht, das litt von schwerer Theurung.
 In dieser Noth beschloß die Landsgemeinde,
 1170 Daß je der zehnte Bürger nach dem Loos
 Der Väter Land verlasse — das geschah!
 Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
 Ein großer Heerzug, nach der Mittagsonne,
 Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
 1175 Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
 Und eher nicht ermüdete der Zug,
 Bis daß sie kamen in das wilde Thal,
 Wo jetzt die Muotta zwischen Wiesen rinnt —
 Nicht Menschenpuren waren hier zu sehen,
 1180 Nur eine Hütte stand am Ufer einsam,
 Da saß ein Mann, und wartete der Fähre —
 Doch heftig wogete der See und war
 Nicht fahrbar; da besahen sie das Land
 Sich näher und gewahrten schöne Fülle
 1185 Des Holzes und entdeckten gute Brunnen,
 Und meinten, sich im lieben Vaterland
 Zu finden — Da beschlossen sie zu bleiben,
 Erbaueten den alten Flecken Schwyz,
 Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
 1190 Mit weitverschlungnen Wurzeln auszuroden —
 Drauf als der Boden nicht mehr Gnügen that
 Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
 Zum schwarzen Berg, ja bis an's Weißland hin,

85 -

1161 a: Winkelried] Melchthal D. E. — 1173: Mittagsonne] Mittagssonne M.
 — 1188: Schwyz] Schweiz D. E. — 1190: weitverschlungnen] weit verschlungnen M.

Wo hinter ewgem Eiseswall verborgen,

1195 Ein andres Volk in andern Zungen spricht.

Den Flecken Stanz erbauten sie am Kernwald,

Den Flecken Altorf in dem Thal der Neuf —

Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk,

Mus all den fremden Stämmen, die seitdem

86

1200 In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,

Finden die Schwyzer Männer sich heraus,

Es giebt das Herz, das Blut sich zu erkennen.

(reicht rechts und links die Hand hin)

Auf der Mauer

Ja wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend)

Wir sind Ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher

1205 Die andern Völker tragen fremdes Joch,

Sie haben sich dem Sieger unterworfen.

Es leben selbst in unsern Landesmarken

Der Sassen viel, die fremde Pflichten tragen,

Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.

1210 Doch wir, der alten Schweitzer ächter Stamm,

Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.

Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,

Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann

87

Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm,

1215 So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.

Stauffacher

Denn herrenlos ist auch der Freiste nicht.

Ein Oberhaupt muß seyn, ein höchster Richter,

Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.

Drum haben unsre Väter für den Boden,

1220 Den sie der alten Wildniß abgewonnen,

Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn

1201: Schwyzer] Schweizer D. E. — 1202 a: Auf der Mauer] Melchtal und Winkelfried D. — Melchtal E. — 1206—1208: Sie haben — tragen] fehlt in E.

Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und wie die andern Freien seines Reichs
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt,

1225 Denn dieses ist der Freien einzige Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchthal

Was drüber ist, ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher

Sie folgten, wenn der Heribann ergieng,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlächten.

1230 Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
Die Römerkron' ihm auf das Haupt zu setzen.

88

Dahem regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesetz,
Der höchste Blutbann war allein des Kaisers.

1235 Und dazu ward bestellt ein großer Graf,
Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande,
Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter offenem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.

1240 Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe

Nein, so verhält sich alles wie ihr spricht,
Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher

Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,

1245 Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,

1250 Der ihm die herrenlose Wüste schenkte —
Denn unser Daseyn hatte man verhehlt —

89

1241a: Im Hofe] Ruodi D E.

**Da sprachen wir: „Erschlichen ist der Brief!
Kein Kaiser kann was unser ist verschicken.
Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können**

- 1255 In unsern Bergen auch des Reichs entbehren.“
— So sprachen unsre Väter! Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht, was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
- 1260 — Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt,
Die Brut des Drachen haben wir getödtet,
- 1265 Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg,
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,
Die ewig grau um diese Wildniß hieng,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet,
- 1270 Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden — und der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden,
Und Schmach anthun auf unsrer eignen Erde?
Ist keine Hülfe gegen solchen Drang?

(eine große Bewegung unter den Landleuten)

- 1275 Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht,
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Muthes in den Himmel,
Und hohlt herunter seine ewgen Rechte,
- 1280 Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich wie die Sterne selbst —
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht —
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr

1267: hieng] R M schreiben hing. — 1276—1281: Wenn — Sterne selbst —] fehlt in E.

1285 Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
 Der Güter höchstes dürfen wir vertheid'gen
 Gegen Gewalt — Wir stehn vor unser Land,
 Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle (an ihre Schwerter schlagend)

Wir stehn vor unsre Weiber, unsre Kinder!

Höffelmann (tritt in den Ring)

91

1290 Eh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl.
 Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
 Es kostet euch ein Wort und die Tyrannen,
 Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
 — Ergreift, was man euch oft geboten hat,
 1295 Trennt euch vom Reich, erkennet Oestreichs Hoheit —

Auf der Mauer

Was sagt der Pfarrer? Wir zu Oestreich schwören!

Am Bühel

Hört ihn nicht an!

Winkelried

Das rätth uns ein Verrätther,
 Ein Feind des Landes!

Reding

Ruhig Eidgenossen!

Sewa

Wir Oestreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flue

1300 Wir uns abtrogen lassen durch Gewalt,
 Was wir der Güte weigerten!

Meier

92

Dann wären

Wir Sklaven und verdienten es zu seyn!

1287: vor] für M. — 1288: vor] für M. — 1289: vor] für M. — 1298 a—1313:
 Höffelmann — nicht erhielt] fehlt in E. — 1295 a: Auf der Mauer] Ruodi
 D. — 1296 a: Am Bühel] Melchtal D. — 1298 a: Sewa] Baumgarten D. —
 1299 a—1301: Von der Flue — Güte weigerten!] D.

Auf der Mauer

Der sei gestossen aus dem Recht der Schweizer,
 Wer von Ergebung spricht an Oesterreich!

1305 — Landammann, ich bestehe drauf, dieß sey
 Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal

So sei's. Wer von Ergebung spricht an Oestreich,
 Soll rechtlos seyn und aller Ehren baar,
 Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.

Alle (heben die rechte Hand auf)

1310 Wir wollen es, das sey Gesetz!

Neding (nach einer Pause)

Es ist's.

Rösselmann

Jetzt seid ihr frei, ihr seid's durch dieß Gesetz,
 Nicht durch Gewalt soll Oesterreich ertrogen —
 Was es durch freundlich Werben nicht erhielt —

Jost von Weiler

93

Zur Tagesordnung, weiter.

Neding

Eidgenossen!

1315 Sind alle sanften Mittel auch versucht?

Vielleicht weiß es der König nicht, es ist
 Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
 Auch dieses letzte sollten wir versuchen,
 Erst unsre Klage bringen vor sein Ohr,

1320 Oh' wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer

Auch in gerechter Sache ist Gewalt.
 Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (zu Konrad Hunn)

Nun ist's an euch, Bericht zu geben. Redet.

1302 a: Auf der Mauer] Melchthal D. — 1306 a: Melchthal] Ruodi D. —

1313 a: Jost von Weiler] Ruodi, Winkelried, Melchthal D. — Melchthal E. —

1322 a: Stauffacher (zu Konrad Hunn] Baumgarten (zu Stauffacher) D.

Konrad Hunn

- Ich war zu Rheinfeld an des Kaisers Pfalz,
 1325 Wider der Bögte harten Druck zu klagen,
 Den Brief zu hohlen unsrer alten Freiheit,
 Den jeder neue König sonst bestätigt.
 Die Boten vieler Städte fand ich dort,
 Vom schwäbischen Lande und vom Lauf des Rheins,
 1330 Die all' erhielten ihre Pergamente,
 Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
 Mich, Euren Boten, wies man an die Rätthe,
 Und die entliessen mich mit leerem Trost:
 „Der Kaiser habe dießmal keine Zeit,
 1335 „Er würde sonst einmal wohl an uns denken.“
 — Und als ich traurig durch die Säle gieng
 Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
 In einem Erker weinend stehn, um ihn
 Die edeln Herrn von Wart und Lägerfeld.
 1340 Die riefen mir und sagten: „Helst euch selbst,
 „Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
 „Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind,
 „Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
 „Der Herzog steht' ihn um sein Mütterliches,
 1345 „Er habe seine Jahre voll, es wäre
 „Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
 „Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt ihm
 „Der Kaiser auf: das sei die Zier der Jugend.“

94

Auf der Mauer

- Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
 1350 Erwartet nicht vom Kaiser! Helst euch selbst!

95

Heding

Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rath,
 Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

1323 a: Konrad Hunn] Stauffacher (tritt in den Ring) D. — 1328—1332: Die Boten — die Rätthe] fehlt in E. — 1333: Und die entliessen] Da entließ man E. — 1336—1343: Und als ich — der Jugend] fehlt in E. — 1339: Lägerfeld] Lägerfeld M. — 1344: steht'] steht M. — 1347: [setzt] setzt' M. — 1348 a: Auf der Mauer] Ruodi, Melchtal D. — Melchtal E. — 1351: andres] anders B E.

Walther Fürst (tritt in den Ring)

Abtreiben wollen wir verhassten Zwang,
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt

- 1355 Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,
Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier

Ich trage Gut von Oesterreich zu Lehen.

Walther Fürst

- 1360 Ihr fahret fort, Oestreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler

Ich steure an die Herrn von Rapperswil.

Walther Fürst

Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann

96

Der großen Frau zu Zürich bin ich vereidet.

Walther Fürst

Ihr gebt dem Kloster was des Klosters ist.

Stauffacher

- 1365 Ich trage keine Lehen als des Reichs.

Walther Fürst

Was seyn muß, das geschehe, doch nicht drüber.

Die Bögte wollen wir mit ihren Knechten

Verjagen und die festen Schlösser brechen,

Doch wenn es seyn mag, ohne Blut. Es sehe

- 1370 Der Kaiser, daß wir nothgedrungen nur

Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.

Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,

Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn,

Denn billige Furcht erwecket sich ein Volk,

- 1375 Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Heding

Doch lasset hören! Wie vollenden wir's?

1360 a: Jost von Weiler] Ruodi D C.

Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher

97

Er wirb's, wenn er in Waffen uns erblickt,
1380 Wir überraschen ihn, eh er sich rüstet.

Meier

Ist bald gesprochen, aber schwer gethan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,
Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
1385 Hoßberg und Sarnen muß bezwungen seyn,
Eh man ein Schwert erhebt in den drey Landen.

Stauffacher

Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt,
Zu Viele find's, die das Geheimniß theilen.

Meier

In den Waldstätten findt sich kein Verräther.

Höffelmann

1390 Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.

Walther Fürst

Schießt man es auf, so wird der Dwing vollendet
In Altorf und der Bogt befestigt sich.

Meier

98

Ihr denkt an euch.

Sigrift

Und ihr seid ungerecht.

Meier (auffahrend)

Wir ungerecht! Das darf uns Uri bieten!

Heding

1395 Bei eurem Eide! Ruh!

Meier

Ja, wenn sich Schwyz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

1390 a: Meier] Meier (tritt in den Ring) D. — 1390 a—1399: Meier. Ist
bald — Sache?] fehlt in E. — 1383: Feind] Land B. — 1393: Sigrift] Ruodi
D. — 1395: Schwyz] Schweiz D.

Reding

Ich muß euch weisen vor der Landsgemeinde,
Daß ihr mit heftgem Sinn den Frieden stört!

Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried

1400 Wenn wirs verschieben bis zum Fest des Herrn
Dann bringts die Sitte mit, daß alle Sassen
Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloß,
So können zehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,

1405 Die führen heimlich spizge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
Zunächst im Wald hält dann der große Hause,
Und wenn die andern glücklich sich des Thors

1410 Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt,
So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchtal

Den Roßberg übernehm ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
1415 Und leicht bethör ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen,
Bin ich droben erst, zieh ich die Freunde nach.

Reding

Ist's aller Wille, daß verschoben werde?

(die Mehrheit erhebt die Hand)

Stauffacher (zählt die Stimmen)

Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walther Fürst

1420 Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern

100

^{1399 a}: Winkelried] Winkelried (tritt in den Ring) D. — Meier E. — 1402: auf] vor B. — 1406: Stäbe] Spieße D E. — 1407: mit Waffen] gewaffnet B E. — 1412 a: Melchtal] Melchtal (tritt in den Ring) D. — 1412 a—1417: Melchtal — Freunde nach] fehlt in E. — 1418 a: (die Mehrheit — Hand)] (Alle heben die Hände auf) E. — 1418 a—1419: Stauffacher — zwölf!] fehlt in E.

Das Zeichen mit dem Rauch, der Landsturm wird
 Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes,
 Wenn dann die Bögte sehn der Waffen Ernst,
 1425 Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben,
 Und gern ergreifen friedliches Geleit,
 Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher

Nur mit dem Geflügel fürcht ich schweren Stand,
 Furchtbar ist er mit Reifigen umgeben,
 1430 Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
 Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land
 Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten

Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin,
 Dem Tell verdank ich mein gerettet Leben,
 1435 Gern schlag ichs in die Schanze für das Land,
 Mein' Ehr hab ich beschützt, mein Herz befriedigt.

Arding

Die Zeit bringt Rath. Erwartets in Geduld.
 Man muß dem Augenblick auch was vertrauen. 101
 — Doch seht, indeß wir nächtlich hier noch tagen,
 1440 Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
 Die glüh'nde Hochwacht aus — Kommt, laßt uns scheiden,
 Eh uns des Tages Leuchten überrascht.

Walther Fürst

Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Thälern.
 (Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Samm-
 lung die Morgenröthe)

Rösselmann

Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
 1445 Von allen Völkern, die tief unter uns
 Schwerathmend wohnen in dem Qualm der Städte,
 Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.

1436: Mein'] Meine D G. — 1446: Schwerathmend] Schwer athmend M.

— Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

(alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern)

1450 — Wir wollen frey seyn wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

(wie oben)

— Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

102

(wie oben. Die Landleute umarmen einander)

Stauffacher

Jetzt gehe jeder seines Weges still

1455 Zu seiner Freundschaft und Genossame,
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Heerde,
Und werb' im Stillen Freunde für den Bund,
— Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldets! Laßt die Rechnung der Tyrannen

1460 Anwachsen, bis Ein Tag die allgemeine
Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wut,
Und spare für das Ganze seine Rache,
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,

1465 Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drei verschiednen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein, die leere Scene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisgebirgen.)

1449 a: nach] fehlt in B C. — 1462: Wut] Wuth F R M. — 1465 a: verschiednen] verschiedenen R M.

Dritter Aufzug

103

Erste Scene

Hof vor Tells Hause.

Er ist mit der Zimmerart, Hedwig mit einer häußlichen Arbeit beschäftigt.
Walther und Wilhelm in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.

Walther (singt)

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Thal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

1470

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih, —
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

1475

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da flengt und kreucht.
(kommt gesprungen)

Der Strang ist mir entzwey. Nach mir ihn Vater.

104

1465 a: [Er] Tell & M. — 1465 a—1477: (singt) — kreucht] fehlt in E. — 1466—1477:
Mit dem Pfeil — kreucht.] nach dem Facsimile in: Verzeichniß der zur hundert-
jährigen Geburtstagsfeier Schillers . . . aufgestellten Bildnisse zc. 2. Abdruck.
Berlin. — 1477: flengt und kreucht] kreucht und flengt A B D E F R M.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XIV.

22

Tell

Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich)

Hedwig

1480 Die Knaben fangen zeitig an zu schießen.

Tell

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Hedwig

Ach wollte Gott, sie lerntens nie!

Tell

Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben

Sich frisch will schlagen, muß zu Schuß und Truß

1485 Gerüstet seyn.

Hedwig

Ach, es wird keiner seine Ruh

Zu Hause finden.

Tell

Mutter, ich kanns auch nicht

Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet,

Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen,

Dann erst genieß ich meines Lebens recht,

1490 Wenn ich mirs jeden Tag aufs neu erbeute.

Hedwig

Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,

Die sich indessen, deiner wartend, härt,

Denn mich erfüllt mit Grausen, was die Knechte

Von euren Wagefahrten sich erzählen.

1495 Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,

Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.

Ich sehe dich im wilden Eisgebirg,

Berührt, von einer Klippe zu der andern

Den Fehlsprung thun, seh wie die Gemse dich

1500 Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,

Wie eine Windlawine dich verschüttet,

1479 a: (Knaben entfernen sich)] fehlt in D (Frrthum; vgl. 1537 a). — 1497—1504:
Ich sehe dich — Gruft —] fehlt in E.

Wie unter dir der trügerische Firn
Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Gruft —

1505 Ach, den vertwegnen Alpenjäger haßt
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten,
Das ist ein unglückseliges Gewerb',
Das halbsgefährlich führt am Abgrund hin!

106

Tell

1510 Wer frisch umher späht mit gefunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth,
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geböhren.
(er hat seine Arbeit vollendet, legt das Geräth hinweg)
Jetzt, mein ich, hält das Thor auf Jahr und Tag.
Die Art im Haus erspart den Zimmermann.

(nimmt den Hut)

Hedwig

1515 Wo gehst du hin?

Tell

Nach Altorf, zu dem Vater.

Hedwig

Sinnst du auch nichts gefährliches? Gesteh mirs.

Tell

Wie kommst du darauf Frau?

Hedwig

Es spinnt sich etwas

Gegen die Bögte — Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

107

Tell

1520 Ich war nicht mit dabei — doch werd ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig

Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist,
Das Schwertse wird dein Antheil seyn, wie immer.

1509: umher späht] umherspäht M. — 1512: geböhren] & M schreiben überall geboren.

Tell

Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig

1525 Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Ueber den See geschafft — Ein Wunder wars,
Daß ihr entkommen — Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell

Lieb Weib, ich dacht' an euch,
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Hedwig

1530 Zu schiffen in dem wüthgen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen! Das heißt Gott versuchen.

Tell

108

Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.

Hedwig

Ja du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und wenn du selbst in Noth kommst, hilfst dir keiner.

Tell

1535 Verhüt es Gott, daß ich nicht Hülfe brauche.
(er nimmt die Armbrust und Pfeile)

Hedwig

Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier.

Tell

Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.
(die Knaben kommen zurück)

Walther

Vater, wo gehst du hin?

Tell

Nach Altorf, Knabe,

Zum Chni — Willst du mit?

Walther

Ja freilich will ich.

Hedwig

1540 Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib weg von Altorf.

Tell

109

Er geht, noch heute.

Hedwig

Drum laß ihn erst fort sehn.

Gemahn' ihn nicht an dich, du weißt, er großt uns.

Tell

Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden,

Ich thue recht und scheue keinen Feind.

Hedwig

1545 Die recht thun, eben die haßt er am meisten.

Tell

Weil er nicht an sie kommen kann — Mich wird

Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein ich.

Hedwig

So, weißt du das?

Tell

Es ist nicht lange her,

Da gieng ich jagen durch die wilden Gründe

1550 Des Schächenthals auf menschenleerer Spur,

Und da ich einsam einen Felsensteig

Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,

Denn über mir hieng schroff die Felswand her,

Und unten rauschte fürchterlich der Schächten,

(die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter
Neugier an ihm hinauf)

1555 Da kam der Landvogt gegen mich daher,

Er ganz allein mit mir, der auch allein war,

Bloß Mensch zu Mensch und neben uns der Abgrund.

Und als der Herr mein ansichtig ward

Und mich erkannte, den er kurz zuvor

1560 Um kleiner Ursach' willen schwer gebüßt,

Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr

Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,

Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,

Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.

1565 — Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm

Bescheidenlich und sprach: Ich bin's, Herr Landvogt.

Er aber konnte keinen armen Laut

Aus seinem Munde geben — Mit der Hand nur

Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn,

1570 Da gieng ich fort, und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig

111

Er hat vor dir gezittert — Wehe dir!

Daß du ihn schwach gesehn, vergiebt er nie.

Tell

Drum meid ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig

Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell

1575 Was fällt dir ein?

Hedwig

Mich ängstigts. Bleibe weg.

Tell

Wie kannst du dich so ohne Ursach' quälen?

Hedwig

Weils keine Ursach' hat — Tell, bleibe hier.

Tell

Ich hab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.

Hedwig

Mußt du, so geh — Nur lasse mir den Knaben!

Walther

1580 Nein, Mütterchen. Ich gehe mit dem Vater.

Hedwig

112

Wälty, verlassen willst du deine Mutter?

Walther

Ich bring dir auch was hübsches mit vom Ehri.

(geht mit dem Vater)

Wilhelm

Mutter, ich bleibe bei dir!

1567: armen] reinen E, andern F R. — 1575: weg] hier B.

Hedwig (umarmt ihn)

Ja, du bist

Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!

(Sie geht an das Hofthor, und folgt den Abgehenden lange mit den Augen)

Zweite Scene

Eine eingeschlossene wilde Waldgegend, Staubbäche stürzen von den Felsen.

Bertha im Jagdkleid. Gleich darauf Rudenz.

Bertha

1585 Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.

Rudenz (tritt rasch ein)

Fräulein, jetzt endlich find ich euch allein,
Abgründe schließen rings umher uns ein,
In dieser Wildniß fürcht' ich keinen Zeugen,
Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen —

113

Bertha

1590 Seid ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?

Rudenz

Die Jagd ist dorthin aus — Jetzt oder nie!
Ich muß den theuren Augenblick ergreifen —
Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
Und sollt es mich auf ewig von euch scheiden.

1595 — O waffnet eure gütigen Blicke nicht

Mit dieser finstern Strenge — Wer bin ich,
Daß ich den kühnen Wunsch zu euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt, ich darf
Mich in die Reih' nicht stellen mit den Rittern,

1600 Die siegberühmt und glänzend euch umwerben.

Nichts hab ich als mein Herz voll Treu und Liebe —

Bertha (ernst und streng)

Dürst Ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an seinen nächsten Pflichten?

(Rudenz tritt zurück)

1591: dorthin aus] dort hinaus & W.

Der Sklave Oesterreichs, der sich dem Fremdling
1605 Verkauft, dem Unterdrücker seines Volks?

114

Rudenz

Von euch, mein Fräulein, hör' ich diesen Vorwurf?
Wen such' ich denn, als Euch auf jener Seite?

Bertha

Mich denkt ihr auf der Seite des Verraths
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
1610 Dem Gefßler selbst, dem Unterdrücker schenken,
Als dem Naturvergeßnen Sohn der Schweiz,
Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!

Rudenz

O Gott, was muß ich hören!

Bertha

Wie? Was liegt
Dem guten Menschen näher als die Seinen?
1615 Giebts schönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Vertheidiger der Unschuld seyn,
Das Recht des Unterdrückten zu beschirmen?
— Die Seele blutet mir um euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
1620 Das so bescheiden ist und doch voll Kraft,
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern ich's mehr verehren.
— Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum gebohrenen Beschützer gaben,
1625 Und der's verläßt, der treulos übertritt
Zum Feind, und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seids, der mich verletzt und kränkt, ich muß
Mein Herz bezwingen, daß ich euch nicht hasse.

115

Rudenz

Will ich denn nicht das Beste meines Volks?

1604: Sklave] Sklave F. — 1613—1617: Wie? Was liegt — zu beschirmen] fehlt
in C. — 1617: des] der R. — 1627: verletzt] F R W schreiben verletzt.

1630 Ihm unter Oestreichs mächtigem Zepter nicht
Den Frieden —

Bertha

Knechtschaft wollt ihr ihm bereiten!

Die Freiheit wollt ihr aus dem letzten Schloß,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.

Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,

1635 Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl,
Euch haben sie das Neß ums Haupt geworfen —

Kudenz

116

Bertha! Ihr haßt mich, ihr verachtet mich!

Bertha

Thät ichs, mir wäre besser — Aber den
Verachtet sehen und verachtungswerth,

1640 Den man gern lieben möchte —

Kudenz

Bertha! Bertha!

Ihr zeigt mir das höchste Himmelsglück,
Und stürzt mich tief in Einem Augenblick.

Bertha

Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In euch! Es schlummert nur, ich will es wecken,

1645 Ihr müßt Gewalt ausüben an euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertöden,
Doch wohl euch, sie ist mächtiger als ihr,
Und trotz euch selber seid ihr gut und edel!

Kudenz

Ihr glaubt an mich! O Bertha, alles läßt

1650 Mich eure Liebe seyn und werden!

Bertha

117

Seid

Wozu die herrliche Natur euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie euch gestellt,

1630: Zepter] Scepter M. — 1642 a—1650: Bertha. Nein, nein, — seyn und werden!] fehlt in E. — 1646: ertöden] ertöben A.

Zu eurem Volke steht und eurem Lande,
Und kämpft für euer heilig Recht.

Rudenz

Weh mir!

- 1655 Wie kann ich euch erringen, euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächtger Wille nicht,
Der über eure Hand tyrannisch waltet?

Bertha

- In den Waldstätten liegen meine Güter,
1660 Und ist der Schweitzer frei, so bin auch ich's.

Rudenz

Bertha! welch einen Blick thut ihr mir auf!

Bertha

- Hofft nicht durch Oestreichs Gunst mich zu erringen,
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb vereinen.
1665 Dieselbe Ländergier, die eure Freiheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen!
— O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht um einen Günstling zu belohnen —
Dort wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
1670 Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,
Dort harren mein verhafter Ehe Ketten,
Die Liebe nur — die eure kann mich retten!

Rudenz

- Ihr könntet euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu seyn?
1675 O Bertha, all mein Sehnen in das Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.

1675: das] die F R M. — 1678: Ehrgeiz] Ehrgeiz M.

Könnt ihr mit mir euch in dieß stille Thal
 1680 Einschliefen und der Erde Glanz entsagen —
 O dann ist meines Strebens Ziel gefunden,
 Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
 Uns sichere Ufer dieser Berge schlagen —
 Kein flüchtiges Verlangen hab ich mehr
 1685 Hinaus zu senden in des Lebens Weiten —
 Dann mögen diese Felsen um uns her
 Die undurchbringlich feste Mauer breiten,
 Und dieß verschloßne sel'ge Thal allein
 Zum Himmel offen und gelichtet seyn!

119

Bertha

1690 Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
 Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz

Fahr' hin, du eitler Wahn, der mich bethört!
 Ich soll das Glück in meiner Heimat finden.
 Hier wo der Knabe frühlich aufgeblüht,
 1695 Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
 Wo alle Quellen mir und Bäume leben,
 Im Vaterland willst du die Meine werden!
 Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühls,
 Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.

Bertha

1700 Wo wär die sel'ge Insel aufzufinden,
 Wenn sie nicht hier ist in der Unschuld Land?
 Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
 Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden,
 Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
 1705 Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
 — Da seh ich dich im ächten Männerwerth,
 Den Ersten von den Freien und den Gleichen,

120

1690: ahnend] ahnend D E. — 1695: Heimat] Heimath M.

Mit reiner freier Hulldigung verehrt,
Groß wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz

- 1710 Da seh ich dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit,
In meinem Haus den Himmel mir erbauen,
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,
Mit schöner Anmuth mir das Leben schmücken,
1715 Und alles rings beleben und beglücken!

Bertha

- Sieh, theurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dieß höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah — Weh mir! Wie stünds um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
1720 Dem Landbedrucker auf sein finstres Schloß!
— Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglücken kann!

121

Rudenz

Doch wie mich retten — wie die Schlinge lösen,
Die ich mir thöricht selbst um's Haupt gelegt?

Bertha

- 1725 Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!
Was auch draus werde — Steh zu deinem Volk,
Es ist dein angebohrner Platz.

(Jagdhörner in der Ferne)

Die Jagd

- Kommt näher — Fort, wir müssen scheiden — Kämpfe
Für's Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
1730 Es ist Ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und Eine Freiheit macht uns alle frei!

(gehen ab.)

1715 a—1722 a: Bertha Sieh, — beglücken kann! Rudenz] fehlt in G.

Dritte Scene

122

Wiese bei Altorf. Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg, über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Frießhardt und Lenthold halten Wache.

Frießhardt

Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz
Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier,
1735 Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Lenthold

Nur schlecht Gefindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
1740 Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frießhardt

Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathhaus kommen um die Mittagsstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu thun,
1745 Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüssen.
Da siehst der Pfaff, der Rößelmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt sich hin
Mit dem Hochwürdigen, grad vor die Stange —
Der Sigrift mußte mit dem Glöcklein schellen,
1750 Da fielen all aufs Knie, ich selber mit,
Und grüßten die Monstranz, doch nicht den Hut. —

Lenthold

Höre Gesell, es fängt mir an zu dächten,
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut,
's ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
1755 Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut —
Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.

123

— Die Reberenz zu machen einem Gut,
Es ist doch traun! ein närrischer Befehl!

Friesshardt

Warum nicht einem leeren hohlen Gut?

1760 Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

Sildegard, Mechthild und Elisabeth treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.

Lenthold

124

Und du bist auch so ein dienstfertger Schurke
Und brächtest wadre Leute gern ins Unglück.
Mag, wer da will, am Gut vorübergehn,
Ich drück die Augen zu und seh nicht hin.

Mechthild

1765 Da hängt der Landvogt — Habt Respekt, ihr Buben.

Elsbeth

Wollts Gott, er gieng, und ließ uns seinen Gut,
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land!

Friesshardt (verschreckt sie)

Wollt ihr vom Plaz! Verwünschtes Volk der Weiber!

Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer her,

1770 Wenn sie der Muth sticht, dem Befehl zu trogen.

(Weiber gehen)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend. Sie gehen an dem Gut vorbei gegen die vordere Scene, ohne darauf zu achten.

Walther (zeigt nach dem Bannberg)

Vater ist's wahr, daß auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Art?

Tell

125

Wer sagt das Knabe?

1760 a—1770: Lenthold Und du — zu trogen.] fehlt in E. — 1766—1767: Wollt's Gott — Land!] Ging alles so, was wir verehren müssen! D. — gieng und ließ] ging' und ließ' W. — 1770 a—1777: Walther (zeigt — die Wahrheit] fehlt in E.

Walther

Der Meister Hirt erzählts — Die Bäume seien
 1775 Gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
 Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell

Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
 — Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
 Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walther

1780 Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern,
 Und uns die Schlaglawinen niedersenden.

Tell

So ist's, und die Lawinen hätten längst
 Den Flecken Aarjoch unter ihrer Last
 Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
 1785 Als eine Landwehr sich dagegen stellte.

Walther (nach einigem Besinnen)

Giebts Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Tell

126

Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen,
 Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
 Gelangt man in ein großes ebnes Land,
 1790 Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen
 Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn,
 Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
 Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
 Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walther

1795 Ey Vater, warum steigen wir denn nicht
 Geschwind hinab in dieses schöne Land,
 Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen?

1797: uns hier] hier uns W.

Tell

Das Land ist schön und gütig wie der Himmel,
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
1800 Den Segen, den sie pflanzen.

Walther

Wohnen sie
Nicht frei wie du auf ihrem eignen Erbe?

Tell

Das Feld gehört dem Bischoff und dem König.

Walther

So dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?

Tell

Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.

Walther

1805 Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?

Tell

Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.

Walther

Wer ist der König denn, den alle fürchten?

Tell

Es ist der Eine, der sie schützt und nährt.

Walther

Sie können sich nicht muthig selbst beschützen?

Tell

1810 Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.

Walther

Vater, es wird mir eng im weiten Land,
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.

Tell

Ja wohl ist's besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.

(sie wollen vorübergehen)

Walther

1815 Ey Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.

1802: Bischoff] R M schreiben Bischof. — 1806 a—1810: Walther Wer ist —
Nachbar trauen] fehlt in E. — 1814 a: (sie wollen vorüber gehen)] fehlt in D E.

Tell

Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen.

(indem er abgehen will, tritt ihm Frieszhardt mit vorgehaltner Pike entgegen)

Frieszhardt

In des Kaisers Nahmen! Haltet an und steht!

Tell (greift in die Pike)

Was wollt ihr? Warum haltet ihr mich auf?

Frieszhardt

Ihr habt's Mandat verletzt, ihr müßt uns folgen.

Leuthold

1820 Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.

Tell

Freund, laß mich gehen.

Frieszhardt

Fort, fort ins Gefängniß!

Walther

Den Vater ins Gefängniß! Hilfe! Hilfe!

(in die Scene rufend)

Herbei, ihr Männer, gute Leute helft!

Gewalt, Gewalt, sie führen ihn gefangen.

Rösselmann der Pfarrer, und Petermann der Sigrift, kommen herbei
mit drei andern Männern.

Sigrift

1825 Was giebt's?

Rösselmann

Was legst du Hand an diesen Mann?

Frieszhardt

Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräther!

Tell (faßt ihn heftig)

Ein Verräther, ich!

Rösselmann

Du irrst dich, Freund, das ist

Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.

1816a: vorgehaltner] vorgehaltener M.

Walther

130

(erblickt Walther Fürsten und eilt ihm entgegen)

Großvater hilf, Gewalt geschieht dem Vater.

Friesshardt

1830 Ins Gefängniß, fort!

Walther Fürst (herbeieilend)

Sch leiste Bürgschaft, haltet!

— Um Gotteswillen, Tell, was ist geschehen?

(Melchthal und Stauffacher kommen)

Friesshardt

Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er, und will sie nicht erkennen.

Stauffacher

Das hätt' der Tell gethan?

Melchthal

Das lügst du Bube!

Leuthold

1835 Er hat dem Gut nicht Reverenz bewiesen.

Walther Fürst

Und darum soll er ins Gefängniß? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.

Friesshardt

131

Bürg du für dich und deinen eignen Leib!

Wir thun, was unsers Amtes — Fort mit ihm!

Melchthal (zu den Landleuten)

1840 Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wirs,
Daß man ihn fort führt, frech, vor unsern Augen?

Sigrif

Wir sind die stärkern. Freunde, duldet's nicht,
Wir haben einen Rücken an den andern!

Friesshardt

Wer widersetzt sich dem Befehl des Vogts?

1840: [schreiende] F & schreiben schreyen, [schreyende zc. — 1841a—1844: Sigrif
Wir sind — des Vogts?] fehlt in C.

Noch drei Fandleute (herbeieilend)

1845 Wir helfen euch. Was giebt's? Schlagt sie zu Boden.

(Hildegard, Mechthild und Elisabeth kommen zurück)

Tell

Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute,
Meint ihr, wenn ich die Kraft gebrauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?

Melchthal (zu Frießhardt)

Wag's, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!

Walther Fürst und Stauffacher

132

1850 Gelassen! Ruhig!

Frießhardt (schreit)

Aufruhr und Empörung!

(Man hört Jagdhörner)

Weiber

Da kommt der Landvogt!

Frießhardt (erhebt die Stimme)

Meuterei! Empörung!

Stauffacher

Schrei, bis du berstest, Schurke!

Rösselmann und Melchthal

Willst du schweigen?

Frießhardt (ruft noch lauter)

Zu Hülf, zu Hülf den Dienern des Gesetzes.

Walther Fürst

Da ist der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Gefler zu Pferd, den Falken auf der Faust, Rudolph der Harras, Bertha und Rudenz, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken um die ganze Scene schließen.

Rudolph der Harras

133

1855 Platz, Platz dem Landvogt!

1844 a: Noch drei] Baumgarten und noch drei D. — 1850 a: Weiber] Rösselmann, Sigrift und die drei Weiber D. — 1851 a—1853: Stauffacher Schrei — des Gesetzes.] fehlt in D. — 1853 a: Walther Fürst] Walther Fürst und die drei Weiber D. — 1854 a: zu Pferd, den Falken auf der Faust] fehlt in D. — Rudolph der Harras] Harras (voran) D.

Gesler

Treibt sie auseinander!

Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe?

(allgemeine Stille)

Wer wars? Ich will es wissen.

(zu Frieshardt)

Du tritt vor!

Wer bist du und was hältst du diesen Mann?

(er giebt den Falken einem Diener)

Frieshardt

Gestrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht

1860 Und wohl bestellter Wächter bei dem Gut.

Diesen Mann ergriff ich über frischer That,

Wie er dem Gut den Ehregruß versagte.

Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlst,

Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.

Gesler (nach einer Pause)

1865 Verachtest du so deinen Kaiser, Tell,

Und Mich, der hier an seiner Statt gebietet,

Daß du die Ehr' versagst dem Gut, den ich

Zur Prüfung des Gehorsams aufgehangen?

Dein böses Trachten hast du mir verrathen.

Tell

1870 Verzeiht mir lieber Herr! Aus Unbedacht,

Nicht aus Verachtung Eurer Ifts geschöhn,

Wär ich besonnen, hieß ich nicht der Tell,

Ich bit' um Gnad', es soll nicht mehr begegnen.

Gesler (nachinigem Stillschweigen)

Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,

1875 Man sagt, du nimmst es auf mit jedem Schützen?

Walther Tell

Und das muß wahr seyn, Herr — 'nen Apfel schießt

Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.

1858 a: (er giebt — Diener) fehlt in D. — 1873 a: (nachinigem Stillschweigen) (den Tell und sein Schießzeug betrachtend) D. — 1875 a: [Walther Tell] Walther Tell (lebhaft) D. — 1876—1877: 'nen Apfel schießt — Schritte.] Einen Apfel schießt er dir Auf hundert Schritte weit vom Baum herunter. D.

Gesler

Ist das dein Knabe, Tell?

Tell

Ja, lieber Herr.

Gesler

Hast du der Kinder mehr?

Tell

Zwey Knaben, Herr.

135

Gesler

1880 Und welcher ist's, den du am meisten liebst?

Tell

Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.

Gesler

Nun Tell! weil du den Apfel triffst vom Baume
Auf hundert Schritte, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen — Nimm die Armbrust —
1885 Du hast sie gleich zur Hand — und mach dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen —
Doch will ich rathen, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß,
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens)

Tell

1890 Herr — Welches Ungeheure sinnet ihr
Mir an — Ich soll vom Haupte meines Kindes —
— Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt euch nicht
Zu Sinn — Verhüt's der gnädige Gott — das kommt ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

136

Gesler

1895 Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben — Ich begeh's und will's.

1878 a: Gesler] Gesler (stirzt den Knaben) D. — 1883: Schritt] Schritte M. —
1892: kömmt] kommt R M.

Tell

Ich soll

Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen — Eher sterb ich!

Gessler

Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell

1900 Ich soll der Mörder werden meines Kinds!
Herr, ihr habt keine Kinder — wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Gessler

1905 Ey Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seyst,
Und dich entfernst von anderer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame — Drum hab' ich jetzt
Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
Ein anderer wohl bedächte sich — Du drückst
Die Augen zu, und greiffst es herzhaft an.

137

Bertha

1910 Scherzt nicht, o Herr! mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehen — So wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus eurem Munde.

Gessler

Wer sagt euch, daß ich scherze?

(greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt)

Hier ist der Apfel.

1915 Man mache Raum — Er nehme seine Weite,
Wies Brauch ist — Achzig Schritte geb ich ihm —
Nicht weniger, noch mehr — Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen —
Jetzt Schütze triff, und fehle nicht das Ziel!

Rudolph der Harras

1920 Gott, das wird ernsthaft — Falle nieder Knabe,
Es gilt, und fleh den Landvogt um dein Leben.

1902: Herzen] Brust D E. — 1902 a—1909: Gessler Ey Tell — herzhaft an] fehlt in E. — 1914—1917: Er nehme — zu treffen] fehlt in E.

Walther Fürst

(bei Seite zu Melchthal, der kaum seine Ungebuld bezwingt)

Haltet an euch, ich fleh euch drum, bleibt ruhig!

Bertha (zum Landvogt)

138

Laßt es genug seyn Herr! Unmenslich ist's,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
1925 Verwirrt durch seine leichte Schuld, bei Gott!
Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
Entlast ihn ungekränkt in seine Hütte,
Er hat euch kennen lernen, dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinde denken.

Gefähr

1930 Defnet die Gasse — Frisch! Was zauderst du?
Dein Leben ist verwirrt, ich kann dich tödten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
1935 Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks! Wohlan!
Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen,
Das Ziel ist würdig und der Preis ist groß!
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
1940 Kann auch ein anderer, der ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewiß ist überal,
Dems Herz nicht in die Hand tritt noch ins Auge.

139

Walther Fürst (wirft sich vor ihm nieder)

Herr Landvogt, wir erkennen eure Hoheit,
Doch laffet Gnad' vor Recht ergehen, nehmt
1945 Die Hälfte meiner Haabe, nehmt sie ganz,
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

1927—1929: Entlast — denken] fehlt in E. — 1934—1942: Der kann — Ange] fehlt in E. — 1938: Preis] & M [schreiben Preis. — 1944: vor] für & M. — 1945: Haabe] Habe & M.

Walther Tell

Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll, ich fürcht mich nicht,

Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,

1950 Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher

Herr Landvogt, rührt euch nicht des Kindes Unschuld?

Höffelmann

O denket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem ihr müßt Rede stehn für eure Thaten.

Gesler (zeigt auf den Knaben)

Man bind ihn an die Linde dort!

Walther Tell

140

Mich binden!

1955 Nein, ich will nicht gebunden seyn. Ich will
Still halten, wie ein Lamm und auch nicht athmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ichs nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolph der Harras

Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe.

Walther Tell

1960 Warum die Augen? Denket ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten, und nicht zucken mit den Wimpern.
— Frisch Vater, zeigs, daß du ein Schütze bist,
Er glaubt dir's nicht, er denkt uns zu verderben —

1965 Dem Wüthrich zum Verdruße, schieß und triff.

(er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf)

Melchthal (zu den Landleuten)

Was? Soll der Frevler sich vor unsern Augen
Bollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher

Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen,
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

1961: von Vaters] von meines Vaters D G.

Melchtal

141

1970 O hätten wir's mit frischer That vollendet!
Verzeiß Gott denen, die zum Aufschub riethen!

Gessler (zum Tell)

Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.

1975 Dieß stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei Niemand, als wer gebietet.
Freuts euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell

(spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf)

1980 Defnet die Gasse! Platz!

Stauffacher

Was Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr — Ihr zittert,
Die Hand erbebt euch, eure Kniee wanken —

Tell (läßt die Armbrust sinken)

Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber

142

Gott im Himmel!

Tell (zum Landvogt)

Erlasset mir den Schuß. Hier ist mein Herz!

(er reißt die Brust auf)

1985 Ruft eure Reifigen und stoßt mich nieder.

Gessler

Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.
— Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du,
Das Steuerruder führst du wie den Bogen,
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt,

1990 Jetzt Retter hilf dir selbst — du rettetest alle!

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend, und die rollenden
Augen halb auf den Landvogt, halb zum Himmel gerichtet — Plötzlich greift er
in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller.

Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen)

1969 a—1971: Melchtal O hätten wir's — riethen!] fehlt in E. — 1977: wer]
der D. — 1983 a: Weiber] Bertha und die drei Weiber D.

Walther Tell (unter der Linde)

Vater schieß zu, ich fürcht' mich nicht.

Tell

Es muß!

(er rafft sich zusammen und legt an)

Rudenz

143

(der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor)

Herr Landvogt, weiter werdet ihrs nicht treiben,

Ihr werdet nicht — Es war nur eine Prüfung —

Den Zweck habt ihr erreicht — Zu weit getrieben

1995 Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,

Und allzustraff gespannt zerspringt der Bogen.

Gerler

Ihr schweigt, bis man euch aufruft.

Rudenz

Ich will reden,

Ich darfs, des Königs Ehre ist mir heilig,

Doch solches Regiment muß Haß erwerben.

2000 Das ist des Königs Wille nicht — Ich darfs

Behaupten — Solche Grausamkeit verdient

Mein Volk nicht, dazu habt ihr keine Vollmacht.

Gerler

Ha, ihr erkühnt euch!

Rudenz

Ich hab' still geschwiegen

Zu allen schweren Thaten, die ich sah,

2005 Mein sehend Auge hab ich zugeschlossen,

Mein überschwellend und empörtes Herz

Hab ich hinabgedrückt in meinen Busen.

Doch länger schweigen wär Verrath zugleich

An meinem Vaterland und an dem Kaiser.

Gertha

(wirft sich zwischen ihn und den Landvogt)

2010 O Gott, ihr reizt den wüthenden noch mehr.

1990 a: Linde] Stange D. — 2003—2009: Rudenz; Ich hab' — dem Kaiser] fehlt in E.

Rudenz

Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
 Entfagt' ich, alle Bande der Natur
 Zerriff ich, um an euch mich anzuschließen —
 Das Beste aller glaubt' ich zu befördern,

2015 Da ich des Kaisers Macht befestigte —
 Die Binde fällt von meinen Augen — Schauernd
 Seh' ich an einen Abgrund mich geführt —
 Mein freies Urtheil habt ihr irr geleitet,
 Mein redlich Herz verführt — Ich war daran,
 2020 Mein Volk in bester Meinung zu verderben.

Gesler

145

Berwegner, diese Sprache deinem Herrn?

Rudenz

Der Kaiser ist mein Herr, nicht ihr — Frei bin ich
 Wie ihr geböhren, und ich messe mich
 Mit euch in jeder ritterlichen Tugend.

2025 Und stündet ihr nicht hier in Kaisers Nahmen,
 Den ich verehere, selbst wo man ihn schändet,
 Den Handschuh wärf ich vor euch hin, ihr solltet
 Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
 — Ja winkt nur euren Reisigen — Ich stehe
 2030 Nicht wehrlos da, wie die —

(auf das Volk zeigend)

Ich hab ein Schwert,

Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft)

Der Apfel ist gefallen!

(indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Bertha zwischen Rudenz und den
 Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt)

Rösselmann

Der Knabe lebt!

Viele Stimmen

146

Der Apfel ist getroffen!

(Walther Fürst schwankt und droht zu sinken, Bertha hält ihn)

2018: zerriff] zerriß F & M. — 2015: befestigte] befestigte M. — 2029—2031: Ja
 winkt — naht] fehlt in E. — 2032: Viele Stimmen] Melchthal, Garras, Leut-
 hold, Frieszhardt und die drei Weiber D. — 2032 a: (erkannt) fehlt in D.

Gesler (erstaunt)

Er hat geschossen? Wie? der Rasende!

Bertha

Der Knabe lebt! kommt zu euch, guter Vater!

Walther Tell

(kommt mit dem Apfel gesprungen)

2035 Vater, hier ist der Apfel — Wußt' ichs ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell

(stand mit vorgebognem Leib, als wollt' er dem Pfeil folgen — die Armbrust ent-
sinkt seiner Hand — wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebrei-
teten Armen entgegen und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf,
in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt)

Bertha

O gütger Himmel!

Walther Fürst (zu Vater und Sohn)

Kinder! meine Kinder!

Stauffacher

Gott sei gelobt!

Leuthold

147

Das war ein Schuß! Davon

Wird man noch reden in den spätesten Zeiten.

Rudolph der Harras

2040 Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(reicht dem Landvogt den Apfel)

Gesler

Bei Gott! der Apfel mitten durch geschossen!

Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann

Der Schuß war gut, doch wehe dem, der ihn

2045 Dazu getrieben, daß er Gott versuchte.

Stauffacher

Kommt zu euch, Tell, steht auf, ihr habt euch männlich

Gelöst, und frei könnt ihr nach Hause gehen.

2036 a: vorgebognem] vorgebognem F R M. — wollt'] wollte D. — Pfeil]
Pfeile M. — 2037 a: Stauffacher] Stauffacher und die drei Weiber D. —
2041: Solang] So lang R M. — 2041 a: Gesler] fehlt in B C.

Höffelmann

Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn.

(Sie wollen ihn wegführen)

Gefler

Tell, höre!

Tell (kommt zurück)

148

Was befehlt ihr, Herr?

Gefler

Du stecktest

2050 Noch einen zweiten Pfeil zu dir — Ja, ja,
Ich sah es wohl — Was meintest du damit?

Tell (verlegen)

Herr, das ist also bräuchlich bei den Schützen.

Gefler

Rein Tell, die Antwort lass' ich dir nicht gelten,
Es wird was anders wohl bedeutet haben.

2055 Sag mir die Wahrheit frisch und fröhlich, Tell,
Was es auch sei, dein Leben sichr' ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?

Tell

Wohlan, o Herr,

Weil ihr mich meines Lebens habt gesichert,
So will ich euch die Wahrheit gründlich sagen.

(er zieht den Pfeil aus dem Goller und sieht den Landvogt mit einem fürchtbaren
Blick an)

2060 Mit diesem zweiten Pfeil durchschoss ich — Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer — wahrlich! hätt' ich nicht gefehlt.

149

Gefler

Wohl, Tell! Des Lebens hab ich dich gesichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten —

2065 Doch weil ich deinen bösen Sinn erkannt,
Will ich dich führen lassen und verwahren,

2048 a: (Sie wollen ihn wegführen)] Sie wollen ihn wegführen, die drei Weiber
nehmen den Knaben in ihre Mitte D. — 2054: anders] Andres R, andres M.

Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint,
Damit ich sicher sei vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Tell wird gebunden)

Stauffacher

Wie, Herr?

2070 So könntet ihr an einem Manne handeln,
An dem sich Gottes Hand sichtbar verkündigt?

Gesler

Laß sehn, ob sie ihn zweymal retten wird.
— Man bring ihn auf mein Schiff, ich folge nach
Eogleich, ich selbst will ihn nach Rüşnacht führen.

Rösselmann

2075 Das dürft ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen!

Gesler

150

Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt — Diese Gunst
Muß erst erworben werden durch Gehorsam.

2080 Rebellen seid ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn euch alle — ich durchschau euch ganz —
Den nehm ich jetzt heraus aus eurer Mitte,
Doch alle seid ihr theilhaft seiner Schuld.

2085 Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(er entfernt sich, Bertha, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhardt und
Leuthold bleiben zurück)

2074 a: Rösselmann] Rösselmann Ihr wollt ihn außer Lands gefangen
führen? Landleute D E. — 2085 a: (er entfernt sich — zurück] (indem er abgeht,
ergreift er die Hand der Bertha und führt sie mit sich. Rudenz will ihr folgen,
die Weiber werfen sich ihm in den Weg)

Weiber

D rettet ihn, Herr Freyherr! Rettet ihn!

Rudenz

(reißt sich los und folgt der Bertha) E.

2085 a: (er entfernt sich] Gesler entfernt sich D. — Die ganze Klammer folgt in D
erst nach 2087.

Walther Fürst (in heftigem Schmerz)

Es ist vorbei, er hats beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell)

O warum mußtet ihr den Wüthrich reizen!

Tell

Bezwinde sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher

2090 O nun ist alles, alles hin! Mit euch

Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell)

151

Mit euch geht unser letzter Trost dahin!

Leuthold (näher sich)

Tell, es erbarmt mich — doch ich muß gehorchen.

Tell

Lebt wohl!

Walther Tell

(sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend)

O Vater! Vater! Lieber Vater!

Tell

(hebt die Arme zum Himmel)

2095 Dort droben ist dein Vater! den ruf an!

Stauffacher

Tell, sag ich eurem Weibe nichts von euch?

Tell

(hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust)

Der Knab' ist unverletzt, mir wird Gott helfen.

(reißt sich schnell los und folgt den Waffentnechten)

2091 a: (umringen den Tell)] und die Weiber D. — 2092 a—2093: Leuthold —
gehörchen] fehlt in E. — 2094: Lebt wohl!] Lebt wohl! | (die drei Weiber geben
Zeichen des heftigsten Schmerzens) D. — 2094 a: die Arme] die gebundenen Arme D.
— 2096 a: (hebt — Brust) den Knaben in seinen Armen emporhebend D, fehlt in E.

Erste Scene

Oestliches Ufer des Vierwaldstätterses, die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospect. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fischer und Fischerknabe

Kunz

Ich sah's mit Augen an, ihr könnt mir's glauben,
's ist alles so geschehn, wie ich euch sagte.

Fischer

2100 Der Tell gefangen abgeführt nach Rüşnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
Wenns einmal gelten sollte für die Freiheit.

Kunz

Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf,
Sie waren eben dran sich einzuschiffen,
2105 Als ich von Flüelen abfuhr, doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist, und der
Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.

2097 a: Oestliches Ufer] Ufer D. — die seltsam — Prospect] fehlt in D. —
Kunz von Gersau — Kunz] Kuodi der Fischer, und Jenni der Fischer-
knabe | Jenni D; Kuodi, Fischerknabe | Knabe E. — 2099 a: Fischer]
Kuodi D. — 2102 a: Kunz] Jenni D; Knabe E. — 2106—2107: im Anzug ist
— zu landen] gewaltig sich erhoben, D E.

Fischer

Der Tell in Fesseln, in des Bogts Gewalt!
 2110 O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
 Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
 Denn fürchten muß er die gerechte Rache
 Des freien Mannes, den er schwer gereizt!

Kunz

Der Altlandammann auch, der edle Herr
 2115 Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode.

Fischer

So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung!
 Der war es noch allein, der seine Stimme
 Erheben durfte für des Volkes Rechte!

Kunz

Der Sturm nimmt überhand. Gehabt euch wohl,
 2120 Ich nehme Herberg in dem Dorf, denn heut
 Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.

(geht ab)

Fischer

154

Der Tell gefangen und der Freiherr todt!
 Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
 Wirf alle Schaam hinweg, der Mund der Wahrheit
 2125 Ist stumm, das seh'nde Auge ist geblendet,
 Der Arm, der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe

Es hagelt schwer, kommt in die Hütte, Vater,
 Es ist nicht kommlich, hier im Freien hausen.

Fischer

Raset ihr Winde, flammt herab ihr Blitze,
 2130 Ihr Wolken berstet, gießt herunter, Ströme

2108 a: Fischer] Ruodi D. — 2108 a—2113 a: Fischer Der Tell — gereizt] Kunz] fehlt in E. — 2113 a: Kunz] Jenni D. — 2115 a: Fischer] Ruodi D. — 2118 a—2121 a: Kunz Der Sturm — (geht ab) Fischer] fehlt in D. — 2118 a—2126: Kunz Der Sturm — ist gefesselt! fehlt in E. — 2124: Schaam] Scham & M. — 2126 a: Knabe] Jenni D. — 2127: Es hagelt schwer] Der Sturm nimmt überhand D E. — Vater] fehlt in D E. — 2128 a: Fischer] Ruodi D. — 2128 a—2138: Fischer Raset — Schlunde!] fehlt in E.

Des Himmels und erfäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungebohrnen Geschlechter!

Ihr wilden Elemente werdet Herr,
Ihr Bären kommt, ihr alten Wölfe wieder

2135 Der großen Wüste, euch gehört das Land,
Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

Knabe

Hört, wie der Abgrund tobt, der Wirbel brüllt,
So hats noch nie geraßt in diesem Schlunde!

Fischer

Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
2140 Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören — O mich solls nicht wundern,
Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eifesthürme,

2145 Die nie aufthauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweyte Sündfluth alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(man hört läuten)

Knabe

2150 Hört ihr, sie läuten droben auf dem Berg,
Gewiß hat man ein Schiff in Noth gesehn,
Und zieht die Glocke, daß gebetet werde.

(steigt auf eine Anhöhe)

Fischer

Wehe dem Fahrzeug, das jetzt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
2155 Hier ist das Steuer unnütz und der Steuerer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen

155

156

2136 a: Knabe] Jenni D. — 2138 a: Fischer] Ruodi D. — 2143—2146:
Wenn sich — niederschmelzen] fehlt in E. — 2149 a: Knabe] Jenni D. —
2152 a: Fischer] Ruodi D.

Ball mit dem Menschen — Da ist nah' und fern
 Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
 Handlos und schroff ansteigend starren ihm
 2160 Die Felsen, die unwirthlichen, entgegen,
 Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

Knabe (deutet links)

Water, ein Schiff, es kommt von Flüelen her.

Fischer

Gott helf den armen Leuten! Wenn der Sturm
 In dieser Wasserluft sich erst verfangen,
 2165 Dann raft er um sich mit des Raubthiers Angst,
 Das an des Bitters Eisenstäbe schlägt,
 Die Pforte sucht er heulend sich vergebens,
 Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
 Die himmelhoch den engen Paß vermauren.

(er steigt auf die Anhöhe)

Knabe

2170 Es ist das Herrenschiff von Uri, Water,
 Ich kenns am rothen Dach und an der Fahne.

Fischer

157

Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
 Der Landvogt, der da fährt — Dort schiffet er hin,
 Und führt im Schiffe sein Verbrechen mit!
 2175 Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden,
 Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn,
 Diese Wellen geben nicht auf seine Stimme,
 Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
 Vor seinem Hute — Knabe, bete nicht,
 2180 Greif nicht dem Richter in den Arm!

2157—2161: Da ist — [schröffe Brust] fehlt in C. — 2161a: Knabe (deutet links)]
 Jenni deutet rechts hin D, Knabe deutet rechts hin C. — 2162a: Fischer]
 Ruodi D. — 2166—2169: Das an — vermauren] fehlt in C. — 2169: vermauren]
 vermauern D M. — 2169a: Knabe] Jenni D. — 2171a: Fischer] fehlt in B,
 Ruodi D.

Knabe

Ich bete für den Landvogt nicht — Ich bete
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.

Fischer

O Unvernunft des blinden Elements!
Mußt du, um Einen Schuldigen zu treffen,
2185 Das Schiff mit sammt dem Steuermann verderben!

Knabe

Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei
Am Buggisgrat, doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster wiederprallt, 158
Wirft sie zum großen Argenberg zurück.
2190 — Ich seh sie nicht mehr.

Fischer

Dort ist das Hakmesser,

Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,
So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,
Die sich gähstotzig absenkt in die Tiefe.
2195 — Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord, könnt' Einer retten, wärs der Tell,
Doch dem sind Arm und Hände ja gefesselt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher, und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Scene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend)

Knabe (bemerkt ihn)

Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?

2180 a: Knabe] Jenni D. — 2182 a: Fischer] Ruodi D. — 2182 a—2185 a:
Fischer O Unvernunft — verderben! Knabe] fehlt in C. — 2185 a: Knabe]
Jenni D. — 2188: Der — wiederprallt] fehlt in C. — wiederprallt] widerprallt
K. M. — 2190 a: Fischer] Ruodi D. — 2191: gähstotzig] gähstrotzig F. K. —
2196: könnt' Einer retten] wenn Einer retten könnte D. C. — 2197 a: Knabe]
Jenni D.

Fischer

Er faßt die Erde an mit seinen Händen,
2200 Und scheint wie auffer sich zu seyn.

Knabe (kommt vorwärts)

159

Was seh ich! Vater! Vater, kommt und seht!

Fischer (nähert sich)

Wer ist es? — Gott im Himmel! Was! der Tell?
Wie kommt ihr hieher? Redet!

Knabe

Wart ihr nicht

Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?

Fischer

2205 Ihr wurdet nicht nach Rühnacht abgeführt?

Tell (steht auf)

Ich bin befreit.

Fischer und Knabe

Befreit! O Wunder Gottes!

Knabe

Wo kommt ihr her?

Tell

Dort aus dem Schiffe.

Fischer

Was?

Knabe (zugleich)

160

Wo ist der Landvogt?

Tell

Auf den Wellen treibt er.

Fischer

Ist's möglich? Aber Ihr? Wie seid ihr hier?

2210 Seid euren Banden und dem Sturm entkommen?

Tell

Durch Gottes gnädige Fürsuhung — Hört an!

2198a: Fischer] Ruodi D. — 2200a: Knabe] Jenni D. — 2201a: Fischer] Ruodi D. — 2203a: Knabe] Jenni D. — 2206: Fischer und Knabe] Ruodi und Jenni D. — 2206a: Knabe] Jenni D. — 2207: Fischer] Ruodi D. — 2207a: Knabe] Jenni D, Fischer und Knabe C. — 2208a: Fischer] Ruodi D. — 2210: entkommen?] (ohne Interpunction) A.

Fischer und Knabe

O redet, redet!

Tell

Was in Altorf sich

Begeben, wißt ihrs?

Fischer

Alles weiß ich, redet!

Tell

Daß mich der Landvogt fassen ließ und binden,
2215 Nach seiner Burg zu Rüschnacht wollte führen.

Fischer

161

Und sich mit euch zu Flüelen eingeschiff't!
Wir wissen alles, spricht, wie ihr entkommen?

Tell

Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebenner Mann — nicht hofft' ich,
2220 Daß frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste —

Fischer

O armer Mann!

Tell

So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolph der Harras und die Knechte.
2225 Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Grausen bei dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beim kleinen Argen, da verhängt' es Gott,
Daß solch ein grausam mörderisch Ungewitter
2230 Wählings herfürbrach aus des Gotthardts Schlünden,
Daß allen Ruderern das Herz entfant,
Und meinten alle, elend zu ertrinken.
Da hört' ichs, wie der Diener einer sich

162

2211a: Fischer und Knabe] Ruodi und Jenni D. — 2213a: Fischer]
Ruodi D. — 2215a: Fischer] Ruodi D. — 2222a: Fischer] Ruodi und
Jenni D, Fischer, Knabe E.

Zum Landrogt wendet' und die Worte sprach:

- 2235 Ihr sehet Eure Noth und unsre, Herr,
Und daß wir all am Rand des Todes schweben —
Die Steuerleute aber wissen sich
Für großer Furcht nicht Rath und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet — Nun aber ist der Tell
2240 Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern,
Wie, wenn wir sein jezt brauchten in der Noth?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dir's
Getrauest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht' ich dich der Bande wohl entledgen.
2245 Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hülfe
Getrau ich mir's und helf uns wohl hiedannen.
So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.
Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,
2250 Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,
Wo sich ein Vorthail aufthät zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See —

163

Fischer

- Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Aren,
2255 Doch nicht für möglich acht ichs — so gar steil
Gehts an — vom Schiff es springend abzureichen —

Tell

- Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das Aergste überstanden —
2260 Und als wir sie frischrundernd bald erreicht,
Fleh ich die Gnade Gottes an, und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin —
Jezt schnell mein Schießzeug fassend, schwing ich selbst
2265 Hochspringend auf die Platte mich hinauf,

223': Für] Vor R M. — 2233 a: Fischer] Muodi D.

Und mit gewaltgem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms

2270 Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer

164

Tell, Tell, ein sichtbar Wunder hat der Herr
An euch gethan, kaum glaub ich's meinen Sinnen —
Doch saget! Wo gedenket ihr jetzt hin,
Denn Sicherheit ist nicht für euch, wosern

2275 Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell

Ich hör' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll' bei Brunnen landen,
Und über Schwyz nach seiner Burg mich führen.

Fischer

Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell

2280 Er denkt's.

Fischer

O so verbergt euch ohne Säumen,
Nicht zweymal hilft euch Gott aus seiner Hand.

Tell

Nennt mir den nächsten Weg nach Arth und Rüfnacht.

Fischer

Die offne Straße zieht sich über Steinen,
Doch einen kürzern Weg und heimlichern

2285 Kann euch mein Knabe über Lowerz führen.

Tell (gibt ihm die Hand)

Gott lohn euch eure Gutthat. Lebet wohl.

(geht und kehrt wieder um)

— Habt ihr nicht auch im Rütli mit geschworen?

Mir dünkt, man nennt euch mir —

2270 a: [Fischer] Ruodi D. — 2271: Herr] Himmel D G. — 2278: Schwyz]
Schweiz D G. — 2278 a: [Fischer] Ruodi D. — 2280: [Fischer] Ruodi D. —
2282 a: [Fischer] Ruodi D. — 2286 a: (geht und kehrt wieder um)] fehlt in D G.

Fischer

Ich war dabei,
Und hab den Eid des Bundes mit beschworen.

Tell

2290 So eilt nach Bürglen, thut die Lieb' mir an,
Mein Weib verzagt um mich, verkündet ihr,
Daß ich gerettet sey und wohl geborgen.

Fischer

Doch wohin sag ich ihr, daß ihr geflohn?

Tell

Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden
2295 Und andre, die im Rütli mit geschworen —
Sie sollen wacker seyn und gutes Muths,
Der Tell sey frei und seines Armes mächtig,
Bald werden sie ein weitres von mir hören.

166

Fischer

Was habt ihr im Gemüth? Entdeckt mir's frei.

Tell

2300 Ist es gethan, wirds auch zur Rede kommen.

(geht ab)

Fischer

Zeig ihm den Weg, Jenny — Gott steh ihm bey!
Er führt's zum Ziel, was er auch unternommen.

(geht ab)

Zweite Scene

Edelhof zu Attinghausen

Der Freiherr, in einem Armsessel, sterbend. Walther Fürst, Stauf-
facher, Melchtal und Baumgarten um ihn beschäftigt. Walther Tell
knieend vor dem Sterbenden.

Walther Fürst

Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.

2288: Fischer] Ruodi D. — 2292a: Fischer] Ruodi D. — 2298a: Fischer]
Ruodi D. — 2300a: Fischer] Ruodi D. — 2301: Jenny] R M schreiben Jenni.
— 2302a: Zweite Scene] Zweite Scene

(Vorzimmer.)

Hedwig tritt hastig herein. Baumgarten folgt ihr.

Stauffacher

Er liegt nicht wie ein Todter — Seht, die Feder
 2305 Auf seinen Lippen regt sich! Ruhig ist
 Sein Schlaf und friedlich lächeln seine Züge.

167

(Baumgarten geht an die Thüre und spricht mit jemand)

Walther Fürst (zu Baumgarten)

Wer ist's?

Baumgarten (kommt zurück)

Es ist Frau Hedwig, eure Tochter,
 Sie will euch sprechen, will den Knaben sehn.

(Walther Tell richtet sich auf)

Walther Fürst

Kann ich sie trösten? Hab ich selber Trost?
 2310 Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?

Hedwig (hereindringend)

Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn —

Stauffacher

Faßt euch, bedenkt, daß ihr im Haus des Todes —

Hedwig (stürzt auf den Knaben)

Mein Wälty! D er lebt mir.

Walther Tell (hängt an ihr)

Arme Mutter!

Baumgarten (will sie zurückhalten)

O Frau was sucht ihr hier im Haus des Todes?
 Ihr könnt ihn jetzt nicht sehen. Bleibt zurück.

Hedwig

Wer darf mir's wehren. Laßt mich.

(will eindringen)

Baumgarten

Ich ruf ihn. Wartet hier.

(geht)

Hedwig (dringt nach)

Ich kann nicht warten.

(ab.)

Dritte Scene. D. —

[Edelhof zu Attinghausen] (Saal) D. — Stauffacher, Melchtal und Baumgarten]
 Stauffacher und Melchtal D. — 2304—2305: Seht die Feder — regt sich! seht
 in D, in E mit Bleistift durchstrichen. — 2306 a: geht — jemand] tritt herein D.
 — 2307: (kommt zurück)] seht in D.

Hedwig

168

Ist's auch gewiß? Bist du mir unverletzt?

(betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt)

2315 Und ist es möglich? Konnt' er auf dich zielen?
Wie konnt' er's? D er hat kein Herz — Er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind!

Walther Fürst

Er that's mit Angst, mit schmerzzerrißner Seele,
Gezwungen that er's, denn es galt das Leben.

Hedwig

2320 O hätt er eines Vaters Herz, eh er's
Gethan, er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher

Ihr solltet Gottes gnädge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt —

Hedwig

Kann ich vergessen,

Wie's hätte kommen können — Gott des Himmels!

2325 Und lebt' ich achtzig Jahr — Ich seh den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchthal

169

Frau, wüßtet ihr, wie ihn der Bogt gereizt!

Hedwig

O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
2330 Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr,
Sie setzen in der blinden Wuth des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter!

Saumgarten

Ist eures Mannes Loos nicht hart genug,
Daß ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
2335 Für seine Leiden habt ihr kein Gefühl?

Hedwig

(lehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blick an)

Hast du nur Thränen für des Freundes Unglück?

2315: ist es] es ist F R M.

- Wo waret ihr, da man den Trefflichen
 In Bande schlug? Wo war da eure Hülfe?
 Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn,
 2340 Geduldig littet ihr's, daß man den Freund
 Aus eurer Mitte führte — Hat der Tell
 Auch so an Euch gehandelt? Stand er auch
 Bedauernd da, als hinter dir die Reiter 170
 Des Landvogts drangen, als der wüthge See
 2345 Vor dir erbraufte? Nicht mit müßgen Thränen
 Beklagt' er dich, in den Nachen sprang er, Weib
 Und Kind vergaß er und befreite dich —

Walther Fürst

Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
 Die kleine Zahl, die unbewaffnet war!

Hedwig (wirft sich an seine Brust)

- 2350 O Vater! Und auch du hast ihn verloren!
 Das Land, wir alle haben ihn verloren!
 Uns allen fehlt er, ach! wir fehlen ihm!
 Gott rette seine Seele vor Verzweiflung.
 Zu ihm hinab ins öde Burgverließ
 2355 Dringt keines Freundes Trost — Wenn er erkrankte!
 Ach, in des Kerkers feuchter Finsterniß
 Muß er erkranken — Wie die Alpenrose
 Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
 So ist für Jhn kein Leben als im Licht
 2360 Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
 Gefangen! Er! Sein Athem ist die Freiheit,
 Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüste. 171

Stauffacher

Beruhigt euch. Wir alle wollen handeln,
 Um seinen Kerker aufzuthun.

Hedwig

- 2365 Was könnt ihr schaffen ohne ihn? — Solang
 Der Tell noch frei war, ja da war noch Hoffnung,

2343: Bedauernd] Bedauernd M. — 2365: Solang] So lang R M.

Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
 Da hatte einen Helfer der Verfolgte,
 Euch alle rettete der Teth — Ihr alle
 2370 Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen!
 (der Freiherr erwacht)

Baumgarten

Er regt sich, still!

Attinghausen (sich aufrichtend)

Wo ist er?

Stauffacher

Wer?

Attinghausen

Er fehlt mir,

Verläßt mich in dem letzten Augenblick!

Stauffacher

Er meint den Junker — Schicke man nach ihm?

Walther Fürst

Es ist nach ihm gesendet — Tröstet euch!

2375 Er hat sein Herz gefunden, er ist unser.

Attinghausen

Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher

Mit Heldenkühnheit:

Attinghausen

Warum kommt er nicht,

Um meinen letzten Segen zu empfangen?

Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher

2380 Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
 Hat euch erquickt, und hell ist euer Blick.

Attinghausen

Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch,
 Daß Leiden ist, so wie die Hoffnung, aus.

(er bemerkt den Knaben)

Wer ist der Knabe?

Walther Fürst

Segnet ihn o Herr!

2385 Er ist mein-Enkel und ist vaterlos.

(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder)

Attinghausen

Und vaterlos laß ich euch alle, alle
 Zurück — Weh mir, daß meine letzten Blicke
 Den Untergang des Vaterlands gesehn!
 Mußt' ich des Lebens höchstes Maaß erreichen,
 2390 Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben!

Stauffacher (zu Walther Fürst)

Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
 Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
 Mit schönem Strahl der Hoffnung? — Edler Freiherr!
 Erhebet euren Geist! Wir sind nicht ganz
 2395 Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen

Wer soll euch retten?

Walther Fürst

Wir uns selbst. Vernehmt!

Es haben die drey Lande sich das Wort
 Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
 Geschlossen ist der Bund, ein heilger Schwur
 2400 Verbindet uns. Es wird gehandelt werden,
 Eh noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.
 Euer Staub wird ruhn in einem freien Lande.

Attinghausen

O saget mir! Geschlossen ist der Bund?

Melchthal

Am gleichen Tage werden alle drey
 2405 Waldstätte sich erheben. Alles ist
 Bereit, und das Geheimniß wohlbewahrt
 Bis jezt, obgleich viel hunderke es theilen.

2389: Maaß] Maß & M. — 2405: Waldstätte] Waldstädte &.

Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
 Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
 2410 Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen

Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchthal

Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen

Und sind die Edeln dieses Bunds theilhaftig?

Stauffacher

175

Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt,

2415 Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen

(richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen)

Hat sich der Landmann solcher That vermogen,

Aus eignem Mittel, ohne Hülfe der Edeln,

Hat er der eignen Kraft so viel vertraut —

Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,

2420 Getröstet können wir zu Grabe steigen,

Es lebt nach uns — durch andre Kräfte will

Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knien liegt)

Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,

Wird euch die neue bessere Freiheit grünen,

2425 Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,

Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (zu Walthar Fürst)

Seht, welcher Glanz sich um sein Aug ergießt!

Das ist nicht das Erlöschen der Natur,

Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.

Attinghausen

176

2430 Der Adel steigt von seinen alten Burgen,

Und schwört den Städten seinen Bürgereid,

Im Uechtland schon, im Thurgau hats begonnen,

Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,

2408—2412: Hohl ist — gleichen Tag] E. — 2422: erhalten] erheben D.

- Freiburg ist eine sichere Burg der Freien,
 2435 Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte
 Zum kriegerischen Heer — Es bricht die Macht
 Der Könige sich an ihren ewigen Wällen —
 (er spricht das folgende mit dem Ton eines Sehers — seine Rede steigt bis zur
 Begeisterung)

Die Fürsten seh' ich und die edeln Herrn
 In Harnischen heran gezogen kommen,

- 2440 Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.

Auf Tod und Leben wird gekämpft und herrlich
 Wird mancher Paß durch blutige Entscheidung.
 Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
 Ein freies Opfer, in die Schaar der Lanzen,

- 2445 Er bricht sie, und des Adels Blüthe fällt,
 Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.

(Walther Fürst und Stauffachers Hände fassend)

Drum haltet fest zusammen — fest und ewig —

177

Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd —

Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,

- 2450 Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle —
 Seid einig — einig — einig —

(er fällt in das Küssen zurück. — seine Hände halten entseelt noch die andern gefaßt. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend, dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still herein gedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knien bei ihm nieder und weinen auf seine Hand, während dieser stummen Scene wird die Burgglocke geläutet)

Rudenz zu den Vorigen

Rudenz (rasch eintretend)

Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?

Walther Fürst

(deutet hin mit weggewandtem Gesicht)

Ihr seid jetzt unser Lehnsherr und Schirmer,
 Und dieses Schloß hat einen andern Namen.

2440: Ein harmlos Volk von Hirten] Der Freiheit muthige Kinder D. E. — 2451a: Küssen] Kissen R. M. — Fürst] Walthere Fürst D. — Vorigen] Vorigen (wie er eingetreten, verlieren sich Hedwig und Walthere Tell unbemerkt mit den Knechten) D.

Rudenz

(erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen)

- 2455 O gütiger Gott! — Kommt meine Heu zu spät? 178
 Konnt' er nicht wenge Pulse länger leben,
 Um mein geändert Herz zu sehn?
 Verachtet hab ich seine treue Stimme,
 Da er noch wandelte im Licht — Er ist
 2460 Dahin, ist fort auf immerdar, und läßt mir,
 Die schwere unbezahlte Schuld! — O saget!
 Schied er dahin im Unmuth gegen mich?

Stauffacher

Er hörte sterbend noch was ihr gethan,
 Und segnete den Muth, mit dem ihr sprach!

Rudenz (kniet an dem Todten nieder)

- 2465 Ja heilige Nester eines theuren Mannes!
 Entseelter Leichnam! Hier gelob ich dir's
 In deine kalte Todtenhand — Zerrissen
 Hab ich auf ewig alle fremden Bande,
 Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
 2470 Ein Schweizer bin ich und ich will es sehn
 Von ganzer Seele — —

(aufstehend)

- Trauert um den Freund,
 Den Vater aller, doch verzaget nicht! 179
 Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
 Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
 2475 Und leisten soll euch meine frische Jugend,
 Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
 — Ehrwürdger Vater, gebt mir eure Hand!
 Gebt mir die Ertige! Welchthal auch ihr!
 Bedenkt euch nicht! O wendet euch nicht weg!
 2480 Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

Walther Fürst

Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
 Verdient Vertrauen.

Melchthal

Ihr habt den Landmann nichts geachtet.
 Sprecht, wessen soll man sich zu euch versehen?

Ruden;

O, denket nicht des Irrthums meiner Jugend!

Stauffacher (zu Melchthal)

2485 Seid einig, war das letzte Wort des Vaters,
 Gedenket dessen!

Melchthal

180

Hier ist meine Hand!

Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
 Ein Manneswort! Was ist der Ritter ohne uns?
 Und unser Stand ist älter als der eure.

Ruden;

2490 Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

Melchthal

Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde
 Sich unterwirft und ihren Schooß befruchtet,
 Kann auch des Mannes Brust beschützen.

Ruden;

Ihr

Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
 2495 So sind wir einer durch den andern stark.

— Doch wozu reden, da das Vaterland

Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?

Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,

Dann wollen wirs in Frieden schon vergleichen.

(nachdem er einen Augenblick inne gehalten)

2500 Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie!

Verdien' ich's noch nicht, daß ihr mir vertraut?

181

So muß ich wider euren Willen mich

In das Geheimniß eures Bundes drängen.

— Ihr habt getagt — geschworen auf dem Rütli —

2505 Ich weiß — weiß alles, was ihr dort verhandelt,

2496—2499: — Doch wozu reden — vergleichen] fehlt in C.

Und was mir nicht von euch vertrauet ward,
 Ich hab's bewahrt gleich wie ein heilig Pfand.
 Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
 Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.

2510 — Doch übel thatet ihr, es zu verschieben,
 Die Stunde dringt und rascher That bedarfs —
 Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens —

Stauffacher

Das Christfest abzuwarten schwuren wir.

Rudenz

Ich war nicht dort, ich hab nicht mit geschworen.

2515 Wartet ihr ab, ich handle.

Melchthal

Was? Ihr wolltet —

Rudenz

Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei,
 Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.

182

Walther Fürst

Der Erde diesen theuren Staub zu geben,
 Ist eure nächste Pflicht und heiligste.

Rudenz

2520 Wenn wir das Land befreit, dann legen wir
 Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.

— O Freunde! Eure Sache nicht allein,
 Ich habe meine eigne auszufechten

Mit dem Tyrannen — Hört und wißt! Verschwunden

2525 Ist meine Bertha, heimlich weggeraubt,
 Mit kecker Frevelthat aus unsrer Mitte!

Stauffacher

Solcher Gewaltthat hätte der Tyrann
 Wider die freie Edle sich vermogen?

Rudenz

O meine Freunde! Euch versprach ich Hülfe,

2530 Und ich zuerst muß sie von euch erseh'n.

2508—2509: Nie — gehandelt] fehlt in E. — 2526 a — 2531: Stauffacher Solcher
 — die Geliebte] fehlt in E.

Geraubt, entrißen ist mir die Geliebte,
 Wer weiß, wo sie der Wüthende verbirgt, 183
 Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
 Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!

2535 Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten —
 Sie liebt euch, o sie hats verdient ums Land,
 Daß alle Arme sich für sie bewaffnen —

Walther Fürst

Was wollt ihr unternehmen?

Ruden;

Weiß ichs? Ach!

In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
 2540 In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
 Wo ich nichts festes zu erfassen weiß,
 Ist mir nur dieses in der Seele klar:
 Unter den Trümmern der Tyrannenmacht
 Allein kann sie hervor gegraben werden,
 2545 Die Besten alle müssen wir bezwingen,
 Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchthal

Kommt, führt uns an. Wir folgen euch. Warum
 Bis Morgen sparen, was wir heut vermögen?
 Frei war der Tell, als wir im Rütli schwuren, 184
 2550 Das Ungeheure war noch nicht geschehen.
 Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz,
 Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Ruden; (zu Stauffacher und Walther Fürst)

Indeß bewaffnet und zum Werk bereit
 Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen,
 2555 Denn schneller als ein Botensiegel fliegt,
 Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen,
 Und seht ihr leuchten die willkommenen Flammen,
 Dann auf die Feinde stürzt, wie Wetters Strahl,
 Und brecht den Bau der Tyranny zusammen.

(gehen ab)

2535—2542: Weiß ich's? — Seele klar:] fehlt in C.

Dritte Scene

Die hohle Gasse bei Rißnacht. Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter und die Wanderer werden, ehe sie auf der Scene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschließen die ganze Scene, auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Teil tritt auf mit der Armbrust.

- 2560 Durch diese hohle Gasse muß er kommen,
Es führt kein andrer Weg nach Rißnacht — Hier 185
Vollend ichs — Die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen,
2565 Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach deine Rechnung mit dem Himmel Vogt,
Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.

- Ich lebte still und harmlos — Das Geschloß
War auf des Waldes Thiere nur gerichtet,
2570 Meine Gedanken waren rein von Mord —
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt, in zährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt —
2575 Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

- Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wuth
Beschützen, Landvogt — Da, als ich den Bogenstrang
2580 Anzog — als mir die Hand erzitterte —
Als du mit grausam teuflischer Lust 186
Mich zwangst, außs Haupt des Kindes anzulegen —
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir,
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
2585 Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,

2559 a: Dritte Scene] Vierte Scene D.

Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
 Dein Herz seyn sollte — Was ich mir gelobt
 In jenes Augenblickes Höllequalen,
 Ist eine heilige Schuld, ich will sie zahlen.

- 2590 Du bist mein Herr und meines Kaisers Bogt,
 Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt
 Was du — Er sandte dich in diese Lande,
 Um Recht zu sprechen — strenges, denn er zürnet —
 Doch nicht um mit der mörderischen Lust
 2595 Dich jedes Greuels straflos zu erfuchen,
 Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen.

- Komm du hervor, du Bringer bitterer Schmerzen,
 Mein theures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz —
 Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
 2600 Der frommen Bitte undurchbringlich war —
 Doch dir soll es nicht widerstehn — Und du
 Vertraute Bogensehne, die so oft
 Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,
 Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst.
 2605 Nur jetzt noch halte fest du treuer Strang,
 Der mir so oft den herben Pfeil beslügelt —
 Entränn er jezo kraftlos meinen Händen,
 Ich habe keinen zweiten zu versenden.

(Wanderer gehen über die Scene)

- Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen,
 2610 Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet —
 Denn hier ist keine Heimat — Jeder treibt
 Sich an dem andern rasch und fremd vorüber,
 Und fraget nicht nach seinem Schmerz — Hier geht
 Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
 2615 Geschürzte Pilger — der andächtge Mönch,
 Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
 Der Säumer mit dem schwer beladenen Ross,

2609: dieser] diese B.

Der ferne her kommt von der Menschen Ländern,
Denn jede Straße führt ans End der Welt.

2620 Sie alle ziehen ihres Weges fort

188

An ihr Geschäft — und Meines ist der Mord!

(setzt sich)

Sonst wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wieder kam,
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,

2625 Wars eine schöne Alpenblume, wars

Ein feltner Vogel oder Ammonshorn,
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen —
Jetzt geht er einem andern Maidwerk nach,
Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken,

2630 Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.

— Und doch an euch nur denkt er, lieben Kinder,
Nuch jetzt — Euch zu vertheidgen, eure holde Unschuld
Zu schützen vor der Rache des Tyrannen
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen!

(steht auf)

2635 Ich laure auf ein edles Wild — Läßt sich's

Der Jäger nicht verdrießen, Tage lang
Umher zu streifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu thun,
Hinan zu klimmen an den glatten Wänden,

189

2640 Wo er sich anleimt mit dem eignen Blut,

— Um ein armselig Gratthier zu erjagen.
Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von ferne eine heitre Musik, welche sich nähert)

Mein ganzes Lebenlang hab ich den Bogen

2645 Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel,

Ich habe oft geschossen in das Schwarze,
Und manchen schönen Preis mir heimgebracht
Vom Freudenschießen — Aber heute will ich

2631: lieben] liebe M. — 2641: Gratthier] Gemsthier D C. — 2643 a: heitre]
heitere M. — 2644: Lebenlang] Leben lang M.

- Den Meisterschuß thun und das Beste mir
 2650 Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.
 (Eine Hochzeit zieht über die Scene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt, Stüssi der Flurschütz gesellt sich zu ihm)

Stüssi

- Das ist der Klostermey'r von Mörlishachen,
 Der hier den Brautlauf hält — Ein reicher Mann,
 Er hat wohl zehen Senten auf den Alpen.
 Die Braut hohlt er jetzt ab zu Zmifsee,
 2655 Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Rüfnacht. 190
 Kommt mit! 's ist jeder Wiedermann geladen.

Tell

Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeitshaus.

Stüssi

- Drückt euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen,
 Nehmt mit was kommt, die Zeiten sind jetzt schwer.
 2660 Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
 Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell

Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi

- So geht die Welt nun. Es giebt allerwegen
 Unglücks genug — Ein Ruffi ist gegangen
 2665 Im Glarner Land, und eine ganze Seite
 Vom Glärnisch eingesunken.

Tell

Wanken auch

Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi

- Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
 Da sprach ich einen, der von Baden kam.
 2670 Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
 Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm 191

2650 a: (eine Hochzeit) (eine Hochzeit, wobei Mechthild, Elisabeth und Hildegard, D. — 2660—2664: Drum muß — Unglücks genug —] fehlt in G. — 2667 a—2675: Stüssi Auch anderswo — gegeben] fehlt in G.

Von Hornissen, die fallen auf sein Ross,
 Daß es für Marter todt zu Boden sinkt,
 Und er zu Fuße ankommt bei dem König.

Tell

2675 Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

(Armgarth kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des
 Hohlwegs)

Stüssi

Man deutets auf ein großes Landesunglück,
 Auf schwere Thaten wider die Natur.

Tell

Dergleichen Thaten bringet jeder Tag,
 Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.

Stüssi

2680 Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh,
 Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.

Tell

192

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
 Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges)

Stüssi

Gehabt euch wohl — Ihr wartet hier auf Jemand?

Tell

2685 Das thu ich.

Stüssi

Frohe Heimkehr zu den euren!

— Ihr seid aus Uri? Unser gnädger Herr,
 Der Landvogt wird noch heut von dort erwartet.

Wanderer (kommt)

Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser

2673: für] vor & M. — 2679 a — 2683: Stüssi Ja, wohl dem, — nicht gefällt.]
 sieht in G. — 2687 a — 2708 a: Wanderer (kommt) — zu Pferd

Gesler] Rudolph der Harras (ruft oben)

Man fahre aus dem Weg — Mein gnäd'ger Herr
 Der Landvogt kommt.

(Tell geht ab)

Armgarth

Der Landvogt, kommt er?

Sind ausgetreten von dem großen Regen,
2690 Und alle Brücken hat der Strom zerrissen.

Tell (steht auf)

Armgar (kommt vorwärts)

Der Landvogt kommt nicht!

Stüssi 193

Sucht ihr was an ihn?

Armgar

Ach freilich!

Stüssi

Warum stellet ihr euch denn

In dieser hohlen Gäß' ihm in den Weg?

Armgar

Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.

Frischhardt

(kommt eifertig den Hohlweg herab, und ruft in die Scene)

2695 Man fahre aus dem Weg — Mein gnädiger Herr

Der Landvogt kommt dicht hinter mir geritten.

(Tell geht ab)

Armgar (lebhaft)

Der Landvogt kommt!

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Gessler und Rudolph der
Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Weges)

Stüssi

Sucht ihr was an ihm?

Armgar

Ja freilich!

Stüssi

Warum stellet ihr euch denn

In dieser hohlen Gasse ihm in den Weg?

Armgar

Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.

Dort kommt er

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Scene. Gessler und Rudolph der
Harras zeigen sich auf der Höhe des Weges)

Stüssi (steht sich um)

Wo kam der Waidmann hin, mit dem ich sprach.

(Geht ab)

Gessler. Rudolph der Harras. Armgar mit den Kindern

Gessler

2690 a: (Tell steht auf) Tell (steht auf) A. B. — 2693: Gass] Gasse D.

Stüssi (zum Fricßhardt)

Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

Fricßhardt

194

Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
2700 Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi

Ihr wart zu Schiff in dem gewaltgen Sturm?

Fricßhardt

Das waren wir. Mein Lebtag denk ich dran —

Stüssi

D bleibt, erzählt!

Fricßhardt

Laßt mich, ich muß voraus,
Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden.

(ab)

Stüssi

2705 Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wärs mit Mann und Maus,
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.

(er sieht sich um)

Wo kam der Waidmann hin, mit dem ich sprach?

(geht ab)

Gesler und Rudolph der Harsas zu Pferd

195

Gesler

Sagt was ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
2710 Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu thun — Gehorsam
Erwartet er, der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr seyn in dem Lande oder der Kaiser.

2704 a: (ab)] (geht ab) D. — 2705: Wär'n] Wären D. — 2708 a: zu Pferd] fehlt in D E. — 2711—2714: Er hat — der Kaiser] fehlt in E. — 2714: Lande] Land D.

Armgar

2715 Jetzt ist der Augenblick! Jetzt bring ichs an!
(nähert sich furchtſam)

Gesler

Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Mord
Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen, diese kenn ich längst.
Ich hab ihn aufgesteckt, daß sie den Nacken
2720 Mir lernen beugen, den sie aufrecht tragen —
Das Unbequeme hab ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
Daß sie drauf stoßen mit dem Aug, und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolph

196

2725 Das Volk hat aber doch gewisse Rechte —

Gesler

Die abzuwägen ist jetzt keine Zeit!
— Weitschichtge Dinge sind im Werk und Werden,
Das Kaiserhaus will wachsen, was der Vater
Glorreich begonnen, will der Sohn vollenden.
2730 Dieß kleine Volk ist uns ein Stein im Weg —
So oder so — Es muß sich unterwerfen.
(sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder)

Armgar

Barmherzigkeit Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Gesler

Was dringt ihr euch auf offner Straße mir
In Weg — Zurück!

Armgar

Mein Mann liegt im Gefängniß,

2735 Die armen Waisen schreyn nach Brod — Habt Mitleid
Gestrenger Herr, mit unserm großen Glend.

Rudolph

197

Wer seid ihr? Wer ist euer Mann?

2715 a: nähert] sie nähert D. — 2721—2724: Das Unbequeme — vergessen D. —
2727—2729: — Weitschicht'ge — vollenden] fehlt in E.

Armgar

Ein armer

Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,
 Der überm Abgrund weg das freie Gras
 2740 Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
 Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen —

Rudolph (zum Landvogt)

Bei Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
 Ich bitt euch, gebt ihn los den armen Mann,
 Was er auch schweres mag verschuldet haben,
 2745 Strafe genug ist sein entseßlich Handwerk.

(zu der Frau)

Euch soll Recht werden — Drinnen auf der Burg
 Nennt eure Bitte — Hier ist nicht der Ort.

Armgar

Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
 Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
 2750 Schon in den sechsten Mond liegt er im Thurm,
 Und harret auf den Richterspruch vergebens.

Gessler

198

Weib, wollt ihr mir Gewalt anthun, hinweg.

Armgar

Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
 Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
 2755 Thu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
 Vom Himmel hoffest, so erzeig sie uns!

Gessler

Fort, schafft das freche Volk mir aus den Augen.

Armgar (greift in die Bügel des Pferdes)

Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
 — Du kommst nicht von der Stelle Vogt, bis du
 2760 Mir Recht gesprochen — Falte deine Stirne,
 Rolle die Augen wie du willst — Wir sind

2747: Nennt — Ort] Bringt eure Bitte an — Hier ist der Ort nicht. D E. —
 2756 a—2763: Gessler — fragen —] fehlt in E. — 2757 a: (greift in die Bügel
 des Pferdes)] fehlt in D.

So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen —

Gesler

Weib, mach Platz,

Oder mein Roß geht über dich hinweg.

Armgarth 199

2765 Laß es über mich dahin gehn — Da —

(Sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg)

Hier lieg' ich

Mit meinen Kindern — Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden,
Es ist das Aergste nicht, was du gethan —

Rudolph

Weib, seid ihr rasend?

Armgarth (heftiger fortfahrend)

Tratest du doch längst

2770 Das Land des Kaisers unter deine Füße!

— O ich bin nur ein Weib! Wär ich ein Mann,

Ich wüßte wohl was besseres, als hier

Im Staub zu liegen —

(Man hört die vorige Musik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft)

Gesler

Wo sind meine Knechte?

Man reiße sie von hinnen oder ich

2775 Vergesse mich und thue was mich reuet.

Rudolph 200

Die Knechte können nicht hindurch, o Herr,

Der Hohlweg ist gesperrt durch eine Hochzeit.

Gesler

Ein allzumilder Herrscher bin ich noch

Gegen dieß Volk — die Zungen sind noch frei,

2780 Es ist noch nicht ganz wie es soll gebändigt —

Doch es soll anders werden, ich gelob es,

2764: Roß] Fuß D E. — 2765: Laß es über mich dahin gehn — Da —] Schreite zu. Setz deinen Fuß auf unsern Nacken. D E. — 2765—2767: Hier lieg' ich — zertreten werden] fehlt in D E. — 2769—2773 a: Armgarth — gedämpft] fehlt in E. — 2776: o Herr] fehlt in D E.

Ich will ihn brechen diesen starren Sinn,
Den festen Geist der Freiheit will ich beugen.
Ein neu Gesetz will ich in diesen Landen

2785 Verkündigen — Ich will —

(ein Pfeil durchbohrt ihn, er fährt mit der Hand ans Herz und will sinken. Mit matter Stimme)

Gott sei mir gnädig!

Rudolph

Herr Landvogt — Gott was ist das? Woher kam das?

Armgart (auffahrend)

Mord! Mord! Er taumelt, sinkt! Er ist getroffen!
Mitten ins Herz hat ihn der Pfeil getroffen!

Rudolph (springt vom Pferde)

Welch gräßliches Ereigniß — Gott — Herr Ritter —

2790 Ruft die Erbarmung Gottes an — Ihr seid

201

Ein Mann des Todes! —

Gessler

Das ist Tells Geschloß.

(ist vom Pferd herab dem Rudolph Harras in den Arm geleitet und wird auf der Bank niedergelassen)

Tell

(erscheint oben auf der Höhe des Felsen)

Du kennst den Schützen, suche keinen andern!
Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein)

Stüssi (voran)

2795 Was giebt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgart

Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

2785 a: Rudolph] Rudolph der Harras D. — 2788: Mitten — getroffen!] fehlt in A B F R. — 2788 a: (springt vom Pferde)] fehlt in D E. — 2791: Geschloß] Schuß E. — 2791 a: vom Pferd herab] fehlt in D, (ist — niedergelassen) in D vor Gesslers Worten 2791. — 2794 a: herein)] herein, darunter Stüssi, Mechtild, Elisabeth und Hildegard) D. — Stüssi (voran)] Stüssi D.

Volk (im Hereinstürzen)

Wer ist erschossen?

(indem die vordersten von dem Brautzug auf die Scene kommen sind die hintersten noch auf der Höhe, und die Musik geht fort)

Rudolph der Harras

202

Er verblutet sich.

Fort, schaffet Hilfe! Setzt dem Mörder nach!

— Verlorner Mann, so muß es mit dir enden,

2800 Doch meine Warnung wolltest du nicht hören!

Stüssi

Bei Gott! da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen

Wer hat die That gethan?

Rudolph der Harras

Laßt dieses Volk,

Daß es dem Mord Musik macht? Laßt sie schweigen.

(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach)

Herr Landvogt, redet, wenn ihr könnt — Habt ihr

2805 Mir nichts mehr zu vertraun?

(Gefster giebt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden)

Wo soll ich hin?

— Nach Rühnacht? — Ich versteh euch nicht — O werdet

Nicht ungeduldig — Laßt das Irdische,

Denkt jezt, euch mit dem Himmel zu versöhnen.

(die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen)

Stüssi

203

Sieh wie er bleich wird — Jezt, jezt tritt der Tod

2810 Ihm an das Herz — die Augen sind gebrochen.

Armgarth (hebt ein Kind empor)

Seht Kinder, wie ein Wütherich verschneidet!

Rudolph der Harras

Wahnsinnige Weiber, habt ihr kein Gefühl,

Daß ihr den Blick an diesem Schreckniß weidet?

2796 a: Volk (im Hereinstürzen) Mechthild, Hildegard und Elisabeth D. — 2801 a: Viele Stimmen] Mechthild, Elisabeth und Hildegard (herzudrängend) D E. — 2805: vertraun] vertrauen D F R. — 2812: Wahnsinn'ge] Wahnsinnige F R M.

— Helft — Leget Hand an — Steht mir niemand bei,
2815 Den Schmerzspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurück)

Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen!

Rudolph der Harras

Fluch treff euch und Verdammniß!

(zieht das Schwert)

Stüssi (fällt ihm in den Arm)

Wagt es Herr!

Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
2820 Keine Gewalt mehr. Wir sind freie Menschen.

Alle (tumultuarisch)

204

Das Land ist frei.

Rudolph der Harras

Ist es dahin gekommen?

Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(zu den Waffentnechten, die hereindringen)

Ihr seht die grausenvolle That des Mords
Die hier geschehen — Hülfe ist umsonst —
2825 Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusetzen.
Uns drängen andre Sorgen — Auf, nach Rühnacht,
Daß wir dem Kaiser seine Feste retten!
Denn aufgelöst in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
2830 Und keines Mannes Treu ist zu vertrauen.

(indem er mit den Waffentnechten abgeht, erscheinen sechs barmherzige Brüder)

Armgar

Platz! Platz! da kommen die barmherzigen Brüder.

Stüssi

Das Opfer liegt — Die Raben steigen nieder.

2815 a: Weiber] Armgar, Mechthild, Elisabeth, Hildegard D. — Weiber und Volk E. — 2821: Das Land ist frei.] Das Land ist frei! Das Land ist frei! E. — 2830 a: Armgar] Armgar und Mechthild D. — 2830 a—2838 a: Armgar Platz! — der Vorhang] Volk jubelt! jubelt! Das Land ist frei! Das Land ist frei! —

Barmherzige Brüder

205

(schließen einen Halbkreis um den Todten und singen in tiefem Ton)

Rasch tritt der Tod den Menschen an,

Es ist ihm keine Frist gegeben,

2835

Es stürzt ihn mitten in der Bahn,

Es reißt ihn fort vom vollen Leben,

Bereitet oder nicht, zu gehen,

Er muß vor seinen Richter stehen!

(indem die letzten Zeilen wiederholt werden fällt der Vorhang.)

2832 a: in tiefem] im tiefen M. — 2835: Es] Er M.

Fünfter Aufzug

206

Erste Scene

Oeffentlicher Platz bei Altorf. Im Hintergrunde rechts die Beste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste, wie in der dritten Scene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfener brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Ruoni, Werni, Meister Steinmek und viele andre
Landleute, auch Weiber und Kinder.

Ruodi

Seht ihr die Feuer-signale auf den Bergen?

Steinmek

2840 Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?

Ruodi

Die Feinde sind verjagt.

Steinmek

Die Burgen sind erobert.

Ruodi

Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die letzten, die sich frei erklären?

Steinmek

2845 Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!

207

Alle

Nieder! Nieder! Nieder!

2838 a: andre] andere M. — 2839: Feuer-signale] Feur'signale S. M.

Ruodi

Wo ist der Stier von Uri?

Stier von Uri

Hier. Was soll ich?

Ruodi

Steigt auf die Hochwacht, blaßt in euer Horn,
 Daß es weitschmetternd in die Berge schalle,
 2850 Und jedes Echo in den Felsenklüften
 Aufweckend, schnell die Männer des Gebirgs
 Zusammenrufe.

(Stier von Uri geht ab. **Walther Fürst** kommt)

Walther Fürst

Haltet Freunde! Haltet!

Noch fehlt uns Kunde was in Unterwalden
 Und Schwyz geschehen. Laßt uns Boten erst
 2855 Erwarten.

Ruodi

208

Was erwarten? Der Tyrann
 Ist tod, der Tag der Freiheit ist erschienen.

Steinmeh

Ist's nicht genug an diesen flammenden Boten,
 Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Ruodi

Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
 2860 Brecht das Gerüste! Sprengt die Bogen! Reißt
 Die Mauern ein! Kein Stein bleib auf dem andern.

Steinmeh

Gesellen kommt! Wir habens aufgebaut,
 Wir wissens zu zerstören.

Alle

Kommt! Reißt nieder.

(Sie stürzen sich von allen Seiten auf den Bau)

Walther Fürst

Es ist im Lauf. Ich kann sie nicht mehr halten.

2854: Schwyz] Schweiz D.C.

Melchthal und Baumgarten kommen

Melchthal

2865 Was? Steht die Burg noch und Schloß Sarnen liegt
In Asche und der Roßberg ist gebrochen?

Walther Fürst

209

Seid ihr es Melchthal? Bringt ihr uns die Freiheit?
Sagt! Sind die Lande alle rein vom Feind?

Melchthal (umarmt ihn)

Nein ist der Boden. Freut euch, alter Vater!

2870 In diesem Augenblicke, da wir reden,
Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.

Walther Fürst

D spricht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?

Melchthal

Der Kudenz war es, der das Sarnen Schloß
Mit mannlich kühner That gewann,

2875 Den Roßberg hatt' ich Nachts zuvor erstiegen.
— Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geflers Bub, hervor,

2880 Und ruft, daß die Brunekerin verbrenne.

Walther Fürst

Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüsts stürzen)

Melchthal

210

Sie war es selbst, war heimlich

Hier eingeschlossen auf des Bogts Geheiß.

Rasend erhob sich Kudenz — denn wir hörten

Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen,

2885 Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf

— Der Unglückseligen.

2864 a: Melchthal] Melchthal (im Eintreten). — 2883: erhob] erhob M. —
2886: Der Unglückseligen.] Der Unglückseligen. (Man hört schwere Steine herab-
stürzen) D E.

Walther Fürst
Sie ist gerettet?

Melchthal
Da galt Geschwindseyn und Entschlossenheit!
— Wär er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt,
2890 Doch er war unser Eidgenosß und Bertha
Ehrte das Volk — So setzten wir getrost
Das Leben dran, und stürzten in das Feuer.

Walther Fürst
Sie ist gerettet?

Melchthal
Sie ist's. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
2895 Und hinter uns fiel krachend das Gebäll. 211
— Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,
Und schweigend ward ein Bündniß jetzt beschworen,
2900 Das fest gehärtet in des Feuers Blut
Bestehen wird in allen Schicksalsproben —

Walther Fürst
Wo ist der Landenberg?

Melchthal
Ueber den Brünig.
Nicht lags an mir, daß er das Licht der Augen
Davontrug, der den Vater mir geblendet.
2905 Nach jagt' ich ihm, erreicht ihn auf der Flucht,
Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.
Geschwungen über ihm war schon das Schwerdt,
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.

2886: Walther Fürst Sie ist gerettet?] fehlt in D. — 2886a—2893: Melchthal Da galt — Sie ist gerettet?] fehlt in E. — 2901a: Walther Fürst] (Das Gerüste stürzt zusammen) | Walther Fürst D E.

2910 Urvhede schwur er, nie zurück zu kehren,
Er wird sie halten, unsern Arm hat er
Gefühlt.

Walther Fürst

212

Wohl euch, daß ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!

Kinder

(eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Scene)

Freiheit! Freiheit!

(das Horn von Uri wird mit Macht geblasen)

Walther Fürst

Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
2915 Die Kinder spät als Greise noch erinnern.
(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen, die ganze Scene füllt sich
mit Volk an)

Kuodi

Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.

Saumgarten

Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.

Walther Fürst

Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel!

Mehrere Stimmen

Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
2920 In's Feuer mit ihm!

Walther Fürst

213

Nein, laßt ihn aufbewahren!

Der Tyrannei muß' er zum Werkzeug dienen,
Er soll der Freiheit ewig Zeichen seyn!

(die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des
zerbrochenen Gerüstes mahlerisch gruppiert in einem großen Halbkreis umher)

Melchthal

So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern

2915 a: mit Volk an] mit Volk an, darunter Mechtild, Armgart, Hildegard und Elisabeth) D. — 2918 a: Mehrere Stimmen] Mechtild, Elisabeth und mehrere Stimmen D. — 2920: laßt ihn] laßt uns ihn D E. — 2922 a—2937 a: Melchthal So stehen — (im Eintreten] fehlt in E.

Der Tyranei, und herrlich ist's erfüllt,
2925 Was wir im Nütli schwuren, Eidgenossen.

Walther Fürst

Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jetzt ist uns Muth und feste Eintracht noth,
Denn seid gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Bogts, und den
2930 Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchthal

Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht,
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt,
Dem Feind von aussen wollen wir begegnen.

Ruodi

214

Nur wenige Pässe öffnen ihm das Land,
2935 Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Saumgarten

Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken!

Rösselmann und Stauffacher kommen

Rösselmann (im Eintreten)

Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.

Landleute

Was giebt's?

Rösselmann

In welchen Zeiten leben wir!

Walther Fürst

2940 Sagt an, was ist es? — Ha, seid ihr's Herr Werner?
Was bringt ihr uns?

Landleute

Was giebt's?

Rösselmann

Hört und erstaunet!

2934: öfnen] L R M schreiben überall öffnen. — 2939—2941: Rösselmann In welchen — Was giebt's?] fehlt in E. — 2941: Rösselmann] Stauffacher D. — 2941a: Stauffacher] Rösselmann D. — 2941: erstaunet] erstaunt L R.

Stauffacher

Von einer großen Furcht sind wir befreit —

Rösselmann

Der Kaiser ist ermordet.

Walther Fürst

Gnädger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umbrängen den Stauffacher)

Alle

Ermordet! Was! Der Kaiser! Hört! Der Kaiser!

Melchthal

2945 Nicht möglich! Woher kam euch diese Kunde?

Stauffacher

Es ist gewiß. Bei Bruch fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand — ein glaubenwerther Mann,
Johannes Müller bracht' es von Schaffhausen.

Walther Fürst

Wer wagte solche grauenvolle That?

Stauffacher

2950 Sie wird noch grauenvoller durch den Thäter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, ders vollbrachte.

Melchthal

Was trieb ihn zu der That des Vaternmords?

Stauffacher

Der Kaiser hielt das väterliche Erbe
2955 Dem ungeduldig mahnenden zurück,
Es hieß, er denk ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischofsshut ihn abzufinden.
Wie dem auch sey — der Jüngling öfnete
Der Waffenfreunde bösem Rath sein Ohr,
2960 Und mit den edeln Herrn von Eschenbach,
Von Tegerfelden, von der Wart und Palm,

2942 a: Rösselmann] Stauffacher (ruft laut) D. — 2944: Hört!] Hört ihr!
D E. — 2947: glaubenwerther] glaubenswerther M. — 2952: Schwaben] Oestreich
D E. — 2956—2959: Es hieß — sein Ohr] fehlt in E. — 2960: den] dem D.

Beschloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rath' zu hohlen mit der eignen Hand.

Walther Fürst

O spricht, wie ward das Gräßliche vollendet?

Stauffacher

2965 Der König ritt herab vom Stein zu Baden,
Gen Rheinfeld, wo die Hofstatt war, zu ziehn,
Mit ihm die Fürsten, Hans und Leopold,
Und ein Gefolge hochgebohrner Herren.

217

Und als sie kamen an die Reuß, wo man
2970 Auf einer Fähre sich läßt übersetzen,
Da drängten sich die Mörder in das Schiff,
Daß sie den Kaiser vom Gefolge trennten.
Drauf als der Fürst durch ein geackert Feld
Hinreitet — eine alte große Stadt

2975 Soll drunter liegen aus der Heiden Zeit —
Die alte Feste Habsburg im Gesicht,
Wo seines Stammes Hoheit ausgegangen —
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolph von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,

2980 Und Eschenbach zerspaltet ihm das Haupt,
Daß er heruntersinkt in seinem Blut,
Gemordet von den Seinen, auf dem Seinen.
Am andern Ufer sahen sie die That,
Doch durch den Strom geschieden, konnten sie

2985 Nur ein ohnmächtig Wehgeschrey erheben;
Am Wege aber saß ein armes Weib,
In ihrem Schooß verblutete der Kaiser.

Melchthal

218

So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

2967—2972: Mit ihm — trennten] fehlt in C. — 2975: Heiden Zeit] Heiden Zeiten
D C, Heidenzeit M. — 2978: Kehle] Seite D C.

Stauffacher

- 2990 Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher,
 Gesperrt sind alle Pässe des Gebirgs,
 Jedweber Stand verwahret seine Grenzen,
 Die alte Zürich selbst schloß ihre Thore,
 Die dreißig Jahr lang offen standen, zu,
 2995 Die Mörder fürchtend und noch mehr — die Rächer.
 Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
 Der Ungarn Königin, die strenge Agnes,
 Die nicht die Milde kennet ihres zarten
 Geschlechts, des Vaters königliches Blut
 3000 Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
 An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
 Ja an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
 Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
 Hinabzusenden in des Vaters Grab,
 3005 In Blut sich wie in Mayenthau zu baden.

Melchthal

219

Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher

- Sie flohen alsbald nach vollbrachter That
 Auf fünf verschiednen Strassen auseinander,
 Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn —
 3010 Herzog Johann soll irren im Gebirge.

Walther Fürst

So trägt die Unthat ihnen keine Frucht!
 Rache trägt keine Frucht! Sich selbst ist sie
 Die fürchterliche Nahrung, ihr Genuß
 Ist Mord, und ihre Sättigung das Grausen.

Stauffacher

- 3015 Den Mördern bringt die Unthat nicht Gewinn,
 Wir aber brechen mit der reinen Hand
 Des blutgen Frevels segenvolle Frucht.

2999 a—3005 a: Stauffacher Ein ungeheurer — zu baden. Melchthal] fehlt
 in C. — 3012—3014: Sich selbst — das Grausen] Mit blinder Wuth
 schlägt sie den Baum, der fallend sie zerschmettert. D E.

Denn einer großen Furcht sind wir entledigt,
 Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
 3020 Und wie verlautet, wird das Scepter gehn
 Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm,
 Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.

Walther Fürst und mehrere
 Vernahmt ihr was?

220

Stauffer
 Der Graf von Luxemburg
 Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.

Walther Fürst
 3025 Wohl uns, daß wir beim Reiche treu gehalten,
 Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit!

Stauffer
 Dem neuen Herrn thun tapfre Freunde noth,
 Er wird uns schirmen gegen Oestreichs Rache.
 (die Landleute umarmen einander)

Sigrift mit einem Reichsboten

Sigrift
 Hier sind des Landes würdige Oberhäupter.

Rösselmann und Mehrere
 3030 Sigrift, was giebt's?

Sigrift
 Ein Reichsbot bringt dieß Schreiben.
 Alle (zu Walther Fürst)
 Erbrecht und leset.

Walther Fürst (liest)
 „Den bescheidenen Männern
 „Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet
 „Die Königin Elisabeth Gnad und alles Gutes“

221

3022 a—3024: Walther Fürst und — [schon bezeichnet] fehlt in E. — 3026 a—3028:
 Stauffer Dem neuen — Rache] fehlt in E. — 3030: bringt] überbringt
 D E. — 3032: Schwyz] Schweiz D E. — 3038: Königin] Kaiserin D. — Gutes]
 Guts B.

Viele Stimmen

Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.

Walther Fürst (liest)

- 3035 „In ihrem großen Schmerz und Wittwenleid
 „Worein der blutige Hinterscheid ihres Herrn
 „Die Königin versetzt, gedenkt sie noch
 „Der alten Treu' und Lieb' der Schwyzerlande.“

Melchthal

In ihrem Glück hat sie das nie gethan.

Rösselmann

- 3040 Still! Lasset hören!

Walther Fürst (liest)

- „Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
 „Daß es gerechten Abscheu werde tragen
 „Vor den verfluchten Thätern dieser That.
 „Darum erwartet sie von den drey Landen,
 3045 „Daß sie den Mördern nimmer Vorschub thun,
 „Bielmehr getreulich dazu helfen werden,
 „Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
 „Der Lieb gedenkend und der alten Gunst,
 „Die sie von Rudolphs Fürstenhaus empfangen.“

222

(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten)

Viele Stimmen

- 3050 Der Lieb und Gunst!

Stauffacher

- Wir haben Gunst empfangen von dem Vater,
 Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
 Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
 Wie vor ihm alle Kaiser doch gethan?
 3055 Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch
 Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
 Hat er auch nur die Boten wollen hören,
 Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?

3034: Königin] Kaiserin D. — 3037: Königin] stehen geblieben in D E. — 3038:
 Schwyzerlande] Schweizerlande D E. — 3057—3067 a: Hat er auch — weinen!
 Walther Fürst] fehlt in E.

- Nicht eins von diesem allen hat der König
 3060 An uns gethan und hätten wir nicht selbst
 Uns Recht verschafft mit eigner muthger Hand,
 Ihn rührte unsre Noth nicht an — Ihm Dank?
 Nicht Dank hat er gesät in diesen Thälern.
 Er stand auf einem hohen Platz, er konnte
 3065 Ein Vater seiner Völker seyn, doch ihm
 Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen,
 Die er gemehrt hat, mögen um ihn weinen!

Walther Fürst

- Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
 Nicht des empfangnen Bösen jetzt gedenken,
 3070 Fern sei's von uns! Doch, daß wir rächen sollten
 Des Königs Tod, der nie uns Gutes that,
 Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
 Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
 Die Liebe will ein freies Opfer seyn,
 3075 Der Tod entbindet von erzwingnen Pflichten,
 — Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchthal

- Und weint die Königin in ihrer Kammer,
 Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
 So seht ihr hier ein angstbefreites Volk
 3080 Zu eben diesem Himmel dankend stehen —
 Wer Thränen ärnten will, muß Liebe säen.
 (Reichsbote geht ab)

3077: Königin] Kaiserin D. E. — 3081: ärnten] R. M. schreiben ernten. — 3081 a:
 (Reichsbote geht ab) Stauffacher

Oft ist's der Frevler der den Frevler rächt.
 Albrecht war selbst der Mörder seines Herrn,
 Damals, man darf es endlich jetzt gestehen,
 Da fiel der bezre durch den schlechtern Mann,
 Und nicht ein fürstlich Grab wollt er ihm gönnen.
 Wir wollen uns nicht mischen in den Streit,
 Der droben herrschet in den wilden Höhen,
 Doch Segen quillt und warme Fruchtbarkeit
 Wenn die Gewitterklüfte sich entladen.

(Reichsbote geht ab) D.

Stauffacher (zu dem Volk)

224

Wo ist der Tell? Soll Er allein uns fehlen,
 Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Größte
 Hat er gethan, das Härteste erduldet,
 3085 Kommt alle, kommt, nach seinem Haus zu wallen,
 Und rufet Heil dem Retter von uns allen.
 (Alle gehen ab.)

Zweyte Scene

Tells Hausflur. Ein Feuer brennt auf dem Heerd. Die offenstehende Thüre zeigt ins Freie.

Hedwig. Walther und Wilhelm.

Hedwig

Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
 Er lebt, ist frei, und wir sind frei und alles!
 Und euer Vater ist's, der's Land gerettet.

Walther

3090 Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
 Mich muß man auch mit nennen. Vaters Pfeil
 Sieng mir am Leben hart vorbei und ich
 Hab' nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn)

225

Ja du bist mir wieder
 Gegeben! Zweimal hab ich dich geböhren!
 3095 Zweimal litt ich den Mutterschmerz um dich!
 Es ist vorbei — Ich hab' euch beide, beide!
 Und heute kommt der liebe Vater wieder!

3081 a: Stauffacher] Melchtal D. — 3086 a: (Alle gehen ab)] Alle erheben sich und brechen auf, indem sie zugleich die Trümmer des Gerüstes mit fort nehmen) D. — 3087: liebe] lieben D E.

(Ein Mönch erscheint an der Hausthüre)

Wilhelm

Sieh Mutter sieh — dort steht ein frommer Bruder,
Gewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig

3100 Führ' ihn herein, damit wir ihn erquicken,
Er fühls, daß er ins Freudenhaus gekommen.
(geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder)

Wilhelm (zum Mönch)

Kommt, guter Mann. Die Mutter will euch laben.

Walther

Kommt, ruht euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch

(scheu umherblickend, mit zerföhren Zügen)

Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walther

226

3105 Seid ihr verirret, daß ihr das nicht wißt?
Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächenthal.

Mönch (zur Hedwig, welche zurückkommt)

Seid ihr allein? Ist euer Herr zu Hause?

Hedwig

Ich erwart ihn eben — doch was ist euch, Mann?
3110 Ihr seht nicht aus, als ob ihr Gutes brächtet.
— Wer ihr auch seid, ihr seid bedürftig, nehmt!
(reicht ihm den Becher)

Mönch

Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr ich an, bis ihr mir zugesagt —

Hedwig

3115 Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah
Bleibt ferne stehn, wenn ich euch hören soll.

3110: ob] wenn D E.

Mönch

Bei diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bei eurer Kinder theurem Haupt, das ich
Umfasse —

227

(ergreift die Knaben)

Hedwig

Mann, was sinnet ihr? Zurück
Von meinen Kindern! — Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
3120 Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide,
In euren Zügen wohnt der Friede nicht.

Mönch

Ich bin der unglücklichste der Menschen.

Hedwig

Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen,
Doch euer Blick schnürt mir das Innre zu.

Walther (auffspringend)

3125 Mutter, der Vater!

(eilt hinaus)

Hedwig

O mein Gott!

(will nach, zittert und hält sich an)

Wilhelm (eilt nach)

Der Vater!

Walther (draußen)

228

Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen)

Vater, lieber Vater!

Tell (draußen)

Da bin ich wieder — Wo ist eure Mutter?

(treten herein)

Walther

Da steht sie an der Thür und kann nicht weiter,
So zittert sie für Schrecken und für Freude.

3115 a—3118: Mönch — umfasse] fehlt in C. — 3129: für] vor R M.

Schiller, sämmtl. Schriften. Hist.-krit. Ausg. XIV.

Tell

3130 O Hedwig, Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen — Uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse)

O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!
(Mönch wird aufmerksam)

Tell

Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
3135 Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm

229

Wo aber hast du deine Armbrust Vater?
Ich seh sie nicht.

Tell

Du wirst sie nie mehr sehn.
An heilger Stätte ist sie aufbewahrt,
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Hedwig

3140 O Tell! Tell!

(tritt zurück, läßt seine Hand los.)

Tell

Was erschreckt dich, liebes Weib?

Hedwig

Wie — wie kommst du mir wieder? — Diese Hand
— Darf ich sie fassen? — Diese Hand — O Gott!

Tell (herzlich und mutbig)

Hat euch vertheidigt und das Land gerettet,
Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.

(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn)

3145 Wer ist der Bruder hier?

Hedwig

230

Ach ich vergaß ihn!
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (tritt näher)

Seid ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?

Tell

Der bin ich, ich verberg es keinem Menschen.

Mönch

Ihr seid der Tell! Ach es ist Gottes Hand,
3150 Die unter euer Dach mich hat geführt.

Tell (mißt ihn mit den Augen)

Ihr seid kein Mönch! Wer seid ihr?

Mönch

Ihr erschlugt

Den Landvogt, der euch Böses that — Auch ich
Hab einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte — Er war euer Feind wie meiner —
3155 Ich hab das Land von ihm befreit.

Tell (zurückfahrend)

Ihr seid —

Entsetzen! — Kinder! Kinder geht hinein.
Geh liebes Weib! Geh! Geh! — Unglücklicher,
Ihr wäret —

231

Hedwig

Gott, wer ist es?

Tell

Frage nicht!

Fort! Fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
3160 Geh' aus dem Hause — Weit hinweg — Du darfst
Nicht unter Einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig

Weh mir, was ist das? Kommt!

(geht mit den Kindern)

Tell (zu dem Mönch)

Ihr seid der Herzog

Von Oesterreich — Ihr seids! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, euern Oh'm und Herrn.

3164: Oh'm] Ohm & M.

Johannes Parricida

Er war

3165 Der Räuber meines Erbes.

Tell

Euern Ohm

Erschlagen, euern Kaiser! Und euch trägt
Die Erde noch! Euch leuchtet noch die Sonne!

232

Parricida

Tell, hört mich, eh ihr —

Tell

Von dem Blute triefend

Des Vaternordes und des Kaisermords,

3170 Wagst du zu treten in mein reines Haus,
Du wagst's, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?

Parricida

Bei euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden,
Auch ihr nahmt Rache' an euerm Feind.

Tell

Unglücklicher!

3175 Darfst du der Ehrfucht blutige Schuld vermengen
Mit der gerechten Nothwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt vertheidigt?
Des Heerdes Heiligthum beschützt? das Schrecklichste,
Das Letzte von den deinen abgewehrt?

3180 — Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine That — Gerächt
Hab ich die heilige Natur, die du
Geschändet — Nichts theil' ich mit dir — Gemordet
Hast du, ich hab mein theuerstes vertheidigt.

233

Parricida

3185 Ihr stoßt mich von euch, trostlos, in Verzweiflung?

3168: eh' ihr —] eh' ihr richtet D. E. — 3174: euern] eurem K. M. — 3179: ab-
gewehrt] abgewehret D.

Tell

Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straffe!
Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt.

Parricida (wendet sich zu gehen)

So kann ich, und so will ich nicht mehr leben!

Tell

3190 Und doch erbarmt mich deiner — Gott des Himmels!
So jung, von solchem adelichen Stamm,
Der Enkel Rudolphs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd —
(verhüllt sich das Gesicht)

Parricida

3195 O wenn ihr weinen könnt, laßt mein Geschick
Euch jammern, es ist fürchterlich — Ich bin
Ein Fürst — ich wars — ich konnte glücklich werden
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz — Ich sah
3200 Die Jugend meines Betters Leopold
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In slavischer Unmündigkeit gehalten —

234

Tell

Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
3205 Da er dir Land und Leute weigerte!
Du selbst mit rascher wilder Wahnsinnsthat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
— Wo sind die blutgen Helfer deines Mords?

Parricida

Wohin die Rachegeister sie geführt,
3210 Ich sah sie seit der Unglücksthat nicht wieder.

Tell

Weißt du, daß dich die Nacht verfolgt, daß du
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt?

Parricida

235

Darum vermeid ich alle ofne Etraffen
 An keine Hütte wag ich anzupochen —
 3215 Der Wüste fehr' ich meine Schritte zu,
 Mein eignes Schreckniß irr' ich durch die Berge,
 Und fahre fchaudernd vor mir felbft zurück,
 Zeigt mir ein Bach mein unglücklich Bild.
 O wenn ihr Mitleid fühlt und Menfchlichkeit —
 (fällt vor ihm nieder)
 Tell (abgewendet)

3220 Steht auf! Steht auf!

Parricida

Nicht bis ihr mir die Hand gereicht zur Hülfe.

Tell

Kann ich euch helfen? Kanns ein Menfch der Sünde?
 Doch stehet auf — Was ihr auch gräßliches
 Verübt — Ihr feid ein Menfch — Ich bin es auch —
 3225 Vom Tell foll keiner ungetröftet fcheiden —
 Was ich vermag, das will ich thun.

Parricida

236

(auffpringend und feine Hand mit Heftigkeit ergreifend)

O Tell!

Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell

Laßt meine Hand los — Ihr müßt fort. Hier könnt
 Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
 3230 Auf Schutz nicht rechnen — Wo gedenkt ihr hin?
 Wo hofft ihr Ruh zu finden?

Parricida

Weiß ichs? Ach!

Tell

Hört was mir Gott ins Herz giebt — Ihr müßt fort
 Ins Land Italien, nach Sankt Peters Stadt,

3213: ofne] ofnen D.

Dort werft ihr euch dem Papst zu Füßen, beichtet
3235 Ihm eure Schuld und löset eure Seele.

Parricida

Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell

Was er euch thut, das nehmet an von Gott.

Parricida

237

Wie komm' ich in das unbekante Land?

Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht

3240 Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

Tell

Den Weg will ich euch nennen, merket wohl!

Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,

Die wilbes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (erschrickt)

Seh ich die Reuß? Sie floß bei meiner That.

Tell

3245 Am Abgrund geht der Weg und viele Kreuze

Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtniß

Der Wanderer, die die Lawine begraben.

Parricida

Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,

Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.

Tell

3250 Vor jedem Kreuze fallet hin und küßet

Mit heißen Reuethränen eure Schuld —

238

Und seid ihr glücklich durch die Schreckensstrafe,

Sendet der Berg nicht seine Windeswehen

Auf euch herab von dem beeißten Joch,

3255 So kommt ihr auf die Brücke, welche stäubet.

Wenn sie nicht einbricht unter eurer Schuld,

Wenn ihr sie glücklich hinter euch gelassen,

3250: Kreuze] Kreuze & W.

So reißt ein schwarzes Felfenthor sich auf,
 Kein Tag hats noch erhell't — da geht ihr durch,
 3260 Es führt euch in ein heitres Thal der Freude —
 Doch schnellen Schritts müßt ihr vorüber eilen;
 Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.

Parricida

O Rudolph! Rudolph! Königlich'r Ahn!
 So zieht dein Enkel ein auf deines Reiches Boden!

Tell

3265 So immer steigend kommt ihr auf die Höhen
 Des Gotthardts, wo die ewgen Seen sind,
 Die von des Himmels Strömen selbst sich füllen.
 Dort nehmt ihr Abschied von der deutschen Erde,
 Und muntern Laufs führt euch ein andrer Strom 239
 3270 Ins Land Italien hinab, euch das gelobte —
 (Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen)
 Ich höre Stimmen. Fort.

Hedwig (eilt herein)

Wo bist du Tell?

Der Vater kommt! Es nah'n in frohem Zug
 Die Eidgenossen alle —

Parricida (verhüllt sich)

Wehe mir!

Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.

Tell

3275 Geh liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
 Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
 Ist weit, und keine Herberg' findet er.
 Eile! Sie nah'n.

Hedwig

Wer ist es?

3263: Ahn] Ahnherr D E. — 3271 a: Alphörnern] Alpenhörnern. — 3272: nah'n]
 kommen D E.

Tell

Forsche nicht!

Und wenn er geht, so wende deine Augen,

240

3280 Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

(Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung, dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der

Letzten Scene

den ganzen Thalgrund vor Tells Wohnung, nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem Ganzen gruppieren. Andre kommen über einen hohen Steg, der über den Schächten führt, gezogen. Walther Fürst mit den beiden Knaben, Mechtthal und Stauffacher kommen vorwärts, andre drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen sie ihn alle mit lautem Frohlocken)

Alle

Es lebe Tell! der Schütz und der Erretter!

(indem sich die vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch Rudenz und Bertha, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Scene. Wenn sie geendigt, tritt Bertha in die Mitte des Volks)

Bertha

241

Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glückliche,
Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.

3285 In eure tapf're Hand leg ich mein Recht,
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?

Landleute

Das wollen wir mit Gut und Blut.

3280 a: einem Ganzen] einem mahlerischen Ganzen D. — wie Tell] auch Gertrud, Armgart, Elisabeth, Mechtild und Hildegard sind unter den Weibern. Wie Tell D.

Gertha

Wohlan!

So reich ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!

Auden;

3290 Und frei erklär' ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

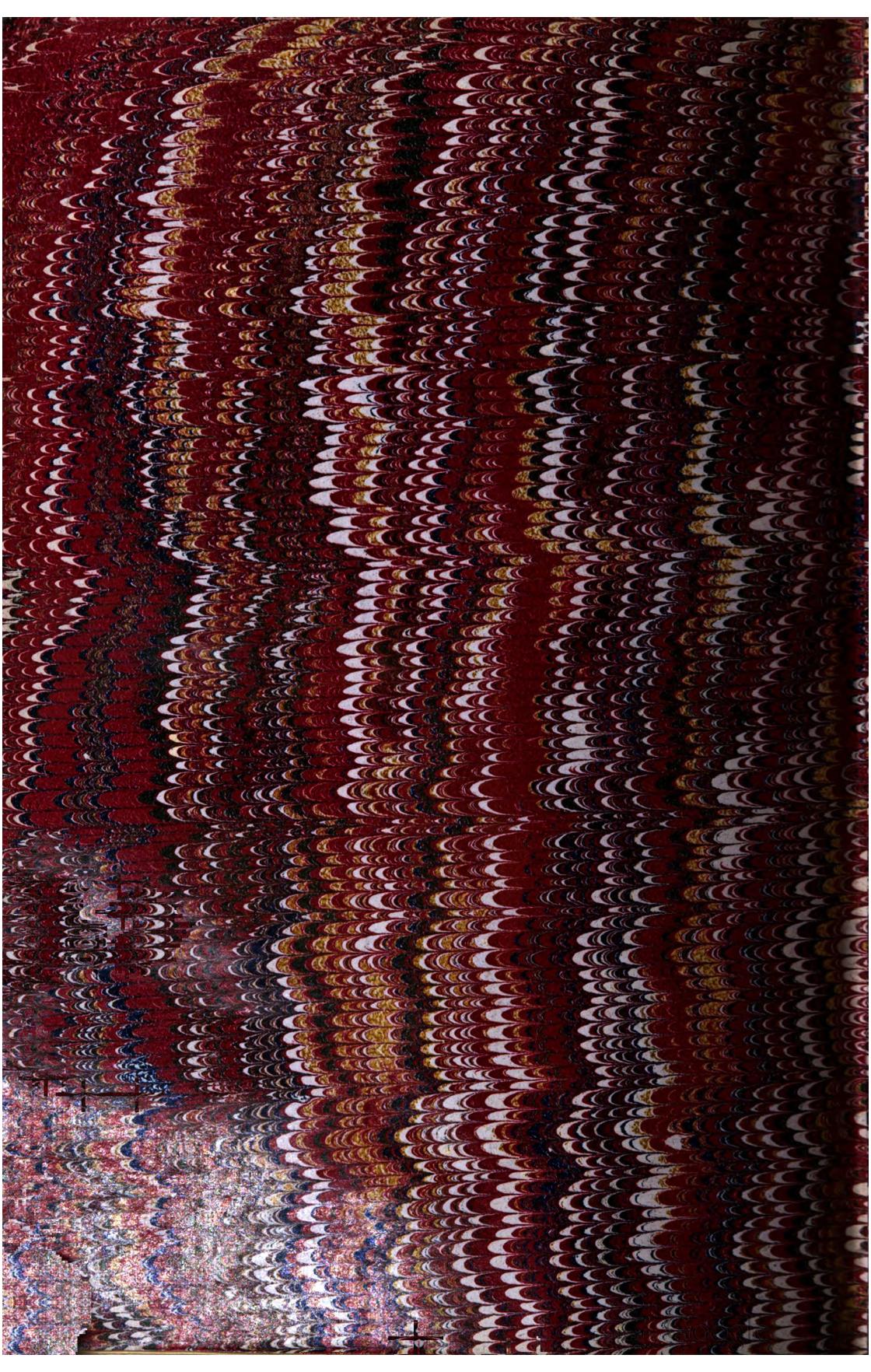


3290 a: (Indem — Vorhang.)] Alle

(rufen, indem die Musik von neuem einfällt)

Freiheit! Freiheit! Freiheit! &c.





F. X. BEER
kgl. Hofbuchbinder
in
MÜNCHEN
Lederergasse N. 25.

